

Gottfried Arnolds

sämmtliche

geistliche Lieder

mit einer reichen Auswahl aus den freieren Dichtungen
und einem Lebens-Abriß desselben,

ein Beitrag zur christlichen Hymnologie und Mystik,

herausgegeben

von

K. C. E. Ehmann,
Pfarrer in Unter-Jesingen bei Tübingen.

Stuttgart, 1856.
Druck und Verlag von J. F. Steinkopf.

Vorrede.

Gottfried Arnold ist ohne Widerspruch einer der bedeutendsten geistlichen Liederdichter deutscher Zunge. Von dieser Seite bedarf daher eine Sammlung seiner Lieder keiner Entschuldigung, zumal in einer Zeit, welche vor andern diesen unverwelklichen Schmuck unserer Kirche wieder zu schäzen weiß. Aber G. Arnold ist nicht eigentlich kirchlicher Liederdichter im strengen Sinne des Worts, er ist Mystiker! und kein anderes seiner Geisteswerke trägt so bestimmt das Gepräge dieser Denkungsart, als eben seine Dichtungen. Und zwar hat er in denselben gerade das innerste Geheimnis der Mystik, die Vereinigung, nach dem Vorbilde des Hohenliedes, unter dem Bild und Gleichnis der Vermählung, mit Vorliebe gezeichnet, ja, wie kein anderer, bis ins Einzelne ausgemalt. Dieß ist nun freilich nicht nach jedermanns Geschmack; man hat darin sogar eine ganz ungesunde und gefährliche Schwärmerei finden wollen; und es muß zugestanden werden, daß es eine Bildungsstufe gibt, welcher derlei starke Speise ungesund und gefährlich werden kann. Arnold erkannte dieß selbst wohl, und schickte daher seinen poetischen Lob- und Liebes-Sprüchen folgende Warnung des Origenes, aus der Vorrede zu seinem Commentar über das Hohelied, voran:

„Man muß zuvörderst wissen, daß, wie das Kindesalter nicht zu der Liebe derjenigen beweget wird, welche bereits den Gemüthsbewegungen unterworfen sind, also wird auch das kindliche Alter des innern Menschen nicht zum Begriff dieser Worte (des Hohenliedes) zugelassen, nemlich derer, die nicht starke Speise, sondern nur Milch genießen. Denn in den Worten des Liedes aller Lieder

liegt diejenige Speise, wovon der Apostel sagt: den Vollkommenen gehöret starke Speise. Und es erfordert solche Zuhörer, welche nach der Kraft wachsen und zunehmen, und geübte Sinne haben zum Unterschied des Bösen und Guten. Wenn aber solche Kinder über das Hohelied kommen, so mags wohl geschehen, daß sie gar nichts daraus lernen, doch aber auch nicht eben Schaden leiden, wenn sie entweder das Lied oder die Erklärung lesen. Wofern aber ein fleischlicher Mensch darüber käme, der würde hiebei in viel Gefahr gerathen. Denn dieweil er die an sich selbst keuschen Liebesnamen nicht rein und mit züchtigen Ohren vernehmen kann, so wird er alles von dem innern Menschen auf einen äußern und fleischlichen Menschen ziehen, sich von dem Geist zum Fleisch wenden, und in ihm selbst die fleischlichen Lüste hegen. Daher erinnere und rathe ich einem jeden, der von den Anfechtungen des Fleisches nicht rein ist, und von der Lust der groben Natur sich nicht geschieden hat, daß er sich der Lesung dieses Büchleins enthalte." Und Arnold fügt hinzu: „Sollten sie die untermengten heiligen Ausdrücke von dem göttlichen Liebesumgang auf Muthwillen oder unziemliche Gedanken ziehen, würden sie ihr Urtheil allein tragen müssen."

Wären freilich alle, oder auch nur die meisten Arnold'schen Lieder so angethan, daß man eine solche Warnungstafel darüber hängen müßte, so hätte ich, nicht blos aus Rücksichten des Geschmacks, sondern vornehmlich um des Gewissens willen, nicht gewagt, sie wieder ans Licht zu ziehen. Dem aber ist glücklicherweise nicht also; vielmehr theilt nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl derselben den erotischen Charakter des Hohenliedes. Aber auch diese Minderzahl durfte weder unterdrückt noch verändert werden, weil sonst dem Charakterbilde der Arnold'schen Poesie und Mystik gerade der hervorstechendste Grundzug fehlte, und somit die vorliegende Sammlung auf den Charakter der Vollständigkeit und Originalität, welchen sie beansprucht, von vornherein verzichten müßte, und auf das Niveau einer Auswahl nach subjectiven Grundsäzen und daher von zweifelhaftem Werth herabsänke. Um indeß auch denjenigen

gerecht zu werden, die in Arnolds Liedern Erbauung suchen, aber damit die von der sinnlichen Liebe entlehnten Bilder und Ausdrücke nun einmal unvereinbar finden, habe ich die Auskunft getroffen, daß die eigentlichen geistlichen Minnelieder in einen abgesonderten Anhang zusammen gedruckt wurden*), der von dem H. Verleger nur auf besonderes Verlangen abgegeben wird.

Daß von der großen Zahl der freieren Dichtungen nur eine Auswahl aufgenommen wurde, wird von den Kennern und Freunden Arnolds nicht mißbilligt werden; ja ich fürchte eher zu viel, als zu wenig beibehalten zu haben.

Die Treue gegen das Original habe ich nicht auch auf die Orthographie ausgedehnt, weil Arnold hierin selbst zu verschiedenen Zeiten verschiedenen Grundsäzen gefolgt ist. Am gernsten hätte ich mich für diejenige Schreibart Arnolds entschieden, die sich der modernen (Grimm'schen) nähert. Aber so sehr mein sprachliches Gewissen in der Grimm'schen Grammatik gefangen ist, so ist dieselbe doch zur Zeit noch nicht über das Uebergangsstadium hinaus. Da man aber derartige fliegende Brücken auf den Abbruch zu bauen pflegt, so bin ich, aus Rücksicht auf das größere Publicum, hier einstweilen der gewöhnlichen Orthographie gefolgt.

Die Ordnung des Materials anlangend, habe ich nach reiflicher Ueberlegung und mehrfachen andern Versuchen, die historische der systematischen vorgezogen, wiewohl für die leztere der Ordnungs-Plan des inwendigen Christenthums als Vorbild und Muster dienen konnte. Lieder und (freiere) Gedichte wurden getrennt, weil ich von Anfang beabsichtigt hatte, jene aus Rücksichten der Sparsamkeit in zwei Spalten und mit angehängten Zeilen sezen zu lassen, was bei den freieren Versmaaßen nicht anging. Als sich hernach der H. Verleger zu der eleganteren Sezart mit abgesezten Zeilen entschloß, wollte ich es doch bei dem ersten Plan belassen, theils wegen der Verschiedenheit der Form, theils

*) Gottfried Arnold, Geistliche Minne-Lieder. Herausgegeben von K. Ehmann. Stuttgart, 1856. 2 Bogen 8. geh. 12 kr. oder 4 sgr.

auch darum, weil jene vollständig, diese nur in einer Auswahl aufgenommen sind.

Die Quellen, welche mir zu Gebot standen, sind folgende:

1. **Göttliche Liebes-Funken,** aus dem großen Feuer der Liebe Gottes in Jesu Christo entsprungen; und gesammelt von Gottfried Arnold.

Die Vorrede der ersten Ausgabe, welche mir nicht zu Gesicht kam, datirt vom 12. Junii 1697. In der Zuschrift an die Landgräfin Dorothea Charlotte zu Hessen, bezeichnet er sich als „P.(rofessor) P.(ublicus) auf der Universität Gießen."

Die zweite Ausgabe, welche hier benüzt worden ist, erschien zu Frankfurt a. M. bei Joh. Dav. Zunner 1701 (in Duodez). Der Titel enthält den Zusaz: „Anjezo aufs neue vermehrt, und mit Kupfern geziert." Die Vorrede datirt Quedlinburg den 20. Sept. 1700. Den Anhang bildet ein vortrefflicher prosaischer Aufsaz „von den Stufen der Christen." Die Kupfer sind ohne allen künstlerischen Werth.

Die dritte Ausgabe v. J. 1724 ist ein unveränderter Abdruck der zweiten, und daher von mir nicht berücksichtigt worden.

Dieses Büchlein enthält 169 (mit der Rückseite des Titels 170) Stücke, wovon 140 (bez. 141) unzweifelhaft Arnold angehören. Dagegen sind die zwei Lieder: O du süße Lust Nr. 140 und: Es freuet sich sehnlichst mein Innerstes Ich, unzweideutig als Eigenthum „Eines andern" bezeichnet. Ferner tragen Nr. 146—163 die Ueberschrift: „Folgen einige Gedichte, so man aus einem andern Büchlein hieher zu sezen dienlich geachtet." Endlich sind Nr. 164—168 Uebersezungen aus dem Büchlein des bekannten holländischen Malers Joh. Luyken: Jesus und die Seele.

2. **Poetische Lob- und Liebes-Sprüche** von der ewigen Weisheit, nach Anleitung des Hohenlieds Salomonis,

nebst dessen neuer Uebersezung und Beistimmung der Alten, ausgefertiget von Gottfried Arnold. (1700.)

Dieses Büchlein enthält 100 Stücke, die jedoch nicht genau numerirt sind, und verschiedene Zählungen zulassen. Arnold gehören hievon an Nr. 1—76 (bez. 78, da zwei Lieder nicht numerirt sind) und Nr. 96—100 (bez. Ende).

Nr. 77: Herr, aller Weisheit Quell und Grund, ist von P. Gerhard. Nr. 78—85 (bez. 86, da das lezte Stück nicht numerirt ist) sind von einem Ungenannten. Nr. 86—95, Uebersezungen aus dem alten lateinischen Dichter Prudentius.

Nr. 1—76 sind poetische Umschreibungen des Hohenliedes; Nr. 96—100 Bilder aus Arnolds innerem Leben, besonders aus seiner Bekehrungsgeschichte, meist in verkommener, unverständlicher Form, an die sonderbare Ausdrucksweise Gichtels sich anschließend. Die Uebersezung des Hohenliedes mit den Zugaben hat für unsere Zeit wenig Interesse.

Gleichzeitig, und in fortlaufender Seitenzahl mit diesem, erschien

3. **Neue göttliche Liebesfunken** und ausbrechende Liebes-Flammen, in fortgesezten Beschreibungen der großen Liebe Gottes in Christo Jesu, dargestellt von Gottfried Arnold. (1700.)

Diese Sammlung enthält 133 größere und kleinere Dichtungen, wovon unzweifelhaft von Arnold sind Nr. 1—29, ferner Nr. 100—133 mit Ausschluß von Nr. 109, welches eine Uebersezung aus des Hugo Grotius Silva ist.

Nr. 30—99 haben die Aufschrift: „Folgen einige Madrigalen und andere kurze Reime, welche meistentheils aus den Schriften der alten Christen übersezet worden.“ Sie sind sämmtlich aus der Abbildung der ersten Christen herüber genommen, und verdienen noch immer erhalten zu werden. Von S. 309—374 „Folgen einige bisher unbekannte auch meist von andern aufgesezte Lieder.“ Es sind deren 24, welche besonders numerirt und in einem besondern Register verzeichnet sind. Von diesen Liedern sind

diejenigen ausgeschieden worden, welche notorisch von andern Verfassern herrühren; dagegen berechtigt das Wörtlein „meistentheils" in der Aufschrift, diejenigen einstweilen beizubehalten, die nach Geist und Form das Arnold'sche Gepräge tragen. Es sind deren sechs, die in unserer Ausgabe von Nr. 75—80 stehen. Unter denselben ist auch: Heiligster Jesu, Heiligungsquelle (Nr. 77), welches von neueren Kritikern Arnold ab-, und dagegen Bartholomäus Crasselius zugesprochen wird. Man beruft sich in dieser Beziehung auf F. G. Kirchners kurzgefaßte Nachrichten von älteren und neueren Liederverfassern, Halle 1771, S. 9, wo ein entschiedenes Zeugnis eines in Frankfurt a. M. lebenden Verwandten des Crasselius für die Autorschaft dieses Dichters beigebracht werde. Ich kenne dieses Zeugnis nicht aus eigener Anschauung, und habe daher, der gewöhnlichen Tradition folgend, dieses Lied bis auf weiteres beibehalten.

Die beiden zulezt genannten Schriften bilden eigentlich den zweiten, poetischen Theil des Buches: das Geheimniß der göttlichen Sophia, der Weisheit, beschrieben und besungen von Gottfried Arnold. Leipzig 1700.

4. **Anderer Theil der göttlichen Liebes-Funken.** Frankfurt a. M. in Verlegung Joh. Dav. Zunners. 1701. (Duodez.)

Dieses Büchlein enthält außer 36 Stücken, welche unzweifelhaft von Arnold sind, ein kleineres Gedicht mit einer darauf sich beziehenden Anekdote, und ein größeres mit der Ueberschrift: „Ein geheimnißvolles Triumphlied," welche beide als fremde Arbeiten bezeichnet sind. In der Vorrede (§ 3) sagt zwar Arnold: „Der geneigte Leser wird hier in dem andern und neuen Theil dieser Liebesfunken viel solche Gedichte und Gesänge antreffen, welche zwar von andern Autoribus herrühren, aber wegen ihrer Rarität und Güte wohl würdig sind, oft und vielmal ans Licht und unter die Leute zu kommen;" diese Bemerkung bezieht sich jedoch nicht eigentlich auf das Büchlein selbst, sondern auf die drei, demselben beigefügten Tractate, 1. Anmuthige Bilder nach J. Arnds wahrem Christenthum; 2. Die Halle

Salomonis (ein größeres, aus dem Englischen übersetztes Gedicht), und 3. Jesus und die Seele (ein Tractat von J. Luyken, der viele Gedichte enthält).

5. **Das eheliche und unverehelichte Leben** der ersten Christen, nach ihren eigenen Zeugnissen und Exempeln beschrieben von Gottfried Arnold. Frankfurt, Thom. Frisch, 1702. (Octav.)

Die Vorrede datirt vom 12. Nov. 1701. Dieses Buch enthält in der vierten Beilage 19 „Arien und Gedichte von der göttlichen und ungöttlichen Liebe," wovon eines: „Salb uns mit deiner Liebe, O Weisheit durch und durch," als Eigenthum „eines andern" bezeichnet ist.

6. **Ein neuer Kern recht geistlicher lieblicher Lieder.** (kl. Oct.)

Dieses Buch ist ohne Namen, Druckort und Jahreszahl, ist auch in keinem Katalog Arnold'scher Schriften verzeichnet, weil es zugleich mit dem „Neuen Kern wahrer Geistes-Gebete, aus lauter Alten genommen, und als Anhang zu diesem Arnold'schen Gebetbuche i. J. 1703 zu Leipzig herauskam. Darauf bezieht sich auch die über dem Inhaltsverzeichnis (Vorr. S. 8) stehende Bemerkung: „nach der Ordnung des Gebetbuchs." In der Vorrede heißt es: „Was dieses Büchlein betrifft, so findest du darin nur neue Lieder (etliche alte ausgenommen), weil die alten ohne dieß genug bekannt und zu bekommen sind." Es sind deren 217. Um zu ermitteln, wie viel davon Arnolds Eigenthum sei, verfuhr ich wie bei dem Anhang von Nr. 3. Mittelst dieses Verfahrens lieferte der Neue Kern, welchen A. Knapp und Koch „das kleine Gesangbüchlein" nannte, zu dem Arnold'schen Inventar ein Contingent von 14 Liedern.

7. **Geistreiches Gesangbuch.** (Duodez.)

Dieser Titel steht, ohne allen weiteren Beisaz, zuerst in dem Katalog Arnold'scher Schriften, welchen der separirte Licentiat Cramer von Offenbach a. M. der von ihm besorgten, 1740 zu Schaffhausen gedruckten Ausgabe von Arnolds Kirchen- und Kezer-Historie, hinzugefügt hat. Durch

diesen Titel ließ sich zuerst A. Knapp und ihm nach Koch zu der Annahme verleiten, daß Arnold, außer dem sogenannten **kleinen**, noch ein **großes** Gesangbuch verfaßt habe. Allein weder die älteren noch die neueren Hymnologen und Biographen Arnolds (wie Colerus, Wetzel, Hardenberg, Hirsching, Rambach, Göbel, Cunz, und nach schriftlichen Mittheilungen der kürzlich verstorbene Superint. Fulda) kennen ein geistreiches oder großes Gesangbuch Arnolds. Deßgleichen ist ein solches in keinem andern Verzeichnis Arnold'scher Schriften aufgeführt, namentlich nicht in der ersten Ausgabe der theologia experimentalis v. J. 1714, noch in der zweiten Ausgabe der Abwege ꝛc. v. J. 1736, welche noch zu Lebzeiten seiner Wittwe gefertigt wurden, endlich auch nicht in den späteren Ausgaben der Abbildung der ersten Christen. Eben so wenig findet sich in den verschiedenen Gelehrten- und Bücher-Lexicis (z. B. von Jöcher und Adelung) auch nur eine Spur davon. Auch berühmte Antiquare im In- und Auslande, die ich befragte, haben diesen Büchertitel nie gesehen. Ich bin daher überzeugt, daß Arnold ein geistreiches Gesang-Buch nicht herausgegeben hat; vielmehr ist dieses Buch kein anderes, als Joh. Anast. Freilinghausens Geistreiches Gesangbuch, sonst auch „das Hallische" genannt, welches Cramer deswegen unter Arnolds Schriften aufgeführt haben mag, weil darin viele Lieder von ihm stehen, namentlich die zwei: Laß mich dich, mein Heiland loben (Nr. 447) und: Ich will einsam und gemeinsam (Nr. 723), in unserer Ausgabe Nr. 120 und 121, welche beide in keinem Arnold'schen Buche stehen. (S. das von Dr. Anton gefertigte Verzeichnis der Lieder-Autoren im Hallischen Gesangbuch, bei Wetzel in der Vorrede zum 4. Band seiner Hymnopöographie.)

8. Johann Caspar Wetzels **Hymnopöographie**, oder Historische Lebens-Beschreibung der berühmtesten Liederdichter. Herrnstadt 1719.

Enthält im 1. Band, S. 83—86, das Lied: Ach, Abba, schenk in Jesu Namen, welches Arnold „auf Begeh=

ren Hrn. Probst Joh. Porstens, einsmals am Sonntag über der Mittagsmahlzeit ex tempore verfertiget.“ Wetzel entnahm es dem Berlinischen Gesangbuch v. J. 1711, in welches es wahrscheinlich aus dem Porst'schen Gesangbuch übergegangen ist.

9. **Davidisches Psalterspiel**, oder Sammlung von alten und neuen auserlesenen geistlichen Gesängen, wahren heilsbegierigen Seelen, insonderheit den Gemeinden des Herrn zum gesegneten Gebrauch, mit Fleiß zusammengetragen 2c. 6. Ausg. Büdingen 1805. (Die früheren Ausgaben erschienen zu Frankfurt a. M.)

Dieses Buch enthält, außer vielen andern Arnold'schen, unter Nr. 759, S. 681, auch das sonst nirgends vorkommende Lied: Rein und untadelich (Nr. 122 unserer Ausgabe) mit der Namensunterschrift: G. Arnold, während sonst in diesem Buche, mit ganz wenigen Ausnahmen, die Namen der Dichter nicht angegeben sind.

Die Ueberarbeitungen freierer Dichtungen, welche mit leichten Aenderungen in Lieder umgedichtet wurden, nehmlich Nr. 21—26 und 91—92, sind aus eben diesem Buche genommen. Ob die Ueberarbeitungen von Arnold oder einem andern herrühren, bin ich nicht zu bestimmen im Stande. Nr. 26, V. 1—4 ist Uebersezung aus dem holländischen Buche: Jesus und die Seele, von Luyken. Ob die folgenden Verse, welche jedenfalls ein späterer Zusaz sind, von Arnold herrühren oder von einem andern, weiß ich nicht. Den 9. Vers habe ich wegen seiner Derbheit ausgelassen.

10. **Unverfälschter Liedersegen.** Gesangbuch für Kirchen, Schulen und Häuser. (V. Stip.) Berlin 1851.

Dieses Buch führe ich nur deswegen hier an, weil ich daraus das Lied: Löwen, laßt euch wieder finden, abdrucken ließ. Dieses Lied ist, so zu sagen, eine Eroberung, die ich für A. machte, in deren Besiz ich mich aber vielleicht nicht halten kann. Einer der gründlichsten Kenner Arnolds, Pfarrer A. Lämmert in Weil im Schönbuch, der auch eine

vortreffliche Bearbeitung der Abbildung der ersten Christen herausgegeben hat, machte mich darauf aufmerksam, daß dieses Lied nach Inhalt und Form ganz das Arnold'sche Gepräge trage. Vielleicht veranlaßt seine Aufnahme einen gelehrteren Hymnologen, eingehendere Untersuchungen über den Ursprung dieses Liedes zu veranstalten, als ich im Stande bin.

Mit gleichem Recht hätte ich noch zwei andere Lieder für Arnold requiriren können, nemlich a) Mache dich mein Geist bereit, welches im Neuen Kern ꝛc. Nr. 28 steht, und in dem Budissiner Gesangbuch von 1727 Arnold zugeschrieben wird (S. Wetzel 4. B., S. 148), und b) Gott den ich als Liebe kenne, welches zuerst in der zweiten Ausgabe Arnold'schen Tractats: Heilsamer Rath und Unterricht für Kranke und Sterbende v. J. 1709 steht (die erste Ausg. ist ni fallor von 1707 oder 1704), während Dr. C. F. Richters Poesieen erst 1718 (sieben Jahre nach des Dichters Tod) veröffentlicht wurden. Ich wollte jedoch Arnolds Reichthum nicht auf Kosten der Armuth Freisteins und Richters vergrößern. Unter Arnolds Namen wird endlich schon von Cramer a. m. O., Hardenberg, Rambach und neuestens Koch aufgeführt.

11. **Anmuthiger Blumenkranz.**

Unter diesem Titel führt F. A. Cunz im zweiten Theil seiner Geschichte des deutschen Kirchenlieds (Leipzig 1855) S. 53 eine Quelle für die Arnold'schen Lieder auf. Nach einer schriftlichen Mittheilung, welche der H. Verfasser mir zu machen die Gefälligkeit hatte, enthält dieses Buch die Blüthe der mystisch-fanatischen Lieder, wie sie zu Philadelphia, d. h. in dem Straßburger Klub der separirten Brüder gesungen worden sind. Es stehen darin nur solche Lieder von Arnold, die auch in den schon genannten Quellen vorkommen.

12. **Jesus und die Seele.** Ein geistlicher Spiegel für das Gemüth ꝛc. Frankfurt a. M. 1701.

Der Verfasser dieses Tractats ist der holländische Maler und Mystiker Joh. Luyken, welcher die sinnreichen allego-

rischen Titelkupfer zu Jakob Böhmes Werken erfunden und gezeichnet hat. Dieses Büchlein wird von Hardenberg, Rambach und Koch mit Unrecht unter die Arnold'schen Liederquellen gerechnet. Nicht einmal der Uebersezer kann Arnold sein. Die fünf poetischen Stücke, welche er daraus in die Liebesfunken aufgenommen hat, sind anders und viel besser übersezt, als die gleichen im Tractat. Ferner ist in der Vorrede von dem „Herrn Uebersezer" die Rede; so könnte doch dieser nicht von sich selber reden! Endlich wird auch in den Arnold'schen Katalogen nur die Vorrede als Arnolds Eigenthum bezeichnet.

Ich komme auf ein Manuscript, welches A. Knapp in seiner Auswahl und Bearbeitung der Lieder Arnolds mehrfach angeführt. H. Diaconus Burk in Stuttgart, der in dessen Besiz ist, hatte die Güte, mir es zur Einsicht mitzutheilen. Es hat den Titel:

13. **Geistliches Arienbüchlein**, zusammengetragen von S. F. M. 1734, und enthält Lieder von Arnold, Joh. Angelus, Joh. Schnüpfis oder Schnüpfiges (?), J. B. M. u. a.

Unter den Arnold'schen ist kein ungedrucktes, wie die Vergleichung der Knapp'schen Sammlung mit der unsrigen darthun wird.

14. **Der Weisheit Gartengewächs**, bestehend in neuen Lob- und Liebes-Liedern, wie auch Sinn- und Schluß-Reimen von allerhand Geheimnissen der göttlichen Weisheit in ihrem tiefen Sinn. 1703.)

Dieses Büchlein ist eigentlich ein Anhang zu den Consilia et responsa theologica oder Gottesgelehrte Rathschläge 2c., welche Arnold i. J. 1703 (Anz. 1704) „gemein machte." Aber Arnold ist der Verfasser weder dieser noch jener Schrift. Da ich es hier mit den Rathschlägen nicht zu thun habe, so will ich hier nur die Worte anführen, womit Arnold die Vorrede zu der Weisheit Gartengewächs anhebt: „Diese gebundene Reden von hohen göttlichen Sachen und Geheimnissen sind mir von Freundes-Hand

zugekommen.“ Es läßt sich gar kein haltbarer Grund denken, warum Arnold, dessen Offenheit und Wahrheitsliebe bekannt ist, seine Autorschaft mit solcher Bestimmtheit sollte verläugnet haben, zumal da er sonst nie anonym schrieb, und in einem ähnlichen Fall seinen Gegnern entgegen hielt, namenloser Schriften habe er sich keineswegs anzunehmen, da er sich zu nennen nicht scheuen dürfe. (Fernere Erläuterung Vorr. § 7.) Obwohl nun ich diese Lieder Arnold mit Bestimmtheit absprechen zu müssen glaube, habe ich sie in dieser Sammlung dennoch beibehalten, theils weil sie von den Freunden Arnolds ungern würden vermißt werden, theils weil sie wegen ihres innern Werthes der Erhaltung werth sind.

So viel über die Quellen! Nun noch einige verschiedene Lesarten:

Nr. 9. Herrlichste Majestät, himmlisches Wesen.

V. 3; Z. 5 st. geschlossen, Neuer Kern ꝛc.: beschlossen.
V. 5, Z. 2 st. gethan, „ „ erkannt.
V. 9, Z. 6 st. Hoheit, „ „ Höhe.

Nr. 18. Vergiß mein nicht.

V. 6, statt der zwei lezten Zeilen stehen am gleichen Ort folgende:

Du wirst mich ewiglich, mein Licht,
Vergessen nicht.

Nr. 20. O Durchbrecher aller Bande.

V. 2, Z. 7 st. Treiber, Neuer Kern: treiben.
V. 6, Z. 3 st. Waise „ „ Mensche.
V. 7, Z. 6 st. Kraft „ „ Maaß.

Nr. 45. Ach sei gewarnt, o Seel, vor Schaden.

V. 3, statt Z. 5—8, welche um der Symetrie willen aus dem Davidischen Psalterspiel entlehnt sind, stehen im Original nur die zwei Schlußzeilen:

Du darfst nicht über Schaden klagen,
In Leid und Freud wird Lieb dich tragen.

Nr. 55. Nun hast du ja, o Herr, dein Wort erfüllet.
V. 4, Z. 8 st. Liebesfried ebendas. Gottesfried.

Nr. 81. Schönster, wo führst du hin.
V. 6, Z. 5 st. Lobe ebendas. Liebe oder Diensten.

Nr. 82. Wo ist wohl ein süßer Leben.
V. 11, statt Z. 8 ebendas.: O du allerschönste Zier.

Nr. 87. Holdseliges Gotteslamm.
V. 1, Z. 1 st. Gotteslamm ebendas.: Liebeslamm.
V. 1, Z. 6 st. zur Quelle führen, ebendas.: mit Kronen zieren.

Nr. 122. Rein und untadelich.
V. 8, statt Z. 2 ebendas.: Ab- und in Lustseuch führ.

Die Biographie anlangend, so beruht dieselbe auf eigenen Quellenstudien, die ich mit Vorliebe wiederholt machte. Ich mußte mich hier, um nicht das Buch zu vertheuern, auf das Nothwendigste beschränken. Die weitere Ausführung ist einer spätern Zeit vorbehalten.

Ich schließe dieses Werk, das mich sechs Jahre beschäftigt hat, mit dankbarem Aufblick zu dem treuen Gott, der Zeit und Kraft dazu gefristet hat; er, der den seligen Arnold so viel Hundert Seelen schon zum Segen gesezt hat, mache auch durch dieses Werk das alte Wort wahr: das Gedächtniß des Gerechten bleibt im Segen!

Hiernächst drücke ich meinem lieben Bruder Wilhelm Stroh, der die erste Anregung zur Bearbeitung dieses Werkes gab, im Geist die treue Hand, in freundlicher Erinnerung an die trübseligen Wanderungen über das einsame Degerfeld an der Stirne des lieben Vaterlandes! Ich danke allen, die mit Rath und That diese meine Arbeit gefördert haben, insbesondere den HH. Lt. Göbel in Coblenz, † Superint. Fulda in Halle an der Saale, Pfarrer Bührer in Stuttgart, Lämmert in Weil im Schönbuch, Ritter in Onstmettingen,. Theol. Cand. Herter aus Zürich, sowie den Vorstehern und Gehilfen der vaterländischen

Bibliotheken in Stuttgart und Tübingen. Ich danke endlich dem H. Verleger, der unter wenig günstigen Aussichten die Ausführung dieses Werkes übernahm und es mit gewohnter Solidität zu Ende brachte.

Unter-Jesingen, den 3. Nov. 1855.

K. Ehmann, Pfarrer.

Arnolds Leben.

Arnolds Wahlspruch:
Als die Verführer, und doch wahrhaftig.
2 Kor. 6, 8.

Gottfried Arnold wurde den 5. September 1666 in der sächsischen Stadt Annaberg im Meißenschen Erzgebirge geboren. Sein Vater, Gottfried Arnold, aus dem Städtchen Schlettau im Bezirk der sächsischen Kreisdirection Zwickau stammend, war damals sechster Lehrer an der Stadtschule zu Annaberg, und starb als solcher den 11. April 1695. Seine Mutter, Maria, geb. Lahl, wurde ihm schon im fünften Lebensjahre durch den Tod entrissen; daher er etwas kümmerlich erzogen wurde und schon im 13. Jahre Kinder informiren mußte. Aber unter dem Joch, das er in der Jugend tragen mußte, erwuchs ihm eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit. „Ich bin," schreibt er darüber, „alsbald in meinen zartesten Jahren von der göttlichen Weisheit immerdar merklich gerührt und gezogen, auch öfters empfindlich und nachdrücklich gezüchtiget worden. Und da ich gleich aus natürlicher Blindheit am wenigsten treulich gefolget, so hat mich doch immerzu der heilige Geist in meiner Einfalt unter vielen Verführungen vor den Lüsten der Jugend und andern Ausbrüchen der Bosheit bewahret, hingegen aber mit großer Liebe zu sich gelocket. Dergestalt ist mir der wahrhaftige Hirte Christus Jesus unermüdet nachgegangen als einem armen Schafe, und hat mich unter vielem Treiben des Gesetzes und anderer menschlicher Zuchtmeister, wie auch unter vergeblicher Bestrebung nach eigener Gerechtigkeit und Heiligkeit, so lange mühselig und beladen werden lassen, bis ich endlich von Ihm selbst wahrhaftig ergriffen und zu seiner lebendigen Erkenntniß durch die

Kraft seines verklärenden Geistes gebracht worden." Diese kräftigen Wirkungen der göttlichen Gnade machten ihn auch schon frühe gewiß über die Wahl seines künftigen Berufs. „Das rechte, göttliche Lehramt," sagt er hierüber, „ist mir von Jugend auf als das wichtigste Werk, nächst dem inwendigen Wandel mit Gott, im menschlichen Leben, vor meinem Gemüth und Sinn geschwebet." Daher bezog Arnold in seinem 16. Jahre (1682) das Gymnasium zu Gera, und nach drei Jahren (1685) auf seines Vaters Gutachten die Universität Wittenberg.

Die berühmte Cathedra Luthers stand damals noch in dem Rufe der Rechtgläubigkeit, aber lutherische Zucht und Sitte war hier, wie auf andern Universitäten jener Zeit, längst verschwunden. Denn, so urtheilte Arnold, ob man zu Athen unter den heidnischen Philosophen und Studenten solch ein ungezogenes, fleischlich gesinntes, wildes und lasterhaftes Wesen jemals gefunden und gelesen, als auf unsern sogenannten christlichen Akademieen, mögen alle Gelehrte in der ganzen Welt urtheilen. Daher hat Arnold später, wenn er an seine akademischen Jahre gedacht, sich öfters der verborgenen Wohlthat Gottes erinnert, daß, wiewohl er damals noch wenig von dem allgemeinen Verderben empfunden, er dennoch durch seine heftige und recht unmäßige Begierde zum Studiren vor andern Lüsten und Lastern der Jugend bewahrt, und durch die mehr als heidnischen Exempel der Lehrer und Studenten nicht mit verführt worden. „Gott hat mich," sagt er anderswo, „in meinen jüngeren Jahren kräftig gezogen, so daß auch meine Widersacher an meinem akademischen Leben in Wittenberg nichts übels aufbringen können, wiewohl ich mir bei aller scheinbaren Naturfrömmigkeit mehr Ehrgeiz und anderer akademischen Thorheiten auch von Wittenberg her bewußt bin." Insonderheit erinnerte er sich, daß das Laster des Ehrgeizes in ihm gewaltig aufgeblasen wurde durch die gewöhnlichen Anreizungen seiner Anführer, als diese ihn im Jahr 1686 beredeten, Magister der Philosophie zu werden; eine Eitelkeit, die er dadurch bekämpfte, daß er nachmals das Zeichen seiner akademischen Würde nie seinem Namen beifügte.

„Die Wissenschaft und ihre volksthümliche Grundlage war damals durch den Krieg und die alleinige Geltung buchstäblicher Rechtgläubigkeit verödet. Die Glaubenslehre der Concordienformel wurde nur mit feindseliger Berücksichtigung alles andern entwickelt, eine neue Scholastik ohne den philosophischen Scharfsinn der alten. War diese Orthodoxie die Sprache einer aufrichtigen Frömmigkeit, so wurde sie doch durch engherzige Erziehung, unwissenschaftlichen Unterricht, durch Eide und Censuren auch gewaltsam festgehalten, jede Abweichung war ebenso belauert als bedroht, und ihre Folge eine Erstarrung des Geistes, die nur in Streit und Verketzerung auflebte. Die heilige Schrift galt nur in einzelnen zur Controvers benutzten Sprüchen, deren Auslegung für jede Partei feststand. Die Predigt, obwohl zuweilen ergreifend, freimüthig und gefürchtet, war insgemein streitsüchtig, geschmacklos, gelehrt oder gemein. Die Rechtgläubigkeit und unverdrossenste Kirchlichkeit vertrug sich mit weltlicher Gesinnung und rohester Sitte; über irgend eine haarfeine Bestimmung innerhalb des Undenkbaren fielen die orthodoxen Eiferer sich selbst unter einander an."

Je ernster und gründlicher Arnold in den Geist dieser Schultheologie einging, welche nur die leeren Kunstausdrücke und Formen zu wissen, anstatt des Wesens und der Kraft, übrig behalten hatte, desto weniger konnte sein tiefes nach Gott hungerndes Gemüth von ihr in die Länge befriedigt werden. Daher geschah es noch während seiner Studienzeit in Wittenberg, daß die göttliche Gnade ihm einen Geschmack an der urältesten christlichen Wahrheit in den Schriften der ersten Christen zu schenken anfing, worauf er, nach vielem und langwierigem Forschen in der Antiquität über äußerlichen Dingen und Kirchenhändeln nach Anleitung der heiligen Schrift auf das inwendige Christenthum hauptsächlich geführt ward. Hier fand er einen so reichen Schatz der vornehmsten Wahrheiten des Evangeliums und sonderlich von dem großen Geheimniß, Christo in uns, daß er davon immer mehreres zu seiner eigenen Erbauung mit großer Begierde anmerkte und sammelte.

Nach seiner Ansicht ist die Mystik oder Theosophie nicht

wesentlich verschieden von der wahren Theologie. Er versteht unter derselben Gottes heimliche und den Glaubigen allein offenbare Weisheit, und beschreibt sie als eine Kraft Gottes, welche voller geheimen Lichts sei, und das Gemüth mit den Aussprüchen Gottes nähre, auch eine verständige Seele durch die heiligen Propheten mit dem Worte Gottes, Christo Jesu, zu einer unzertrennlichen Vereinigung vermähle, wodurch man endlich Gott ähnlich werde. Mystisch, d. h. geheim oder dunkel, heiße diese Erkenntniß Gottes, theils weil die wenigsten selbe zu erlangen sich würdig und geschickt machen lassen, theils weil sie mit keiner Feder noch Worten völlig möge dargestellt und erklärt werden; sie könne auch nicht durch Vernunftschlüsse jemanden gezeigt werden, sondern sie bestehe in lauter inwendiger Erfahrung. Der Grund und Brunnquell der wahren, unvermischten und lautern Gottesgelahrtheit, sowohl der leichtern katechetischen als mystischen, sei und bleibe die heilige Schrift, und es könne keine (mystische) Redensart den Ungeübten so unbekannt, seltsam und neu scheinen, welche nicht aus klarer Einstimmung des geschriebenen Worts herzuführen und zu erklären wäre. Die meisten Vorurtheile und Einwürfe gegen die Mystik kommen aus Unkenntniß und Mißverständniß derselben. Die meisten halten sie für verblümte Redensarten, Wortspiele und Allegorien aus der Bibel; andere bilden sich ein, sie bestehe aus abenteuerlichen Einbildungen müßiger Köpfe, oder halten alles, was von den innern Wirkungen des Geistes bezeugt wird, für leere, hochtrabende und nichts in sich haltende Worte. Dem ist aber nicht so, vielmehr liegt überall etwas Wesentliches und Wahrhaftiges unter allen Worten, welches man bei redlichem Gehorsam des Glaubens wohl im Gemüth wirklich erfahren und genießen mag. Denn im Reiche Gottes und in den geistlichen Revieren gehen die Sachen viel wesentlicher vor, als in den niedrigen irdischen Elementen, weil diese von jenen nur ein Schatten, und überbliebene verderbte Ruinen von den himmlischen Dingen sind. Der höchste und edelste Endzweck der Mystik ist die völlige Vereinigung mit Gott, dem Ursprung der Seele und ihrem höchsten Gute. Nach diesem

höchsten Gut fühlt eine jede unsterbliche Seele ein heimliches Verlangen und Hungern in sich, die es nicht freventlich dämpfet. Daß aber von allen Zeiten her so wenig geistliche und mystische Seelen gefunden worden, ist nichts anderes Ursache, als die Laulichkeit und Nachlässigkeit in der heiligen christlichen Religion. Und man darf sicher hoffen, daß, wann Gott seine Kirche erneuern und die christliche Religion wieder in Kraft und Glanz, Schönheit und Vollkommenheit in der letzten Zeit setzen wird, Er diese göttliche Theologie wieder einsetzen und in Gang bringen wird durch die Beschaulichkeit und reine Liebe, welche davon das Herz und Haupt, welche das Urim und Thummim der priesterlichen Seelen sind.

Aber bei aller Hochschätzung der Mystik warf sich ihr Arnold doch nicht blindlings in die Arme. „Wir leugnen nicht," sagt er, „daß etliche falsche mystische Lehrer unerhörte und barbarische Worte erdichten und für die Wahrheit Betrügereien vorbringen — daher sonderlich die Engländer behutsam zu lesen sind. Jedoch können die Mißbräuche dieser himmlischen Weisheit selbst bei Verständigen nicht schaden. Nur muß man das wahrhaftige Licht beständig erbitten, daß es uns in allem mäßiglich leite und den Mittelweg in rechter Discretion und Bescheidenheit lehre, wie wir durch so viele Anstöße zur Linken und Rechten durchkommen sollen; angesehen der Mensch in Forschung der Geheimnisse ebenso bald auf Exceß gerathen und auf bloße Speculation, mithin auf geistliche Hoffarth und eigene Einbildung verfallen mag, als die Vernunft am andern Theile sich mit Lästern und Spotten wider göttliche Geheimnisse versündiget."

Die Erstlingsfrucht, welche unter diesen ernsten, von dem Geiste Gottes begleiteten Studien Arnolds ausgezeitigt wurde, ist seine erste gründlichere Erweckung, welche er noch in Wittenberg erlebt zu haben scheint. Jedenfalls bezieht sich auf dieses Ereigniß folgendes Bekenntniß Arnolds: „Da ich zuvor das meiste im Buchstaben, in vielem Lesen, Lernen, Hören, Nachschlagen (welches auch an sich selbst gut war), wie auch in den kirchlichen und akademischen

Uebungen suchte, war es mir zwar eine Handleitung und Zeugniß zu Christo Jesu, indem die Schrift in dem dunkeln Orte meines Herzens als ein Licht auch mir davon zeugte; allein zu Ihm selber war ich doch nicht kommen, als zu unserm einzigen Meister und Propheten. Als aber dieser Morgenstern selbst aufging, erfuhr ich ohne viel Worte aus lauter Gnade dasjenige in der That, was ohnlängst in den göttlichen Liebesfunken, sonderlich im Anfang aus wahrer Erfahrung durch Gottes Gnade bezeuget worden. Inmittelst hat der Feind, der mir mein Heil nicht gönnte, auf tausenderlei Arten mich hieran zu hindern gesucht. Zuvörderst zog mich meine natürliche Lust und Fähigkeit annoch sehr auf vieles Wissen. Hierin nun litt der Geist unter großer Mühseligkeit sehr viel Gefahr und Schaden. Es zog mich auch die Liebe Gottes durch stetige Gegensätze und Zeugnisse oft davon gewaltig ab und auf das einige Nothwendige, so daß ich etliche mal nicht nur alles unnütze Studiren zu unterlassen, sondern auch alle Bücher bis auf wenige abzuschaffen, durch die äußerste Beängstigung meines Herzens und Ueberzeugung von der großen Eitelkeit gedrungen wurde."

Bis zu seinem Abgang von Wittenberg scheint sich Arnold für die gelehrte Theologie und das akademische Lehramt bestimmt zu haben; daher ging es ganz wider seinen Willen, als er im Jahr 1689 unversehens aus solchen Abführungen herausgerissen wurde. Er erhielt nämlich einen Ruf als Hofmeister bei dem Obersten Göze in Dresden, und ging später in der gleichen Eigenschaft zu dem General Birkholz daselbst über. Wahrscheinlich hatte Spener, der damals als Oberhofprediger in Dresden stand, die Wahl auf ihn gelenkt, nachdem ihm im vorigen Jahr Arnold bekannt worden war. Der erst 23jährige Jüngling schloß sich hier mit inniger Hingebung an den über 30 Jahre älteren, erfahrenen und treuen Spener an, und es entspann sich von da an zwischen beiden Männern ein gegenseitiges, inniges und vertrauliches Verhältniß, welches erst mit Speners Tod endete.

War Arnold durch Speners Büchlein von der allgemeinen

Gottesgelahrtheit zuerst nach seiner akademischen Blindheit von der Nothwendigkeit der Erleuchtung von außen bestärkt worden, wie nämlich dieselbe ansahe an der Erkenntniß sein selbst und auf lebendige Erkenntniß Gottes und Christi ziele: so ging ihm nun erst in dem persönlichen Umgange mit diesem Manne, dessen Erbauungsstunden und Predigten er auch allezeit besuchte, das rechte theologische Bewußtsein auf, wie nämlich die wahre Gottesgelehrtheit nicht sowohl in äußerer buchstäblicher Wissenschaft, sondern in eigener lebendiger Erfahrung und Uebung bestehe. Hiezu legte Gott selbst den rechten Grund in ihm durch einen inwendigen gewaltigen Trieb zum Gebet und Kampf wider alles Böse. Deswegen wurde er vielen, sonderlich seinen Hausgenossen, die sich durch ihn mit Worten und Werken in ihren Sünden bestraft sahen, unerträglich, so daß er von der vornehmen Familie, in welcher er zuletzt als Hofmeister lebte, unversehens den Abschied bekam.*)

Nach seiner Entlassung in Dresden erhielt Arnold, auf Speners Empfehlung, wieder eine Hofmeisterstelle, und zwar bei dem kursächsischen Stiftshauptmann von Stammer in Quedlinburg, welche er vier Jahre lang (1693—97) bekleidete. Hier sah sich Arnold in Verhältnisse und Umgebungen versetzt, welche dem Wachsthum und der Befestigung seines geistlichen Lebens ungemein günstig waren, so daß ihm hier der Beruf und Zug zu Christo besonders fühlbar wurde. Es war nämlich die Umgegend von Quedlinburg seit c. 1689 der Schauplatz einer ungewöhnlichen religiösen Erregung und Bewegung gewesen, an welche sich, wie zu

*) Hier ist eine Sage zu erwähnen, welche sich beinahe in alle Biographieen Arnolds bis in die neueste Zeit eingeschlichen hat. Nach seiner Entlassung in Dresden, oder wie andere wollen, nach seinem Abgange von Wittenberg, soll sich Arnold eine Zeit lang in der J. D. Zunnerschen Druckerei in Frankfurt a. M. als Corrector aufgehalten haben. Er selbst erwidert darauf: Ich bin mein Leben lang nie nach Frankfurt a. M. gekommen, so habe ich auch lebenslang kein Blatt von einem fremden Autor corrigirt. S. Histor.moral. Betrachtungen Vorr. §. 4. M. Göbel hat mich um öffentliche Berichtigung dieses Irrthums, der auch in seinem Buche steht, brieflich ersucht.

geschehen pflegt, auch krankhafte Erscheinungen und entstellende Auswüchse anhängten. Arnold beschreibt diese Bewegung mit folgenden Worten: „So ist nun bekannt genug, wie Gott in den besagten Jahren auch an hiesigem Orte nach seiner großen Gnade und unerforschlichen Weisheit vieles zuvor Ungewöhnliches gethan, theils in kräftiger Rührung durch den Dienst einiger guten Werkzeuge (wiewohl auch manche Seelen darunter von Kindesbeinen an von Gott gezogen worden), theils durch allerhand außerordentliche Dinge, worein sich die Vernunft und menschliche Klugheit nicht wohl finden können. Nachdem nun ein und andere erweckte Gemüther in der empfangenen Gnade fortgegangen, und dabei das tiefe Verderben des gemeinen Kirchenwesens gesehen, auch darüber in großen Kummer und Gewissensskrupel gerathen, haben sich etliche wegen allzu großer und offenbarer Aergernisse, die ihnen bei den gewöhnlichen Versammlungen ganz unerträglich werden wollen, nach und nach aus äußerster Bedrängniß ihres Gewissens solchen bisweilen entziehen müssen. Gleichwie aber einige Herren Prediger von Anbeginn solcher Veränderung einen heftigen Eifer und Unmuth an den Tag geleget, auch viel seltsame Proceduren mit manchem vorgenommen: also hat man sonderlich solche geärgerte Gewissen nicht wohl tragen, oder ihnen die nöthige christliche Freiheit auf eine Zeit lang verstatten wollen. Dergestalt sind die Leute mit öffentlichen Bedrohungen harter Leibesstrafen und anderen vermeintlichen Schimpfs, theils geschrecket, theils in ihrem Sinne (wie es gehet) noch mehr confirmiret worden, weil sie aus solchem Zwang noch größeren Abscheu vor dem Kirchenwesen bekommen, und keine solche Drohungen geachtet haben." So gewiß es ist, daß Arnold allen unreinen Elementen und Verirrungen fremd blieb, so kam er doch jedenfalls schon damals in nahe Berührung und Verbindung mit den zahlreichen Pietisten und Separatisten in und um Quedlinburg. Zu jenen gehörte ohne Zweifel der älteste Hofdiaconus Joh. Heinr. Sprögel. Ja, er scheint mit seinem ganzen Hause in den vordersten Reihen der damaligen religiösen Bewegung gestanden zu haben. Seine eigene

Gattin, Susanna Margaretha, soll sich längere Zeit des Abendmahls enthalten haben; und er selbst hatte es gewagt, in zwei öffentlichen Schriften der Quedlinburgischen Geistlichkeit ihren verkehrten Eifer gegen die sogenannten Stillen im Lande ernstlich vorzuhalten, eine Freimüthigkeit, die er mit zweimaliger Amtssuspension büßen mußte, während ihn gegen weitere Thatsächlichkeiten nur das Einschreiten der preußischen Regierung zu schützen vermochte. Mit diesem Manne nun schloß Arnold ein bleibendes inniges Freundesverhältniß, welches in erster Linie zu der neuen und gründlichen Erweckung mitwirkte, welche Arnold in Quedlinburg erlebte.

Als eine Frucht seiner Berührung mit dem Quedlinburgischen Separatismus geben sich folgende Grundsätze über evangelisches Lehramt und Freiheit erleuchteter Christen zu erkennen, welche Arnold später veröffentlicht hat: Hirten und Lehrer müssen von dem heiligen Geist selbst gesetzt sein; die blos äußere Vocation gibt kein Recht zur Herrschaft über andere. Der heilige Geist wird aber nur solche zu so göttlichem Werk aussondern und senden, welche vor allen Dingen an sich selbst nicht nur einige Stufen der Bekehrung, sondern die wahre Geburt aus Gott, und mithin das Geheimniß, Christum in uns, wirklich erfahren haben. Die Gemeine, wie sie vermöge der Erfahrung ist, ist gemischt, so daß sie theils aus gutmeinenden, einfältigen, redlichen Gemüthern, theils aus verstellten und doppelherzigen Heuchlern besteht. Nun entziehen sich geübte und erfahrene Christen weder einigen Menschen, noch viel weniger einer Gemeine mit ihrer Fürbitte und Mittheilung der geistlichen und leiblichen Gaben, vermöge des höchsten Gebots der Liebe; weil aber dieses alles auch wohl und viel kräftiger oft in Abwesenheit des Leibes geschehen kann, so wird niemand die äußere Entfernung für eine inwendige Entziehung ansehen. Dazu hat ein zartes, jetzt geborenes Kind eine so genaue Empfindung von gegenwärtigen, noch ungezogenen, falschen, heuchlerischen Geistern, daß ihm bisweilen die größte Pein ist, unter einen so vermischten Haufen zu kommen, absonderlich zu solcher Zeit, da es etwa ohnedem

in inwendigen seltsamen Prüfungen und Uebungen stehet, und also zu äußern Formen und Satzungen untüchtig ist. Von solchen Personen ist offenbar, daß sie Gefreite Christi sind, bei dessen Geist es allein stehet, wann und wie sie noch aus heiligem Rath einer und anderer den Minderjährigen zu gut gemachten Satzung sich unterwerfen wollen.

Inmittelst war Arnold in die Jahre gekommen, da er sich für einen bestimmten äußern Lebensberuf entscheiden mußte. Den Ausschlag bei dieser Wahl gab seine bisherige innere und äußere Lebensführung. Er schreibt darüber: „Nun hatte ich ohnedem, nach Erkenntniß des tiefen Verfalls in der ganzen sogenannten Christenheit, keinen Vorsatz, in ein öffentliches Kirchenamt zu gehen, zumal ich mich zu den äußerlichen Ceremonieen und den dabei fast nöthigen Verstellungen ganz nicht tüchtig fand. Daher geriethen viele nebst mir auf den Gedanken, ich könnte meine ganze Lebenszeit am nützlichsten außer öffentlichen Aemtern in Untersuchung der bisher unter uns Deutschen sehr unbekannten und verfälschten Kirchengeschichte zubringen.“ Diesem Berufe gab sich Arnold sofort mit solchem Eifer hin, daß er noch neben seiner Lehrstelle in Quedlinburg das gelehrte und lehrreiche Werk: Die erste Liebe, d. i. wahre Abbildung der ersten Christen nach ihrem lebendigen Glauben 2c. ausarbeitete, und im Jahr 1696, kaum 30 Jahre alt, herausgab. Diesem Erstlingswerk Arnolds wurde eine so ungetheilt günstige Aufnahme zu Theil, wie sonst keinem seiner späteren Werke. Selbst Gegner des Verfassers lobten es, oder erklärten es doch für ein unschuldiges Werk. Colerus führt folgendes treffende Urtheil an: „Man findet hier einen schönen Apparat von ausnehmenden Exempeln der Pietät, Devotion und Rechtgläubigkeit der ersten Christen, so in Homilien und anderweitig vortrefflich zu gebrauchen. So ist auch dieses wohlgerathene Werk als eine reale Introduction zur Kirchenhistorie und Lection der Kirchenväter anzusehen, den Hauptnutzen zu geschweigen, der auf die Besserung des Willens und unsrer Sitten, wie nicht weniger auf ein gesundes Urtheil von ein und anderer Praxis der modernen Kirche gehen soll.“ Und der ehrwürdige Spener,

auf welchen so vieler Augen gerichtet waren, empfahl es nicht nur mehrfach, sondern ließ es auch, als Probst der Nicolaikirche in Berlin, Sonntags nach Beendigung der Gottesdienste auf dem Bibliothekzimmer seinen Zuhörern vorlesen. Daher mußte auch dieses Buch schon nach wenigen Jahren (bis 1727 fünfmal) neu aufgelegt werden, und eine holländische Uebersetzung vom Jahr 1700 trug Arnolds Ruhm über die Grenzen Deutschlands hinaus.

So geschah es, daß sein Name auch am Hessen-Darmstädtischen Hofe bekannt wurde, wo damals die Landgräfin Dorothea Charlotte, Tochter Ernst des Frommen von Sachsen-Gotha, eine theuer erlöste Seele, residirte. Hier wurde das thätige Christenthum seit dem Regierungsantritt ihres Sohnes Ernst Ludwig (1678) bis zu ihrem Tode nachdrücklich begünstigt. Die höchsten Gesellschaften wurden davon durchdrungen, und 1695 wurde durch ein Edict verordnet, den Catechismus fleißig zu üben, und neben dem Kirchenbesuch auch andere erbauliche Zusammenkünfte anzustellen. Daher berief der fromme Landgraf Ernst Ludwig durch Vermittlung seines Generalsuperintendenten Bielefeld im Frühjahr 1697 G. Arnold zum Professor der Geschichte an der Universität Gießen. Und Arnold ließ sich überreden, diese Stelle anzunehmen. „Hiezu mußten," sagt er, „viel scheinbare Ursachen dienen, und zwar insgemein die mir noch beiwohnende Einbildung, als wäre das Schulwesen vor dem Kirchenstaat einem erleuchteten Gemüthe noch etwas erträglicher und dienlicher zur Erbauung, nachdem ich bereits in's zehnte Jahr außer Universitäten gelebt, zuvor aber von dem allgemeinen Verderben wenig empfunden oder angemerkt hatte. Nächstdem begannen andere und ich selbst mir einige Hoffnung, ja eine ernstliche Meinung einzudrücken, was in solcher Function noch Gutes geschehen möchte. Dieses konnte bei dem guten Vorsatz, Gott und dem Nächsten zu dienen, nebst den andern Veranlassungen, mich gewaltig bewegen. Und unangesehen mir stracks anfänglich nach Vernehmung des Berufs dermaßen angst und bange ward, daß ich wirklich durch ein Schreiben ihn gänzlich abschlagen mußte, so ruhten doch die Versuchungen nicht,

bis sie den bereits siegenden Geist übermochten und mich das Schreiben zurückzurufen, hingegen die Sache auf mich zu nehmen, durch so viel Einwürfe und anderer Leute Ueberredung bewogen. Nachdem nun das Gemüth ohnedem aus seiner gehörigen Stille und Harmonie gekommen war, das bei solchen Veränderungen und Anläufen sich wenig fassen kann, begann ich nach und nach zu glauben, auch überall und selbst in der veröffentlichten Inauguralrede zu gestehen, es wäre dieses ein göttlicher Beruf, besonders weil der durchlauchtige Landesherr selber, ohne mein geringstes Suchen oder anderer Zurede, nur nach Lesung eines gewissen Buches mich zu berufen bewogen worden." Aber kaum hatte er sein Amt angetreten, so kam ihm auch der Widerspruch zwischen der rein innerlichen Richtung seines Gemüths und seiner äußeren Stellung zum Bewußtsein, und rief einen gewaltigen Kampf in seinem Inwendigen hervor, welchen er in seinem offenherzigen Bekenntniß beschreibt. Er sagt hier unter anderm: „Einmal sah und erfuhr ich gleich Anfangs mit großem Leidwesen, daß ich mich nunmehr in einen Stand begeben hatte, darin ich des einzigen nothwendigen und besten Theils, nämlich der stetigen Gemeinschaft im Glauben mit dem HErrn Jesu durch Wachen und Beten, und des steten Umgangs mit Ihm nicht allezeit frei und ungehindert abwarten könnte, und merkte augenscheinlich, wie dieses zarte Leben Christi in mir abnahm und zurückgehalten wurde. Auf der andern Seite forderten auch diejenigen, welche einen Anspruch an mich überkommen hatten, ihren Dienst und Tribut. Es sollten so viel Stunden von der kurzen Zeit meiner Wallfahrt auf unnütze und schädliche Verrichtungen gewendet, und die wenigen Kräfte der Welt und ihren Elementen gewidmet werden, da gleichwohl das höchste Gut mir etwas Nöthigeres und Seligeres gezeigt und geschenkt hatte. Ich habe auch mit großer Betrübniß gesehen, daß die gemeinen Anstalten auf den hohen Schulen nicht nur überall unzulänglich, sondern auch guten Theils dem wahren Sinne und Evangelio Christi, dessen Einfalt, Demuth und Lauterkeit ganz zuwider sind. Mit was für Verwirrung,

Ehrsucht, Ruhmredigkeit, Geschrei und stachlichtem, dornichtem Wortgezänk sind nicht die Disputationen verknüpft! Wie ist dieser Weg, die Wahrheit zu erforschen, abermals dem Sinn und Wege Christi so gar entgegen! Auch gebe ich Gott liebenden Seelen zu bedenken, ob in dem Namen Gottes solche Personen, die nicht allein ohne Erleuchtung, sondern auch in den gemeinen und von ihnen erforderten Wissenschaften ohne Erfahrung sind, als öffentliche Doctoren, Licentiaten und Magister erklärt, und um's Geld mit Freiheit und Macht überall zu lehren und zu practiciren versehen werden können? Man hat dadurch offenbarlich nicht allein die einzige Macht Gottes, Doctoren der Theologie zu machen, sondern auch alle gemeine Freiheit der wahren erleuchteten Christen aufgehoben, und sie sammt den Rechten und Pflichten ihres allgemeinen Priesteramts an gewisse von Menschen oft widerrechtlich erklärte Lehrer und Meister gebunden. Wenn nun eine von Christo ergriffene Seele bei solchen Handlungen sein und mit examiniren, votiren, gratuliren, dergleichen Dinge in allen Stücken billigen, doch aber dabei so viel Mißbrauch des Namens Gottes, Ehrgeiz, Geldbegierde und andere Sünden erblicken soll: wie sollte sie doch ihr Gewissen anders bewahren, als daß sie ihr Mißfallen mit Enthaltung bezeugte?"

Bei dieser Denkweise ist es begreiflich, wenn Arnold sagt: „Ich hatte kaum die gewöhnlichen Verrichtungen bei diesem Amt angetreten, so empfand ich alsbald in meiner Seele allezeit die größte Angst und Bedrängniß, ob ich wohl dieselbe vor andern möglichst verbarg. Ich bemühte mich, mit Lesen, Disputiren und andern Exercitien treu und fleißig zu sein, und suchte mich sonst nach Möglichkeit zu beruhigen; allein die bald erfolgende Reue überwog alles, womit einige Creatur mir gefallen wollte. Da gingen bei allen Schritten und Gelegenheiten die stetigen Bestrafungen und Warnungen des heiligen Geistes in meinem Herzen unausssetzlich an und vor sich. Der Ekel vor dem hochtrabenden ruhmsüchtigen Vernunftwesen des akademischen Lebens wuchs täglich, und das Geheimniß der Bosheit, welches in mir und andern lag, wurde zu meinem

heftigen Entsetzen nachdrücklich aufgedeckt. Bei allen Verrichtungen, Collegien, Disputationen und andern Vorgängen fühlte ich die empfindlichsten Gemüthsschmerzen, und was von Christi Leben übrig war, fand hier beinahe sein Ende. Alle Worte und Werke gaben mir lauter Stiche in mein zerschlagenes Gemüth, weil ich so gar alles Christo und seiner Niedrigkeit, Liebe und Einfalt, ja dem lebendigen Glauben und ganzen Weg des Heils gerade entgegenstehen sah."

„Ich wandte mich daher ernstlich zu meinem treuen Vater durch Christum, und rief Ihn im Verborgenen heftig um seine alleinige gewisse Führung an. Auf eine äußerliche Befreiung durfte ich Anfangs vor Ihm nicht denken, sondern mich in seinen Rath und treue Regierung ergeben. Die Menschen hielten meistens meinen Jammer, den man mir auch von außen abmerkte, für Melancholie und selbstgemachte Bangigkeit, und die wenigsten konnten meinen Zustand erkennen, tragen und glauben. Dieses nöthigte mich, mich der meisten Zusammenkünfte zu enthalten, und die Zeit auf Gebet und Flehen für meine und anderer göttliche Regierung zu wenden. Zu den gewöhnlichen Schmausen und Gastereien hätte ich vollends gar nicht gehen können, nachdem dergleichen Greuel auch von Weltherzen nicht geleugnet wird. Hatte ich mit Ernst und Eifer angefangen, den Studirenden in Erzählung der heidnischen und weltlichen Geschichte ein Genüge zu thun, so fand ich mitten in der Arbeit einen gewaltigen Zug zu etwas Besserem und Höherem, und einen unüberwindlichen Ekel vor allen weltlichen Händeln. Was ich zuvor selbst noch geschätzt und beibehalten gehabt, als da war die Geschichte der Philosophen, berühmter Männer, der Antiquität, kirchlichen Gebräuche rc. mußte ich alles als nichtig und unzulänglich erkennen. Zuletzt, als ich doch noch zum wenigsten die Kirchenhistorie immerfort zu behalten vermeinte, als die allerdings sehr nützlich und nöthig ist, konnte ich die Befreiung von jener damit verknüpften Arbeit nicht erlangen. Deswegen wurde mir nach und nach so klar und gewiß, daß, weil diese Anmerkungen (nämlich die Kirchengeschichte) ohnedem öffentlich ausgegeben würden, sie ein jedes begie-

riges Gemüth selbst lesen könnte, und daß daher keine Zeit mit eigenen Vorlesungen von mir bei den Studirenden zuzubringen wäre. In und nach solchen und vielen andern Uebungen, darin ich Gott durch seinen Sohn treu zu werden versprochen und sonst mich alles eigenen Willens begeben, seinen aber allein suchen mußte, wurde mir endlich durch dessen Gnade das Herz fest gemacht, daß, weil ich am Geiste vor Gott nicht frei und rein werden, auch auf ernstliches Ansuchen und Klagen von Menschen keine wahrhaftige Entbindung erlangen, noch eine gewaltsame Ausstoßung vermuthen konnte, ich meine Seele zu retten und auch leiblich auszugehen Gelegenheit bekam, wobei mir Jakobs geheimer Weg (1 Mos. 31, 20.) vorgelegt ward, um alles besorgliche Disputiren, Widersprechen und Aufhalten in meinem Gewissen ganz zu verhüten."

Hierauf kehrte Arnold, wahrscheinlich um Ostern 1698, vorläufig nach Quedlinburg zurück, von wo aus er sodann seine völlige Amtsentsagung bewerkstelligte, nachdem er sein akademisches Amt nur ein Jahr bekleidet hatte. Diese ungewöhnliche und selten erhörte Sache mußte nothwendig Aufsehen erregen und bei Freund und Feind seltsame Gedanken und Urtheile hervorrufen. Die Welt begriff sein Verfahren nicht, und staunte; seine Freunde und Gesinnungsgenossen begrüßten die That mit unbeschreiblichem Jubel, ja sogar Gelehrte und unter diesen wahrheitliebende Theologen bezeugten mündlich oder schriftlich ihren Consens; sein Landesherr dagegen und die Universität empfanden darüber großes Mißvergnügen und ließen ihn ungerne ziehen. Arnold hatte vorausgesehen, daß über seine Veränderung allerlei und großentheils falsche Urtheile ergehen würden, und suchte daher in einer ausführlichen (8 Bogen starken) Schrift, welche zunächst im Manuscript nur für einige Freunde bestimmt war, sich darüber zu rechtfertigen; da aber der Copieen allzu viel erfordert wurden, so machte er sie am 10. Juni 1698 unter dem Titel: Offenherzige Bekenntniß u. s. w. durch den Druck gemein. Sie wurde dermaßen verschlungen, daß binnen zwei Jahren sechs Auflagen erfordert wurden.

Spener urtheilte darüber: „Herrn Arnolds offenherziges Bekenntniß habe ich mit vieler Wehmuth gelesen; nicht, daß ich nicht viel Wahrheiten darin erkennte, noch auch, daß ich mir die Macht nehme, sein Gewissen zu richten, sondern weil ich sorge, daß auf diese Art, wo sich Gutgesinnte dermaßen zurückziehen, vollends alles über einen Haufen gehen müsse, weshalb ich dieses als ein Stück des Gerichts Gottes über unsre Kirche ansehe. Wenn ich aber rathen sollte, so würde ich immer rathen, auszuhalten, so lange noch auch die geringste Hoffnung übrig ist, wie ich denn glaube, daß die Liebe erfordert, daß wir um anderer willen auch unsre Seelen in Gefahr zu geben haben, hingegen wer dieses in wahrer Liebe thut, zu seinem himmlischen Vater das Vertrauen tragen darf, daß er gleichwohl endlich seine Seele Ihm auch zur Ausbeute geben werde."

Nach Verlassung seines akademischen Amtes hatte Arnold in dem Hause des Hofdiaconus Sprögel zu Quedlinburg seine nächste Zuflucht und eine neue Heimath gefunden. Die Freiheit und Muße, die er hier genoß, benützte er für's erste zur Vollendung seines Hauptwerks, der unparteiischen Kirchen- und Ketzer-Historie, die er schon früher begonnen hatte, und wovon der erste Theil 1699, der andere 1700 im Druck erschien. Es ist allgemein anerkannt, daß dieses Werk, welches man mit Recht die Perle unter seinen Werken genannt hat, eine neue Bahn in der kirchlichen Geschichtschreibung gebrochen hat. Die neuere Kirchengeschichte mit ihren Erstlingen, den Magdeburger Centurien protestantischer Seits und den Annalen des Cäsar Baronius katholischer Seits, ist in den Fesseln der einseitigsten confessionellen Polemik geboren. G. Arnold ist der erste Kirchenhistoriker, der sie aus dieser unwürdigen Dienstbarkeit befreit hat. Freilich ging er hierin so weit, daß er, wiewohl ungerne, die Waffen gegen die eigene Kirche und ihre Lehrer wendete, deren Schwächen und Gebrechen er im Interesse der geschichtlichen Wahrheit und Treue nicht verschweigen zu dürfen glaubte. Selbst der insgemein hart beschuldigten sogenannten Ketzer nahm er sich liebevoll an, ohne jedoch ihre Irrthümer und Thorheiten verfechten zu

wollen. Zu dem Ende entledigte er sich alles Vorurtheils und Glaubens an menschliche Autoritäten, auch die höchsten und gepriesensten gänzlich, und schöpfte ausschließlich aus den Quellen. Daher wird seine Kirchenhistorie den Werth einer seltenen Urkundensammlung allezeit behalten. Aber bei allem Streben nach Unparteilichkeit ist es ihm doch unmöglich geworden, vom Guten ohne Liebe und vom Bösen ohne Abscheu zu schreiben. Der Maaßstab, nach welchem er Persönlichkeiten und Begebenheiten beurtheilt, ist der des christlichen Lebens und christlicher Gesinnung; das Ziel, welches er stets im Auge hat, ein durchaus praktisches, nämlich das Heil und der Friede der christlichen Kirche. Die Resultate, auf welche er vermittelst dieser Grundsätze geführt wurde, hat er in folgende Sätze zusammengefaßt: 1) Daß oft mancher gottselige und erleuchtete Mann, wie Christus Jesus selbst nebst seinen Jüngern und Aposteln, unschuldig verketzert worden; 2) daß die Vorsteher der Kirchen, Bischöfe, Hirten und Lehrer insgemein die Verfolger der wahren Christen gewesen und Spaltungen angerichtet; 3) daß die Concilien und Synoden meistens aus zanksüchtigen Leuten, die Gottes Geist nicht hatten, bestanden, wie denn auch die Synoden der protestantischen Kirche meistens zusammengebracht und bestellt werden aus unbedachtsamen Jünglingen, aus falschen Brüdern, aus Aeltesten, denen der zeitliche Nutzen und Profit oft mehr am Herzen liegt, als das Heil der Kirchen; 4) daß die Kirche unter'm Kreuz allezeit am schönsten geblühet, und niemals die größeste Menge und die Verfolgerin, sondern vielmehr die kleine Heerde und die Verfolgte gewesen; 5) daß die widerchristliche, falsche Kirche jederzeit ihr Werk gemacht und ihr Heiligthum gesetzt in äußerlichen Dingen, Bildern, Schatten, Sacramenten, Manieren und Ceremonieen, und bei solchem Dienst, womit sie als eine Hagar was zu verdienen gesucht, die freie Sara gehasset und verfolget.

Eine solche Sprache war bis dahin in der Kirchengeschichte etwas völlig Unerhörtes gewesen. Man darf sich daher nicht wundern, daß die Arnoldsche Kirchenhistorie, so bald sie an das Tageslicht trat, auf den heftigsten Widerspruch

der Theologen stieß. Arnold selbst beschreibt den Sturm, der sich von allen Seiten gegen ihn erhob, mit folgenden Worten: „Ich habe auch darin ein Zeugniß meines unparteiischen Sinnes vor Gott und Menschen empfangen, weil keine einzige Partei oder Religion ist, die sich nicht über die Kirchenhistorie entweder in öffentlichen Büchern oder in Privatschreiben oder auch mündlich beschwert hätte. Man hat wider dieses Buch bald mit Confiscationen, bald mit grausamen Verlästerungen, bald mit wirklicher Verfolgung und Bannisirung des Autors, bald mit andern Ränken und Intriken gestritten. Man hat mir auf viele Weise fast nach Leib und Leben getrachtet, und mich in der Welt als einen Menschen, der gar keine Religion habe, als den ärgsten Ketzer, ja als ein Monstrum und Ungeheuer ausgeschrieen, der in keiner Kirche oder Staat zu dulden sei."

Unter diesen Gegnern Arnolds war einer der namhaftesten der außerordentliche Professor der Philosophie zu Helmstädt, Ernst Salomo Cyprian, damals ein junger, kampflustiger Mann, brennend vor Begierde, sich ein Paar Sporen zu verdienen. Dieser ließ, von älteren theologischen Fechtbrüdern gestachelt, in einer gallichten Beurtheilung der Kirchenhistorie (vom 24. März 1700) unter anderem die Aeußerung fallen, daß Arnold in keine Kirche komme, und sich des Sacraments des Altars nicht bediene. Arnold erwiderte hierauf (unter'm 6. Juni 1700): „Die Beschuldigung, daß ich in keine Kirche komme, ist allerdings falsch; nur daß ich jetzo als Privatmann nirgends nach gemeiner Weise eingepfarrt bin, auch nicht eben an einem gewissen Ort oder Stand nach dem alten Schlendrian zu erscheinen pflege, sondern ich höre nach Gelegenheit bald diesen, bald jenen Prediger in einer oder der andern Kirche mit an, oder lasse es auch wohl dann und wann nach meiner Freiheit bleiben, zumal von mir die Kirchen weder lediger noch gefüllter werden, und immer noch unzählig viel Schläfer, Schwäzer und sonst lüderlich Gesinde genug hinein läuft, daß sich niemand annoch über Verlassung oder Ledigkeit der Kirchen beschweren darf. Zum Beweis, daß ich allerdings in viele Kirchen komme, könnte ich das hand-

greifliche Elend, und die entsetzlichen Thorheiten, welche an allen Orten in den gemeinen Predigten und Kirchendingen angemerkt werden, anführen. Der Greuel der Verwüstung ist so groß und unleugbar allenthalben, daß sich ein nur natürlicher Mensch schämen und wünschen möchte, daß doch ja kein anderer, als Blinde, Taube, Stumme und Lahme in die lutherischen Kirchen kommen möchten, damit sie nicht bewogen würden, davon zu zeugen. Was die Anklage betrifft, daß ich mich des Sacraments des Altars nicht bediene, ist kürzlich die Antwort, daß ich allerdings nach Christi klaren Worten und der apostolischen Kirche Exempel und Weise, des Herrn Nachtmahl zu seinem Gedächtniß und Verkündigung seines Todes halte, und zwar viel öfter, als ichs nimmer in der Kirche halten könnte, obschon ohne die geringsten Ceremonien und Umstände; daß ich aber das gemeine Mahl in den Kirchen nicht mitmachen kann und darf, weil dieses durch Zulassung aller, auch abscheulichsten offenbaren Sünder, nicht ein Sacrament oder heiliges Geheimniß ist, sondern gemein, und von dem Wesen und Zweck des wahren Abendmahls unterschieden wird."

Diese starke Erklärung Arnolds hatte zunächst eine Verordnung der Aebtissin des Stifts Quedlinburg (d. d. 31. Juli **1700**) zur Folge, worin es hieß: „Demnach wir nicht ohne ungnädiges Mißfallen vernehmen müssen, was Gestalt einige von unsern Unterthanen, und zwar auch solche, welche andern mit guten Exempeln vorleuchten sollten, nicht allein des öffentlichen Gottesdienstes, sondern auch des heil. Abendmahls eine geraume Zeit, ja wohl etliche Jahre bis daher, entzogen; und denn solches wider hiesige Kirchenordnungen lauft, worin klärlich verfügt, daß diejenigen, welche auf vorhergehende christliche Ermahnung auf. ihrem ärgerlichen Bezeigen beharren würden, in keine Gevaterschaft und andere christliche Versammlungen (außer der Predigt Gottes Worts) gelassen, so sie aber außer der Ehe sind, nicht aufgeboten noch getraut, auch da sie mit dem Tode vor ihrer Bekehrung übereilt würden, ohne alles Singen und andere christliche Ceremonien, andern zum Abscheu hingetragen, und auf den Kirchhof und Gottesacker, da andere fromme

Christen ruhen, nicht begraben, bleiben sie aber am Leben, in unserm Stift hinfüro nicht geduldet werden sollen; als befehlen wir, daserne die bisherigen und zum Theil schon angezeigten öffentlichen Verächter göttlichen Worts und der heil. Sacramente a dato binnen vier Wochen sich zur Kirche und heil. Abendmahl nicht einfinden würden, daß sodann oben angezogene hiesige Kirchenordnung ohne Ansehen der Person unnachbleiblich an ihnen vollstreckt werden solle."

Von wannen dieser Stich kam, und wem er eigentlich galt, das kann nicht zweifelhaft sein. Freilich war G. Arnold nicht der Mann, der sich durch derlei Dinge schrecken ließ. Die peremtorische Frist verstrich, aber Arnold fügte sich nicht. Aber auch seine Gegner, auf die weltliche Macht pochend, die sich ihnen eben erst so willfährig erzeigt hatte, waren entschlossen, es auf das Aeußerste ankommen zu lassen. Daher wurde dem G. Arnold, ohne ihn zuvor bei der zuständigen Behörde zu belangen oder mit seiner Verantwortung zu vernehmen und zu überführen, kurzweg vermöge einer Verfügung des Quedlinburgischen Consistoriums auferlegt, aus der Stadt Quedlinburg zu weichen, und zugleich seinem Wirth (dem Hofdiaconus Sprögel) anbefohlen, ihn innerhalb drei Tagen aus seinem Hause zu schaffen.

Dieser Gewaltstreich wurde jedoch durch rechtzeitiges Einschreiten des Königs von Preußen abgewendet, der vermöge Rescripts vom 23. Oct. 1700 dergleichen eigenmächtige und einseitige Verordnungen dem stiftischen Consistorio keineswegs zugestand, und dem Geheimen Rath und Stiftshauptmann von Stammer befahl, den Arnold wider dergleichen unbillige Gewalt in Schutz zu nehmen, und nicht zu gestatten, daß eher als bis daß etwas Criminelles wider ihn zu Rechte, und zwar bei der zuständigen Behörde, ausgeführet, er im geringsten gefähret oder beleidiget, viel weniger aus der Stadt und seinem Logement geschaffet; seinem Wirth auch deshalben keine Kränkung noch Strafe zugefüget würde.

Sofort ernannte die Preußische Regierung zur Untersuchung dieser Mißhelligkeiten eine Commission, bestehend aus Hallischen Abgeordneten, welche am 25. Oct. 1700 sich ihrem Auftrag unterzog, und einen dreifachen Erfolg hatte, nämlich

1) daß der König Arnold den früher vorläufig ertheilten nachdrücklichen Schutz und Special=Protection wider alle ungerechte Zunöthigung in einem Erlaß an den Stiftshauptmann von Stammer (d. d. 31. Oct. 1700) gnädigst wiederholte und bestätigte;
2) daß eine Königl. Declaration publicirt wurde, des Inhalts, daß sonderlich kein Prediger aus ungeziemendem und blindem Eifer unchristliche Spaltungen machen, die Frommen in der Gemeine betrüben, andere gegen unschuldige Leute sündlich erbittern, die Hand der Unwissenden oder Gottlosen stärken und ihre Buße hindern möchte, als wodurch eben vielen Seelen die Predigten an manchen Orten ekel und fast unerträglich gemacht werden;
3) daß Arnold in einem Schreiben an den Consistorial=Präsidenten von Fuchs (d. d. 12. Nov. 1700) folgende Erklärung abgab: Nachdem S. Churf. Durchl. mich gegen alle widrigen Attentate in gnädigsten Schutz genommen, und also bei so theurer Gewissensfreiheit das zu christlicher Liebe und Befreiung gestiftete Abendmahl mir zu keinem menschlichen Nothzwang durch widerchristliche Befehle gemacht wird: finde ich mein Gemüth für jetzo dahin disponirt, dasselbe bei einem gewissenhaften Prediger auch öffentlich zu gebrauchen. Und wenn ich ferner in dem, was von gemeinen Gewohnheiten, bei dem zwar offenbaren Verderbniß, unter göttlicher Geduld getragen werden kann, mich zu conformiren rathsam finde, so bleibt mein Gewissen von aller Menschenfurcht, Gefälligkeit, Schmeichelei oder andern falschen Absichten derer, welche dergleichen Dinge nicht aus lauterem Sinn mitmachen, völlig frei, und hingegen zu Nachjagung des Friedens und der Heiligung, wie auch zu Gottbeliebiger Beförderung des gemeinen Besten nach allem Vermögen willig und verbunden.

Ueber diesen letzteren ganz überraschenden Entschluß rechtfertigte sich Arnold in einem offenen Brief an den sächsischen Hofrath T. Pfanner mit folgenden Worten: „Wer

nur einigen Anfang in den verborgenen und seltsamen Wegen Gottes an seiner eigenen oder anderen Seelen erfahren hat, oder zum wenigsten die geringste Ehrfurcht und Scheu vor Gott und seinen heiligen Wirkungen in sich heget: der mag nach und nach wohl fähig werden, auch von solchen paradoxen Dingen ein gesundes Urteil zu fällen, das nicht wiederum gerichtet werden darf. Diejenigen aber können allein des Geistes Sinn und Rath im göttlichen Licht recht bemerken, welche von allen Vorurtheilen, selbstgemachten sectirischen Meinungen und eigenen Wegen, durch denselbigen Geist der Wahrheit erlöset, und hingegen dem unvermischten allerheiligsten Zug des Vaters in und zu seinem Sohn offen und untergeben bleiben. Solche geübte Sinne mögen allein wissen, wie viele und ganz unterschiedene Zustände und Beschaffenheiten einer Seele sich wechselsweise ereignen, und wie mancherlei seltsame Aufgaben und Proben oft nach einander von Gott vorgeleget werden; daß daher auch in äußerlichen Nebendingen, die nicht das Wesen der himmlischen Güter selbst angehen, manche Abwechselungen sich äußern mögen, die der Vernunft einander zuwider oder eines das andere aufzuheben scheinet, ungeachtet im Grunde und in dem angefangenen Wesen (ὑποστάσει Ebr. 11, 1.) der neuen Geburt der einmal vereinigte und offenbarte Jesus Christus gestern, heut und in Ewigkeit eben derselbige in den Seinigen ist, bleibet, und nicht verändert, viel weniger mit dem schädlichen Stuhl jemals einig wird. Insonderheit nun mag es wohl geschehen, daß eben dergleichen bei diesem vorhabenden Puncte zuweilen offenbar wird. Denn es kann eine Seele viel Jahre lang aus genauer Prüfung und Erkenntniß des abscheulichen Verfalls im Kirchenwesen in ihrem Gewissen gedrungen werden, sich desselben zu enthalten, und dawider mit Worten und Werken ernstlich zu zeugen; man kann auch überdieß hiebei eine solche Gewißheit und festen Vorsatz bei sich finden, daß man darüber Lebenslang zu halten vermeint; welches auch von Gott in gewisser Maaße gewirket, und als ein guter Gehorsam angenommen werden mag: nachdem aber nun ein Mensch auch in diesen äußerlichen

Umständen treu gewesen, und dabei des inwendigen Hauptwerks in dem Durchbruch und Wachsthum des neuen Menschen nicht vergessen hat, kann ihm wohl etwa Gott eine andere Lection vorlegen, welche zwar anfänglich seiner Vernunft sowohl als allen andern fremd scheinet, aber doch auf lange Anforderungen und Zeugnisse der Weisheit eben auch muß erfüllet werden. Gott pflegt nach und nach den an sich selbst rechtmäßigen Eifer über das gemeine Elend in heilige Ordnung und Temperatur zu bringen, und seine genaue Zucht treibt sodann zu weiser Unterscheidung und Discretion, wie auch zu dem ganzen Sinn Christi in göttlicher Geduld und Langmüthigkeit. Dieses alles desto besser zu prüfen und wirklich auszuüben, gibt er dem Gemüth eine ungesuchte Freiheit, sich in dem und jenem Dinge den gemeinen Gewohnheiten zu unterwerfen, und da man wohl auch bei äußerlichem Schutz gnädiger Obrigkeit frei sein könnte, dennoch um anderer willen sich selbst zum Knecht zu machen. Welchergestalt aber mich Gott in solchen äußerlichen Dingen künftig führen werde, das bleibt seiner Weisheit und Treue anheim gestellt; sintemal ich bei aller freien äußerlichen Accomodation dennoch in der innern Freiheit des Sinnes Christi allezeit nach wie vor bestehen bleibe, und keine andere Nothwendigkeit des Kirchengehens, als eine morale und conditionale oder bedingte, nämlich für Unwissende, erkenne."

So mußte die versuchte Härtigkeit zwar für dießmal weichen; allein der einmal gefaßte, und durch auswärtige Briefe (namentlich des Dr. Joh. Fecht zu Rostock) neuerdings geschürte Unwille einiger HH. Prediger suchte bald auf andere Weise auszubrechen, indem man mit Worten zu bewerkstelligen vermeinte, was mit Werken nicht möglich gewesen war. Es ließ nämlich der Superintendent und Pastor zu St. Benedict in Quedlinburg, Dr. Gebhard Mayer, ein Mann, der sich nicht scheute, das öffentliche Bekenntniß abzulegen: er halte es fast für unmöglich, daß ein Prediger sich könnte ohne alle Falschheit in einem untadelichen Wandel darstellen — dieser Mann ließ im Februar 1701, angeblich im Auftrag der ganzen Quedlinburgischen Geistlichkeit,

eine heftige Schrift ausgehen, worin Arnold verschiedener unerweislichen Stücke beschuldigt wurde, z. B. er habe wider das gesegnete Brod im heil. Abendmahl lästerlich geredet, und dasselbe mit dem Titel eines Koths verunehret, dagegen aber im Beisein zweier Mitarbeiter am Wort, folglich ohne alle Noth, ihm selbst das Abendmahl gereicht; er habe, von allen Beweisthümern verlassen, gewisse Stiftsprediger Geiz- und Baals-Pfaffen gescholten, und die ungescholtene Geistlichkeit lästerhafter Weise in den Verdacht setzen wollen, als ob sie unnütze Dinge auf den Kanzeln treibe; auch schleiche er hin und wieder in die Kirchen, nicht um sich erbauen zu lassen, sondern zu lauern, ob er etwas erhaschen möge, redliche Prediger in ihrer Rede zu fangen; während er doch selber wider seine, durch eigenhändige Unterschrift bestätigte Pflicht bald dieses bald jenes mit gutem Vorbedacht und vorsetzlich gepredigt habe, und in solchem Unwesen fortfahre mit schnöder Verachtung aller deswegen geschehenen brüderderlichen Erinnerung; er sei ins weltliche Stadtgericht gelaufen, eine Wittwe von einem rechtmäßigen Eid über ihr Inventarium zu befreien; er habe den Magistrat wegen löblicher Aufsicht auf die Apotheker und Ertheilung gewisser Freiheiten eines lieblosen Privatinteresses beschuldigt, und der hohen Obrigkeit Gesetze geben wollen, als wäre sie nicht befugt, einen Gerber in den Rath zu ziehen, weil die Gerber unter die Reichsten und also Gröbsten in der Stadt oft zu zählen wären; endlich habe er am 5. Nov. 1699 Anlaß zu einer Feuersbrunst gegeben, welche 21 Häuser verzehrt habe ꝛc.

In seiner Verantwortung hatte es Arnold mehr auf die Beruhigung der Gemüther in der Gemeinde, als auf seine Gegner abgesehen. Die ganz enormen Schmähungen, die sich mit ihren groben Excessen selbst genug unkräftig machten, würdigte er mit Recht keiner Widerlegung. Indeß hatte die Sache noch eine andere Seite: denn wofern die vielen und harten Auflagen, welche in dieser Schmähschrift wider etliche verhaßte Personen, insbesondere gegen Arnold, ausgesprochen worden waren, nur im geringsten mit Bestand Rechtens von ihren Urhebern erwiesen werden konnten,

so wären jene ernster Strafe billig anheim gefallen. Daher sah die preußische Regierung, wahrscheinlich auf Arnolds Beschwerde, sich veranlaßt, abermals eine eigene Commission, bestehend aus den HH. von Stammer, D. Anton und D. Strycke jun. (die beiden letzteren aus Halle), zur Untersuchung der Quedlinburgischen Unruhen, vornemlich in Kirchensachen, zu verordnen. Diese Commission ließ drei peremtorische Citationen, eine d. d. 18. und zwei d. d. 21. Febr. 1701 an die Geistlichkeit ergehen, und die HH. Prediger samt und sonders vor sich fordern, um einen jeden zum genugsamen Beweis solcher greulichen Anklagen anzuhalten, und nach Gestalt der Sachen ferner zu verfahren, wie es der Billigkeit gemäß ist. Sie aber wollten mit der K. Commission sich unter dem Vorwand eines Verbots der fürstlichen Aebtissin, unter deren unmittelbarer Gerichtsbarkeit sie standen, nicht einlassen, noch ihrer Klagen Rechenschaft geben. Und so endete diese schmachvolle Geschichte damit, daß, wie der Superintendent Dr. Gebh. Mayer höhnisch erzählt, die hochansehnlichen HH. Commissarii allmälich sich verloren, ehe sie das besorgliche Joch dem ordentlichen Predigtamt konnten über den Hals werfen.

Von diesem Schauplaz unseligen Haders uns wegwendend, folgen wir Arnold auf das friedliche und freundliche Gebiet der geistlichen Dichtkunst. Die meisten seiner Lieder erschienen nämlich während der Quedlinburgischen Periode, mit Ausnahme der Liebesfunken, welche etwas früher (1697) und des neuen Kerns geistlicher Lieder, welcher später (1704) herauskam.

Arnold machte eigentlich auf den Namen eines Dichters keinen Anspruch. Dieses, sagt er, erforderte mehr Uebung und Fertigkeit. Es hat zum öftern durch Veranlassung guter Freunde sich gefügt, daß er einige kurze Verse entwerfen müssen. Nicht selten hat ihn selber diese und jene Begebenheit oder eigene Angelegenheit zum Ausdruck seiner Betrachtungen gebracht. Bisweilen ist ihm unvermuthet ein Lied in die Feder oder nur in die Schreibtafel geflossen, wenn er auf dem Lande spazieren gegangen und in Gott ruhig und fröhlich gewesen, oder wenn sich auch sonst ein

Antrieb zum Lob Gottes ereignet hat. Das meiste, ja fast alles, ist unter andern häufigen und zwar ernsthaften Verrichtungen gleichsam geboren, und kann man daher keine großen Künste versprechen. Ja man hat manchmal gemeint das Recht zu haben, daß man nicht allezeit den gemeinen Kunstregeln unterworfen wäre, wo die Sache selbst und der Nachdruck etwas Besonderes erforderte. Man war gemeiniglich vergnügt, wenn ein Vers von sich selbst ungezwungen dahinfloß, daß es keines Flickens und Kopfbrechens bedurfte.

Sein oberster Grundsatz war: Ein jeder Gesang, der da geistlich heißen soll, muß vom Geist Gottes eingegeben sein. Der ewige Geist Gottes, sagt er, ist einmal ein unendlicher Brunnquell von heiliger Liebe, aus welchem man nicht genug schöpfen und dem HErrn zum Lobopfer wiederum ausgießen kann. Wer wollte es denn der untadelichen Liebe verargen oder verwehren, ihre Strömlein auch herausfließen zu lassen und zu bekennen, was für Grund der lebendigen Hoffnung in ihn gelegt sei?

Aus diesen Kundgebungen erklärt sich die Eigentümlichkeit der Arnoldischen Dichtungen, die sich durch einen Reichtum an originellen göttlichen Gedanken, wie er schwerlich einem andern geistlichen Dichter älterer und neuerer Zeit zu Gebot stand, auszeichnen, verbunden mit einem tiefen Ernst in der Heiligung und Furcht Gottes, einer Glut der Andacht und Innigkeit der Liebe Jesu, die oft ans Schwärmerische anstreift. Hiezu kommt, bei aller Sorglosigkeit in dieser Hinsicht, eine Leichtigkeit des Versbaus, eine Gewandtheit der Sprache, eine Kühnheit der poetischen Bilder und Gleichnisse, kurz eine vollendete Meisterschaft der Form, die, wie ein älterer Kunstrichter sagt, seine Gegner und Neider, die das Innere nicht erkennen, auf die Meinung brachte, diese Zierlichkeit verführe nur seine Liebhaber. Den Grundzug und Ton der Arnoldischen Poesie bildet jedoch die mystische oder theosophische Anschauungsweise, so sehr, daß die Mehrzahl seiner Dichtungen sich um das Geheimniß der göttlichen Sophia oder Weisheit dreht,

worüber in dem also betitelten Buche der nöthige Aufschluß ertheilt wird.

Er lehrt hier, nach dem Vorgang des Johannes Scotus Erigena (im 9. Jahrhundert), des Jakob Böhme und anderer: Die Weisheit ist ein selbstständiges, göttliches Wesen. Wir wissen nämlich, daß der ewige Sohn Gottes, Jesus Christus, sowohl von seinen Aposteln als andern Lehrern auf vielerlei Art benennet wird, wodurch man die Geheimnisse der göttlichen Oeconomie oder Verordnungen erkennen mag. Er heißt z. B. das Wort, weil er aus dem Munde Gottes ausgegangen; ebenso wird er die Weisheit genannt, weil er aus des Vaters Herzen kam und uns die Geheimnisse in dem Himmlischen verkündiget hat. Der Geist Jesu und der Geist der Weisheit sind demnach nicht zwei unterschiedene Geister, sondern ein einiger Geist und ein unzertrennliches Wesen. Dennoch äußert sich zuweilen bei denen, welche tiefer forschen und in die Geheimnisse eindringen, ein merklicher Unterschied. Nachdem nämlich eine Seele sowohl unter der Kraft des Vaters im Gesetz, in der Buße und im Zug zum Sohne, als auch unter dem Evangelio und Reich der Liebe Jesu lange Zeit gestanden, und alle dahin gehörige Läuterungen und Proben durchgegangen, so eröffnet sich in ihr ein gar wichtiges Geheimniß, welches auf die selige Herwiederbringung der verlorenen paradiesischen Reinigkeit und Vollkommenheit abzielt. Da wird nämlich die göttliche Weisheit unter dem Bilde einer Jungfrau, Braut, Mutter, Pflegerin, Lehrmeisterin &c. vorgestellt. Und dieses geschieht nicht etwa blos in einer geringen äußern Vergleichung oder verblümten Rede, auch nicht dem bloßen Geschlechtsnamen nach, sondern nach ihrem Wesen selbst, indem sie sich selber dem Auge des Gemüths nicht anders wirklich und persönlich erzeiget. Freilich ist die ewige Weisheit nicht in Manns- oder Weibsgeschlecht, wie dieses nach dem Fall in seiner Unart, Verderbniß und Schande liegt, eingeschränkt, sondern in himmlischem, reinem Verstand eine vollkömmliche reine Jungfrau. Sie will sich auch in einem solchen Gleichniß offenbaren und wirken, wie es etwa die Bewandtniß einer jeden Seele bedarf,

welche zu ihrer verlornen Herrlichkeit durch die neue Geburt herwiedergebracht werden soll.

Diese Jungfrau war dem ersten Menschen in seiner Unschuld als ein Same seiner geistlichen Geburt dermaßen genau verbunden und vermählet, daß sie in dem von Gott eingeblasenen lebendigen Geist oder Othem, als dem göttlichen Ebenbild, in Adam wohnte, und ihm alle ersinnliche Freude und Lust erweckte. Hieran hätte Adam sich begnügen lassen, und bei dieser reinen Braut in paradiesischer Glorie leben, auch allein nach Gott begierig bleiben sollen. Nachdem er aber sich mit Zweifel und Begierde auf die Creaturen auswendete und irdisch ward, wich die göttliche Sophia von ihm und von der ganzen Erde, und er bekam, anstatt der himmlischen, eine irdische, fleischliche Eva, die ihm Gott in seinem Schlaf, welcher schon ein Zeichen seiner Schwächung war, aus der Rippe machte.*)

Ob nun gleich diese durch die Sünde entzogene Weisheit nicht auf solche paradiesische Art mehr in dem verderbten Menschen wohnet, so unterläßt sie doch nicht, aus Liebe zu ihren alten Thronsitzen und Wohnstätten, auf Gottes Befehl sich bei einem jeden Kinde Adams inwendig im Herzen zu melden, und die Herwiederbringung des verlorenen Kleinods anzubieten. Dieses geschieht durch ihr geheimes Regen, Erinnern, Bestrafen, Rufen und Locken in der Seele, welches kein Mensch leugnen, auch nicht gänzlich austilgen, wohl aber hindern und eine Zeit lang dämpfen kann, woher alle Blindheit, Irrung und Verstockung entstehet. Widersteht aber ein Mensch nicht, so wird die Weisheit der Seele in den ersten Anfängen inwendig be-

*) Arnold lehrte nämlich: Gleichwie in der Ersetzung des verlornen Bildes Gottes weder Mann noch Weib, weder freien noch sich freien lassen sein werde, also müsse auch Adam im Paradies eine solche männliche Jungfrau oder jungfräulicher Mann gewesen sein, der beide Kräfte oder Eigenschaften in sich gehabt. Dagegen verwarf er die ihm fälschlich aufgebürdete Meinung, als ob in Adam auf hermaphroditische Weise das männliche und weibliche Geschlecht neben einander vereinigt gewesen wäre, ausdrücklich als eine jüdisch-rabbinische Fabel.

kannt unter dem Bild und den Eigenschaften einer ehrwürdigen und ernstlich liebreichen Mutter, so lange sie an der ausgearteten Natur des Menschen zu bändigen, brechen, bestrafen und zu reformiren hat. Wenn hierauf derselbe in allem getreu, ehrerbietig und gehorsam gewesen, auch die Redlichkeit seiner Liebe durch harte Kämpfe wider die Sünde, als durch so manche wirkliche Proben legitimirt und erwiesen hat, alsdann wechselt sie gleichsam ihre ernsthafte Gestalt mit einer anmuthigen, und nimmt ihn auf als ein Weib der Jungfrauschaft. Da läßt sie solchen bewährten Freunden und jungfräulichen Liebesgeistern geheime Liebesblicke, Küsse und andere erquickliche Bezeigungen, als gewisse Unterpfänder zu Theil werden. Den völligen hochzeitlichen Ehrentag aber und die öffentliche Vollziehung solcher Vermählung verspart sie bis auf des Menschen gänzliche Vollendung. Indessen sind die süßen Strahlen ihrer Liebe auch bei dem allerersten Kusse so empfindlich oder durchdringend, daß sie den Seelengeist in unbeschreibliche Wonne setzen. In Wahrheit, alle Wollust der Jugend und alle vermeinte Vergnügung der leiblich Verlobten ist weniger als nichts zu rechnen gegen dieser himmlischen Ergötzung. Es ist eine wirkliche Kraft aus dem Paradies, wenn diese allerschönste Braut einem Geist begegnet. Es ist eine süße Erquickung und Einnehmung aller Seelenkräfte und Versenkung aller Sinne in diese Liebesfluten. Wen diese Taube in ihren Schoos nimmt, dem bringt sie das Oelblatt des unbetrübten Friedens und die gewisse Hoffnung aller Sicherheit in dem Kuß ihres Mundes mit.

Dieß ist nun eine ganz göttliche und unleugbare Wahrheit, welche durch die tägliche inwendige Erfahrung bekräftiget wird bei denen, die ohne Ausnahme dem sanft leitenden Geist der Weisheit Gehör geben. Aber mit keiner Seele verbindet sie sich vertraulich und ergibt sich ein, als die von aller Befleckung nicht allein des Fleisches, sondern auch des Geistes sich wirklich immerdar enthält. Sintemal der andern fleischlichen Liebe Gebrauch mit dieser himmlischen und göttlichen Gemeinschaft nicht zusammenstehen mag. Und wer einmal einen Geschmack von der Herrlichkeit dieser

seiner Braut in sich selbst genossen hat, dem wird das andere alles zu Ekel und Koth, die Vernunft heiße es auch noch so heilig und rein; also daß er gewißlich allzu verwegen und leichtsinnig handelt, wenn er jene mit einem irdischen, thierischen und befleckenden Stande verwechseln, und also mit Vorsatz ganz gewiß verlieren wollte. Welches denn gewiß ein gar gefährlicher und thörichter Abfall wäre. Nicht anders, als sich ein jeder versichern kann, daß er mit einer fleischlichen Verbindung zugleich sich der reinen himmlischen Vereinigung mit Sophia allerdings selbst beraube, und so lange derselben entbehren werde müssen, als er sich nicht um des Himmelreichs willen beschneidet. Will jemand dieses Wort des Herrn Jesu fassen, der fasse es, und nehme die Vergeltung dafür tausendfältig noch in diesem Leben wieder. Scheinet es aber jemand zu hart, dem wird hiemit kein Strick angeleget, viel weniger gemein oder unrein genennet, was Gott selbst gereiniget hat.

Diese Sprache hatte Arnold von J. G. Gichtel gelernt, mit welchem er damals in inniger Herzensgemeinschaft und eifrigem Briefwechsel stand; aber in der Schule der Weisheit mußte er lernen:

Wer meint, er hab den Vorsatz recht gefaßt,
Der wird am End ein anders oft gewahr.

Ein Bösewicht, welchen der Diaconus Sprögel unwissentlich beherbergt hatte, verübte an dem Schmuck der Frau Sprögel einen Diebstahl, im Werth von 100 Rthlr. Der Dieb wurde ergriffen, und zu Allstedt, im Eisenachischen, gefangen gesetzt. Hiedurch sah sich die Frau Sprögel veranlaßt, in Begleitung ihrer jüngsten Tochter, Anna Maria, an den gedachten Ort hinzureisen, und der vieljährige, bewährte Hausfreund G. Arnold schloß sich den beiden als Geleitsmann und Beschützer an. Der eifersüchtige Gichtel, der bald von dieser ritterlichen That Arnolds Kunde erhielt, schrieb darüber (d. d. 6. Aug. 1701. an T. S.): „Arnolds Reise mit der Frau und Tochter ist eine rechte Versuchung, dadurch er sich nun in ein bös Geschrei stürzet, welchem abzuhelfen er ans Weib gerathen, und was er mit seiner offenherzigen Bekenntniß gebauet hat, mit seiner

unweisen Conduite wieder niederreißen kann!" Gichtel verrechnete sich nicht. Denn als die zu Allstedt residirende verwittwete Herzogin von Sachsen-Eisennach Arnolds Anwesenheit daselbst erfuhr, erbat sie ihn zu sich, und er ließ sich auf hohes Begehren in dero Gemach einmal mit Predigen hören. Die Folge war, daß ihn die Durchl. Herzogin zu sich nach Allstedt berief, um daselbst an ihrem Hofe in aller Gewissensfreiheit das Wort Gottes zu predigen. Und Arnold, der schon bei dem Rücktritt von seinem Professorat geäußert hatte, daß er sonst, wo er sich nur eines himmlischen evangelischen Segens und unverweslicher Früchte in lebendiger Hoffnung versehen könnte, in dem wahren Dienst des Geistes und Evangelii mit Freuden dienen würde, nahm diesen ehrenvollen Ruf ohne Bedenken an. Dieweil aber bei gedachtem Beruf die göttliche Weisheit aus vielen Ursachen für gut erkannte, daß er nicht mehr allein sein und leben sollte, so ward ihm von Gott eine Gehilfin beigefügt in der Person der vorhin gedachten Anna Maria Sprögel, welche ihm auch den 5. Sept. 1701 durch die gewönliche priesterliche Copulation angetraut wurde.

Hiebei ist leicht zu erachten, was für Urtheile wegen dieser auffallenden und ganz unvermutheten Veränderung über Arnold entstanden. Dießmal gerieth er zwischen zwei Feuer: die lutherischen Prediger spotteten lustig; die Kinder Sophiä (d. i. Gichtel, Uberfeld ꝛc.) stießen ihn aus ihrer Gemeinschaft aus. Und da Arnold sich brieflich ein Urtheil über diesen zweifachen Schritt von Gichtel erbat, würdigte dieser ihn keiner Antwort, sondern ließ ihm nur bei Gelegenheit sagen: Es sei ganz nichts Wunderbares, wenn ein lediger Gesell eine Tochter ihm zum Weib nehme, maßen solches ja täglich geschehe; weil Freund Arnold aber einen solchen Tractat von Sophia geschrieben und ans Licht gegeben, so komme es den Kindern Sophiä oder Jesu fremd vor, daß er sein eigen Testimonium geschwächet und in sein eigen Urtheil gefallen sei. Müsse also Freund Arnold in Liebe deuten, wenn diese ihre Schmerzen äußern und betrübt stehen, daß wieder ein Zweiglein von ihnen abge-

brochen und in den spiritum mundi eingeendet sei worden. Anfangs hoffte er zwar noch, weil Arnold einsam lebe, so werde er nur eine mystische Ehe führen (13. Juni 1702); als er aber auch darin seine Hoffnung verloren sah, schrieb er (den 10. Dez. 1708): „Herr Arnold hat uns zwar nachzufolgen beflissen, und eine Schwester zum Weibe genommen, allein weil sie nicht überwunden und die Matrix in den Tod geführet, hat er auch nicht bestehen können, und ist in Kinder verfallen. Dabei beklagte Gichtel, daß Arnold nun den Schaden nicht sehen könne, bis er die irdische Hülle ablegen und zur Hochzeit des Lammes eingehen soll; da, fügt er hinzu, wird erst Jammer und Noth sein, wenn die Seele kein hochzeitlich Kleid an hat!" Dem also Spißruten gejagten Arnold war es daher, wie er selbst bezeugt, sehr tröstlich, als ihm einer seiner Freunde, mit Beziehung auf die eben angeführten harten Urteile, schrieb: „Ob ich wohl höre, daß dein äußerlicher Zustand verändert worden, so weiß ich dennoch, daß dein Gott in dir nicht zugleich mit verändert worden sei."

Bald nach seiner Verheiratung (d. d. 12. Nov. 1701) veröffentlichte Arnold die Schrift über das eheliche und unverehelichte Leben, welches er jedoch durchaus nicht als eine Entschuldigung dieses Schrittes angesehen wissen wollte. Denn erstlich, sagt er, sind göttliche Verordnungen zu würdig, als daß sie vor parteiischen Menschen verantwortet werden sollten. Fürs andere wären auch solche Verantwortungen zu spät und vergeblich, nachdem eine Sache bereits durch böse und gute Gerüchte durchgegangen. Und endlich mag der getreue Gott selbst mit der Zeit alle ungegründete Muthmaßungen, unreine Urtheile und böse Argwohne kräftig widerlegen, und seine Führungen rechtfertigen. Maßen er kraft seiner festen Zusage eine ihm durch den Geist seines Sohnes aufgeopferte Creatur vor allem Rückfall in die Welt oder auch in Heuchelei (auch bei äußerlichen Veränderungen) ewiglich bewahren kann, will und wird; also daß niemand Anlaß finden mag, über einen von ihm angefangenen Bau zu spotten, weil er selbst, der Anfänger, solchen auch ungehindert hinausführen muß.

Wirklich hatte auch Arnold nie Ursache, seine Verheirathung zu bereuen. Denn sein Loos war auf eines frommen und erleuchteten Predigers fromme Tochter, als eine Schwester im Glauben, gefallen, in deren Umgang und Gesellschaft die Weisheit Gottes ihm, wie er selbst bezeugt, viel Gnade und Gutthaten, beides äußerlich und innerlich, erzeigte.

Nicht so günstig wollte sich das amtliche Verhältniß gestalten, vielmehr begann sich schon vor seinem Amtsantritt die Aussicht zu trüben. Es bestand nämlich im Eisenachischen ein scharfer Religionseid auf die Concordienformel. Arnold aber glaubte, es sei nicht recht, daß man über und neben der heiligen Schrift gewisse Bekenntnisse aufgesetzt habe, und sie nun jedermann als Kennzeichen der wahren Kirche und als Normen des Glaubens anpreise und aufdringe, verdächtig scheinende Personen durch die Obrigkeit zur Unterschrift nöthige, und Andersdenkende mit grausamen Bannflüchen belege, wodurch ein schrecklicher Gewissenszwang geübt werde. Er war daher entschlossen, den Eid auf die kirchlichen Bekenntnisse zu verweigern. Eine Reise Arnolds nach Berlin, welche im Jahr 1701 vorfiel, hatte vermuthlich die Absicht, die Vermittlung des Königs von Preußen in dieser Angelegenheit anzurufen, und so das Hinderniß noch vor seinem Aufzug in Allstedt zu beseitigen. Wirklich legte auch der König (ohne Zweifel auf die Verwendung Speners und des Consistorialpräsidenten von Fuchs), d. d. 23. Aug. 1701, eine Fürbitte für Arnold bei dem Herzog von Sachsen-Eisenach ein, des Inhalts, daß Arnolds zartes Gewissen mit dem beschwerlichen Eid auf die Concordienformel verschont werden möchte. Allein schon am 20. Sept. 1701 erfolgte die Antwort, daß man sich nicht entschließen könne, von dem seit langen Jahren in den Churfürstlichen Häusern dem evangelischen Wesen zum besten durch wohlbedächtlich abgefaßte Verträge eingeführten Religionseid abzugehen. Demohngeachtet hielt Arnold in den ersten Tagen des Jahres 1702 seinen Einzug auf dem Schloß Allstedt, und trat sofort seine amtlichen Functionen an. Aber auf die Anzeige des Superintendenten Stockmann ließ die her-

zogliche Regierung d. d. 23. Jan. 1702 dem Arnold eröffnen, daß man ihm nicht verstatten könne, sich seines Amtes in Allstedt zu bedienen. Und in einem Erlaß vom 4. Okt. dieses Jahres ward verfügt, daß Arnold sich in Allstedt nicht über sechs Wochen aufhalten, und widrigen Falls zu anderer, ihm etwa unbeliebigen Anstalt keinen Anlaß geben möge.

Während dieser für Arnold eben so gefährlichen als peinlichen Verhandlungen erging an ihn im Sept. 1703 ein Ruf von dem Rath zu Aschersleben zu der freien Predigerstelle an der gemeinschaftlichen Kirche daselbst, wo Arnold drei Jahre zuvor (am 10. Trin. 1700) gepredigt hatte. Weil aber die fürstliche Frau Wittwe ihn nicht wollte ziehen lassen und weil auch überdieß in solcher Stadt damals viel Unruhe sich erhob, so lehnte er diesen Ruf ab, und erbot sich dem herzogl. Consistorium zu einem theologischen Examen oder Colloquium und zu aller andern Verantwortung. Auch dieß wurde nicht gestattet, dagegen dem gewesenen Professor Arnold durch herzogl. Rescript vom 17. Sept. 1704 angedeutet, daß er sich ohne ferneres Einwenden und Zeitverlust von der Stadt und aus den churfürstlichen Landen mit den Seinigen gänzlich wegbegeben, auch selbige in Zukunft meiden sollte. Und da er nichts desto weniger abermals solcher Andeutung nicht nachkommen, und binnen hier und izt kommenden Martini sich von da wegmachen sollte, alsdann durch zuläßige Zwangsmittel ohne alles fernere Nachsehen dazu genöthigt werden sollte. Noch einmal nahm sich jetzt der König von Preußen Arnolds in einer Note vom 6. Nov. 1704 nachdrücklich an, worin es u. a. hieß: Es würde uns nicht wenig zu Gemüthe gehen, wenn eine von uns charakterisirte Person*) so schimpflich aus dem Lande verstoßen und wir dadurch mittelbar gekränkt werden sollten. In dem Antwortschreiben vom 16. Dez. d. J. hieß es, Arnold habe sich durch die

*) Arnold hatte nämlich dem König seine Kirchengeschichte gewidmet, und dieser ihn dafür zu seinem Historiographen ernannt.

bisher in Druck gegebenen Schriften dergestalt verdächtig gemacht, daß solche hin und wieder von Evangelischen und andern Auswärtigen öffentlich widerlegt, und zur Genüge an den Tag gelegt worden, was durch seine Person und Lehre für Aergerniß einige Jahre her entstanden und noch zu besorgen sei, zumal er die in der evangelisch-lutherischen Kirche eingeführten Bekenntnißschriften, insonderheit die Concordienformel, nicht einmal anerkenne. Man habe daher auch seinetwegen bisher so vielen Vorwurf leiden müssen, daß man sich gemüßigt befunden, sich dieser Verdrießlichkeit dermaleinst zu entledigen, weßwegen man bei dem gefaßten Entschluß beharren müsse.

Dennoch verzog sich Arnolds Aufenthalt in Allstedt noch bis Pfingsten folgenden Jahrs. Die am Sonntag Exaudi über Joh. 15, 26. — 16, 4. gehaltene Abschiedspredigt hebt mit den Worten an: Was wir heute aus des Herrn Christi klarer Prophezeihung vernommen haben von dem elenden Tractament seiner Jünger und deren Nachfolger in dieser argen Welt, das will ich nicht eben auf unsere jetzigen Umstände deuten. Es bedarf keiner großen Mühe oder gezwungenen Application. Und wo es der ordentliche Text nicht selbst im Munde führete, wollte ich kein Wort davon gemeldet haben. Die Sache selbst aber zeuget allzu greiflich, daß der große und wahrhaftige Prophet auch unsere elende Zeit vorher gewußt, und nicht weniger von dieser als von der ersten apostolischen geweissaget hat: Sie werden euch aus ihren Versammlungen stoßen, und die Zeit kommt, daß, wer euch tödten wird, der wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. So gewiß aber dieses an ihm selber ist, so sorgfältig haben wir dabei auch die folgende Erinnerung zu Herzen zu nehmen, daß wir nämlich mit allen solchen Seelen, die sich an Christum und sein Kreuz stoßen, lernen mehr Erbarmung tragen, dieweil sie solches darum thun, weil sie weder ihn noch den Vater kennen. Weshalb denn nach allem göttlichen Willen dieses unser Sinn und Wort zu dem Herrn sein soll, wie wir aus der eigenen Praxi unseres Vorgängers zu lernen haben: Vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie thun. Sie

meinen Gott einen Dienst daran zu thun, und gedenkens doch auch mit der Creatur bös zu machen; Gott aber machet es desto seliger, so wir nur ganz die Seinigen wollen sein und bleiben. Und demnach lasset uns, ihr Lieben, ja nicht die Ehre, die Gott allein gebühret, Menschen beilegen, und meinen, diese hätten verursachet, was doch Gott allein gethan hat. Denn nicht nach blos menschlichem Willen gehe ich von dannen (sonst hätte es vorlängst geschehen müssen), sondern nach dem heiligen und untadelichen Rath Gottes; nicht aus äußerlichem Zwang, sondern nach göttlicher freier Wahl, und auf ordentlichen Ruf Sr. Kön. Majestät in Preußen, in dero Landen das Evangelium zu predigen ꝛc.

Der König von Preußen hatte ihm nämlich das Pastorat und Inspectorat der Stadt und Diöcese Werben in der alten Mark Brandenburg übertragen, dasselbe Amt, welches vor ihm sein Schwiegervater Sprögel bekleidete. Obgleich Arnold nunmehr unter dem Schutz der preußischen Regierung vor den Verfolgungen der orthodoxen Theologen sicher war, so versprach er sich doch auch hier keine Ruhe für das Fleisch, und sprach seine Bereitwilligkeit zum Leiden am Schluß seiner Antrittsrede mit folgenden Worten aus: Endlich werde ich auch wohl mein Zeugniß allhier mit Leiden durch die Gnade versiegeln müssen. Davor grauet dem Fleisch, aber der Geist ist willig. Es wird nicht ohne Widerstand abgehen, wenn dem Feind sein Reich soll angegriffen werden. Da wünsche ich mir nur den Sinn Jesu Christi, des geduldigen Lämmleins, darein verlange ich mich zu wickeln und zu retiriren. Gott gebe mir, daß ich nur nicht Menschentage suche! So wirds mir endlich gleich viel werden, ob mich Menschen in meiner Intention erkennen oder verwerfen. Ein wenig habe ich zwar schon der Schmach Christi gewohnen müssen an den vorigen Orten, da ich gelebet habe. Aber es gehet doch manchmal schwer ein, als ein Narr in der Welt um des Evangelii willen zu erscheinen, und von Bösen und Gutmeinenden oft übel angesehen und ausgeschrien zu werden. Darum wolle mir der geduldige Heiland weiter seine Sanftmuth und Leidsam-

keit schenken, und unterm Kreuz recht in mir gestalten! Seine Geduld werde doch meine Seligkeit, wie er mich so oft im Herzen dazu aufgemuntert hat. Er lasse mich doch nicht weich werden, wenns scheinet, es sei alles vergebens, sondern gebe mir seinen göttlichen, lautern, ausharrenden Sinn bis ans Ende zum Sieg. So werde ich denn nichts darnach fragen, wenn mich schon manche für thöricht achten, daß ich nicht alles so mitmache, wie es gewöhnlich ist. Ich werde darin nach meinem Gewissen müssen handeln vor Gott, dessen Urtheil ich allein, nicht aber euer menschliches zu scheuen habe. — Hoffentlich wird der Geist desto dürstiger werden, das Wort zu reden ohne Scheu, und eine desto größere Thüre offen zu finden, wenn viel Widerwärtige da sind (1 Kor. 16, 9.); sintemal doch Gottes Wort durchs Kreuz will bewähret sein: da wird seine Kraft und Schein erkannt, daß es stark in die Lande leuchtet. Jedoch wollet ihr alle in Liebe und Friede das Evangelium des Friedens annehmen, so will ich dem Herrn Christo desto freudiger danken. Denn ich begehre von ihm nichts, als daß ich mit vollem Segen des Evangelii zu euch kommen möge. — In wiefern Arnolds Befürchtungen hier in Erfüllung gegangen, ist unbekannt, doch bezeugte er bei seinem Abschied öffentlich, daß er auch in dieser Gemeinde gute Tage weder gesucht noch genossen habe.

Nur zwei Jahre (1705—7) hatte Arnold der Diöcese und Gemeinde Werben vorgestanden, als ihn der Magistrat der Stadt Perleberg ohne alle sein Wissen, Suchen und Verlangen durch ganz einstimmige Wahl zum Pastor dieser Gemeinde verlangte und berief. Nach erfolgter Kön. Bestätigung und Ernennung auf das Inspectorat dieser Diöcese hielt Arnold am 22. Sonntag nach Trinitatis 1707 seine Anzugspredigt daselbst nach Mat. 13, 45 f. über die Worte: Werdet wahrhaftige Perlensucher! Welche Anforderungen Arnold an sich selber machte, zeigen folgende Worte: Aeußerlich werde ich euch die Perle des Evangelii antragen müssen sowohl mit der That, als mit der Lehre. Demnach wird mir obliegen, Gott Tag und Nacht zu bitten, daß er mir gebe einen unsträflichen Wandel unter euch,

damit keiner sich durch mein Exempel oder gegeben Aergerniß entschuldigen könne, als hätte ers von seinem Lehrer nicht besser gesehen. Predigen wir andern, daß sie als kluge Kaufleute um der Perle willen alles sollen fahren lassen, so dürfen wir wahrlich selber nicht verwerflich darinnen werden. Und wenn denn ein Prediger sich auch wohl solcher Dinge enthält, die von der Welt als gleichgiltig und zuläßig ausgerufen werden, so soll man es vielmehr zu seinem Exempel, als zum ungöttlichen Urtheil annehmen. Insonderheit wünsche ich mir von ganzem Herzen, also im Glauben auch wegen des Zeitlichen unter euch zu wandeln, daß ich einmal mit gutem Gewissen möge zu euch mit Paulo sagen können: Ich habe euer keines Silber oder Gold oder Kleider begehret ꝛc.

Was das Lehren betrifft, dazu ich vornehmlich berufen bin, so wird dasselbe geschehen müssen nicht allein öffentlich und in der Versammlung, sondern auch sonderlich oder in den Häusern. Ich würde sehr irren, wenn ich meinem Beruf damit meinte ein Genüge gethan zu haben, daß ich etwa wöchentlich ein oder zwei mal eine Stunde lang zu euch insgemein redete, hernach aber mich weiter um nichts bekümmerte. Denn die wenigsten fassen oder verstehen den Grund der Seligkeit aus den gewöhnlichen Predigten recht; sondern es hat uns der Herr nebst seinen Aposteln und Nachfolgern insonderheit befohlen, auch einen jeden besonders zu vermahnen, lehren, bestrafen und trösten, und also eines jeden Schafes zu pflegen, wie es recht ist. Hiezu habe ich an diesem Orte desto mehr Ursache, weil ich ein Fremdling unter euch bin, der vor weniger Zeit keinen Menschen aus dieser Stadt gekannt hat, sondern unversehens unter euch herein geworfen bin; weßhalb ich desto fleißiger sein muß, euch kennen zu lernen. Ist also dieses meine erste und freundliche Bitte an euch, ihr wollet mir doch alle Anlaß geben, mit euch bekannt zu werden in dem Herrn. Kommet zu mir ohne Bedenken und Scheu, fasset ein gut Herz zu dem, der es gut mit euch meinen will. Ich will hinwiederum alle Gelegenheit suchen, euch zu sprechen, damit eine wahre christliche Gemeinschaft in dem heil.

Geist unter uns entstehen könne. Sehet, wenn ich euer Pastor oder Hirte sein soll, so muß ich nothwendig die Schafe kennen. Denn der Erzhirte, Jesus Christus, kennet die Seinen auch, und er ist bekannt den Seinen, wie ihn der Vater kennet. Er kennet sie, und sie folgen ihm. So muß auch unter uns eine geistliche Bekanntschaft entstehen, wenn wir zu Christi Schafstall gehören wollen.

Insonderheit wird mir obliegen, nicht nur auf die ganze Heerde, ja auch auf die umliegenden Heerden in dieser Inspection durch des heil. Geistes Gnade acht zu haben, sondern auch auf die Lämmer, oder auf die zarte Jugend in dieser volkreichen Stadt und den benachbarten Orten. Er selbst, der Herr Jesus, als der gute Hirte, träget die Lämmer in seinem Busen und sammelt sie in seine Arme. So hat er auch mit Petro allen Unterhirten geboten, seine Lämmer zu weiden, d. i. der zarten, jungen, unwissenden Menschen sich auch mit herzlich anzunehmen. Demnach haben wir uns nicht zu schämen, daß wir nicht der armen Kinder Heil und gute Unterweisung in und außerhalb der Schulen, in der Kinderlehre und sonst, uns mit allen Treuen sollten lassen befohlen sein. Ja es soll vielmehr unsere größte Freude mit werden, daß wir einen Eingang und Segen des Evangelii bei der Jugend suchen und finden können, wenn etwa viele unter den Alten fast verstockt und zum Glauben untüchtig befunden werden &c.

Und dieß waren bei Arnold nicht bloß schöne Redensarten oder gute Vorsätze, wie man sie oft in Antrittspredigten hören kann, die aber nie zur That werden, sondern er machte ganzen vollen Ernst damit. Daher sagt der Verfasser seines Lebenslaufs: „Mit was Fleiß, Weisheit und unverdrossenem Muth er sich durch die geschenkte Gnade Gottes der Erbauung seines Nächsten, und sonderlich seiner anvertrauten Gemeinen angenommen, und vornehmlich dahin gearbeitet, daß das falsche Christenthum entdeckt und vernichtet, die seligmachende und lebendige Erkenntniß Jesu Christi aber den Seelen beigebracht werden möchte, bedarf keines erzwungenen und mühsamen Beweises, indem seine vielfältigen Schriften jedermann davon belehren können;

des Zeugnisses der Gemeinen und vieler anderer, so ihn nicht ohne Betrübniß verloren, zu geschweigen; in welcher Treue, Liebe und herzlichen Sorgfalt er denn, gleich einem Lichte, sich selbst je mehr und mehr verzehret." Bedenkt man, wie es Arnold neben dieser außerordentlichen amtlichen Thätigkeit möglich wurde, in einem Zeitraum von nicht vollen zwei Jahrzehenten (1696—1714) gegen 60 eigenthümliche, zum Theil mit erstaunlichem Fleiß und gelehrtem Aufwand verfaßte Werke, darunter mehrere Folianten und Quartanten bis zu 1000 Seiten und darüber, auszuarbeiten, so ist nicht zu verwundern, daß sich seine Körperkraft frühzeitig aufrieb.

Gott löste die Bande nach und nach. Schon im Monat Junius 1702 begegnen wir ihm auf der Reise zum Egerischen Brunnen. Im Jahr 1709 starben ihm seine beiden Kinder Sophia Gothofreda und Johann Gottfried, in zarter Jugend, das eine noch nicht fünf, das andere kaum zwei Jahre alt, bald nach einander an einer epidemischen Krankheit dahin. Arnold setzte ihnen folgendes schöne Denkmal:

Es sprach ein junges Kind, indem es jetzt verschiede:
„Ich will zur Hochzeit gehn, wo sich mein Bruder freut!"
Von dessen Tod es doch nichts wußte zu der Zeit,
Als was ihm mocht davon kund werden im Gemüthe.
Das andre sprach vorher der Mutter dreimal zu,
Als es die Krankheit kaum begunnte zu erfahren:
„Der liebe Gott wird mich versorgen und bewahren!"
Und so sprachs auch zuletzt, indem es ging zur Ruh.
Die beiden waren tief in Christi Sinn verbunden,
Sein Geist trieb sie gar oft zum Knien und Beten an,
Eins weckt das andre stets und zogs zu Gott hinan;
Sie haben ungetrennt im Tod auch überwunden.
Wenn unsre Kinder so aus dieser Hütte gehn,
Daß sie von ihrem Wohl ein theures Zeugniß geben,
Wer dürfte wohl im Leid der blinden Heiden schweben,
Da wir sie mit Triumph zur Hochzeit eilen sehn?
O Sieg! o starker Sieg! wenn Kinder triumphiren,
Und trozen Sünde, Tod, Höll, Satan, Fleisch und Welt,
Und was sich sonst der Seel verführisch zugesellt!
So kannst du im Gericht den Sieg, o Herr, ausführen
Auch durch Unmündige! So zeigst du uns dein Heil
Und deine Macht zum Trost auch an den zartsten Herzen:
Ihr Abschied ist nur Fried, ihr Tod ein Hochzeitscherzen,
Ihr Schade nur Gewinn, ihr Erb das beste Theil.

Hierauf kam die Reihe bald an ihn selber. Im Jahr 1713 ward er von einer schweren scorbutischen Krankheit ergriffen, in Folge deren er nicht nur sehr matt und kraftlos wurde, sondern auch einige Zähne verlor. Durch ärztliche Pflege wurde er zwar in so weit wieder hergestellt, daß er daran denken konnte und wirklich vorhatte, das Karlsbad zu gebrauchen. Allein die fortwährende Schwachheit des Leibes verhinderte ihn, diesen Vorsatz auszuführen. Diese bedenkliche Schwäche erweckte in ihm die Ahnung, welche er mehrmals gegen seine Gattin aussprach, daß er das Frühjahr nicht würde durchkommen. Die Erfüllung dieser Ahnung wurde unversehens durch einen rohen soldatischen Gewaltstreich herbeigeführt. Am Pfingstfest 1714 fielen nämlich während des Abendmahls preußische Werber in die Kirche ein, und schleppten einige junge Leute mit Gewalt (wie man sagt) hinweg, um sie zum Kriegsdienst zu zwingen. Dieser Unfug an heiliger Stätte und der dadurch verursachte plötzliche Schrecken gaben dem ohnehin geschwächten Manne den Todesstoß.

Als er nun demohngeachtet am zweiten Pfingsttag, den 21. Mai, nach Mittag noch eine Leichenpredigt hielt, entgingen ihm die Leibeskräfte so sichtbar, daß der Bürgermeister dem Küster befahl, hinter den lieben Mann auf die Kanzel zu treten, um ihn, wofern er umsänke, sogleich in die Arme zu fassen. Arnold vollendete jedoch die Predigt, wiewohl mit schwacher Stimme, „einem Krieger gleich, der bis zum letzten Athemzug seinen Posten behauptet." Gleich darauf ward er todes-müde nach Hause gebracht, und verharrte in kindlichem Umgang mit Gott und unter herrlichen Betrachtungen in seinem Lehnstuhl. Wenn ihn jemand fragte, so antwortete er allezeit überaus freundlich, aber kurz, als einer, dem es leicht abzumerken war, daß er mit wichtigen Dingen zu thun habe.

Nach diesen drei Tagen legte er sich endlich vor großer Mattigkeit im Schlafrock aufs Bette, und blieb daselbst in einem vergnügten, heitern Gemüthszustande. Kam inzwischen jemand zu ihm, so vermahnte er sehr ernstlich zu einem rechten Durchbruch, zu einer ernsten Verleugnung und Aus-

gang aus der Welt, sowie zu einem beharrlichen Eindringen in Gott. Zu seiner Gattin sagte er, er wüßte nun gewiß, daß es Gottes Wille nicht wäre, daß er länger hier bleibe; sie sollte sich ansehen als einen Weinstock, dem die Stüze und der Stab genommen würde, woran derselbe gebunden wäre. Unter vielen andern Reden war auch diese: er hätte nicht gemeint, daß ihn Gott so ruhig auf dem Todtenbette würde machen; und ferner darauf: „Wie wohl! wie wohl! ach wie wohl ist mir! Siehst du nicht,“ fragte er seine Gattin, „die Engel? Ach wie schön!“ Und nachdem er eine Erquickung zu sich genommen hatte, sprach er: „Ich esse Gott in jedem Bissen Brod!“ So hoch er aber in Gott emporgezogen war, in so tiefe Anfechtung gerieth er hernach wieder. In solcher Angst mußte ihm seine Gattin, da er nicht auf dem Rücken liegend beten wollte, im Bette auf die Knie helfen, da er dann sprach: „Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir! Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!“ Kurz vor seinem Ende sprach er mit sehr bewegter Stimme die denkwürdigen Worte: „Die Gerichte der lezten Zeit werden unerträglich sein.“ Und einige Stunden vor seinem Tode, da jedermann meinte, er wäre schon entschlafen, richtete er sich im Bette ganz allein auf, und rief mit lauter Stimme: „Frisch auf! frisch auf! Die Wagen her und fort!“ Darauf ward er stille, und verschied ganz sanft unter dem Singen und Gebet einiger lieben Freunde, Mittwoch den 20. Mai 1714, nach Mittag gegen 2 Uhr, in einem Alter von 47 Jahren, 8 Monaten und 25 Tagen.

Freitags darauf den 1. Junius wurde er in der Stille beigesetzt. Doch folgte ein großes Volk, aus ungemeiner Liebe zu dem seligen, bei aller Weisheit so demüthigen und friedfertigen Manne, der Leiche mit vielen Thränen nach, so daß fast wenige Bürger in der Stadt blieben. In der Gedächtnißpredigt schilderte sein Amtsbruder Joh. Cruse den Geist des seligen Mannes nach der Wahrheit mit den Worten: Er sei gewesen eines erleuchteten Verstandes, einer barmherzigen Schärfe, einer unverdrossenen Munterkeit, Wachsamkeit, Arbeitsamkeit und klugen Einfalt.

Auf seinem Grabstein zu Perleberg steht folgende Inschrift: Hier ruhet der entseelte Körper des in Gott seligen Hrn. Gottfried Arnolds, weiland Inspectoris zu Werben und Perleberg, geboren zu Annaberg den 5. Septbr. 1666, der gewesen im Leben ein treuer Knecht Jesu Christi, dessen Evangelium er mündlich und schriftlich ausbreitete, ein Liebhaber des Nächsten, dem er sich zum Dienst gänzlich aufgeopfert, und ein Mitgenoß der Leiden, die in Christo Jesu sind, sowohl der innerlichen und verborgenen, worin sein irdischer Sinn in den Tod Jesu gegeben und das Leben in ihm offenbaret worden, als auch der äußerlichen, in welchen durch Schmach und Widerspruch sein Glaube, Liebe und Geduld geübet worden; dessen Widrige dort sehen werden, in welchen ihre Zungen und Federn gestochen haben; und nun nach seinem Tode ist er theilhaftig der Herrlichkeit, die offenbaret wird, und ein Mitgenoß der Freude seines Herrn, in welche er als ein treuer Knecht den 30. Mai 1714 eingegangen und über viel gesezet worden, allwo denn inzwischen hier der Körper bis zum Tage der seligen Auferstehung sanfte ruhet, seine Seele mit Freuden lobsinget dem Lamme, das alleine würdig ist zu nehmen Lob, Preis, Dank, Kraft, Macht, Stärke und Herrlichkeit in die Ewigkeiten, mit dem unsere Gemeinschaft unverrückt bleibe.

Und unter seinem Bildniß, welches dem Lebenslauf vorgesetzt ist, stehen die Verse:

Dieß war ein Licht der Welt, ein scharfes Salz der Erden,
Ein Wächter, dessen Stimm sehr weit und breit getönt,
Ein Hirt von großer Treu bei seinen lieben Heerden,
Ein Meister, dessen Werk Gott selber ehrt und krönt,
Wer Christum gründlich kennt, der kennt auch dieses Licht,
Wer jenen liebt und ehrt, der haßt auch dieses nicht.

Quellen.

1. Arnolds Schriften, namentlich: Die erste Liebe, d. i. wahre Abbildung der ersten Christen rc. 1696. — Unpartheiische Kirchen- und Ketzer-Historie, Schaffhausen 1740—42. Besonders wichtig für Arnolds Leben ist der 4. Bd. dieser Ausgabe, welcher seine Streitschriften enthält. — Das Geheimniß der göttlichen Sophia oder Weisheit, 1700. — Der richtigste Weg durch Christum zu Gott, 1700. — Das eheliche und unverehelichte Leben der ersten Christen, 1702. — Historie und Beschreibung der mystischen Theologie, 1703. — Die geistliche Gestalt eines evangelischen Lehrers, 2 Thl., 1704. 1713. — Wahres Christenthum alten Testaments, 1707. — Wahre Abbildung des inwendigen Christenthums, 1709. — Die evangelische Botschaft der Herrlichkeit Gottes in Jesu Christo (Evangelien-Postill), 3. Aufl., 1721. — Die Verklärung Jesu Christi in der Seele (Epistel-Postill), Ausg. v. J. 1721. —

2. Des seligen Hrn. G. Arnolds rc. Lebenslauf, welcher theils von ihm selbst, theils von andern aufgesetzet worden. (Steht in den späteren Ausgaben der ersten Liebe und der Kirchengeschichte, sowie in Reiz's Geschichte der Wiedergebornen). — Jo. Chr. Coleri Historia G. Arnoldi 1718. — Wetzel, Joh. Kasp., Hymnopoeographia, oder: Historische Lebensbeschreibung der berühmtesten Liederdichter, 1719, 1. Bd., S. 73—86. — Albert Knapp, Biographie Arnolds in der Vorrede zu der (vom † Pfr. M. Karr herausgegebenen) neuen Ausgabe der ersten Liebe. Stuttg. 1845. — Koch in der Geschichte des Kirchenlieds, 1. Bd. 1852, S. 17—26. — Max Göbel: G. Arnold, im 2. Bd. seiner Geschichte des christl. Lebens in der rheinisch-westphälischen evang. Kirche, Coblenz 1852, S. 698—735. — Herzog in dem Art. G. Arnold in der Encyklopädie der theol. Wissenschaften, 1854. — J. G. Gichtels Schriften.

Erster Theil.

Lieder.

Erstes Buch.

Göttliche Liebesfunken

aus dem großen Feuer der Liebe Gottes in Christo Jesu entsprungen.

1796.

1. Durchbruch aus der Unruh.

Zerreißt, ihr Bande meiner Sinnen,
Verschwindet, und gebt bald die Flucht!
Nun muß euch alle Macht zerrinnen,
Die euch geplaget und versucht.
Die Zeit ist da, Gott steckt das längst gewünschte Ziel,
Daß ich die Fessel nicht, als wie zuvor, mehr fühl.

Drum weicht! mein Vater heißt euch ziehen
In das geschwärzte Höllenreich;
Ihr sollt den Geist nicht mehr bemühen,
Der nun den Engeln worden gleich:
Kein Lust=erregen, kein unordentlich Begehren
Darf nunmehr meine Ruh und tiefen Frieden stören.

Der Herr hat mich von Eitelkeiten
Entfernt vorlängsten und befreit,
Durch seine Kraft konnt ich vermeiden
Die Stricke der Vergänglichkeit,
Und auf des Geistes Feur, wie Simson seine Faden,
Geiz, Hochmuth, Wollust, Pracht versengen, reißen, braten.

Du aber, überbliebner Samen
Der Schlange, findest hier kein Weib!
Ich sage dir in Jesu Namen,
Verlasse mir Geist, Seel und Leib.
Triumph! mir ist der Sieg aufs herrlichste gelungen!
Lob sei dir, Siegesfürst, ohn End in mir gesungen!

2. Spazier-Gedanken.

Ihr Hügel, die ihr mich noch kennet,
Erinnert euch der großen Lust,
Die jenes mal mir war bewußt,
Als ich das Paradies euch nennet!
Ihr Auen, die ihr konnt ergötzen,
Vergönnet mir, daß ich die Freud,
Die mir der Herr bei euch bereit,
Dem Edensplatz mag ähnlich schätzen!
Da spielte der Einfalt vollkommene Treue,
Und knüpfte die Bande der Herzen aufs neue.

Es mußten frohe Lieder schallen,
Die Vögel mußten Zeugen sein;
Der schnelle Bach, der stimmte ein,
Gott könnt der Umgang wohl gefallen.
Die Creatur mußt uns bedienen,
Es lacht uns alles lieblich an,
Wir traten auf die Liebe-Bahn,
Und lobten unsern Gott im Grünen.
Wir hatten der Städte Getümmel vergessen,
Und waren den Sorgen und Kummer entsessen.

Ihr Zweige, laßt die Blätter fallen,
Die ihr damals so schön geblüht,
Und nun die Kräfte einwärts zieht;
Doch soll bei euch noch wieder schallen,
Nachdem ihr lang betrübt gesehen,
Was der und jener Liebes weiß,
Und was er weiß von Gottes Preis.
Ihr sollt bald wieder grünend stehen,

Wenn euch die erhöhete Sonne anblicket,
Und unsere Sonne die Herzen erquicket.

Die Hoffnung soll mir nimmer fehlen,
Daß mir ein Frühling wieder grünt,
Und mir mit frischen Rosen dient.
Ich will nicht mehr die Stadt erwählen
Und überall gebunden stehen;
Ich weiß noch endlich frei zu sein,
Und in das freie Feld hinein
Mit dem, was ich erwählt, zu gehen.
Ich gehe zur Freiheit auf güldenen Stufen,
Das Echo soll jetzo entgegen mir rufen!

3. Die so selige Hitze.

Gott Lob! nun wachsen mir die Flügel,
Damit ich flieg zun Sternen hin!
Es bricht Gefängniß, Thür und Riegel,
Darin ich noch gefangen bin.
Die Hitze darf nun mein nicht schonen,
Weil ich soll in der Sonne wohnen.

Ihr Geister, die ihr an der Erden
Noch klebet, und kein Licht nicht habt,
Seht, wie man muß gereinigt werden,
Eh denn der Lebensglanz uns labt.
Was unrein ist, muß ganz verbrennen,
Will man das Land der Lichter kennen.

So pfleget man das Gold zu fegen,
So weicht der Rost erst von dem Stahl,
Man kann so reine Perlen legen
Erst zu der auserlesnen Zahl.
Drum flieg mit mir hinauf zur Sonnen,
Daher wir alle sind geronnen.

Ach brennt mit mir, doch nicht am Leibe,
Das Lustfeur muß gedämpfet sein!

Des Geistes Brunst seis, die euch treibe,
Und eure Flammen mache rein.
Dann rufet: Feuer! wo? im Herzen;
Da lodern lauter Liebeskerzen.

4. Trotziger Triumphgesang.

Weise: Der lieben Sonne Licht und Pracht rc.

Noch dennoch soll niemals das Band
Der ewgen Treu zerreißen;
Und wär der tollen Feinde Hand
Gehärt von Stahl und Eisen!
Sie scheiden mich doch nicht
Von dir, mein helles Licht!
Welt, du hast schon den Scheidebrief
Bekommen, als ich dir entlief.

Nun rase, tobe, wie du willt,
Stürm, kehre dich und springe!
Hier siehest du den Glaubens-Schild,
Dahinter ich nur singe.
Zerbrochen ist die Macht,
Du wirst nur ausgelacht
Von denen, die vereinigt stehn,
Und sicher deiner Qual zusehn.

Verstumme, Zorn und Lästergift,
Verdacht, Neid, geht zu Grunde,
Und wisset, daß es die nicht trifft,
Die im versüßten Bunde
Von Gott verschlungen sein
In das vollkommne Ein,
Da Sturm und Wetter sie nicht scheidt
Von völliger Ergebenheit.

Gesetzt, daß man sich grimmig stellt,
Die Schafe schüchtern machet,
Mit List und Rasen auf sie fällt,
Und ihrer Schwachheit lachet:

So treibt der leere Schein
Sie mehr in Eins hinein.
Gekränkte Kraft erwacht zuletzt
Und ihre Macht in Einem setzt.

Ja, wer die Larven kennte nicht,
Den Heuchelschein ohn Wesen,
Dein ehrbar Thun, dein falsches Licht
Könnt aus den Augen lesen:
Der dächte wohl fürwahr,
Es wären Riesen gar!
So ist es kaum ein rauschend Blatt,
Das dem verbundnen Geist nicht schadt.

Wie närrisch stellst du dich, o Welt,
Wenn du Respect willst haben!
Doch thut man nicht, was dir gefällt,
Verschmähet deine Gaben.
Ach, sollt man rathen dir,
Und du wolltst folgen mir,
So ließst du Schaf und Hirten gehn
Und bliebst bei deinen Götzen stehn!

Da würdest du die Finger nicht
Verbrennen! Wer mit Toben
Nach dem Augapfel Gottes sticht,
Den will ich endlich loben,
Wenn er antasten kann
Ohn Straf nur einen Mann,
Der unter Gottes Flügeln steht,
Geschweig selbst seine Majestät.

Thu, Blinder, thu die Augen auf,
Und schau auf Gottes Werke!
Gaff nicht nach dem gemeinen Lauf,
Und vielmehr darauf merke,
Wo Jesu Liebe steht,
Der im Verborgnen geht.
Wo Fleisch und Blut nichts Schönes sieht,
Da ist er desto mehr bemüht.

Wir leugnen nicht, du findest viel
Das du wirst tadeln können
Nach dem verkehrten Maas und Ziel;
Doch wirst du mir vergönnen,
Daß ich das Zeugniß halt,
So göttliche Gewalt
Mir in das Herze hat gelegt,
Die mich in sanfter Liebe hegt.

Wer kann dafür, daß du nicht siehst,
Was Gottes Freunde sehen,
Und daß du dich umsonst bemühst,
Entgegen mir zu stehen?
Gingst du in Einfalt ein,
So bliebst du nicht allein
Im Frieden, sondern würdest auch
Dich freuen bei der Liebe Brauch.

So hegt dein Feur nur Höllengluth,
Die Brunst speit Schwefelflammen.
Das, was dir ewig wehe thut,
Schlägt über dich zusammen.
Wie kanns denn anders sein?
Der Schlange Angst und Pein
Muß dir vor Augen stellen sich,
Zu Neid und Lästern bringen dich.

Dort wird viel anders sehen aus
Die wundervolle Weise,
Damit Gott hier gehalten Haus
Auf seiner Kinder Reise
Nach jenem Kanaan;
Das sollst du sehen an,
Und wirst dus denn nicht können sehn,
So ist es um dein Heil geschehn.

Der Friede weichet nimmermehr,
Die Liebe muß uns bleiben;
Die Freude will ohn Wiederkehr
Sich ewig uns verschreiben.

Das Lustspiel währet fort,
Bis wir sind an dem Ort,
Da du das Nachsehn haben wirst,
Und nur nach Wassertropfen dürst.

Indeß gehn wir in Unschuld her,
Thun nach des Geistes Triebe,
Und wachsen zusehns mehr und mehr
In unumschränkter Liebe.
Trotz dem verstellten Freund,
Und offenbaren Feind!
Der keiner soll dran haben Theil,
Es ist ein allzu theures Heil.

Darum Triumph! es gilt jetzt dir,
O Feind der treuen Herzen!
Wir wollen ewig mit Begier
Der holden Liebe scherzen.
Ohn Ende soll nun sein
Das Lieben sonder Pein!
Weh dem, der zusieht mit Verdruß!
Wohl dem, der ewig lieben muß!

5. Aus Ps. 133 und Jac. 2, 8.

Mein König, schreib mir dein Gesetz
Ins Herz, daß meinen Geist ergötz
Der königliche Trieb:
Zünd mir das sanfte Feuer an,
Und führ mich auf der Wollust Bahn
Durch engelgleiche Lieb.

Du schickst die Lieb vom Himmel her,
Sie macht sich aus dem Engelheer
Auf dieses Erdenrund;
Doch faßt man dieses Kleinod nicht,
Bis uns das volle Licht anbricht,
Und macht ihr Wesen kund.

Dann wird der harte Sinn erst weich,
Geschmeidig und dem Wachse gleich,

Und schmelzt in heißer Brunst;
Die Hochmuthsflügel fallen hin,
Es zeigt der recht gesinnte Sinn
Dem Bruder freie Gunst.

Wie schöne sieht das Wesen aus,
Wenn des betäubten Leibes Haus
Ein holder Wirth bewohnt!
Da Liebe stets den Scepter führt,
Und dem, den sie nach Wunsch regiert,
Mit Himmelsnektar lohnt.

Da lacht das frohe Angesicht,
Der Augen unverfälschtes Licht
Das funkelt von Begier,
Dem Freund vollkommen Guts zu thun,
Die kann nicht in dem Dienen ruhn,
So bricht die Flamme für.

So steht in Gottes Herrlichkeit
Ein selger Geist zur Lieb bereit,
Besiegend den Verdruß,
Den Wollust, Neid, Verdacht und Streit,
Geiz, Hoffarth und die Eigenheit
Erbärmlich leiden muß.

Es spielt der Unschuld Lauterkeit,
Wenn im bekrönten Liebesstreit
Die muntern Geister stehn,
Und außer der Partheilichkeit,
Von Meinungen und Zank befreit,
Zugleich ins Eine gehn.

Denn in der Eintracht gleichem Lauf
Hält uns kein falscher Geist nicht auf,
Die Lust wird nicht gestört;
Und was von oben ist entzündt,
Auch seinen Ursprung wieder findt,
Da, wo es hingehört.

So schmeckt des Himmels süßen Kuß
Der Bruder, den der Liebe Guß

Von andern überschwemmt,
Wenn ihn ein tiefer Fried erquickt,
Und in das Paradies entzückt,
Wo nichts die Freude hemmt.

Du Vater aller Lichter du,
Laß diese ungemeine Ruh
Nur allen sein gemein!
Wir sehen nicht die Seligkeit,
Die Liebe wird dann recht bereit
Und ungetrennet sein.

Was störet Zion diesen Trost?
Was hindert für ein harter Frost
Der Knospen offne Blüth?
Wann bricht der liebe Frühling an,
Der uns auf selger Liebesbahn
Zu reifen Früchten zieht?

Das Vorspiel muß gespielet sein
Der Liebe, die vollkommen rein
In jener Welt regiert.
O selig, den ein starker Zug,
Befreit vom Schein und Heucheltrug,
Zu diesem Schmack hinführt!

Der weiß zu sagen von der Lust,
Die Gottes Liebsten ist bewußt,
Kein Bisam fehlt ihm nicht:
Und seinem angenehmen Mund
Ist zur Erquickung alle-Stund
Ein Balsam zugericht.

Der dringet ihm durch Mark und Bein.
Der muß ein rechter Aaron sein,
Wer so bei Brüdern lebt,
Und aus dem Wermuth Zucker macht,
Ja nie aus falschen Augen lacht,
Und so in Frieden schwebt.

O Lieb, ich kenne deine Gunst!
O Gottheit, gib nur deine Brunst

In den erfrornen Geist,
Und laß ihn brennen für und für,
Dieß Opfer sei geheiligt dir,
So deinen Willen preist.

Mein Name soll nur Liebe sein,
Die Sinne müssen stimmen ein,
Der Mund bekennt nur Lieb;
Die Hände wirken diese nur,
Die Füße folgen dieser Spur:
So herrscht des Königs Trieb.

6. Babels Grablied. (Jer. 51, 9.)

Weise: Nur frisch hinein.

Der Wächter Rath,
Den Gott bestellet hat,
Spricht die Sentenz schon über Babels Wunden:
Es sei kein Arzt noch Kraut für sie gefunden,
So gar verzweifelt böse sei der Schad,
Den Babel hat.

Ein jeder will
Den Schmerz zwar machen still:
Wie viel Quacksalber wollen Ritter werden
An diesem Krebs! Und sehn nicht die Beschwerden,
Daß Babel selbst Gott niemals halten still
Und folgen will.

Sie inficirt
Den Arzt, der sie berührt,
Und läßt an ihm zum Trinkgeld Plagen kleben,
Der sie doch will erhalten bei dem Leben,
Und flickt an ihr; so daß man deutlich spürt,
Wer sie berührt.

Es zieh ihr an
Die Larve, wer noch kann,
Such seine Kunst mit Schwätzen zu beweisen,
Die Zornfluth wird den Heuchelschmuck abreißen;

Das Feuer kommt und zündt die Stoppeln an:
So bleibt nichts dran.

Seht ihr noch nicht,
Daß ihr gar nichts ausricht,
Ihr, die ihr sie so gerne wolltet heilen?
Wollt ihr in dem Pesthause noch verweilen?
Seht, daß euch ja der Patiente nicht
Den Hals noch bricht!

Man sieht den Greul,
Der Bosheit starke Säul.
O pfui, wie stinkt die Hure hier auf Erden!
Wie soll sie nicht ein Abscheu Engeln werden,
Wenn sie entdeckt von so gar langer Weil
Der Bosheit Greul!

So laßt sie gehn
Und ihrem Richter stehn!
O reißet Band und Pflaster ihr vom Leibe,
Damit sie bloß und nackend stehen bleibe!
Die Schande muß der ganze Himmel sehn,
Drum laßt sie gehn.

Des Bechers Grimm
Schweigt ihre Zauberstimm;
Der Könge Muth fängt sie schon an zu hassen;
Man wird ihr nichts als Schand und Blöße lassen;
Es zeigt ihr schon von fern die Engelsstimm
Des Bechers Grimm.

Der Tod sitzt ihr
Schon auf der Zunge schier,
Ihr Aas soll bald im Abgrund sein begraben,
Da mögen sich die Buhler an ihr laben:
Die fürchten schon, es falle ihre Zier,
Und merkens schier.

Drum stürmt ihr Nest,
Darin sie stolz gewest,
Zerschmettert ihre Kinder an den Steinen!

Die Schlangenbrut soll ja niemand beweinen!
Gebt ihrem Bau, dem Frevelsitz, den Rest,
Und stürmt ihr Nest.

Seht, welcher Christ
Erst auf der Mauer ist,
Soll zur Belohnung Schwert und Feuer haben!
Bei diesem Sieg ertheilt man solche Gaben.
Doch bei Gott kriegt ein solcher Heldenchrist
Was ewig ist.

Auf, auf, es ruft
Aus jener Sternenluft,
Und bläst schon Lärm der Wächter auf den Mauern
Der Zionsstadt. Es müsse keinen dauern
Ehr, Gut und Blut! Hört, wie euch in der Luft
Der Wächter ruft!

Lauft an und streit
In Heldentapferkeit!
Soldaten müssen nicht so feige kämpfen.
Wer will denn sonst der Hure Herrschaft dämpfen,
Wenn auch nicht Hirtenknaben sind bereit
Zur Tapferkeit?

Zwar mit dem Maul
Ist annoch keiner faul:
Es weiß ein jeder was davon zu sagen.
Wer kann nicht über das Verderben klagen?
Doch wenn es weiter geht, als an das Maul.
So ist man faul.

Drum dämpfet nicht
Den Geist, wenn er ausbricht
In euch und andern, Babels Grund zu stören;
Ihr sonderlich, die ihr wollt viel bekehren,
Seht, daß nur erst in euch ganz Babel bricht,
Und heuchelt nicht!

Nennt fein das Kind
Mit Namen, wie ihrs findt,

Und schmieret nicht ein Pflaster auf den Schaden,
Das euch selbst zum Gerichte möcht gerathen.
Geht aus! Schreit an das höllische Gesind,
Wo ihr es findt!

Bei Heucheltand
Wird Zion nicht bekannt,
Wenn niemand will den Fuchs ins Fell recht beißen.
Wollt ihr der Hur noch Reverenz beweisen,
Die balde soll mit Feuer sein verbrannt?
O Heuchelstand!

Indeß Geduld!
Gott findt schon Babels Schuld.
Triumph, es ist der Sturm Zion gelungen!
Drum sei Gott schon im Vorrath Lob gesungen!
Ein richtig Herz bleibt doch in Gottes Huld,
Darum Geduld!

7. Buchstabe — Geist.

So soll denn Dinte und Papier
Euch Gottes Wort ins Herze schreiben?
Wie weit geht gleichwohl die Begier?
Soll nun der Schall euch nur eintreiben
Die volle Lebenskraft,
So Gottes Geist selbst schafft?
Wie lange wollt ihr Kinder sein,
Und nicht zum Wesen gehen ein?

Ihr spielt als wie mit Puppenzeug,
Schwächt selber eure Stärke,
Bleibt immer kindisch, zart und weich;
Meint ihr, daß man nicht merke,
Euch graue vor dem Licht,
Das aus Gott hell anbricht?
Ich rath, schließt nicht die Augen zu,
Sonst kommt ihr nicht zu voller Ruh.

Wie könnt ihr andre Seelen noch
Mit diesen Dingen plagen?

Den legt ihr auf das harte Joch
Im Schreiben, Lesen, Sagen,
Daß ja an dem Geschrei
Und Schall kein Ende sei.
Ach, wenn doch in der stillen Still
Geschähe willig Gottes Will!

8. Das anmuthige Endlich.

Endlich soll das frohe Jahr
Der erwünschten Freiheit kommen!
Seht, der Geist wirds schon gewahr,
Hats im Vorrath angenommen.
Seht, er triumphiret schon,
Geht einher in Siegeskränzen,
Wartend, bei der Feinde Hohn,
Auf den neu bekrönten Lenzen.
Freunde, nicht Feinde, die sollens erblicken,
Langes Verlangen soll Kinder erquicken.

Endlich wird das Seufzen still,
Und das Herze ruhig werden,
Wenns der Vater haben will,
Daß die Lieben, die Bewährten,
Aus dem finstern Kerker gehn,
Band und Eisen von sich schmeißen,
Und nicht mehr von ferne stehn,
Sondern ihn in einem preisen.
Harte Chaldäer, ihr müsset uns weichen,
Laodicäer, ihr sollt wohl erbleichen.

Endlich wird man Pflanzen sehn,
Gott zum Preis in seinem Garten,
Wenn man wird bei Paaren gehn,
Und nicht mehr in Hoffnung warten,
Sondern eins dem andern wird
Können seine Führung zeigen,
Jeder wird, als nur ein Knecht,
Allen in der Demuth weichen:

Weichen, sich beugen zur Einigkeit Bande,
Singen und springen in lieblichem Lande.

Weg Vernunft und Zweifelwind,
Eigen Lieb und eigen Ehre!
Wer hier nichts in Einfalt findt,
Wiß, daß er die Hoffnung störe,
Und der Liebe Schmack verderb,
Die doch unvermischt soll bleiben.
Was in ihr noch scheinet herb,
Kann uns nicht in eins eintreiben.
Stille! der Wille des Vaters wird zeigen
Allen Gefallen bei kindlichem Schweigen.

Wenn der Schnee verschmolzen ist,
Pflegt der Blumen Zier zu blicken;
Wenn du aus dem Winter bist,
Wird der Lenz die Kränze schicken,
Die noch jetzt verderbet stehn;
Doch nach kaltem Schnee und Winden,
Soll dein Fuß spazieren gehn,
Tausend Blumen einzuwinden:
Rosen, Liebkosen der himmlischen Blüthe,
Engelsüß dort genieß seligster Güte.

Endlich wirst du dennoch Braut,
Und dein Bruder Bräutgam heißen.
Wer dich jezt in Neid anschaut,
Wird dich endlich selig preisen.
Endlich muß der Himmel auch
Ein beliebtes Jawort sagen,
Und wer sonst, nach Weltgebrauch,
Niemals hier was wollen wagen.
Endlich unendliche Herrlichkeit bringet,
Endlich die endliche Trübsal verschlinget.

9. Allein zum Preis unsers Gottes.

Weise: Großer Prophete, mein Herze rc.

Herrlichste Majestät, himmlisches Wesen!
Deine Verheißung wird immer mehr klar:

Was wir bishero in Schriften gelesen,
Wird nun von innen und außen recht wahr.
Lang genug hat uns der Schatten bedecket,
Nun wird das Wesen vom Lichte entdecket.

Sieht gleich der Blinde nicht einmal am Tage,
Stößt sich und schließet die Augen mehr zu,
Wird ihm das süße Licht selber zur Plage:
Gnug, daß bei Kindern des Lichtes ist Ruh!
Diese erblicken die seltsamen Weisen,
Wenn sie die Weisheit in' Einfalt nur preisen.

Vater der Lichter, schleuß unsere Herzen
Mit dem Davidischen Schlüssel weit auf.
Laß uns mit göttlichen Wundern nicht scherzen,
Sondern dir lassen den völligen Lauf:
Was du von Ewigkeit feste geschlossen,
Kommt nun von Zeiten zu Zeiten geflossen.

Mache zu Schanden hochmüthige Geister,
Alle Unwissenden rühre mit Kraft,
Daß sie nur hören den einigen Meister,
Der in den niedrigen Herzen was schafft,
Heilige, läutre, und zu dir doch ziehe
Alles, daß dein Zion ewiglich blühe.

Süßester Abba, laß alle bestehen
In der Genade, die du gethan hast,
Laß uns in kindlichem Geiste hingehen
Zu dir ohn alle gesetzliche Last.
Hilf uns, in süßem Gehorsam dir dienen,
So kann die Lieb in uns immerdar grünen.

Dir sei für alle Verschmähung gedanket,
Welche der Drache dem Kindlein anthut!
Dank sei dir, weil dein Rath nimmermehr wanket!
Alles ist, was du nur machest, recht gut.
Du hast dir nur das Verachte erwählet,
Babel hat deines Raths immer verfehlet.

König der Ehren, dich wird man erst ehren,
Wann dir muß alle Welt unterthan sein.

Wann deine Rechte wird Babel zerstören,
Gehet dein Zion zur Herrlichkeit ein.
Preis und Dank sei dir, o König, gegeben,
Ewige Herrlichkeit, ewiges Leben!

Gebet, ihr Menschen, dem Schöpfer alleine
Alle vollkommenste Stärke und Macht!
Spart es nicht, bis er im Grimm euch erscheine,
Küsset den Sohn, weil sein Angesicht lacht.
Wahrlich, ihr müsset in Abgrund verfallen,
Wann nun sein Donner im Zorne wird knallen.

Aber ihr Kinder, aus Zion geboren,
Hebet die Häupter nur wacker empor:
Glaubet, ihr seid nur zur Freude erkoren,
Stimmet die Lieder im höheren Chor.
Habt ihr doch lange erniedrigt gesessen;
Wer wird bald euere Hoheit ermessen?

Vater, dich wollen wir einsten recht loben:
Jetzo geschiehts nur mit lallendem Mund;
Doch wir erstatten die kleinesten Proben,
Bis uns dein völliges Wesen wird kund.
Herrsche, regiere, behalt uns ganz inne,
Lobe dich selber in unserem Sinne!

10. 1 Kor. 7, 29. 30. 31.

So oft ein Blick mich aufwärts führet,
Und meinen Geist ein Strahl berühret,
Der von Zions Glanz ausgeht,
Will mein Herz zu enge werden,
Wenns auf Erden
Schon in Himmelskräften steht.

Da bin ich in die Höh geflogen,
Und jener Welt schon nachgezogen,
Alles wird mir viel zu klein,
Daß mein Herze Platz da hätte,
Denn die Stätte
Muß ein weiter Himmel sein.

Was sollen mir denn nun die Sachen,
Die ein Gemüth voll Unruh machen?
Ich kann ihr entübrigt sein;
Denn mein Auge kennt den Führer
Und Regierer,
Der mich führt zum Einen Ein.

Der Schatten ist mir zu geringe,
Daß er mich in das Wesen bringe,
So die Weisheit mir gezeigt.
O ich schätze mich für selig,
Und bin fröhlich,
Daß mein Gott mich in sich zeucht.

Ich hab es nun so lang erfahren,
Ich konnte mich selbst nicht verwahren
Vor den Feinden meiner Ruh,
Bis ich in mich selbst gekehret,
Und bewähret,
Laufe nach dem Einen zu.

Drum scheint gleich etwas als das Beste,
Und setzt die Lieb darinnen feste,
Fällts doch endlich alles hin,
Wenn es Gott nicht selbst gewesen,
Dessen Wesen
Füllt allein den leeren Sinn.

So lang ich noch nicht konnte fliehen,
Was hin und her das Herz kann ziehen,
War mein Jammer übergroß,
Und zerstreute die Gedanken,
Wenn sie wanken,
Und von ihrem Grund sind los.

Sollt ich nun nicht den Götzen fluchen,
Und außer Gott noch etwas suchen,
Welcher alles in mich legt,
Was ich nur zur Noth soll haben,
Wenn die Gaben
Mir sein Geist ins Herze prägt?

Da darf ich nicht nach Fremden gaffen:
Er kann im innern Tempel schaffen,
Was zu seinem Dienst gehört.
Ja, wenn keine Stimmen schallen,
Muß gefallen,
Was ihn in sich selbst verehrt.

Ach, willst du dieses noch verschieben,
Und deinen Himmel selbst nicht lieben,
Seele, siehst du nicht den Trug?
Ach, die Vielheit ist dein Schade,
Gottes Gnade
Macht dich durch das Eine klug.

Die Zeit ist kurz, und dein Verlangen
Ist nur nach langem Heil gegangen,
Drum soll dieß die Meinung sein,
Daß ich Welt und Himmel brauche,
Wie es tauge,
Und dem Herrn belieb allein.

Wer hier sich nicht läßt vollbereiten,
Dem muß das Feuer endlich scheiden
Erz von Stoppeln, Gold von Stroh;
Hat er aber recht gebauet,
Gott vertrauet,
Wird er dessen werden froh.

Mein Vater, du bist nicht zufrieden,
Wenn ich nicht völlig bin geschieden
Auch vom Quell der kleinsten Pein:
Du willst mich vollkommen haben,
Deine Gaben
Solln in mir vollkommen sein.

Drum thu ich nichts mehr zu Gefallen
Der Creatur, und will vor allen
Meinem Schöpfer bleiben treu.
Der wird mich alleine richten
Alles Dichten
Ist sonst Tand, wie klug es sei.

Das Auge soll in Einfalt schauen
Auf ihn, mein Herz ihm völlig trauen,
Sich in keinem halten auf,
Was nur falsches Urtheil heget,
Denn er leget,
Mir ja vor den leichtsten Lauf.

So laß, mein Gott, mir noch auf Erden
Dich selbst in allem alles werden,
Daß deine arme Creatur
Dir allein den Preis hingebe,
Und nicht lebe
Nach Vernunft und nach Natur.

Ach bring mich unter deinen Willen,
Und laß ihn ganz in mir erfüllen,
Daß ich brauche deine Kraft,
Die mich aus der Vielheit reißet,
Heil beweiset,
Und in Einem Alles schafft.

11. Psalm 55, 7.

Weise: Ich habe funden, den ich liebe 2c.

Wo flieh ich hin? wo soll ich bleiben?
Wo wird die süße Stille sein,
Da ich mich könnte schließen ein,
Und mich nicht lassen mehr umtreiben
Die Unruh dieser äußern Dinge?
Ist keine Einsamkeit bereit,
Darin ich Gott ein Loblied singe,
Der von Zerstreuung mich befreit?

Mein Geist will in die Wüste ziehen,
Und wünscht ihm Taubenflügel an,
Weil er vor Angst nicht bleiben kann,
Da, wo die Menschen sich bemühen,
Von Gott noch weiter weg zu gehen,
Und niemals bei sich selbst zu sein.

Ich kann den Jammer nicht mehr sehen,
Und bleibe selbst dabei nicht rein.

Drum fort, o Seel, entzeuch geschwinde
Dich der Gesellschaft dieser Welt,
Zerreiß, was dich gefangen hält,
Damit dein Fuß die Ruhe finde,
Wo kein Geräusche dich verstöret,
Kein Zuspruch, Sorgen und Verdruß
Den Umgang dir mit Gott verwehret,
Der hier oft unterbleiben muß.

Ich freu mich schon auf eine Kammer,
Die mich in sich verschließen wird,
Und durch den engen Raum abführt
Von aller Unruh, Streit und Jammer,
Die große Städt und Schlösser haben;
Hier soll nur meine Ruhstatt sein,
Da Sicherheit und Fried mich laben,
Und kein Unfriede bricht herein.

Nun will ich erst recht singen, beten,
Und in die Andacht kommen weit,
Weil ich nicht durch so viel zerstreut,
Vor Gott mit stillem Geist darf treten.
Da soll kein Feind mich hindern können,
Ich geh in Kanaan schon ein,
Mein Paradies soll man es nennen,
Hier will ich auch begraben sein.

12. Gegensatz.

Ach triumphir nicht vor dem Siege
O Seel, wo willst du fliehen hin,
Da dein geblendter Eigensinn
Vor Feinden frei und sicher liege?
Suchst du noch Ruh in äußern Dingen?
Ach glaube mir, du findst sie nicht!
Wirst du nicht nach dem Innern ringen,
So ists mit dem nicht ausgericht.

Laß dein Verlangen weislich hangen
An jener wahren Einsamkeit,
Die dich erst von dir selbst befreit,
Wenn du bist aus dir selbst gegangen.
Die Selbstlieb muß dich ganz verlassen,
Die Taubenflügel müssen dich
In Kraft des Geistes stark erfassen,
Mit Gott verbinden festiglich.

Drum bleib nur im Gehorsam stehen:
Kein Kriegsmann weicht von seiner Post,
Obs auch schon Blut und Leben kost,
Wenn ihn sein Herr dahin heißt gehen.
Der Glaub weiß nicht von eignem Willen,
Er sieht ihm selbst den Weg nicht aus,
Dadurch er Gottes Will erfüllen,
Und aus dem Streit will kommen raus.

Du bist dir selst die größte Plage,
Du trägst noch Babel stets in dir.
Willst du noch Ruh genießen hier,
So laß dir keine süßen Tage
Durch süße Träume hier vorlegen,
Du machst dich nur mehr mißvergnügt;
Die Liebe Jesu wird dich hegen,
Die alles Wissen überwiegt.

Nun freue dich auf jene Kammer
Des Friedens, da du wohnen wirst,
Wenn dich nicht mehr nach Ruhe dürst,
Und bist befreit von allem Jammer,
Den hier noch Städt und Wüsten haben,
Und wo du nur willst fliehen hin.
Die Einsamkeit kann dich nicht laben,
Wenn mit dir zieht dein Eigensinn.

Du kannst nicht freilich im Getümmel
Der Welt den Vater beten an,
Der dich doch bald erlösen kann,
Wenn dir schon nützte jener Himmel,

Und dich Egypten nicht sollt üben,
Daß deiner Treiber schweres Joch
Dich lernte recht den Himmel lieben,
Und dein Verlangen stillte noch.

Da ist ein Kanaan zu hoffen,
Dein Paradies ist schon allhier.
Es hat noch niemand, der mit dir
Drauf fliehen will, den Zweck getroffen.
Die Hoffnung nährt sich mit den Dingen,
Die süß und doch unsichtbar sind,
Es muß uns doch zuletzt gelingen:
Bleib nur in Einfalt Gottes Kind.

13. Paradiesische Spazier-Gedanken.

Weise: Ich habe funden, den ich liebe ꝛc.

Mein Bräutgam, führe mich spazieren
In dein versprochnes Paradies,
Daß ich der Früchte recht genieß,
Die du mir selbst zum Mund willst führen;
Laß mir den neuen Frühling grünen,
Thu deines Reichthums Schäze auf.
Ich kann nicht mehr dem Alten dienen,
Drum fördre bald den neuen Lauf.

Da will ich schöne Früchte brechen,
Da soll der sonst erschrocknen Hand
Kein Dorn noch Distel sein bekannt,
Die andre noch mit Schmerzen stechen.
Dein holder Blick sind meine Rosen,
Mein Sträußchen deiner Kleider Ruch,
Dein Gnadenwort mein Liebekosen,
Mein Weg und Ziel dein starker Zug.

Hier seh ich starke Ströme fließen,
Die Ströme deiner Lieblichkeit,
Die mir zur Labung sind bereit,
Und was für Quellen sich ergießen

Aus jenem Meer der Ewigkeiten,
Die schießen alle niederwärts,
Denn deine Huld pflegt sie zu leiten
Auf deines matten Pilgrims Herz.

Wie strecken sich die schönen Wiesen
Der unumschränkten Gnad so weit!
Hier ist nur meine Ruh bereit,
Hier kann ich Schatten gnug genießen,
Deß ich so lange hab begehret;
Nun sitz ich bei dem Lebensbaum,
Und weiß, mir werde nie gewehret
Zum süßen Schlaf der sichre Raum.

Erwach ich dann, so trägst du wieder
So viel Erquickungsblumen zu,
Daß ich dir nach genoßner Ruh
Nothwendig sing viel Liebeslieder.
Im Mittag ruh ich dort im Kühlen,
Wo du führst deiner Lämmer Heerd,
Bei deiner Weide kann ich fühlen,
Wie ich dein liebes Schäfchen werd.

Des Abends, wenn die Schatten weichen,
So dringt mich deine Sorgfaltslieb
So in die Eng durch ihren Trieb,
Daß ich vor keinem Feind erbleiche;
Dann schlaf ich, und mein Herz muß wachen,
Weil auch die Nacht nicht finster ist;
Dein Lämmlein kann der Wölfe lachen,
So lange du sein Hirte bist.

Und so pfleg ich mit meinem Hirten
Mit Freuden aus- und einzugehn,
Und wenn die rauhen Winde wehn,
So kann mich dann sein Schooß bewirthen.
Ich wandle schon in jenen Auen
Mit meinem Geist, wo Immer-Grün
Und Lebensblumen sind zu schauen:
Ich will dahin mit nächstem ziehn.

Mein Bräutgam, zeuch mit allen Kräften
Mich in die neue Frühlingswelt!
Nimm weg, was mich noch etwan hält
Von dieser Eitelkeit Geschäften!
Indessen laß mich deiner warten,
Ists doch bei dir ohn dem schon ja.
In jenes Paradieses Garten
Sing ich dafür: Hallelujah!

14. Der beste Führer.

Weise: Jehovah ist mein Licht und Gnadensonne rc.

So führst du doch recht selig, Herr, die Deinen,
Ja selig, und doch meistens wunderlich!
Wie könntest du es böse mit uns meinen,
Da deine Treu nicht kann verleugnen sich?
Die Wege sind oft krumm, und doch gerad,
Darauf du läßt die Kinder zu dir gehn;
Da pflegt es wunderseltsam auszusehn,
Doch triumphirt zuletzt dein hoher Rath.

Der Geist hängt nie an menschlichen Gesetzen,
So die Vernunft und gute Meinung stellt;
Den Zweifelsknoten kann dein Schwert verletzen,
Und lösen auf, nachdem es dir gefällt.
Du reißest wohl die stärksten Band entzwei,
Was sich entgegen setzt, muß sinken hin:
Ein Wort bricht oft den allerhärtsten Sinn,
Dann geht dein Fuß auch durch Unwege frei.

Was unsre Klugheit will zusammen fügen,
Das theilt dein Witz in Ost und Westen aus:
Was mancher unter Joch und Last will biegen,
Setzt deine Hand frei an der Sterne Haus.
Die Welt zerreißt, und du verknüpfst in Kraft,
Sie bricht, du baust; sie baut, du reißest ein;
Ihr Glanz muß dir ein dunkler Schatten sein;
Dein Geist bei Todten Kraft und Leben schafft.

Will die Vernunft was fromm und selig preisen,
So hast dus schon aus deinem Buch gethan;

Wem aber niemand will dieß Zeugniß weisen,
Das führst du in der Still selbst himmelan.
Den Tisch der Pharisäer läßt du stehn,
Und speisest mit den Sündern, sprichst sie frei.
Wer weiß, was öfters deine Absicht sei?
Wer kann der tiefsten Weisheit Abgrund sehn?

Was alles ist, hat nichts in deinen Augen,
Was nichts ist, hast du, großer Herr, recht lieb;
Der Worte Pracht und Ruhm mag dir nicht taugen,
Du gibst die Kraft und Nachdruck durch den Trieb.
Die besten Werke bringen dir kein Lob,
Sie sind versteckt, der Blinde geht vorbei,
Wer Augen hat, sieht sie doch nicht so frei;
Die Sachen sind zu klar, der Sinn zu grob.

O Herrscher, sei von uns gebenedeiet,
Der du uns tödtest und lebendig machst.
Wenn uns dein Geist der Weisheit Schatz verleihet,
So sehn wir erst, wie wohl du für uns wachst.
Die Weisheit spielt mit uns, wir spielen mit;
Bei uns zu wohnen ist ihr lauter Lust,
Die reget sich in deiner Vater=Brust,
Und gängelt uns mit zartem Kinder=Schritt.

Bald scheinst du uns was harte anzugreifen,
Bald fährest du mit uns ganz säuberlich.
Geschiehts, daß unser Sinn sucht auszuschweifen,
So weist die Zucht uns wieder hin auf dich.
Da gehn wir dann mit blöden Augen hin:
Du küssest uns, wir sagen Beßrung zu,
Drauf schenkt dein Geist dem Herzen wieder Ruh,
Und hält im Zaum den ausgeschweiften Sinn.

Du kennst, o Vater, wohl das schwache Wesen,
Die Ohnmacht und der Sinne Unverstand.
Man kann uns fast an unsrer Stirn ablesen,
Wie es um schwache Kinder sei bewandt.
Drum greifst du zu, und hältst und trägest sie,
Brauchst Vater=Recht und zeigest Mutter=Treu;

Wo niemand meint, daß etwas deine sei,
Da hegst du selbst dein Schäfchen je und je.

Also gehst du nicht die gemeinen Wege,
Dein Fuß wird selten öffentlich gesehn,
Damit du sehst, was sich im Herzen rege,
Wenn du in Dunkelheit mit uns willst gehn.
Das Widerspiel legst du vor Augen dar
Von dem, was du in deinem Sinne hast.
Wer meint, er hab den Vorsatz recht gefaßt,
Der wird am End ein anders oft gewahr.

O Auge, das nicht Trug noch Heucheln leidet,
Gib mir der Klugheit scharfen Unterscheid,
Dadurch Natur von Gnade wird entscheidet,
Das eigne Licht von deiner Heiterkeit.
Laß doch mein Herz dich niemals meistern nicht:
Brich ganz entzwei den Willen, der sich liebt,
Erweck die Lust, die sich nur dir ergibt,
Und tadelt nie dein heimliches Gericht.

Will etwa die Vernunft dir widersprechen,
Und schüttelt ihren Kopf zu deinem Weg:
So wollst du die Befestung niederbrechen,
Daß ihre Höh sich nur bei Zeiten leg.
Kein fremdes Feuer sich in mir anzündt,
Das ich vor dich in Thorheit bringen möcht,
Und dir wohl gar so zu gefallen dächt.
Ach selig, der dein Licht ergreift und findt!

So zieh mich denn hinein in deinen Willen,
Und trag und heg und führ dein armes Kind.
Dein innres Zeugniß soll den Zweifel stillen,
Dein Geist die Furcht und Lüste überwind.
Du bist mein alles, denn dein Sohn ist mein,
Dein Geist regt sich ganz kräftiglich in mir.
Ich brenne nur nach dir in Liebsbegier:
Wie oft erquickt mich deiner Klarheit Schein!

Drum muß die Creatur mir immer dienen,
Kein Engel schämt nun der Gemeinschaft sich;

Die Geister, die vor dir vollendet grünen,
Sind meine Brüder und erwarten mich.
Wie oft erquicket meinen Geist ein Herz,
Das dich und mich, und alle Christen liebt!
Ists möglich, daß mich etwas noch betrübt?
Komm Freuden-Quell, weich ewig, aller Schmerz!

15. Das himmlische Jerusalem.

Weise: Triumph, Triumph, es kommt rc.

Wie schön ist unsers Königs Braut,
Wenn man sie nur von ferne schaut!
Wie wird sie nicht so herrlich sein,
So bald sie völlig bricht herein!
Triumph! wir sehen dich, wir singen dir,
Wohl dem, der dich empfängt, du Himmels-Zier!

Sie ist schon ihrem Mann geschmückt,
Der ihr den Glanz entgegen schickt,
In solchem Zierath fährt die Stadt
Herab, wann sie die Zahl voll hat:
So wird der Himmel sammt der Erd erneut,
Die Creatur von ihrer Last befreit.

Ich sehe schon im Geist zuvor,
Wie Gottes Hütte steigt empor:
Hier wohnt Gott selbst den Menschen bei:
Sagt, ob dieß Gottes Stadt nicht sei?
Der sein Jerusalem mit Lust bewohnt,
Und seinen Bürgern nur mit Liebe lohnt.

Hier gilt kein Weinen mehr, kein kläglich Thun,
Nun muß Geschrei und Schmerzen ruhn.
Was noch zur alten Welt gehört,
Ist ganz in Grund zerstört, verkehrt.
Der auf dem Throne sitzt, verkündigt frei:
Seht, Lieben, wie mein Geist macht alles neu.

Die Braut des Lamms wird vor der Zeit
Hiezu verwandelt und verneut.

Alsdann besitzt sie Gottes Ruhm,
Und bleibt des Königs Eigenthum.
O güldner Stern, wie blitzt dein heller Strahl!
Wer weiß der auserwählten Bürger Zahl?

Die alte Sonne scheint da nicht,
Hie glänzet viel ein ander Licht,
Weil Gottes größte Herrlichkeit,
Dem Lammes Leuchte, sie erfreut.
Drum geht der Heiden Fuß im Licht umher,
Hier mehrt der Könge Ruhm des Königs Ehr.

Sie ist von purem Gold gebaut,
Und was man auf den Gassen schaut,
Ist als ein hell=durchscheinend Glas,
Als sie der güldne Rohrstab maß.
Ihr Tempel ist der Herr und auch das Lamm,
Die Braut hat Tempels gnug am Bräutigam.

Ich grüße dich, du güldne Stadt,
Die lauter Thor von Perlen hat!
Führ deine Mauern hoch hervor,
Sie heben deine Pracht empor.
Ich schau dich wohl, denn dich deckt keine Macht:
O daß ich schon längst wär dahin gebracht!

Wie funkelt da der Gründe Schein!
Ein jeder ist ein Edelstein.
Wie blitzt der Engel hoher Glanz,
Er überstrahlt die Thore ganz.
Da kommt kein Götzenknecht, kein Hurer ein,
Obschon die Thore stets eröffnet sein.

Wie freuet sich mein ganzer Sinn,
Daß ich schon eingeschrieben bin
In der verlobten Glieder Zahl
Durch meines holden Königs Wahl!
Wie gerne mach ich mich mit nichts gemein,
Weil ich ein reines Glied der Braut will sein.

Drum überwindt mein Glaube weit
Im Geist die alte Nichtigkeit;

Er wartet auf die neue Stadt,
Die lauter neue Sachen hat.
Im Blut des Lamms ererb ich alles mit,
Das ist der Sieg, darum ich bitt.

Ach wundre sich nur niemand nicht,
Daß ich nichts anders mehr verricht;
Die Braut kann doch sonst nirgends ruhn,
Sie hat mit ihrem Schmuck zu thun.
Wer seinen Hochzeittag schon vor sich sieht,
Der ist um andern Tand nicht mehr bemüht.

Wenn ich nun folgends umgekehrt,
Und klein als wie ein Kindlein werd,
So ist Jerusalem nun mein;
Denn solche Bürger müssens sein.
Da fahr ich dann zugleich mit ihr herab,
Und was ich sonst dabei für Ehre hab.

Nun ist das Alte völlig hin,
Das Neue ist da nach des Geistes Sinn.
Willkommen, allerliebstes Lamm,
Komm ja fein bald, mein Bräutigam.
Triumph! Triumph! Victoria!
Und ewiges Halleluja!

16. Eintritt in die Einsamkeit.

Weise: Ich habe funden, den ich liebe rc.

O Täubchen, flieg zu deinen Fenstern,
Kehr wieder heim, verkriech dich doch,
Entzieh dich allem Menschen-Joch.
Du hast bei so viel Nachtgespenstern
Genug verziehn und sitzen müssen.
Sieh deine sichre Höhle an,
Da dich dein Liebster wieder küssen
Und ungestört umfassen kann.

Ach Schäfchen, lauf geschwind und springe,
Du warst nicht auf der rechten Trift,

Die dir dein Hirte hat gestift.
Geh heim und acht es nicht geringe,
Daß du so stille dich kannst weiden
Dort, wo dir nichts die Ruhe stört.
Nimms an mit Dank und großen Freuden,
Weil niemand dir die Freiheit wehrt.

Mein Lämmchen, du bist doch alleine
Noch an die Milch und Brust gewöhnt,
Darnach dein Mund sich immer sehnt;
Zu andrer Kost bist du zu kleine,
Zu zart und kindisch; schrei so lange,
Bis dein Fuß aus der Wüste kömmt,
Der Mutter wird da viel zu bange,
Bis sie dich auf die Arme nimmt.

Mein liebes Kind, kreuch hin zu Wiegen,
Schlaf süß, dir singt der Engel Chor,
Such dann dein Spielzeug wieder vor,
Sieh, wo die schönsten Sachen liegen.
Geh hin zum Vater, laß dich füllen,
Zeuch nur fein scharf an Christi Brust,
Die süße Liebe wird dich stillen,
Er gibt dir Nahrung, Kraft und Lust.

Mein Bienchen, du bist ausgeflogen,
Fleug wieder ein ins rechte Haus,
Es möcht die Wespe dir daraus
Den Honig haben ausgesogen,
Den Christus dir hat eingelegt.
Komm, setz dich wieder auf die Blum,
Die dich so ofte speist und heget;
Bleib ewig Jesu Eigenthum.

Ach Schiffchen, eil nur nach dem Hafen,
Du hast genug im Sturm geschwebt,
Dein Schiffmann, der in dir noch lebt,
Wird nicht bei deiner Reise schlafen.
Du sollst nun bald im Trocknen stehen,
Wenn andre noch im Regen sind.

Laß alles durch einander wehen,
Dich trifft kein Wetter und kein Wind.

O Braut, kehr wieder in die Stille,
Laß dich zur Hochzeit schmücken mehr.
Du kannst dem Bräutgam nie zu sehr
Gefallen, daß nicht seine Fülle
Dich könnte noch wohl schöner zieren.
Er liebet die Verborgenheit,
Darein will er die Liebste führen
Durch lauter Abgeschiedenheit.

Hast du vom Schmucke was verloren
Bei dem Gedränge, klags ihm frei,
Daß er dir wieder alles sei;
Du bist ihm doch zur Freud erkoren.
Kehr ein zu ihm, laß seine Liebe
Dir süßer als zuvor noch sein.
Wer folget seinem süßen Triebe,
Der geht gewiß zur Ruhe ein.

Er wird dir immer näher treten,
Als du bisher empfunden hast.
Du trägst den treuen Herzensgast
Nun stets beim Wachen und beim Beten.
Es soll dir nicht an Ruhe fehlen,
Kein Lärm verhindert dein Gehör;
Was er dir will zu gut erwählen,
Das gibt er dir durch seine Lehr.

Doch steh bereit auf sein Geschicke,
Wohin er dich noch ferner zeucht,
Daß dein Rath seinem Willen weicht,
Zieh den Gehorsam nie zurücke.
Du magst nun, wo du hin willst, wandern,
So zieht dein Liebster doch mit dich,
Er wird dich doch mit allen andern
Zuletzt vollkommlich ziehn in sich.

17. Völliger Abschied.

Weise: Entreiße dich, du liebe Seele rc.

Entfernet euch, ihr matten Kräfte,
Von allem, was noch irdisch heißt.
Wirf hin die zeitlichen Geschäfte,
Mein gnug geplagter, müder Geist.
Nun gute Nacht, Es ist vollbracht!
Ich fang ein ander Wesen an,
Das sich mit nichts vermengen kann.

Ihr Berg und Thäler, helft mir singen,
Besingen meines Jesu Preis,
Der unter so geringen Dingen
Mich doch so lang zu schützen weiß.
Habt gute Nacht! Ich habs bedacht:
Es ist mit mir recht hohe Zeit,
Zu fliehen die Vergänglichkeit.

Ihr seid ja wohl, ihr grünen Auen,
Im Sommer lieblich anzusehn;
Doch wird man auch an euch bald schauen,
Wie alle Schönheit muß vergehn.
Drum gute Nacht! Nimm dieß in Acht,
Mein Herz, du liebest von Natur
Nur allzu gern die Creatur.

Hast du bisher noch was geliebet,
Das dir hat Zeit und Kraft verzehrt,
So sei denn auch nicht mehr betrübet,
Wenn dir wird der Genuß gewehrt.
Gib gute Nacht, Der Bräutgam wacht,
Und will, daß seine Braut ihm bleib
Ein wohlgeschmückt jungfräulich Weib.

Nur weg, du schnöde Eigenliebe,
Du mußt mein Herze lassen leer,
Zu folgen dessen Liebestriebe,
Dem nur gebührt allein die Ehr.
Nun gute Nacht, Was sich selbst acht!

Ich geh nun von mir selber aus,
Zu ziehn in meines Liebsten Haus.

Ach reiß mich los von allen Banden,
Von dem subtilsten Netze frei;
Mach aller Feinde Rath zu Schanden,
Daß ich dein freies Schäfchen sei!
Hab gute Nacht, Du List und Macht,
Die mich so oft betrogen hat,
Euch fehlt an mir nun Rath und That.

Wie süß ist doch ein freier Wandel,
In voller Abgezogenheit,
Wenn dieser Welt ihr toller Handel
Uns keine Sorg noch Furcht bereit.
Ja gute Nacht, Du Lust und Pracht!
Ich bin bereits in meinem Sinn
Verlobte Braut und Königin.

Verbirg mich nur in deinem Frieden,
Und drück mich tief in deinen Schooß.
Mach mich von allem abgeschieden,
Und von den Creaturen bloß.
Nun gute Nacht! Die Liebe macht,
Daß ich mich selbst vergessen kann,
Und sehne mich nur himmelan.

18. Vergiß mein nicht.

Weise: Wie wohl ist mir, daß ich nun bin 2c.

Vergiß mein nicht, daß ich dein nicht vergesse,
Und meiner Pflicht, die ich, o Wurzel Jesse,
Dir schuldig bin. Erinnre stets mein Herz
Der unzählbaren Gunst und Lieblichkeiten,
Die du mir ungesucht hast wollen zubereiten:
Du wirst, was mir hinfort gebricht, Vergessen nicht.

Verlier mich nicht, mein Hirt, aus deinen Armen,
Aus deinem Schooß, aus deiner Huld Erbarmen,
Von deiner Weid und honigsüßen Kost,

Aus deinem Führen, Locken, Warnen, Sorgen,
Das ich bei dir genieß vom Abend bis an Morgen;
So lang dein Stab sein Amt verricht, Verlier mich nicht.

Verlaß mich nicht, mein Herr und bester Lehrer,
Bei der Gefahr so vieler Friedensstörer.
O wach du selbst, und laß dein Liebspanier
Mich rings herum mit tausend Schilden decken,
Daß keine Macht nicht kann die Heeresspitzen schrecken.
Dein Auge, das auf mich gericht, Verlaß mich nicht.

Verstoß mich nicht! Doch wie kannst du verstoßen?
Du weißt von nichts, als Lieb und Liebekosen,
Von Zug und Kuß, daß dein mitleidig Thun
Dich zwinget, meine Schwachheit stets zu tragen.
Wer wollt bei solcher Treu an der Vollendung zagen?
Dein Herz, das dir so ofte bricht, Verstößt mich nicht.

Vergiß auch nicht, Herr, deiner Reichsgenossen,
Auf die dein Blut in voller Kraft geflossen.
O fasse sie in deiner Liebesbrunst!
Gib, daß die Creatur sich bald dein freue,
Und nichts mehr übrig bleib, als Denkmal deiner Treue:
So wird auch keines seiner Pflicht Vergessen nicht.

Vergiß mein nicht, und wer könnt dich vergessen?
Man kann ja das Geheimniß nicht ermessen,
Daß du in mir, und ich in dir soll sein.
Wie sollt ich nicht an dich, du an mich denken,
Da du mich willst in dich, und dich in mich versenken.
Ich will dich ewiglich, mein Licht, Vergessen nicht.

19. Der unbekannte Gott.

Weise: Nur frisch hinein, es kann so tief ꝛc.

Verborgenheit, Wie ist dein Meer so breit
Und wundertief! Ich kann es nicht ergründen.
Man weiß kein Maaß noch Ziel noch End zu finden,
So lang man ist in der Vergänglichkeit,
Verborgenheit.

Die Herrlichkeit, Die du hast allbereit
Den Kindern deiner Lieb hie beigeleget,
Ist sonderlich. Wer dieß Geheimniß heget,
Der träget auch zu der elendsten Zeit
Die Herrlichkeit.

Du selber bist Der Baum, der ihnen ist
In ihrem Geist zu stetem Heil entsprungen;
Durch dich ist uns so manches Werk gelungen,
Und was nicht leidt ein Maul= und Heuchel=Christ,
Du selber bist.

Des Glaubens Kraft Viel Wunder in uns schafft,
Davon der Heuchler nichts weiß zu errathen;
Der blöde Sinn stößt sich an Heldenthaten,
Indem er nur nach Wort und Schatten gafft,
Und nicht nach Kraft.

Der Liebe Band Ist vielen unbekannt.
Wie segnet sich der Geizige im Herzen,
Wenn er mit Geld die Christen nur sieht scherzen!
Das macht, er kennt nicht Gottes Wunderhand
In diesem Band.

Wie schnaubt und schilt Laodicäens Bild,
Wo sich das Feur von Philadelphja findet,
Wo Laulichkeit und Eigenheit verschwindet,
Da man das Maaß des falschen Urtheils füllt,
Und schmäht und schilt.

Ein Sinnenthier Muß wohl verstummen hier,
Und Hörn und Sehn und allen Witz verlieren.
Vernunft kann nicht das Schiff allein regieren;
Den Ausspruch thut davon zur Ungebühr
Das Sinnenthier.

Darum versteckt Der Herr, was er erweckt,
Die Kinder gehn noch immer im Verborgen,
Die doch für kein Gerichte dürfen sorgen,
Bis endlich Gott die Herrlichkeit entdeckt,
Die war verdeckt.

So wandelt er Im Heiligthum einher
Mit leisem Schritt; der kann ihn nicht vernehmen,
Wer sich nicht gern zur Einfalt will bequemen.
Wie er sonst nichts zu thun pflegt ungefehr,
So wandelt er.

Was Seligkeit Ist denen nicht bereit,
Durch welche Gott sucht Ehr in ihrer Schande!
Gehorsam reißt auch durch die stärksten Bande,
Drum ist ein Grad der höchsten Seligkeit
Verborgenheit.

20. Das Seufzen der Gefangenen.

Weise: Jesu, meines Herzens Freude, meine Sonne &c.

O Durchbrecher aller Bande
Der du immer bei uns bist,
Bei dem Schaden, Spott und Schande
Lauter Lust und Himmel ist:
Uebe ferner dein Gerichte
Wider unsers Adams Sinn,
Bis uns dein so treu Gesichte
Führet aus dem Kerker hin.

Ists doch deines Vaters Wille,
Daß du endest dieses Werk;
Hierzu wohnt in dir die Fülle
Aller Weisheit, Lieb und Stärk,
Daß du nichts von dem verlierest,
Was er dir geschenket hat,
Und es von dem Treiber führest
Zu der süßen Ruhe-Stadt.

Ach, so mußt du uns vollenden,
Willst, und kannst ja anders nicht;
Denn wir sind in deinen Händen,
Dein Herz ist auf uns gericht:
Ob wir wohl von allen Leuten
Als gefangen sind geacht,
Weil des Kreuzes Niedrigkeiten
Uns veracht und schnöd gemacht.

Schau doch aber unsre Ketten,
Da wir mit der Creatur
Seufzen, ringen, schreien, beten
Um Erlösung von Natur,
Von dem Dienst der Eitelkeiten,
Der uns noch so harte drückt,
Ungeacht der Geist in Zeiten
Sich auf etwas Bessers schickt.

Ach, erheb die matten Kräfte,
Sich einmal zu reißen los,
Und durch alle Weltgeschäfte
Durchgebrochen, stehen blos.
Weg mit Menschen-Furcht und Zagen,
Weich, Vernunfts-Bedenklichkeit!
Fort mit Scheu vor Schmach und Plagen,
Weg des Fleisches Zärtlichkeit.

Herr, zermalme, brich und reiße
Die verboste Macht entzwei,
Denke, daß ein armer Waise
Dir im Tod nichts nütze sei.
Heb ihn aus dem Staub der Sünden,
Wirf die Schlangenbrut hinaus,
Laß uns wahre Freiheit finden
In des Vaters Hochzeithaus.

Wir verlangen keine Ruhe
Für das Fleisch in Ewigkeit:
Wie dus nöthig findst, so thue,
Noch vor unsrer Abschiedszeit.
Aber unser Geist, der bindet
Dich im Glauben, läßt dich nicht,
Bis er die Erlösung findet,
Da ihm Zeit und Kraft gebricht.

Herrscher, herrsche, Sieger, siege,
König, brauch dein Regiment,
Führe deines Reiches Kriege,
Mach der Sclaverei ein End!

Laß doch aus der Grub die Seelen,
Durch des neuen Bundes Blut:
Laß uns länger nicht so quälen,
Denn du meinsts mit uns ja gut.

Haben wir uns selbst gefangen
In Lust und Gefälligkeit,
Ach, so laß uns nicht stets hangen
In dem Tod der Eitelkeit!
Denn die Last treibt uns, zu rufen,
Alle schreien wir dich an:
Zeig doch nur die ersten Stufen
Der gebrochnen Freiheitsbahn.

Ach, wie theur sind wir erworben,
Nicht der Menschen Knecht zu sein;
Drum so wahr du bist gestorben,
Mußt du uns auch machen rein,
Rein und frei und ganz vollkommen,
Nach dem besten Bild gebildt.
Der hat Gnad um Gnad genommen,
Wer aus deiner Füll sich füllt.

Liebe, zeuch uns in dein Sterben,
Laß uns mit gekreuzigt sein,
Was dein Reich nicht kann ererben;
Führ ins Paradies uns ein.
Doch wohlan, du wirst nicht säumen,
Wo wir nur nicht läßig sein,
Werden wir doch als wie träumen,
Wann die Freiheit bricht herein.

Anhang zum ersten Buch.

Ueberarbeitungen.

21. Matth. 5, 3.

Weise: Mein Vater, zeuge mich

Ich bin ein armes Kind, aus dieser Welt gerissen,
Und von mir selbst entblößt, von allem abgethan,
Ich hab und liebe nichts, ich kann und will nichts wissen,
Bekenne, daß ich mir im Grund nichts helfen kann.

So arm und bloß bin ich! Wo aber soll ich finden,
Was mich in Armuth reich, im Elend herrlich macht?
Ich wähle, was ich will, so muß mirs bald verschwinden,
Die ganze Creatur hat mir nichts zugebracht.

Die Welt, die gibt mir nichts, sie hat mich abgetrennet;
Die Frommen sind selbst arm, sie haben nichts für sich,
Ein jeder bettelt selbst, was er sein eigen nennet:
So gar stehts, außer Gott, um uns sehr jämmerlich.

Hier steh ich, Herr, vor dir, umfaß mit Geistes-Armen
Dein armes Leben nun; entblöß und füll zugleich
Aus deiner Liebe Füll und herzlichem Erbarmen
Mein ausgeleertes Herz mit deinem Himmelreich.

22. Matth. 5, 5.

Weise: Zeuch meinen Geist, triff meine Sinnen.

O stilles Lamm, o sanftes Wesen
Wann werd ich dir doch ähnlich sein,
Daß meine Seel in dir genesen,
Und durch dein Blut kann werden rein?

Ach laß mich seine Kraft durchdringen!
Ach zeuch mich in dein Herz hinein!
Laß mirs den tiefsten Frieden bringen,
Darin ich kann verwahret sein.

Tilg meines wilden Feuers Toben,
Nimm hin des Grimmes Heftigkeit,

Und laß mich in der Still dich loben
Mit göttlicher Gelassenheit.

Sanftmüthig, still und eingezogen,
Bescheiden und in Einfalt weis,
Von Herzen niedrig und gebogen,
Bedachtsam mach mich, dir zum Preis;

Im Liebes-Eifer festgesetzet:
So ist der Erd-Kreis völlig mein,
Wann mich kein Sterben mehr verletzet,
Und Friedenspalmen meine sein.

Ach holde Sanftmuth, mach doch süße
Mein bittres Herz, daß noch auf Erd
Ich bald die beste Frucht genieße,
Und reiner Liebe fähig werd.

23. Matth. 5, 9.

Weise: Wenn Gottes Quell in Liebe sich ergeußt.

Friedfertigkeit, wie süße bist du doch!
Du bist von Gott, du Tochter seiner Liebe!
Wie leicht ist mir das sanfte Friedens-Joch,
So oft ich mich in rechtem Lieben übe!
O Friede, komm, ja komm, erfüll mich ganz,
Bestrahle mich mit deinem Lichtes-Glanz!

Da fällt der Krieg samt allen Waffen hin,
Da brennt Gott aus, was mir die Ruh kann stören,
Und wappnet mir den ihm gelaßnen Sinn
Mit lauter Fried, der Unruh recht zu wehren:
So führt er mich zum Durchbruch in den Sieg,
Und endet in mir viel und schweren Krieg.

Ach Friede-Fürst! du Quelle meiner Ruh!
Sei du mein Fried, ich will befriedigt bleiben
In deinem Blut! Ach schleuß den Eingang zu,
Wenn mich ein Feind will aus der Festung treiben.
Komm, Sieger, sieg, und treib den Feind hinaus,
Daß du allein seist König in dem Haus.

Laß deinen Geist den Friede-Macher sein,
Im Frieden mich an deinen Gliedern hangen,
So gehn wir dort als Gotteskinder ein.
Wen wollte nicht nach dieser Ruh verlangen?
O Friede-Fürst, gib, daß ich allezeit
Im Herzen heg deine Friedfertigkeit.

24. Joh. 6, 33. 34.

Weise: Wenn Gottes Quell in Liebe sich ergeußt.

O Brod des Lebens, komm, und speise mich,
O Manna, nähr die ausgezehrten Kräfte!
Mein Geist sucht dich schon lang so durstiglich,
Und ist verhungert durch die Welt-Geschäfte.
Ach komm, ach komm, mein Leben, stärke mich,
So hungert mich nach sonst nichts ewiglich.

Da geht er dürr und lechzend hin und her,
Kann schwerlich sich zu deinem Labsal finden;
Er ist bisweilen noch so öd und leer,
Und kann im Durchbruch nicht gleich überwinden,
Was ihn doch macht so müde, schwach und matt;
Drum mach, mein Gott, ihn mit dir selber satt.

Ach sieh, es öffnet sich mein Glaubens-Mund,
Thut sich weit auf mit hungrigem Verlangen!
Erfüll mit deiner Kraft den leeren Grund,
Damit daraus ich Nahrung mög erlangen.
Ach laß mir Armen nur die Brösamlein
Vom Tische deiner Lieb die Speise sein.

25. Phil. 1, 21.

Weise: O Gott, du frommer Gott.

Fragt jemand, was mich treibt, so wohlgemuth zu singen,
Da mich so vielerlei Beschwerungen umringen?
O Blindheit der Vernunft! Selbst die betrübte Zeit
Ist mir ein Brunn der Lust, und aller Süßigkeit.

Nichts ist ja, das mich hat von Christo können scheiden,
Als eine alte Wand, die steht noch zwischen beiden:

Mein Fleisch, der alte Mensch; doch seh ich die vergehn
Von Tag zu Tag, wenn Sturm und Wetter sie umwehn.

Das gibt mir Freude gnug! So bald, als die gefallen,
Durch Schlag und Stoß gekränkt, das letzte mal wird knallen,
Dann fall ich Gott in Arm und auch an Christi Brust,
Nach dem mich lang gedürst in ungestillter Lust.

Drum klopft das liebste Herz, das Menschen sucht auf Erden,
So oft an diese Wand, um mir recht nah zu werden.
Dann schmelzt mein Geist so sehr in Jesu Liebesfeur,
Wir werden ganz vereint, drum ist mein Tod mir theur.

Weil er mein Leben wird, das er mir überlassen,
So kann mein Hunger ihn recht wesentlich umfassen.
O blinde Menschen, wacht, und schauet, was ihr thut:
Um Wind und Träume laßt ihr selbst das höchste Gut.

26. 1 Petri 2, 21.

Weise: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Je wenger Trost in allen Dingen,
Je mehrer Trost im höchsten Gut,
Das als ein Quell=Brunn kann eindringen,
Wo es nur findet leeren Muth;
Drum leer dich völlig aus, mein Herz,
So weicht auch von dir aller Schmerz.

Weg Geld und Gut, ihr irdschen Schatten,
Weg Ansehn und Gemächlichkeit,
Die meinen Geist nur mehr abmatten,
Ihr seid ein Pfuhl der Eitelkeit!
Das arme Leben Jesu nur
Bringt mich zur reinen Gottheit Spur.

Willkommen Kreuz und bittres Leiden,
Verdammung, Unehr, Spott und Tod,
Verlassung von den besten Leuten,
Blöß, Hunger, Armuth, Streit und Noth!
Willkommen, o wie freuet sich
Mein Geist auf euch herzinniglich!

Ihr könnt getrost bei mir einziehen,
Und übernachten in meim Haus,
Ich werd mich sonst um nichts bemühen,
Und alles andre treiben aus.
Ihr macht, daß ich in Gott recht dring,
Und schon Triumph im Voraus sing. —

O Jesu, mache mich dir ähnlich
In deiner Armuth, Schmach und Tod,
Ists gleich dem Fleisch ganz ungewöhnlich,
Wenn nur mein Geist so kommt in Gott.
Ach schlag nur immer stärker zu,
Und laß mir nirgends innen Ruh.

Wie will ich dir so herzlich danken,
Wann du mich endlich führst hinein
In diese deiner Gleichheit Schranken,
Ach, daß es noch heut könnte sein!
Doch aber will ichs eher nicht,
Bis dein Mund selbst das Ja ausspricht.

Im Leiden, liebster Jesu, loben,
Ist wahrlich eine große Kunst,
Und mußt du dazu selbst von oben
Mir schenken Gnade, Kraft und Gunst;
Besitz ich die, so ists gar leicht,
Weil alles deiner Stärke weicht.

Durch dich will ich dieß Loben lernen,
Mein Meister, denn in deiner Schul
Muß alles Murren sich entfernen,
Weil es gehört in Höllenpfuhl.
Ach Jesu, fördre meinen Lauf:
Zeuch meinen Geist zu dir hinauf.

O armer Jesu, laß dich loben,
Mein Seelen-Geist umhalset dich;
Verachter Jesu, wann die Proben
Gleich so, wie dich, auch treffen mich:
So flöß mir deinen Muth auch ein,
Und laß mich in dir freudig sein.

Verworfner Jesu, wenn die Glieder
Des Thiers und auch der Hur mich hier
Verdammen, ja, wenn selbst auch Brüder
Mich richten und verwerfen schier:
So zieh mir deine Unschuld an,
Darin ich ruhig bleiben kann.

Verschmähter Jesu, wenn mich schmähen
Die Kinder dieser bösen Welt,
So laß mich unverrückt aufsehen
Auf dein Vorbild, wie dirs gefällt:
Trag ich nur deinet=wegen Schmach,
So gilt mirs gleich, wer mich verlach.

Verspotter Jesu, wenn die Spötter
Auch meine Wege lachen aus,
So laß mich denken, mein Erretter:
Gehts doch selbst so dem Herrn im Haus;
Sollts denn dem Knecht wohl besser gehn?
Nein, nein, ich muß ein Gleiches sehn.

Verlaßner Jesu, wenn mich lassen
Die besten Freunde in der Welt,
So lehr mich auch darin mich fassen,
Wenns gleich dem Fleisch sehr schmerzlich fällt.
Du gingest ja selbst diese Bahn,
Sollt ich denn nicht auch mit dir dran?

Entblößter Jesu, dein Entblößen
Deck meine Schand und Blöße zu!
Entblöße mich von allem Bösen,
Das bisher störte meine Ruh.
Und wenn die Welt mich einst entblößt,
So sei du der, der mich erlöst.

Hungriger Jesu, lehr mich üben,
Im Hunger stets nach dir zu sehn,
Daß mich kein Hunger kann betrüben,
Der über meinen Leib mag gehn.
O Brod des Lebens, stärke mich,
So hungert mich nicht ewiglich.

Durstiger Jesu, laß dein Dürsten
Das meine stillen, wann mich dürst;
Lehr mich nach dir, dem Lebens-Fürsten,
Der du den Durst mir löschen wirst,
Stets dürsten, wenn durchs Leiden muß
Der arme Leib mit viel Verdruß.

Erwürgtes Lamm, ach schlacht und würge
Doch alles, was sich wider dich
In mir will sezen, und sei Bürge
Für meine Schuld; ach stärke mich,
Wenn mich die Welt auch würgen will,
Daß ich halt, als ein Lämmlein, still.

Gekreuzigter, dein ganzes Leiden
Komm mir nach Leib und Seel zu gut;
Lehr mich durchs Kreuz die Sünde meiden,
Die dir nur stets zuwider thut.
Ach, heft mich so ans Kreuz hinan,
Daß ich mich nimmer regen kann.

So wird dein Lob recht herrlich werden,
Wann ich dir ganz gleich worden bin,
So wirst du noch auf dieser Erden
Durch mich, wenn ich nur deinen Sinn
Und Willen recht ausüben lern,
Verehret werden nah und fern.

Ach Jesu, eil, mich auszubilden,
Nach deinem Bild noch in der Zeit;
Laß mein Herz nimmer so verwilden,
Weil mein Geist stets um Rettung schreit:
Die lasse in der Kürz geschehn,
Und mich vollendet vor dir stehn.

Zweites Buch.

Poetische Lob- und Liebessprüche von der ewigen Weisheit

nach Anleitung des Hohen-Lieds Salomonis.

1700.

27. Hohel. 1, 4.

Weise: Ich habe funden, den ich liebe.

Zeuch meinen Geist, o Herr, von hinnen
Ganz über sich zu dir hinauf!
Ich sehn mich sehr, den ganzen Lauf
Nach dir zu thun mit Herz und Sinnen.
Regier mich nur nach deinem Willen,
Dem Führer nachzufolgen schlecht:
Was kann sonst meinen Hunger stillen?
Wer ist, der mich vergnüge recht?

Weil aber so viel widerstrebet,
Dem abgewandten Pilgrims-Geist,
Der zum verheißnen Erbe reist,
Und gern als ein Gefreiter lebet:
So nimm mir ab die schweren Lasten
Der sinnlich-groben Irdigkeit;
Den Geist laß in der Stille rasten
In dir und deiner Ledigkeit.

Ist das Geschöpf gleich noch so schöne,
Von mir muß alls verlassen sein,
Mein Auge dring in den hinein,
Nach dem ich mich im Grunde sehne.
Von andern kann ich nichts behalten,
Dich zieh ich selbst in mich, und du
Zeuchst mich in dich: ich laß dich walten,
Du schleußt mir Sinn und Herze zu.

Zwar findt mein Geist noch manche Speisen,
Die geistlich und vergnüglich sind,
Darin man auch wohl Nahrung findt;
Doch kann ich nichts fürs Beste preisen,
Als dich selb-selbst, du Brod der Seelen.
O selig und vollkommen sein,
Die dich zum besten Theil erwählen,
Bis sie in dich gesunken ein.

28. Hohel. 1, 4. Offenb. 5, 12.

Weise: Gott des Himmels und der Erden.

Nichts, gar nichts auf dieser Erden
Ist, das mich erfreuen kann;
Eins ist, das mir lieb will werden,
Und zu lüsten fänget an:
Gott ist mir doch gar zu gut,
Der mir Hilf am Kreuze thut.

Zwar thut ers nur im Verborgen,
Daß der alte Mensch sich nicht
Achte frei von Sterbens-Sorgen:
Doch wenn ich den Glauben richt
Lieb- und hoffnungs-voll auf ihn,
Fället aller Kummer hin.

Schlag und plag, Herr, nach Gefallen,
Tödte mich am Fleisch nur fort;
Liebe bleibt doch treu in allen,
Haltend des Geliebten Wort;
Liebe schäzt auch das nicht schwer,
Was sonst unerträglich wär.

Tretet her, ihr Gottes-Lieben,
Die ihr auch, wie ich, ans Holz
Durch die Liebe seid getrieben:
Werdt am Kreuz in Liebe stolz!
Denn es ist kein schlechtes Gut,
Lieben das, was wehe thut.

Laßt uns diese Gnade loben,
So wie die Erkauften thun.
Vor des Lammes Thron dort oben
Soll das Danken nimmer ruhn:
Preis sei dem erwürgten Lamm!
So sing ich am Kreuzes-Stamm.

29. Hohel. 1, 6.

Weise: Ermuntre dich, mein schwacher Geist.

Alsbald ich in meinem Sinn
Dem Bräutgam ganz gelassen,
Und mich in aller Stille hin
Gesetzt, sein Herz zu fassen,
In einer Abgeschiedenheit,
Vom Ehrgeiz, Fleisch, Vernunft befreit:
Da wollt mich alles schlagen,
Und aus der Welt verjagen.

Der alten Mutter alt Geschlecht,
Von Mißgunst angetrieben,
Verfolgte mich durch scheinbar Recht:
Du bist ja, hieß es, blieben
Bei unserm Theil so lange Zeit,
Trotz, der dich nunmehr von uns scheidt,
Als Unflath uns zu meiden!
Hier hast du Ehr und Freuden.

Mir aber lag tief eingeprägt
Das Siegel von der Liebe,
So Jesu Leben in sich hegt,
Bei brennend-starkem Triebe:
Daher mir weder Furcht noch Lust
Den steifen Sinn verwandeln mußt:
Er stund beim Schild bewähret,
Vom Geist zum Schwert gelehret.

Und obs gleich kostet manchen Schlag,
Viel Striemen und viel Wunden,

Weil mir die Last der Feinde lag
  Wie auf den Hals gebunden:
Doch schmerzten mir die Wunden nicht,
Ich hatt sie um den Liebsten kriegt,
  Der selbst zuvor sein Leben
  Um mich hat hingegeben.

Auch, hoff ich, soll noch wohl der Tag
  Der Wiederbringung kommen,
Daß ich so manchen sehen mag
  Stehn unter denen Frommen:
Nachdem sie wohl gebeuget sein,
Und, was sie mir gemacht für Pein.
  Demüthiglich bekennen,
  Mich aber selig nennen.

Doch ist dieß nicht der größte Streit,
  Der hier wird beigeleget:
Der ärgste Feind, den man zur Zeit
  Im Busen selber heget,
Ist der Begierden Macht und List,
Die kaum zu überwinden ist,
  Nach langem blutgem Kämpfen
  Die Kräfte ganz zu dämpfen.

Hier aber thut der Glaubens-Schild
  Das beste zum Gewinnen:
Das Wort, das unsre Herzen stillt,
  Ist Christus selbst von innen:
Das straft und schneidt so lang durchhin,
Bis daß der Feind, vons Geistes Sinn
  Getrieben und geschieden,
  Den Sieger läßt zufrieden.

30. Hohel. 1, 8.

Weise: Spiegel aller Tugend.

Auge deiner Glieder, Stärke deiner Brüder,
  Licht der dunkeln Kerzen,
Spiegel reiner Tugend, Muster unsrer Jugend,
  Leben unsrer Herzen!

Du rufst unsre Sinnen, Augen zu gewinnen,
  Besser uns zu kennen,
Was in uns geleget, Tief ist eingepräget,
  Und doch nicht zu nennen.

Ist nicht selbst dein Wesen, Jesus, uns erlesen,
  Durch des Vaters Güte,
Ganz in uns zu bleiben, Und zu Gott zu treiben
  Unser träg Gemüthe?

Willst du in den Deinen, Die dich einzig meinen,
  Nicht sein ausgeboren,
Fleisch von dir zu werden? Weil doch sonst auf Erden
  Alles wär verloren.

Soll dein hoher Name, Als des Senf=Korns Same,
  Nicht in uns sich senken,
Wurzeln und ausbreiten, Herz und Sinn bereiten,
  Sonst an nichts zu denken?

Sind die Kostbarkeiten Nicht so große Beuten,
  Daß man Gut und Habe
Und sein eigen Leben Für die Perle geben
  Möcht um diese Gabe?

Macht der Schatz wohl Sorgen, Der so tief verborgen,
  Daß ihn niemand kennet,
Als die, so bekamen Diesen neuen Namen,
  Welchen Gott nur nennet?

Drum gib mir zu sehen, Herr, was mir geschehen,
  Was in mich geleget,
Was dein Liebes=Siegel In des Herzens Spiegel
  Wesentlich gepräget.

Dieses Bild bleib stehen Vor mir, stets zu sehen,
  Was ich in dir habe,
Und wie mir nichts fehle, Wenn ich dich erwähle,
  O Brunn aller Gabe!

Wachse fort und stärke In mir deine Werke
  Durch der Liebe Kräfte,

Nichts ohn dich zu lieben, Nur in dir zu üben
  Geistliche Geschäfte.

Laß mich nicht umgaffen Nach entfernten Waffen:
  Witz und Stärk zum Siege
Außer dir zu finden. Alles laß verschwinden,
  Daß ich dich nur kriege.

So lern ich mich kennen, Dich mein Alles nennen,
  Weil du in mir bleibest,
Und dein Lust-Spiel weiter, Wenn der Himmel heiter,
  Immer in mir treibest.

Nun kommt aus dem Bronnen Alles Guts geronnen:
  Der wird in mir geben
Weisheit, Kraft, Vermögen, Herrlichkeit und Segen,
  Ja das ewge Leben!

31. Hohel. 1, 14.

Weise: Jesu deine tiefen Wunden.

Wenn Vernunft von Christi Leiden
  Und von dessen Nutzen spricht,
Will sie sich von außen weiden
  Mit dem Trost, den sie erdicht.
Oder kommt es hoch, so kann
Sie viel Klagens fangen an
  Ueber Christi Pein und Schmerzen,
  Gleichwohl gehts ihr nie von Herzen.

Aber meines Geistes Sehnen
  Zielt auf die Gemeinschaft hin,
Stets zum Sterben zu gewöhnen
  Den so tief verderbten Sinn.
Hier häng ich den Myrrhen-Strauch,
Nicht nur auf die Brust zum Brauch:
  In den tiefsten Grund der Seelen
  Soll der Geist die Kraft verhehlen.

Dieß Geheimniß wird verborgen
  Und als Thorheit angesehn:

Aber meine größten Sorgen
Sollen auf dieß Wunder gehn,
Daß nur Christi Tod in mir
Durch Ersterben für und für
Zu dem Leben ausgebieret,
Im Gericht den Sieg ausführet.

Drum such ich den Freund im Grunde
Meines Herzens, wo er sich
Aus dem sonst verschloßnen Munde
Mir einflößt so süßiglich,
Seine ganze Sterbens-Kraft,
Die ein neues Wesen schafft:
Als die Rosen in dem Lenzen
Nach dem Tod des Winters glänzen.

Wenn ich denn vom Oster-Lamme
Mit recht bittern Salsen speis,
Das die heiße Liebes-Flamme
Selbst in mir zu braten weiß,
Frag ich nicht erst, wer er sei,
Weil ich ihn selbst esse frei,
Und wenns noch an Kräften fehlet,
Ist er mir zu alls erwählet.

Dieß drückt mich in Hoffahrt nieder,
In Betrübniß hälts empor,
Gibt in Schwachheit Stärke wieder,
Aus Verzweiflung ziehts hervor,
Hält mich zwischen Lieb und Leid
In der rechten Mäßigkeit:
Ja ich find die tiefste Stille,
Wenn am Kreuze hangt mein Wille.

O geheimniß-reiche Liebe,
Die sich im Verborgnen schenkt!
Oeffne die geheimen Triebe,
Wenn mein Sinn ans Kreuz hin denkt:

Keine Leidenskraft von dir
Müsse jemals mangeln mir.
Außer mir mag alls vergehen,
Bleibe du in mir nur stehen!

32. Hohel. 2, 8. 9.

Weise: Mein Herzens-Jesu, meine Lust.

Ist dieß nicht meines Hirten Wort
Das immer gar zu gerne
Anklopft vor meines Herzens Pfort,
Und nicht nur steht von ferne?
Ja, ja es ists! Sein Gnadenlicht,
Das mir im Dunkeln stets anbricht,
Zeugt von dem Morgensterne.

Zuvor war mir der Unterscheid
Der rechten Stimm verborgen:
Des falschen Lichtes Trüglichkeit
Erweckte mir viel Sorgen.
Die Schlang in englischer Gestalt
Macht, daß mein Aug zurücke prallt
Bei Anbruch von dem Morgen.

Zuweilen hat Kleinmüthigkeit
Und Schrecken mich betrogen,
Bald Zweifel, Furcht und schwerer Streit
Den Glauben überwogen:
So daß mein Freund durchs Gitter nur
Konnt merken lassen seine Spur,
Und schien mir ganz entzogen.

Nun aber kenn ich ganz genau
Des Herren eigne Reden,
Weil ich ihn selber zu mir schau
Unmittelbar hintreten,
Wie ich ihn ohne Mittel hör,
Und als ein Schaf den Hirten ehr
Mit Lieben, Folgen, Beten.

Und welche Creatur kann auch
Dergleichen Stimme schenken,
Die durch des Geistes Liebes-Hauch
Mir einkommt im Gedenken:
Wenn sich in meines Herzens Pfort
Eröffnet das wortlose Wort,
Den Sinn auf ihn zu lenken?

Geist, Warheit, Kraft, Heil, Wesen ist,
Und kurz, das ewge Leben,
Was dieß dein. Wort, Herr Jesu Christ,
Den Schafen pflegt zu geben.
Das fühl ich wohl, drum ist mein Will
Bei deiner Lehr so wach und still,
An ihrer Kraft zu kleben.

Sie ist des Vaters eigner Rath,
Des Sohns erweckte Freude,
Die er in meinem Himmel hat,
Da wohnen sie dann beide
Mit ihrem Geist, da herrschet nun
Die Lieb in lauter gütlich Thun
Zum Ueberfluß der Weide.

Dieß ist das Zeichen und das Band,
Daran ich ihn erblicke,
So oft ich statt der dunkeln Wand
Zu höherm Licht mich schicke:
Da läßt er sich ohn Gitter sehn,
Und mit sich wie ein Mensch umgehn,
Nur daß er mich erquicke.

Kurz, er hat nirgend was gespart,
Mir wohl zu thun im Leben:
Seit dem ich ihm verlobet ward,
Hat er sich selbst gegeben;
Verhält mir auch noch ferner nicht,
Was im geringsten mir gebricht;
Drum will ich ihn erheben!

33. Hohel. 2, 11.

Weise: Fröhlich soll mein Herze springen.

Strenger Winter, fleuch von hinnen,
Harte Kält, Die mich hält,
Bindend meine Sinnen,
Hindernd mich in heißer Liebe,
Lasset mich Inniglich
Folgen Jesu Triebe.

Trübe Wolken, Fluth und Regen,
Thränen-Saat, Die mir hat
Lange obgelegen,
Weicht, die Ernte-Zeit ist kommen,
Weil mein Schatz Nunmehr Platz
Hat in mir genommen.

Seine Lieb und Weisheit kannte,
Daß ich noch Sanfte Joch
Und der Liebe Bande
Ungeübet war zu tragen:
Drum mußt ich Erstlich mich
Fremder Dienst entschlagen.

Da mußt ich mühselig werden,
Und die Last Ohne Rast
Gab mir viel Beschwerden:
Desto mehr nach ihm zu stöhnen,
Bis daß er Sich wandt her,
An ihn zu gewöhnen.

Nun er sich in mir läßt blicken,
Wird zugleich Mir sein Reich
Lauter Frühling schicken:
Denn die Turtel-Taub im Grunde
Meldet sich Und lockt mich
Mit verliebtem Munde.

Schau, die Feigen-Bäume grünen,
Brechen vor, Sehn empor
Ihrem Herrn zu dienen:

Und die Blumen in dem Lenzen
Geben dir, Meine Zier,
Ihre Pracht zu Kränzen.

So ist alles Leid vergessen,
Als wär nie Winter hie
Oder Frost gewesen.
Weil mir meine Sonn jetzt scheinet,
Hats ihr Sinn Immer-hin
Mit mir gut gemeinet.

Sonne, die zu meiner Erden
Sich gericht, Laß mirs nicht
Wieder Winter werden!
Werde stets in mir erhöhet,
Bis die Zeit Deiner Freud
Niemals untergehet!

34. Hohel. 2, 14.

Weise: Du Gottes-Lieb 2c.

O Lebens-Quell,
Zeig uns dein Angesicht,
Darauf der Geist gericht
Dich selbst verlangt zu sehen;
Daß seiner Liebe Macht
Von allem losgemacht
Zu dir gekehrt mag stehen.
Zeig mir deine Tods-Gestalt,
Und die abgeschiednen Sinnen,
Daß ich deine Demuth halt
Und Geduld kann lieb gewinnen,
Wenn ich mich ans Kreuze stell,
O Lebens-Quell!

O Lebens-Licht,
Laß deines Todes Pein
Und Schmerzen meine sein,
Mit dir sie zu empfinden:

Aus meines Vaters Haus
Vors Lager gehn hinaus,
Die rechte Schmach zu finden:
Statt der Ehren williglich
Sie zu tragen und zu leiden,
Daß dein Tod mich kräftiglich
Von den Lüsten möge scheiden.
Zeig dein leidend Angesicht,
Du helles Licht.

O Lebens-Kraft,
Zeig deiner Weisheit Glanz,
Dich zu erkennen ganz,
Wie du mich hast erkennet.
Ja wie du mich gefaßt,
Und stark gehalten hast,
Auch deine Braut genennet:
So ich dich ergreife auch,
Bis Gerechtigkeit und Leben
Dienet mir zum steten Brauch
Wesentlich in dir gegeben.
Was dein wirkend Leben schafft,
Sei meine Kraft.

O Lebens-Gab,
Streck meinen Geist und Sinn
Nach dir, dem Kleinod, hin,
Ihm ferner nachzugehen.
Ich will nur dich in dir
Ohn dunkel Wort in mir
Erhöht und leuchtend sehen,
Gott in Gott muß meine sein,
Gott in Gott sei meine Liebe,
Daß ich selbst in ihm ganz rein,
Ihn zu schauen mich wohl übe:
Bis ich nun in allem hab
Die beste Gab.

35. Hohel. 2, 16.

Weise: O Ewigkeit, du Donnerwort.

Gott ist ganz mein, und ich bin sein,
Dieß Meine lieb ich nur allein;
Und was ich also liebe,
Das liebt auch unaussprechlich mich,
Und zieht mich mit Gewalt in sich,
Wie wenn ein Strom mich triebe.
Ja, was mich hat gezogen hin,
Deß bin ich mehr, als ich mein bin.

Drum wer von Gott die Lieb erlangt,
Daß er ihm wesentlich anhangt,
Der wird ein Kind der Liebe,
Durch den, der selbst die Liebe heißt,
Und ihn mit seinem Fleische speist.
Was ists, das ihn betrübe?
Er ist doch mein, so bald ich ihn
Erwähl und nicht mein eigen bin.

Ach wer hat wahre Seligkeit,
Als den die Lieb hat zubereit,
Und göttlich überwunden?
Da Liebe von der Liebe Stärk
Bezwungen ist, und Gottes Werk
Die Seel in sich hat funden;
O bloße wesentliche Lieb,
Gib mir des Liebsten starken Trieb!

Da wird mir nichts als Lieb allein
In Lieb mit Lieb vereinet sein
Zu Lieb, die dann in Ruhe
Besessen wird beim Liebs-Genuß,
So daß ein unverstörter Kuß
Der Braut so süße thue.
Ach daß ein solches Wohlgefalln
An Jesu wär auf Erd in alln!

36. Hohel. 3, 1.

Weise: Nun sich der Tag geendet hat.

Wie wenn die dunkle Wolke deckt
Der heitern Sonne Licht,
Und ihren Glanz ins Dunkle steckt,
Daß uns ihr Schein gebricht;

Wie wenn dem Leib sein Auge fehlt,
Ein Haus sein Licht vermißt:
So ist mein Freund, den ich erwählt,
Wenn er verborgen ist.

Da such ich meiner Perle Pracht,
Im Lager meiner Ruh,
Bei eingebrochner Trauer=Nacht
Thut sich kein Auge zu.

Doch seh ich den Geliebten nicht,
Ich such ihn wo ich will,
So daß vor Angst das Herze bricht,
Der Puls mir stehet still.

Zwar find ich dunkle Sachen gnug,
Die ganze Creatur
Ist da, doch ist es nur Betrug
Und Irrthum der Natur.

Was nicht mein Jesus selber ist,
Und wärs ein Engels=Schein,
Muß gegen dem, was ich erkiest,
Nur Nacht und Schatten sein.

Was ohn und unter ihm sich zeigt,
Darauf ich ruhen könnt,
Wird, wenn der Sinn dahin sich neigt,
Ein leeres Bett genennt.

Denn nichts ist Gott und nichts ist gut,
Als er, der Lebens=Quell,
Nichts ist, das mir Genüge thut,
An meines Bräutgams Stell.

Was such ich denn bei Wächtern noch?
Was lauf ich hin und her?
Da keiner kennt sein Liebes-Joch,
Und die geheime Lehr.

Drum ging ich das Geschöpf vorbei,
Und fand den Schöpfer gleich,
Der in mein leeres Herze frei
Ergab sein volles Reich.

Denn wo ich neben ihm in mich
Zugleich nichts laß hinein,
So füllt er mich erst ganz mit sich,
Und kann mir alles sein.

Doch nenn ich ihn nun anders nicht,
Als den mein Herze liebt,
Weil mir ein rechter Nam gebracht,
Und er nur Wesen gibt;

Ja weil ich auch aus Lieb in ihn
Zerschmelz und werd ein Geist,
So daß ich ein solch Wesen bin,
Das nichts als Liebe heißt.

Ihr Hirten, kennt ihr diesen Freund,
So wißt ihr, wer er ist,
Der es mit mir und euch gut meint;
Kurz, es ist Jesus Christ!

37. Hohel. 3, 3.

Weise: Was Gott thut, das ist wol gethan.

So bald das Leben Jesu sich
In mir nicht mehr läßt finden,
Weil meine Trägheit etwan mich
Im Schlaf konnt überwinden:
Da rief ich laut, Wie eine Braut,
Den Bräutgam zu erschreien,
Wie konnt der Schlaf mich reuen!

Mein Schmerz ist arg, der Schade groß,
Er hat mein Herz genommen,
Und läßt mich ohne mich hier bloß
Im Finstern irrend kommen;
Mein Leben ist Mit Jesu Christ
Zugleich ganz hingerissen!
O soll ich mich nun missen?

„Sei du um Lieb in Lieb nur still,
Sein Sinn ist bei den Dingen,
Daß er dich so bereiten will,
Zu größrer Liebe Dringen.
Er selbst will nun, In dir beruhn,
Und du sollst sein verbleiben,
Wer wird dich aus ihm treiben?

Nur beug dich unters Kreuz noch mehr
Mit Willen, sonder Klagen,
Und wenn der Unglaub noch so sehr
Mit Zweifel dich wollt plagen,
Ohn Trost in Pein, Getrost doch sein,
Heißt nicht sehn, und doch hoffen, —
So ist er angetroffen!"

38. Hohel. 3, 6.

Weise: Mache dich, mein Geist, bereit.

Unerschaffne Gottes-Lieb,
Mein vertrauter Buhle,
Führe mich durch deinen Trieb
In des Geistes Schule.
Ziehe mich Mächtiglich,
Wie mich reizt dein Wille, In die wahre Stille!

Nicht nur was noch sichtbar ist
Wollst du aus mir bringen,
Sondern was du selbst nicht bist
In unsichtbarn Dingen.
Lasse mir Außer dir
Nichts sein überblieben, Neben dir zu lieben.

Denn mein Geist soll willenlos
Und einfältig werden,
Frei von Sorg, von sich selbst bloß
Schwebend ob der Erden,
In der Höh, Daß vergeh
Was nicht Jesus heißet, Wesentlich ihn preiset.

Selig ist ein reines Herz,
Das vor kleinen Dingen
Dieser Welt sich überwärts
Kann zum Höchsten schwingen:
In die Sonn Seiner Wonn
Als ein Adler schauend, Dort die Wohnung bauend.

Nichts ist schöner anzusehn,
Als der Sohn der Liebe:
O daß man zu ihm zu gehn
Seinen Geist erhübe!
Sein Gesicht Sollt uns Licht
Und das ewge Leben Wunderbarlich geben!

39. Hohel. 3, 11.

Weise: Nun sich der Tag geendet hat.

Ihr Zions-Töchter, die ihr nicht
In Babylon mehr steht,
Und ohne falsches Secten-Licht
Dem einen Lamm nachgeht:

Geht aus des alten Adams Haus,
Folgt jener Mutter nicht,
Die ihre Lieb vom Bräutgam aus
Zur Hurerei gericht!

Kehrt eures Glaubens Munterkeit
Zum Salems-König hin!
Ihr wißt, wie sich sein Herz erfreut
An einem treuen Sinn.

Was Welt und Feind dem Fleisch vorlegt,
Das haltet nur für Koth:

Der Kirch, die sich mit Götzen trägt,
Seid feind und gänzlich todt.

Laßt euren Leib ganz lichte sein,
Die Lampen brennend stehn:
Das Oel muß sein bereit und rein,
Wollt ihr den Bräutgam sehn.

Denn ist nicht hoch und wunderbar
Die Krone seiner Pracht,
Die der erhöhten Menschheit war
Zur Herrlichkeit gemacht?

Wie schmückt ihn seine Mutter nicht
Auf seinen Hochzeit-Tag!
Daran ihm keine Freud gebricht,
Noch Leiden, Tod und Schmach.

Wie trefflich war der große Bund,
Als ihm des Geistes Kraft,
Nachdem er aus dem Grab erstund,
Viel tausend Segen schafft,

Der über seine Glieder floß;
Wie fröhlich war sein Sinn,
Als dieses Oel den Leib durchgoß
Und zog zum Vater hin!

Jerusalem, du Mutter-Stadt,
Daraus der Geist uns zeugt,
Und die uns auferzogen hat,
Gepfleget und gesäugt!

Mehr immer deiner Kinder Zahl,
Und kröne Gottes Sohn
Mit tausend Kronen überall
Zu der Erlösung Lohn.

Wir freuen uns mit ihm zugleich,
So oft ein Edelstein
Durch wahre Buß ins Liebereich
Zur Kron gesetzt wird sein.

Wir gehn heraus, und wollen nun,
Bis auf den Hochzeittag,
In Lieb, Geduld und Glauben ruhn,
Der uns vollenden mag.

40. Hohel. 4, 4.

Weise: Schwing dich auf zu deinem Gott rc.

Die Vernunft mag noch sehr Meiner Einfalt lachen:
Ich besinge doch noch mehr Meine Liebes-Sachen.
O Sophia, meine Kraft! Wie gerad und aufgericht
Steht dein unerschrockner Hals, Samt dem muntern Angesicht!

Seht ihr nicht das wackre Licht Ihrer Augen glänzen?
Wie durchschießt ihr scharf Gesicht Die geheimsten Gränzen?
Nichts kann vor dem schnellen Sinn Und der steten Wachsamkeit
Nah und fern verborgen sein, Sie schaut alles weit und breit.

Weiter seh ich gnug in ihr Hell-polirte Waffen,
Und ihr Zeughaus kann vor mir Alle Rüstung schaffen:
Tausend Schild, und tausend Pfeil, Hunderttausend Bogen sind
Viel zu wenig, daß ich nicht Noch mehr in der Festung find.

O sie ist, die Heldin, mir Alles, was ich brauche,
Und ich weiß, wie ohne ihr Ich zum Kampf nicht tauge.
Schaden hat mich klug gemacht, Daß ich außer ihr nicht stehn,
Noch ohn ihrer Waffen Schutz Einen Schritt will fürder gehn.

Meine Stärke, meine Kraft, Nahrung meines Lebens!
Die Triumph und Sieg verschafft, Die man nicht vergebens
In sich selber sucht und hat: Gib dich ein in mein Gemüth,
Das zwar schwach, doch durch die Lieb Dich, die Stärkste, zu sich zieht.

Ich erfahr, daß reine Lieb Stärker ist, als Mauern,
Wenn ich mich darinnen üb, Soll mein Bau wohl dauern,
Denn die Weisheit gibt mir Lieb: Lieben soll mein Bollwerk sein,
Schild und Spieß, und selbst der Thurm: Liebe-Weisheit sei du mein.

Sei du mein, du Heldin du, Gottes reines Leben,
Laß mich in der sichern Ruh Unbeschädigt schweben
Unter deinem Schirm und Schutz; Halt mich festiglich in dir,
Und wenn sich der Feinde Macht Häuft, so streit und sieg in mir!

Nichts mehr such ich außer mich, Noch bei Creaturen.
In mir find ich wesentlich Deiner Kräfte Spuren.
Drum soll Sinn, und Herz und Aug Eingekehrt und
wacker sein,
Dich in mir zu sehn, und mich Ganz in dir zu senken ein.

41. Hohel. 4, 12.

Weise: Ich habe funden, den ich liebe.

Verborgnes Licht, geheimes Leben
Der göttlichen Vollkommenheit,
Wer kennet deine Reinigkeit?
Wem hast du dich zu eigen geben?
Ja niemand weiß von deinem Namen,
Noch merket deiner Weisheit Spur,
Wiewohl dein unbefleckter Samen
Liegt in der menschlichen Natur.

Wer geht in den verschloßnen Garten?
Nur der wie du verschlossen ist:
Denn wem du wie ein Brunnen bist
Entdeckt, muß deiner treulich warten.
Bei deinen Freunden bleibst du stehen
Als Jungfrau voller Heiligkeit,
Wo aber sie zu andern gehen,
Entziehst du deine Herrlichkeit.

Du gehst zwar jeder Seel entgegen,
Erscheinst in ihrem tiefsten Grund,
Und bist so nah in ihrem Mund,
Daß sich ihr Fuß nicht darf bewegen,
Noch weit aus ihrer Heimath reisen:
Sie finden dich in ihrer Thür
Des Herzens ruhen und beweisen,
Wie sehnlich du sie ziehst zu dir.

Doch kennen sie die treue Stimme,
Das Locken und Bestrafen nicht,
Das im Gewissen stets geschicht,
Sie von Natur und bitterm Grimme,
Von Blind- und Thorheit zu erlösen:
Du bleibst den meisten unerkannt;
Das Thier, das niemals klug gewesen,
Nimmt lieber Erd und Koth zur Hand.

Ach edler Schatz, du kannst kaum finden
Ein einzig Herz, das dir gehorcht,
Das für die rechte Ruhe sorgt,
Und sucht mit dir sich zu verbinden.
Geh aber nun mit starken Schritten
Aus dem verborgnen Licht heraus,
Und laß dich unsre Noth erbitten,
Zu wohnen in dem wüsten Haus.

Und wie du in dir selbst verschlossen,
Verriegelt und versiegelt bist,
Daß, was gemein und unrein ist,
Die Wahrheit niemals hat genossen:
So leg in uns auch solche Kräfte
Der Stille und Verborgenheit,
Jungfräulich-züchtiger Geschäfte
Bei tiefester Verschwiegenheit.

Laß Augen, Ohren, Händ und Füße
An deine Zucht gebunden sein,
Daß auch nicht unter gutem Schein
Das Herz von etwas Fremdes wisse,
Als von Gemeinschaft mit den Quellen,
Die rein und krystallinisch sind:
Damit dein Herz mich von den Wellen
Der Falschheit nicht getrübet findt.

Ach nimm mich mit in deinen Garten,
Der als ein Paradies ausgrünt,
Und mir mit neuen Früchten dient:
Nur Thau von oben zu erwarten,

Und Kraft der Sonne samt dem Regen,
Sonst sei er um und um verzäunt:
Kein Freund soll seine Frucht drein legen,
Und hätt ers noch so gut gemeint.

So halt ich mich zu dir, mein Leben,
Und du bleibst meine Jungfrau Braut.
Wer sich einmal mit dir vertraut,
Bleibt an der Creatur nicht kleben.
O siegle, schließ und wach und hege
Dein Eigenthum, dein liebstes Gut,
Daß sich mein Geist in dir nur rege,
Und stehe stets auf seiner Hut.

Ach sperr des innern Menschen Garten
Vor den subtilsten Feinden zu,
Die seine Blüthe, Frucht und Ruh
Zu rauben Tag und Nacht aufwarten.
Wenn ich geheim mit dir umgehe,
So weiß ich, daß ich sicher bin,
Und weiter nirgends hin mehr gehe:
Nach der Gewißheit steht mein Sinn.

42. Hohel. 4, 15.

Weise: Mach endlich des vielen Zerstreuens ein End.

Brich endlich hervor, du gehemmete Fluth,
Der Weisheit und Lieb aufgehaltene Flüsse,
Die müssen nach sanfte gestilleter Wuth
Des finsteren Reiches sich völlig ergießen.
Mein durstiges Eden sucht Wasser des Lebens,
Sophia, ich hol es bei dir nicht vergebens.

Du bist mir, o Schwester, o holdeste Braut,
Ein Brunnen der Gärten, die Quelle der Freuden,
Ein Teich, an lebendige Wasser gebaut,
Bei deinen gewässerten fruchtbaren Weiden.
Dein Strom, ja dein Meer der erquickenden Gnaden,
Sind meinem verschmachteten Geist wohlgerathen.

Jetzt gehen die Bäche noch schneller als sonst,
Die Ströme von Libanons Bergen herschießen;
  Wenn deine bethauende freundliche Gunst
Mich ganz kann benetzen und reichlich durchgießen,
  Da sitz ich beschwemmet und möchte zergehen,
  Das Feuer mag nicht vor dem Wasser bestehen.

Ich kenne kein andere Quelle nicht mehr,
Als die vom Lebendigen, Sehenden springet:
  So bald ich in Hitze sein Löschen begehr,
So ist ers, der wahre Veränderung bringet.
  Da theilen sich Ströme vom neuen Kraft-Leibe
  Auf andre, daß keines unfruchtbar verbleibe.

Ihr Brüder, das ist der gesegnete Quell,
Den vormals die heiligen Väter gegraben,
  Die nicht nach Buchstaben, noch Zeiten, und Stell
Die Weisheit genossen und eingericht haben:
  Sie haben ohn Mittel vom Höchsten genossen,
  Der ihnen Kraft, Leben und Heil eingegossen. (1Kor.10.)

Ist dieß nicht das Wasser, das Pison genannt,
In Eden entsprungen und wässert die Erden?
  Ist dieß nicht der Bach, der, zum Tempel gewandt,
Gleich unter der Schwelle gesehen konnt werden?
  Man sieht aus dem Meere der Gottheit ihn springen,
  Und muß in den Ursprung ihn wieder hinbringen.

Komm, Taufe der Liebe, beschwemme mich gar,
Ersäufe das alte verdorbene Leben:
  Mach sterben der Feinde unzählige Schaar,
Die sonst mir so manche Verletzung gegeben.
  Tingire mit Geist und mit Feuer die Sinnen,
  Vollende die Taufe von außen und innen.

Wie wenn ich auch täglich das Abendmahl kann
Hier halten bei diesen blut-fließenden Quellen?
  Der Kelch, den du segnest, gibt immer sich an,
Im Munde und Herzen dich ganz darzustellen,
  Zu trinken vom Weinstock, zu essen vom Brode
  Des Lebens, zur Freiheit vom ewigen Tode.

Ja sollte nicht hier auch das Salbungs-Oel sein,
Davon ich schon einige Tropfen probiret?
Ach freilich, es dringet ins Innerste ein!
Wann dieses Oel sterbende Glieder berühret,
So finden sich mächtig erweckende Kräfte,
Das sind die vergötternden Libanons-Säfte.

In Summa, nichts kann ich erdenken noch sehen,
Es ist mir in diesem Ur-Quelle gegeben.
Ach lehre mich öfter, o Liebe, hingehen,
Verlassend das alte, nichts taugende Leben.
Denn wenn ich bei dir nur alleine beruhe,
So weiß ich, daß ich mir am heilsamsten thue.

43. Hohel. 5, 1.

Weise: Ach, was mach ich in den Städten.

Wenn die Seele sich befindet
In des Bräutgams Keller stehn,
Wird sie, als vom Wein, entzündet,
Jauchzensvoll einher zu gehn,
Daß ihr Leib und ganzer Geist
Trunken und entzücket heißt.

Alsdann wird sie aufgezogen
Und in stiller Lust geführt
Aus den wilden Meereswogen
Aller Dinge, die sie spürt,
Unerträglich Joch zu sein,
Wenn die Sinne gehn hinein.

Alles liegt zu ihren Füßen,
Was zu dieser Welt gehört,
Ja sie kann auch leichtlich missen,
Was durch guten Schein bethört;
Denn sie hat den klugen Geist,
Der ihr bessre Güter weist.

Sie liegt als ein Trunkner stille,
Der wie unempfindlich scheint,

Daß der sonst zertheilte Wille
  Aufgeopfert nichts mehr meint,
Als nur Gott und seine Kraft,
Die der Sohn der Liebe schafft.

Hier ist alle Sorg vergessen,
  Alle Unruh fällt dahin,
Und was sonst noch hoch gesessen,
  Wird erniedrigt in dem Sinn,
Läßt mit sich nach Wunsch umgehn,
Wie man mag an Kindern sehn.

Wer kann diesen Strom beschreiben,
  Der den Geist mit Macht erfüllt?
Wo kann Durst und Hunger bleiben,
  Da Gott selber beides stillt?
Ist die Müh nicht wohl ersetzt,
Wenn er uns mit sich ergötzt?

O daß alle sich bemühten,
  Diese balsam=reiche Kraft,
Die den tiefsten Gottes=Frieden
  Und das ewge Leben schafft,
In der Seele Feur zu sehn,
Und aus seiner Qual zu gehn!

Wird sie nicht das Herz zerspalten,
  Und das Leben flößen ein?
Würden nicht der Seel Gestalten
  Ruhig und durchsüßet sein?
Sollte nicht der süße Kuß
Schenken einen Honig=Fluß?

Ist der ewge Geist entsprossen
  Selbst aus göttlichem Geschlecht,
Hat er erst dieß Brod genossen
  In dem Paradies mit Recht:
Ei so muß er wieder sich
Davon nähren inniglich.

Denn wo nicht das Feur der Seelen
  Ißt von Gottes Himmel=Brod,
Steht sie stets in Angst und Quälen,
  Bleibt in dürrer Hungers=Noth:
Wie man welke Blumen schaut,
Die der Himmel nicht bethaut.

Die Geburt, so neugeboren,
  Fordert Paradieses=Kost:
Was zur neuen Welt erkoren,
  Sucht nicht in der alten Trost.
Speise, die ganz himmlisch ist,
Macht, daß man der Erd vergißt.

O Vernunft, du kannst nicht glauben,
  Daß ich hier schon selig sei,
Und daß mirs kein Feind kann rauben,
  Daß ich bin von Sünden frei:
Leb ich doch im Paradies,
Da ich nichts als Gott genieß.

Wie ein grober Stein der Erden
  Hegt in sich das schönste Gold:
So muß mir im Leib noch werden,
  Was der Unglaub sparen wollt
Nach Verfließung dieser Zeit:
Nein! Ich bin schon selig heut!

44. Hohel. 5, 2.

Weise: Wie gut ists doch, bei dir zu sein.

O sanftes Leiden, edle Ruh,
Darin mein Jesus mir drückt zu
  Die umgeschweiften Augen!
O süßer Tod, o müßig Stehn,
Das von mir heißt die Sorgen gehn,
  So nicht zum Frieden taugen!
O selige Stille, hier lieg ich und schlafe,
Bis Jesus mir neue Erweckungen schaffe.

Sein Allmacht hat mich aus der Welt,
Die manchen noch so lange hält,
Gedränget und geführet:
Von innen schläfert er mich ein,
Und macht die Sinne stille sein,
Die oft den Geist berühret.
Ich lieg wie ein Todter, geschieden von allen,
Und kann dem Vernünftling unmöglich gefallen.

Denk aber nicht, o Welt, daß ich
Sei meines Lebens jämmerlich
Bei diesem Tod entnommen!
O nein, es hat mit mir nicht noth,
Wär gleich mein Thier schwach oder todt,
Das ins Gericht ist kommen:
So wacht doch der Geist in verliebten Gedanken,
Der Liebe Zucht hält es in sicheren Schranken.

Hat schon das Wirken aufgehört,
Ist gleich das Herz nun ausgeleert
Von Bildern und vom Dienen,
Das man Beruf und Arbeit heißt:
So kann von innen doch der Geist
Nur desto mehr ausgrünen.
Wer nicht mehr im äußeren Vorhof mag stehen,
Der darf wohl gesalbet ins Heiligthum gehen.

Da hat man Amt und Pflicht genug,
Obwohl kein Schein und Heuchel-Trug
Geräusch und Schreien machet.
Der Mensch, der ganz verborgen ist,
Mit sanft- und stillem Geist gerüst,
Und schlafend immer wachet,
Ist köstlich vor Gott bei verschlossenem Munde,
Wenn er sich einkehret im tiefesten Grunde.

Ein Auge, das verschlossen steht,
Und schaut nur Gottes Majestät,
Ist stets im Licht erhoben;
Denn wo das grobe Fleisch erliegt,

Da wird Sünd, Welt und Tod besiegt,
Daß wir den Herren loben
In Stille zu Zion. Da wandelt das Leben,
Und hat sich des anderen allen begeben.

Sag, was mehr Gott und Menschen dient,
Als wenn die Ruthe Aarons grünt,
In Christi neuem Leben?
Wenn stetes Opfer und Gebet
Die wahre Frucht der Buße sät,
Und Mandeln kann dargeben.
Die schlafenden Freunde erlangen die Gaben,
Die keiner bei Rennen und Laufen mag haben.

Drum lieg ich hier in stiller Ruh,
Thu schlafend doch kein Auge zu,
Das Herz muß immer wachen.
Man mag mich heißen faul und träg,
Der sein Pfund in das Schweißtuch leg:
Gott wird doch endlich machen,
Daß alles zu seliger Ruhe einkehret,
Und mir noch zu folgen von Herzen begehret.

Ich lieg in des Geliebten Schoos,
Und bin von falschem Schmucke blos
Im Bett der Ruh begraben.
Mich treibt die eigne Lieb nicht mehr
Wie vormals elend hin und her:
Ich kann Gott näher haben,
Darf außer ihm nirgend nichts finden noch sehen,
Drum bleib ich so gerne beim Mittelpunct stehen.

45. Hohel. 5, 5. 6.

Weise: Wo ist mein Schäflein, das ich liebe.

Ach sei gewarnt, o Seel, vor Schaden,
Daß dir die falsche Freiheit nicht,
Die deinen Sinn auf Hochmuth richt,
Zur Sicherheit mög sein gerathen.

Wenn etwa Gottes Licht in dir
Viel Hitz zur Andacht, Lieb und Freude
Bei seines Geistes süßer Weide
Erweckt zu starker Lob=Begier!

Denn bleibst du nicht in Demuth stehen,
Mit Wachsamkeit und Treu verwahrt,
Im Geist gebunden nach der Art,
Wie in der Weisheit Zucht zu sehen:
So weicht sein weiser Liebes=Geist,
Dein Herz wird unversehns erkalten,
Und nichts von vorger Kraft behalten,
Er selbst scheint dir weit weggereist.

Drum lern auch bei den größten Freuden
In tief=gelaßner Niedrigkeit
Und reinster Abgeschiedenheit
Am Kreuze ungezwungen leiden.
Dein Jesus will dir alles sein:
Du darfst nicht über Schaden klagen,
In Leid und Freud wird er dich tragen:
Senk dich nur gänzlich in ihn ein.

46. Hohel. 5, 6.

Weise: Jesu, meines Lebens Leben.

Wo mein Schatz liegt, ist mein Herze,
Was ich lieb, da lebe ich:
Wo es licht ist, brennt die Kerze
Der Begierden brünstiglich.
Kann das Schwere von der Erden
Schon nicht leicht gezogen werden,
Ziehet doch sein Liebs=Magnet
Alles, was aus ihm ausgeht.

Ach daß meine Seel zerfließen
Und wie Wachs zerschmelzen könnt,
Wenns die Sonne kann durchschießen,
Daß sie seine Härte wendt!

O könnt mich die Lieb erweichen
Seine Sänfte zu erreichen!
Würde nicht der harte Sinn
Als zerschmolzen fallen hin?

Komm, o Herr, und sprich die Worte
Deines Geistes in mir aus,
Oeffne mir die Liebes-Pforte,
Schein ins dunkle Seelen-Haus:
Bis dein Strahl mich ganz durchblitze,
Und in voller Brunst erhitze;
Daß ich wie zerflossen steh,
Und nach deinem Wort ausgeh.

Jesu, aller Leben Leben,
Ist doch nichts so starr und hart,
Dem du nicht kannst Wärme geben,
Daß es werde lind und zart:
Wenn es nur sich dir vertrauet,
Auf dich im Gehorsam schauet.
Solltst du mich nicht weg von mir
Ziehen können hin zu dir?

O ich will so lange flehen,
Bis ich deinen starken Zug
In mir werde siegend sehen,
Zu befördern meinen Flug
Nach den obern Seraphinen,
Die im Liebe-Feur zerrinnen,
Wenn dein lichtes Angesicht
Ist auf ihren Dienst gericht.

Wie der Vater mich zum Sohne
Hat gezogen in der Buß,
Daß er in mir ewig wohne,
Und ich in ihm bleiben muß:
Also zeuch, o Jesu, wieder
Mich und alle deine Glieder
Zu des Vaters Stärk und Lieb
Durch erneuten Liebes-Trieb.

Denn das neugeborne Leben,
  Das du wesentlich selbst bist,
Will sich wieder einergeben
  In den Brunn, der Gott nur ist.
So kann denn der Sohn verklären
Seinen Vater ihm zu Ehren,
  Wenn er ihm nun wieder gibt
  Ganz vollendet, was er liebt.

Vater, kennst du deinen Samen,
  Der die pure Gottheit preist,
So verkläre deinen Namen,
  Welcher Jesus in mir heißt,
Der sich wesentlich ausbreitet
In dem Geist, den du bereitet
  Dir zur Freude, mir zum Heil!
  Göttlich Leben sei mein Theil!

So find ich den Ursprung wieder;
  Leb in göttlicher Natur:
Nichts zeucht mehr zur Erden nieder
  Die verneute Creatur.
Leib und Seel mag mir vergehen,
Gottes Sohn bleibt in mir stehen,
  Selig, wer in sich so fühlt,
  Wie in ihm die Gottheit spielt!

47. Hohel. 5, 8.

Weise: Ich lebe nun nicht mehr.

Ich weiß nicht, wie mir ist,
  Ich fühl den großen Schmerzen,
Der mir mein Leben frißt,
  Und geht so tief zu Herzen.
Wer bringet mir den besten Rath?
Wer ists der für mich Rettung hat?
  Weil meine Lieb im Sterben ist.

Zwei mal bin ich so schwach
  Und krank gelegen nieder:

Das erste Ungemach
Kam oft und häufig wieder:
Das war vor meiner ersten Buß,
Da man in Sünden sterben muß,
Wenn Seel und Leib verdammet ist.

Da hofft ich hier und dar
Arznei und Ruh zu finden:
Mein unstet Herze war
Bereit sich zu verbinden
Mit Welt und Geld, mit Pracht und Lust,
Was nur der eigne Wille wußt,
Und doch die wahre Ruh nicht ist.

Als aber ich das Heil
Nach ernster Buße funden
In Jesu, der mein Theil
Ward in so vielen Wunden,
Zur Medicin für meinen Tod,
Da sprach ich: Nun hats nicht mehr Noth,
Weil Jesus meine Heilung ist.

Und freilich hat der Trieb
Des Vaters mich gezogen
Zum Sohn, von dessen Lieb
Ich mich find überwogen.
Sein göttlich Licht entzündt in mir
Unendlich starke Liebs=Begier
Im Herzen, das verwundet ist.

Ich kann ohn ihn nicht ruhn,
Viel wenger selig leben:
Drum hab ich eignem Thun
Und Frommsein mich ergeben:
Da lief ich aus mir hin und her
Und forscht nach ihm bei Menschen sehr,
Ob er bei Creaturen ist?

Das Laufen macht mich matt,
Ich sank in Ohnmacht nieder,

So daß mein Mund sich hat
  Eröffnet an die Brüder:
Ach findt ihr meinen Liebsten wo,
So sagt ihm, daß ich sterb also,
  Weil er von mir entfernet ist.

Bald war die Antwort da,
  Im tiefsten Seelen=Grunde:
Das Wort ist dir so nah
  Im Herzen und im Munde.
Was ists, das dich verliebt gemacht,
Und in die Liebes=Schmerzen bracht?
  Ists nicht das Wort, das in dir ist?

Von armer Creatur
  Wirst du den Schatz nicht kaufen,
Ob du schon alle Spur
  Der Secten wolltst durchlaufen.
Ach glaube mir, sie taugen nicht:
Ihr Thun ist Schein und falsches Licht,
  Weil ihre Leucht verloschen ist.

O Seel, Gott ist ein Licht,
  Dazu man nicht kann kommen,
Wo alle Sünden nicht
  Vollkommen sind benommen.
Drum such Gott selber nur durch Gott,
Das Licht im Licht bei Kreuz und Spott,
  Wie Jesus dir ein Vorbild ist.

Darauf erschwung ich mich
  Aus meinem eignen Leben,
Und wollte dürftiglich
  In Gott mich ein ergeben:
Ach, aber ich fand mich zu schwach,
Und schrie ihm nach mit weh und ach:
  Wo ist er, der mein Leben ist?

Hier fand ich zwischen mir
  Und Gott viel Bilder stehen,

Die mich verhindert hier
  Ins Heiligthum zu gehen:
Und gleichwohl hatt ich keine Kraft,
Bis er sie selber aus mir schafft,
  Mir statt der Vielheit Eines ist.

Nunmehr ist er mir auch
  Die Medicin gewesen:
Und was ich sonsten brauch,
  Darf ich aus ihm erlesen.
Nun frag ich nichts nach Creatur,
Es sterb Vernunft, Will, Fleisch, Natur,
  Gnug, daß er Eins und Alles ist!

48. Hohel. 6, 17.

Weise: Wer seinen Jesum hält, weil er rc.

O heilger Dreiheit Kraft, Die neues Leben schafft:
Wie kömmts, daß mein Gemüthe Oft überreiche Güte
Empfindet in der That Mehr als es Glauben hat?

Wie muß ich oft dabei, Von mir und allem frei,
In solcher Lieb zerfließen, Wenn du mich willst begießen
Mit frischem Morgenthau, Daß ich dein Antlitz schau?

Wie geht es aber zu, Daß mitten in der Ruh
Du mir das Licht entziehest, Und als beleidigt fliehest?
Liebst du denn mich so sehr, Warum bleibst du nicht mehr?

Ja, Herre, dieß geschicht Darum, damit ich nicht
Dein überdrüssig werde, Und halt es für Beschwerde,
Dich und dein Liebes-Joch Zu ziehen weiter noch.

Dein Fliehen lehret mich Dich suchen dürstiglich,
Und den Gesuchten halten, Ihn willig lassen walten;
Weil außer dir gewiß Ich keine Ruh genieß.

Dennoch ist deine Treu An allen Morgen neu,
Die Lieb muß dich fast drücken, Wenn du sie nicht kannst schicken
Auf ein unachtsam Herz, Das sich neigt erdenwärts.

Du kannst erwarten nicht, Bis das Gebet geschicht:
Eh wir noch zu dir schreien, Kann uns dieß Wort erfreuen:
Hie bin ich, sehet mich, Ach schaut mich innerlich.

Ihr Schwestern, kommt heran, Es such ihn, wer nur kann!
Er läßt sich immer finden In tiefen Herzens-Gründen.
Drum bleibt es noch dabei, Daß er der Liebste sei.

49. Hohel. 6, 4.

Weise: Ich freue mich in dir.

Du nie geschlossnes Aug, Du Morgenstern der Herzen,
Deß Licht ich immer brauch Statt einer hellen Kerzen:
Steh offen über mich, Und bleib mein warnend Licht,
Darauf ich innerlich Gehorsam sei gericht.

O schönste Harmonie, Wenn mein verliebtes Sehen
Nach andern zielet nie, Wenn beide Augen gehen
Nur auf das Eine zu: Wer wollte denn nicht hie
Genießen aller Ruh? O süße Harmonie!

Wenn ich so stehen bleib, Und schau nach deinem Winken,
So wird mein neuer Leib Ganz licht und feurig blinken.
Die Einfalt gibt mir Licht, Die Weisheit Rath und Stärk:
Mein Kleid wird zugericht Als ein Krystallen-Werk.

Vereinter Augen Schein Dringt schärfer in die Gründe
Der tiefsten Gottheit ein, Und schießt den Strahl geschwinde
Auf alles, weit und fern; So kann man sicher gehn,
Wenn dieser Morgenstern Den vollen Tag läßt sehn.

Verdopple so mein Aug, O Auge sonder Schatten,
Daß ich zu sehen taug, Was wir verloren hatten,
Des Lichtes Herrlichkeit, Darin du, Sonne, wohnst,
Sei unser Hochzeit-Kleid, Wie du den Deinen lohnst.

Ach aber, daß ich nicht So voller Liebe brenne,
Und gegen dein Gesicht Nicht solche Flammen kenne,
Die mich bewegten, dich Zu bitten, daß doch nicht
Dein brennend Aug auf mich So funkelnd wär gericht!

Ich fühle kein so groß Und unerlöschlich Feuer
Der Brünstigkeit, daß blos Du über alles theuer
Und köstlich wärest mir. Weg, schnöde Eigen-Lieb!
O daß ich, Schönste, dir Ein recht Verliebter blieb!

50. Hohel. 6, 6. 7.

Weise: Die lieblichen Blicke, die Jesus mir gibt.

Nun weiß ich, Gott Lob, nur von einerlei Lieb,
Denn eine ist meine Vollkommene reine,
Die Taube, die liebste, mit mächtigem Trieb:
Mir ist sie geboren, Zur Freude erkoren:
O daß sie mein Eigenthum ewiglich blieb!

Zwar geben sich viele zu Königin an,
Mit ihrem Gebiete In meinem Gemüthe
Zu herrschen, als Delila Simson gethan:
Die Mägde ohn Zahl Sind alle zumal
Bemüht, mich zu führen auf schlüpfrige Bahn.

Was hat mir die Welt nicht für Netze gestellt!
Was legt sie für Schlingen, Mich an sich zu bringen!
Wie hätt mich ihr zauberndes Lieben gefällt,
Wenn himmlische Lieb Mit stärkerem Trieb
Das Herze nicht immer im Wachen erhält!

Gott reißt mir die scheinbarste Liebe hinweg,
Die seine kann hindern, Und merklich vermindern,
So ich zu der Weisheit im Innersten heg.
Da muß ich so rein Und eiferig sein,
Daß ich mir sonst keine Verlobte zuleg.

Die Eifersucht meiner Vertrauten ist groß,
Sie machet zu Schande Auch ehliche Bande,
Und leidet kein sterblich Gemahl in dem Schoos:
Nur Jungfrau muß sein, Was in sie geht ein,
Von fremder und eigener Liebe ganz blos.

Doch kann mir der Wechsel nicht hinderlich sein,
Wenn jene ich hasse, Und alles verlasse,
Damit ich sie hab und genieße allein.

Mir bringet die Ehr Viel tausendmal mehr,
Als alle Wollüste mit trüglichem Schein.

Und wenn auch ein Engel vom Himmel mich wollt
In Liebe bezwingen, Mich in sich zu bringen,
Daß ich in sein Wesen eingeben mich sollt:
So würde die Lieb Mit eifrigem Trieb
Mich zwingen zu bleiben der einigen hold.

So ist mir Sophia zur Liebsten erwählt,
Die eine, die reine, Ist ewiglich meine,
Die mir kein Geheimniß der Liebe verhält.
Ich will dich in mich Nun bringen, mein Ich!
Sagt, was mir bei meiner Vollkommenen fehlt?

So bald ihr, Jungfrauen, sie werdet ersehn,
So müßt ihr sie preisen, Und Ehre beweisen,
Sie muß doch an Schönheit den Engeln vorgehn.
Sie ist mir vertraut, Die himmlische Braut,
Nach ihrem Bild werd ich vollkommen aufstehn.

51. Hohel. 7, 1.

Weise: Ach alles, was Himmel und Erden umschließet ꝛc.

Du Tochter des Königs, wie schön ist dein Gehen,
Wenn man dich im innersten Zimmer kann sehen:
Die Klarheit, im Geiste der Liebe erblicket,
Macht, daß uns dein Zuspruch viel Segen zuschicket.

Das lehret uns singen die lieblichsten Psalmen;
Wir gleichen die Länge geradesten Palmen.
An der ist nichts Krummes, Verderbtes zu finden:
So muß auch sein, wer sich mit dir will verbinden.

O daß ich zu dieser Statur auch bald käme,
Und Wachsthum zum völligen Alter annähme!
O möcht ich doch deiner Vollkommenheit gleichen!
Doch ist sie nicht ohne viel Kampf zu erreichen.

Indessen stehn deine gesegneten Bronnen
Mir offen, daraus mir das Leben geronnen:

Die schenken, als Trauben, die edelsten Säfte,
Bis daß ich erlange recht männliche Kräfte.

So darf ich nun wieder vom Paradies wissen,
Und magische Früchte des Lebens genießen:
Das weiß ich, sie machen mich ostermals trunken.
Wie wird mir sein, wenn ich in dich bin versunken!

52. Hohel. 8, 6.

Weise: Jesu, komm doch selbst zu mir ꝛc.

Ewge Weisheit, Jesu Christ,
Da mein rechter Braut=Schatz ist,
Hast du schon vorlängst mir nicht
Ein Verlöbniß zugericht?

Ist die starke Liebes=Hand
Nicht mein sichres Unterpfand?
Hatt ich nicht den Siegel=Ring,
Als ich deinen Geist empfing?

Hast du mich nicht schon geliebt,
Als ich dich gleich noch betrübt?
Hast du deine Werbung nicht
Als ein Buhl auf mich gericht?

Bracht der Vater meinen Sinn
Nicht aus Liebe zu dir hin,
Als sein unverwehrter Zug
Den Unglauben überwug?

Als ich mich nur zu dir wandt,
Machtest du dich mir bekannt,
Mehr als man Verlobte schaut
Mit einander sein vertraut.

So viel Jahre, Tag und Stund
Ist mir deine Liebe kund:
Und der Treu Standhaftigkeit
Dauert fest auf deiner Seit.

Mir ist auch das Hochzeit=Kleid
In mir wesentlich bereit

Deine Menschheit, Jesu Christ,
Die mir angezogen ist.

Dieß ist die Gerechtigkeit,
So die Sünde von mir scheidt,
Da du, in mir neugeborn,
Bist nunmehr zum Heil erkorn.

Ja es mangelt mir auch nicht
Heiligung, Kraft, Lieb und Licht:
Du bringst wesentlich mir ein,
Was mein ewig Theil soll sein.

Aber eines fehlt mir hier,
Das ich nicht ganz find in mir:
Der verbundnen Einigkeit
Unbewegte Festigkeit.

Denn mein Wille lenkt sich wohl
Manchmal aus dir, da er soll
In dich eingekehret sein,
Dringen in das Eine ein:

Wie du mich nun, edler Gast,
Durch den Geist versiegelt hast,
Daß ich weiß, ich bleibe nun
Ewig in der Liebe ruhn:

Also ziehe meinen Sinn
Gänzlich in dein Wesen hin,
Daß ich wie ein Siegel steh,
Und dich eingedrückt mir seh.

Ich begehr nur in dein Herz,
Sonst nicht auf= noch niederwärts:
Ohne dich will ich nicht sein
Irgends wo gedrücket ein.

O daß dieses Siegel blieb
Auf den Armen meiner Lieb
Unverrücket eingeprägt,
Wenn sich nur mein Leben regt!

So daß auch kein Augenblick
Mich von der Gemeinschaft rück!
Nichts zu wollen, nichts zu thun,
Als in dir, mein Lieb, zu ruhn!

Laß dieß Bild stets fester sein
In mein Herz gedrücket ein,
Tod und Leben mach mich gleich
Deinem Bild und Himmelreich.

Wer will also scheiden mich
Von der Lieb, die ewiglich
Als ein Siegel in mir steht,
Und aus Gott in Gott eingeht?

53. Hohel. 8, 6.

Weise: O du süße Lust 2c.

Nun erfahr ich auch Bei der Liebe Brauch,
Die ich, Jesu, zu dir finde,
Daß sie alles überwinde.
Denn die wahre That Lehrt mich diesen Rath.

Vormals quälte mich Gar zu jämmerlich
Eigen wollen, rennen, laufen,
Dabei Furcht und Schmerz mit Haufen
Mich zu Boden trat, Und getödtet hat.

Nun ich in mir halt Deine Liebs=Gestalt,
Die in mir wird ausgeboren:
Ist sie mir zum Sieg erkoren,
Daß das Liebes=Kind Ich inwendig find.

Gott ist selbst in mir Meine Liebs=Begier:
Wer kann Gott sich widersetzen
Ohne tödtliches Verletzen?
Weder Höll noch Tod Bringt mich mehr in Noth.

Liebe, die Gott kennt, Und nach ihm nur brennt,
Läßt mich nicht von ihm zertheilet,
Daß die Furcht mich übereilet,
Nein, ich bin in dir, Jesu, du in mir.

Hat vereinte Kraft Nicht stets Sieg verschafft?
Wird ein Bräutgam nicht sein Leben
Für die Braut aus Eifer geben,
Wenn der Liebe Band Stärkt die tapfre Hand?

Bringt nun Fleisches-Trieb Solche starke Lieb:
O was mag die Liebe zwingen,
Die den Geist in Gott kann bringen?
Alles weicht und fällt Vor dem Liebes-Held.

Und ob ihn wohl lang, Wenn dem Herzen bang,
Tod und Hölle unterdrücken,
Daß kein Leben zu erblicken;
Doch im Todes-Schlund Liegt ein Lebens-Grund.

Wenn nach langem Streit Ist der Sieg bereit,
Wird sich Jesus einergeben,
Als des neuen Menschen Leben:
Den des Vaters Rath So verkläret hat.

Diese Lieb nimmt zu In gar stiller Ruh,
Nährt die Seel mit hohen Kräften,
Als der reinen Menschheit Säften.
Dieses Lebens Brod Leidet keinen Tod.

Wenn nun Jesus Christ So gewurzelt ist,
Wird der Vater ihn verklären,
Und der Sohn wird ihn verehren
In der Seelen Grund Durch den Liebes-Bund,

Da des Vaters Stärk Mit dem Liebes-Werk
Seines Sohns in uns sich einet,
Und im Geist als Eins erscheinet:
Dann ist lauter Sieg, Nach vollbrachtem Krieg.

Die gesammte Kraft Aus der Gottheit schafft,
Daß der Mensch wird überwogen
Durch die Lieb, und hingezogen
Zu der Allmacht Brauch, Durch den Liebes-Hauch.

Wer will dem entgehn, Und Gott widerstehn,
Was in Gottes Macht geschiehet,
Unverweslichkeit anziehet?
Fliehe nur bei Zeit, Was die Liebe scheut!

So wird sie erst recht Allem Mord-Geschlecht
Sich als Gift, ja selbst der Höllen
Als die Pestilenz darstellen.
Gott sei Dank und Stärk Für dieß Liebes-Werk!

54. Hohel. 8, 6.

Weise: Mein König, schreib mir die Gesetz ꝛc.

Ich kann von dir nicht schweigend sein,
O Liebe, die du mich hinein
In Gott gezogen hast,
Auch immer stärker in mich dringst,
Bis du mich ganz in dich verschlingst
Zur ewgen Sabbaths-Rast.

Die Liebe, die von Gott herkommt,
Und wieder ihren Lauf hin nimmt
Zu ihrem Quell hinein:
Ist ihrem Ursprung ähnlich ganz,
Und zeigt der Kräfte hohen Glanz,
So stark und männlich sein.

Wo sie bereit des Herzens Haus,
Da treibt sie falsche Neigung aus,
Die überwindlich ist:
Die Weisheit in der Liebe Reich
Ist Jungfrau und doch Mann zugleich,
Die Lust den Ernst versüßt.

Natur, und wär sie noch so mild,
Mit Lieb bis oben angefüllt,
Mag hier nicht giltig sein:
Noch wenger selbst-gemachte Lieb,
Da sich bei Wort und Heuchel-Trieb
Verstellung menget ein.

Der faul und falschen Wasser Kraft
Wird durch das Feur, das Liebe schafft,
Zum lautern Quell geführt:

Natur wird, die im Feuer liegt,
So Liebe=Wasser überwiegt,
  Durch dieses temperirt.

Ist beides denn recht wohl gemengt
So wird dem Feind sein Schloß zersprengt,
  Dem Tod sein Recht geraubt:
Da wird man stärker als die Rott,
Subtil= und starker Feind in Gott,
  Weil man Gott hat geglaubt.

Bei dieser Stärk nach wahrem Sieg
Hört auf der lang geführte Krieg,
  Das Liebe=Feuer bricht
Durch still und helles Wasser hin,
Gebiert ein süßes Licht im Sinn,
  Das weichet ewig nicht.

Was kein Gesetz, kein Regiment
Der eignen Kräfte bracht zum End,
  Der Seel zu schaffen Ruh:
Das thut da Gott durch seinen Sohn,
Mit welchem er den Liebes=Thron
  In ihr bereitet zu.

Sein Thron ist Lieb, sein Sitz ist er;
Was Gott da nicht selbst thät und wär,
  Das müßt verbannet sein.
Die Stoppeln werden ganz verzehrt,
Das pure Gold allein bleibt werth,
  Das Herz wird völlig rein.

Die Seele sucht in Gott nun sich,
Und Gott in ihr ganz wunderlich,
  Weil beide Eines sind.
Wer trennt, was Gott verbunden hat?
Wer scheidet, wenn er in der That
  Sich selbst mit uns verbindt?

Wie hungert mich, o Lieb, nach dir,
Wie schäm ich mich, daß ich in mir

Dich nicht vollkommen sind!
Ach laß mich diesem Himmelreich
Gewalt anthun, bis ich zugleich
In dich gesenkt verschwind.

55. Hohel. 8, 10.

Weise: Jehovah ist mein Licht und Gnaden-Sonne ꝛc.

Nun hast du ja dein Wort, o Herr, erfüllet,
Das ich aus deinem Mund in mir gefaßt;
So wird mein durstig Herz von dir gestillet,
Nachdem ich lang geschrieen in der Last:
Ach daß der Herr doch reden wollt in mir,
Und seinem Volk den Frieden sagen zu!
Wie süß sollt mir nach Arbeit sein die Ruh!
O daß ich noch dieß Heil erlebte hier!

Und sieh, nun ist durch Angst und Schmerz geboren,
Was ewig meine Ruh und Freud sein soll:
Ich wußt nicht, daß der Krieg zum Fried erkoren,
Daß süße Rast die Last vertreiben soll.
O Gottes-Fried, o rechtes Liebe-Kind,
Bist du durch Müh und Angst hervorgebracht,
So mußt du auch hoch theuer sein geacht,
Nun halt ich dich und wach, da ich dich find.

Allein du mußt dich selbst in mir erhalten,
O Jesu, der mein höchster Frieden ist:
Und wenn ich dich laß in Gehorsam walten,
So weiß ich, daß du ewig in mir bist;
O ja, laß mich vor deinen Augen stehn,
Mit deinem Willen ganz zu stimmen ein,
Dir angenehm, vertraut und lieb zu sein,
Die Braut muß auf des Bräutgams Willen sehn.

Wird nicht die reine Lieb mich alles lehren,
Die du bist selbst in Fried- und Freuden- reich:
Drum wirst du auch dem Feind den Krieg verwehren,
Ich hab dich wesentlich, als Friedereich.

Es tobe, was da will, man stürm und streit,
Kann ich nur stets in meiner Festung sein,
Darein, als in dein Wesen, nichts bricht ein,
So bleibt mir doch gewiß mein Liebes-Fried.

56. Hohel. 8, 13.

Weise: Zerfließ, mein Geist, in Jesu Blut und Wunden ꝛc.

O Königin, du Krone der Jungfrauen,
Die du im Garten reiner Seelen wohnst,
Laß deine Zier bei der Gesellschaft schauen,
Worinne du als deinem Tempel thronst:
Du hast vor deinem Angesicht
Dir einen Lustplatz zugericht,
Darin dein Philadelphia blühet,
Und aus dir seine Wurzeln ziehet.

Schau, alle, die du hast zum Dienst erlesen,
Und zu Genossen deines Reichs gemacht,
Die lehrst du selbst im innern Geistes-Wesen
Auf deinen treuen Ruf zu geben acht.
O laß sie uns vernehmlich sein,
Und tief ins Herze dringen ein,
Damit kein Wort vorübergehe,
Woraus in uns nicht Frucht entstehe.

O Weisheit, pflanz die kaum entsproßnen Zweige
Tief in dich selbst, den rechten Lebens-Baum,
Daß jeder selbst den Liebes-Grund erreiche,
Und Wachsthum find im stillen Garten-Raum.
Mit Thau und Regen nach Begier,
Dein Paradies grün für und für
Im innern Grund hervor mit Freuden,
Daß wir verbotne Bäume meiden.

Reiß aus vom Grund betrüglich falsche Früchte,
Vernunft und eigner Wille müssen fort,
Daß dein Geist sein Bestrafungs-Amt verrichte,
Und nichts Unreines leid am Tempel-Ort.

Weil da die Dreiheit in dir ist,
Mit der du Licht und Leben bist:
Dann kommen aus dem sanften Lichte
In jedem Monat neue Früchte.

Wie fruchtbar wird dein Philadelphia werden,
Wenn alles Unkraut ganz ist ausgeschafft?
Wird nicht die Frucht ein reines Salz der Erden,
Und sein Exempel lauter Gotteskraft?
Drum bau den Weinberg, der vor dir
Nun steht, daß ihn kein wildes Thier
Zerwühle, noch die Fuchs-List schände,
Dein wachend Aug Gefahr abwende.

Nun merken wir, o Fürstin, in dem Garten
Auf deine Stimm im Geist von Tag zu Tag,
Was sich aus dir eröffnet, zu erwarten,
Weil uns sonst nichts erfreun noch rühren mag.
Gehorsam wird die Losung sein,
Was sei entfremdet oder dein.
O laß uns zum Vollkommnen gehen,
So können wir dich hörn und sehen!

57. Hohel. 8, 13.

Weise: Mein Vater, zeuge mich.

Gott pflegt mit dir, o Mensch, auf manche Weis zu reden
Inwendig in dir selbst: am ersten geußt er ein
Die Gnad im Seelen-Grund, die Sünd in dir zu tödten,
In Buß und starkem Trieb zerknirscht und klein zu sein.

Hierauf wird seine Huld dein kaltes Herz entzünden
Mit brünstig-reiner Lieb, die kaum zu halten ist:
So daß dir die Natur fast scheinet zu verschwinden,
Und wie zerschmolzen liegt mit allem, was du bist.

Alsdann wird er dir sein Geheimniß selbst aufschließen,
Er wickelt alles aus, erklärt was dunkel ist,
Unmittelbar und schlecht, einfältig, daß du wissen
Und göttlich schauen kannst, wovon Vernunft nichts liest.

Und ferner gießet Gott mehr Süßigkeit im Grunde
Des innern Tempels aus, die ewigs Leben heißt;
Da hangt der Seelen Durst an Jesu süßem Munde,
Und wird ein neuer Mensch getauft vom Liebe=Geist.

Bisweilen läßt uns Gott sein volles Licht erblicken,
Darüber man sich selbst, geschweig die Welt vergißt:
Weil diese Kraft uns kann das Wesen selbst eindrücken,
Daß man von keinem Baum verbotner Frucht mehr ißt.

Zuletzt wirkt Gott allein im innern Chor der Seelen,
Ohn Mittel, Bild und Hilf, Figur und Creatur;
Dieß ist das ewge Wort, das sich mit ihr vermählen
Und ganz vermengen will nach sterbender Natur.

Willst du, o Mensch, hievon die Gnade selbst empfinden,
So muß die Lieb zu dir und zum Geschöpf verschwinden:
Drum wähl den besten Theil, den niemand nimmt noch stiehlt,
O wohl, wer in sich selbst nach solchem Himmel zielt!

58. Jubel-Gesang im eröffneten Paradies.

Du himmlisch Geflügel, du englischer Chor,
Komm, stimme die lieblich verzückenden Lieder,
Und schwinge die dankenden Stimmen empor,
Sophia bringt Eden und alles herwieder!
Ihr neuen Gefilde Erzeiget euch milde,
Und bringet die Früchte der Unschuld hervor!
Sing, himmlisch Geflügel! Ruf, englischer Chor!

O Sonne, laß deinen verneueten Strahl
Gerechtigkeit bringen und ewiges Leben:
Daß jedes Geschöpfe sein Opfer bezahl
Dem Schöpfer, der uns das Verlorne gegeben.
Schein heller, o Sonne, Und mehre die Wonne,
Erwärme der Niedrigkeit fruchtbares Thal!
O Sonne, schick deinen verneueten Strahl!

Ihr Wasser des Lebens ergießet euch sehr,
Komm Pison, du Quelle aus Eden entsprungen,

Durchfließe den Garten, die Fruchtbarkeit mehr,
Bis alles Gewächse vom Geist ist durchdrungen!
Der Liebe Urquellen Die müssen aufschwellen:
Vom Thaue des Friedens verbleibe nichts leer!
Ihr Wasser des Lebens ergießet euch sehr!

O Südwind, blas deine balsamische Kraft!
Du Othem des Höchsten, durchwehe die Sinnen.
Vertreibe, was etwa vom Fluche noch haft,
Und hauche die Kräfte des Lebens von innen!
Laß, Echo, dich hören Jehovah zu ehren!
Die Weisheit das Neue im Lande erschafft!
Komm, Südwind, bring deine balsamische Kraft!

59. Ernstliche Anforderung an die reinigende Weisheit.

Weise: Jehovah ist mein Licht und Gnaden-Sonne.

Herr deiner Himmel, Gott der neuen Erden,
Du hast uns aus der Sklaverei geführt,
In unser Kanaan versetzt zu werden,
Wovon man schon den Vorblick wirklich spürt:
Du hast die Heiden ausgetrieben zwar,
Dein Eigenthum wird nun von Götzen rein,
Die lange gnug darin gesessen sein,
Auch wird man schon der neuen Luft gewahr:

Was aber hilft dein Pflanzen und Begießen,
Wo noch der Feind geheim einschleichen kann,
Wenn wir von seiner Brut noch etwas wissen,
Und der Gedanken Fluth uns stößet an.
Benimm uns doch auch diese schwere Last,
Zerschlag, zertritt, zerreiß und brenne aus,
Laß nah und fern nichts stehen um dein Haus,
Als was du selbst darein gepflanzet hast.

Erhöh den Muth, verstärk des Geistes Glieder,
Und gib ihm Waffen deiner Ritterschaft:
Bring alles, was verloren war, herwieder,
Erwecke deines Eifers höchste Kraft.

Auf starken Kampf folgt rechter Sieges-Preis:
  Wer glaubt wohl, daß der Feind sei abgethan,
  Wo er nach seinem Willen wüthen kann?
Drum schaff, daß man von deinen Thaten weiß!

Willst du, o Weisheit, auf dein Werk nicht schauen?
  Soll nicht dein Grund und Boden sicher sein?
Fang an den Baum der Sinne abzuhauen,
  Das Labyrinth der Lust zu reißen ein.
Zerbrich die tief-verworrne Nichtigkeit,
  Die lauter falsche Bilder uns eindrückt,
  Und immer neue Brut ins Herze schickt,
Womit man doch nicht kommt zur Herrlichkeit.

Brich aus mit reichen Liebs- und Friedens-Güssen,
  Und schwemm das Gift und Unflath von uns hin:
Laß neue Gottheitskraft in mich einfließen,
  Bis ich dir ein fruchtbarer Garten bin:
Wo ewig anders nichts mehr finde Platz,
  Als blos du selbst, deine Wort und deine Frucht.
  So wie dein Geist des Wachsthums Ende sucht,
Mußt du mir immer sein mein höchster Schatz.

60. Offenb. 11, 17—19.

Wir danken dir, mächtiger König, wir danken,
  Wir lobsingen deiner unendlichen Kraft!
Dein Herrschen erkennet noch Grenzen noch Schranken,
  Womit du uns Heil und Erlösung geschafft.
Die Heiden sind zornig, du zürnest noch mehr,
Und tilgest zu Grunde das grimmige Heer.

Die Zeit ist vorhanden, das Böse zu richten,
  In Sinnen, Gedanken, in Worten und Werk:
Der Tag ist erschienen, den Greul zu vernichten,
  Den armen Gedrückten zu helfen mit Stärk.
Verderbe die, welche die Erde der Herzen
Verderbet uns haben, mit äußersten Schmerzen.

Wir sehen den Tempel des Herren aufstehen,
  Die Lade des Bundes gesetzet darein,

Im Heiligthum Blitze und Stimmen geschehen,
Weil unser Erz-Priester da gehet hinein,
Die reinesten Opfer dem Vater zu bringen,
Ins Innigste seiner Erbarmung zu dringen.

Du hast uns, erhöheter Heiland, erkaufet
Aus aller Geschlechte und Völker Anzahl,
Du hast uns mit Feuer und Geiste getaufet,
Und gibst uns zu schmecken das himmlische Mahl.
Lob, Ehre und Herrlichkeit, Glorie und Leben
Sei Gotte und seinem Gesalbten gegeben!

Drittes Buch.

Neue göttliche Liebes-Funken und ausbrechende Liebes-Flammen

in fortgesetzten Beschreibungen der großen Liebe Gottes in Christo Jesu.

1700.

61. Weisheit und Liebe.

Der Weisheit holder Perlenschatz
Liegt nicht an jedem Ort begraben;
Sie will nur ihren Ruheplatz
In reiner Seelen Liebe haben:
Die in der Stille gehn
Und nur auf diese sehn.
Da sind sie ewiglich vergnügt.
O selig, wer die Perle kriegt!

Drum weg mit schnöder Hoffarths-Pracht!
Hinaus mit eitlem Lust-Verlangen.

Fort Geiz! sie soll mit aller Macht
An dieser Perle Schönheit hangen.
Wird sie, o Jungfrau, ihr
Umhängen diese Zier,
So soll sie in der Weisheit Schein
Des schönsten Jesu Liebste sein!

62. Durchbruch zum Sieg.

Weise: Preis, Lob, Ehr, Ruhm in Ewigkeit rc.

Dein Erbe, Herr, liegt vor dir hier,
Und will im Blut des Lammes werden
Ein Opfer, das geheiligt dir,
Erkauft sei von der Last der Erden.
Hast du uns nicht von Feindes-Hand erlöst?
Wie kommts, daß uns nicht diese Hilfe tröst?

Wir waren wie verirrte Schaf,
Die Tod und Höll in sich verschlungen,
Des Feindes Pfeil die Herzen traf,
Der Schlange Gift hatt uns durchdrungen,
Der Drache tobt und herrschte in dem Sinn,
Durch Lucifer in Stolz zu reißen hin.

Mit diesen Feinden hatte sich
Das Thier in uns zum Sieg vereinet,
Die Hölle hatt uns dürftiglich
Zu halten immerdar vermeinet;
Da lagen wir, erkannten uns selbst nicht,
Noch die Gefahr, verdüstert, ohne Licht.

Nun offenbar dich, Jesu, bald
In uns, des Vaters Werk zu enden,
Daß du in armer Knechts-Gestalt
Des Feindes Kerker mögest wenden.
Bestraf, zertritt, zerknirsch und treib ihn aus,
Befreie ganz von ihm dein Tempelhaus.

Ach, Herr des Lebens, äußre dich
Mit voller Stärke in den Deinen,

Die Tag und Nacht schrein ängstiglich,
Bis du als Retter wirst erscheinen.
Wir halten an, bis daß dein Jawort kömmt,
Den ganzen Sieg und Durchbruch uns bestimmt.

Schau, wie so viel die Schlang anläuft
Mit ihren trüglich=glatten Worten,
Wie oft sich die Bestürmung häuft,
Und manches schon ist mächtig worden:
Laß dein Gericht nun über sie fortgehn,
Daß sie sich ganz muß ausgestoßen sehn.

O daß wir unser Leben nicht
Lieb hätten auch bis in das Sterben!
O daß der Kampf schon wär verricht
Im Blut des Lamms von seinen Erben!
Du, Herzog, führ doch aus den schweren Krieg,
Wir glauben, daß in dir nichts ist, als Sieg.

Nun müsse Heil und Macht und Kraft,
Dir, Gott, und deinem Christus werden,
Der den aus deinen Himmeln schafft,
So uns und deiner Waide Heerden
Verklagt vor dir. Herr! räche deine Freund,
Die dir den Ruhm zu geben sind gemeint.

Halt uns in Enge, bis uns mag
Die Tauf im Geist und Feur durchziehen,
Der blutge Kampf das Leben wag,
Ganz aus der Eigenheit zu fliehen,
Zu stehn vor dir entblöst, rein, arm und frei,
Daß nichts dem Feind da zu betasten sei.

So gehn wir durch die enge Thür,
Die du vor uns wollst offen geben,
Zu dringen mit Gewalt zu dir,
Genießend das Erlösungs=Leben,
So uns bei Gott ins Heiligthumes Statt
Melchisedek im Blut erfunden hat.

Ja, Amen! Jesu, treuer Zeug,
Wer dürst, der glaubt; wer glaubt, der nimmet;

Wer nimmt, der hat das Freuden-Reich,
Weil die geschmückte Lampe glimmet:
So geht man ein ins Bräutgams Hochzeit-Haus,
Da ist die Lieb, die theilt nur Liebe aus.

Noch eins, Herr, bitten wir von dir,
Daß, wenn der Sieg ist ausgeboren,
Der Arg uns doch nicht mehr berühr,
Und ewig hab sein Recht verloren.
Nach solchem Sieg soll dein Volk williglich
Im heilgen Schmuck dir opfern ewiglich!

63. Verlangen nach Jesu.

Ach, Jesu, lehr mich dich recht kennen,
So soll mein Herz in Liebe brennen!
Komm, lehre mich durch deinen Geist,
Daß er mir deinen Vater weist.

Mach mich gehorsam, gläubig, reine,
Sei du mein eigen, und ich deine.
Ach, ziehe mich nach dir, o Schatz,
Und nimm in mir auf ewig Platz!

64. Bitt-Lied um die Vollendung.

Weise: Eins ist noth, ach Herr rc.

Herzog unsrer Seligkeiten,
Zeuch uns in dein Heiligthum,
Da du uns die Stätt bereiten
Und hier im Triumph herum
Als deine Erkauften sieg-prächtig willst führen;
Laß unsere Bitte dein Herze izt rühren:
Wir wollen dem Vater zum Opfer dastehn.
Und in der Gemeinschaft der Leiden hingehn.

Er hat uns zu dir gezogen,
Und du wieder zu ihm hin:
Liebe hat uns überwogen,
Daß an dir hangt Muth und Sinn.

Nun wollen wir gerne mit dir auch absterben
Dem ganzen natürlichen Seelen-Verderben.
Ach pflanze und setz uns zum Tode hinzu,
Sonst finden wir ewig kein Leben und Ruh.

Aber hier erdenkt die Schlange
So viel Ausflucht überall;
Bald macht sie dem Willen bange,
Bald bringt sie die Lust zu Fall.
Es bleibet das Leben am Kleinsten oft kleben,
Und will sich nicht völlig zum Sterben hingeben.
Es schützet die besten Absichten noch vor,
Und bauet so Höhen und Festung empor.

Drum, o Schlangen-Treter, eile,
Führ des Todes Urtheil aus,
Brich entzwei des Mörders Pfeile,
Wirf den Drachen ganz hinaus.
Ach laß sich dein neues, erstandenes Leben
In unser verblichenes Bildniß eingeben.
Erzeig dich verkläret und herrlich noch hier,
Und bringe dein neues Geschöpfe herfür.

Kehre die zerstreuten Sinnen
Aus der Vielheit in das Ein,
Daß sie neuen Raum gewinnen,
Nur von dir erfüllt zu sein.
Ach, lege die Machten der Finsterniß nieder,
Und bringe des Geistes verneuten Mund wieder,
Der von der verkläreten Menschheit sich mehr,
Und gegen der Gottheit Verächter sich wehr.

Stärke deinen zarten Samen,
Der dein männlich Alter schafft,
Daß wir hier in Jesu Namen,
Stehn vor Gott in Jünglings-Kraft,
Den Bösewicht völlig in dir zu besiegen,
Daß endlich die Feinde zun Füßen da liegen:
So soll aus dem Tode das Leben entstehn,
Und hier noch in völliger Mannheit aufgehn.

Lebe denn und lieb und labe
In der neuen Creatur,
Lebensfürst, durch deine Gabe
Die erstattete Natur.
Erwecke dein Paradies wieder im Grunde
Der Seelen, und bringe noch näher die Stunde,
Da du dich in allen den Gliedern verklärst,
Sie hier noch des ewigen Lebens gewährst.

Gönn uns doch noch Frist auf Erden,
Zeugen deiner Kraft zu sein,
Deinem Bilde gleich zu werden,
In den Tod zu nehmen ein
Des Lebens vollkommene Freiheit und Rechte,
Als eines vollendeten Heilands Geschlechte.
Der Unglaub mag denken, wir bitten zu viel,
So thust du noch über der Bitten ihr Ziel.

65. Der beste Schatz.

Die rechte Liebe zielt auf Tugend,
  Sie kennet keinen falschen Schein,
Sie zieht auch in der zarten Jugend
  Bei Gott=gelaßnen Herzen ein.
Wer seinen Sinn vor allen Gott ergibt,
Der hat sich in den besten Schatz verliebt.

Der tröstet reichlich sein Gemüthe,
  Wenn er auch noch so einsam ist;
Weil stets ein Glanz von Gottes Güte
  Das wohlgeübte Herz begrüßt.
Die Liebe scheut den größten Kummer nicht,
Warum? weil sie den liebsten Schatz verspricht.

Wo aber die verkehrten Sinnen
  Auf lauter Thorheit sind bedacht,
Da muß wohl Lieb und Fried zerrinnen,
  Und was die Seel hat vor sich bracht.
Warum? Man hat die Vielheit zwar erwählt,
Wenn bei der Lust der einge Schatz doch fehlt.

So wenig als der Sonne Blicken
Ohn alle Wärme können sein:
So wenig kommt auch ohn Erquicken
Der süßste Schatz gezogen ein.
Drum wer sich nur nach diesem Schatz umsieht,
Der bleibt sodann um alles unbemüht!

66. Weg zur Ruhe.

Wenn Gottes Quell in Liebe sich ergeußt,
Und findt ein Herz, das er damit beschwemmet:
So sieht man, wie sein spiegel=reiner Geist
Das alte Rad des eignen Willens hemmet.
Der Treue Kraft erfaßt den harten Sinn,
Und führt den Geist zu seiner Ruhe hin.

Der güldne Mund der Weisheit rinnt so schön,
Ihr Strom ist süß und krystallinen=helle:
Sie läßt das Herz in ihrer Liebe gehn,
Begleitet uns durch alle schweren Fälle,
Und trägt uns sanft, und bringt uns aus der Zeit
Selbst in das Meer der großen Ewigkeit.

Wer sich so läßt ergreifen von der Lieb,
So uns so gern der treue Schöpfer schenket:
Der findet mehr durch seines Geistes Trieb,
Als der Vernunft gespitzte Klugheit denket.
Hier herrschet nur der Kinder=Einfalt Treu,
Hier weist sichs, was Gott und Geschöpfe sei.

Ein göttlich Wort macht alle Worte still,
Das sammelt die so sehr zerstreuten Sinnen;
Und wenn der Mund noch so viel klagen will,
So kann er oft kein einzig Wort beginnen:
Das macht, wenn Gott will End und Anfang sein,
So red ihm ja kein Menschen=Wille drein.

Wie gut ists dann, selbst in sein nichts zu gehn,
Und stumm vor Gott in Demuth sich nur bücken,
Nichts außer ihm zu fühlen, hören, sehn,
Auf ihn allein die Glaubens=Blicke schicken.

So setzt der Herr erst seinen Preis recht fest,
Und man bekennt, er sei selbst Alls gewest.

Ist er nun alls, was ist denn mehr zu thun,
Als nichts, und in der Still des Glaubens Ende hoffen!
O selig, wer so kann im Schooße ruhn,
Der hat den Zweck der Herrlichkeit getroffen.
Sein Fiat wird im Augenblick mehr sehn,
Als von dir kann dein Lebenlang geschehn.

67. Liebes-Recept.

Was mühst du dich, o Belial,
Dein Raubschloß länger zu behalten?
Die Liebe soll dir noch einmal
Den Kopf zertreten und zerspalten.
Wirf gleich noch so viel Feuer ein,
Es soll durch Lieb gedämpfet sein.

Die Liebe soll mein Wasser sein,
Damit ich deine Feuer-Pfeile
Verlösch, und aller Wunden Pein
Als einem Balsam völlig heile.
Die Liebe lindert, was mich kränkt,
So bald mein Herz an Lieb gedenkt.

Die Liebe wird mein Sieg im Streit,
Sonst kenn ich keine rechten Waffen:
Sie ist mir zur Tinctur bereit,
Das Alte wieder neu zu schaffen.
Ich glaubt es nicht, bis mich die That
Der Liebe Kraft gelehret hat.

Wie manchen Kampf, wie manchen Sturm
Hat mir die Lieb zum Sieg geendet!
Sobald ein hart gepreßter Wein
Sich zu dem Brunn der Liebe wendet:
Da weicht das ganze Höllen-Heer,
Als obs vom Blitz zerstäubet wär.

Ich weiß auch ferner keinen Rath,
Als Lieb und immer neue Liebe:
Die lehrt mich sein mit Kraft und That,
Daß ich zum Sieg mich liebend übe.
Denn über mich und eigne Lieb
Siegt nichts, als Gottes Liebes=Trieb.

Das weiß ich wohl, drum senk ich mich
Ganz in dein Liebs= und Friedens=Leben,
O Lieb des Vaters, daß ich mich
Daraus mag nimmermehr begeben.
Wenn Gott in Liebe sich ergeußt,
So triumphirt die Lieb im Geist.

Wohlan, mein Glaub sagt ja dazu,
Und Gottes Liebe will es zeigen:
So senk ich mich in ihre Ruh,
Und werd das Ziel gewiß erreichen,
Die Liebe, die Gott selber ist,
Und die der Geist im Sohn genießt.

Er hat mir seinen Liebes=Geist
Versprochen und bereits gegeben,
Der auch gewisse Proben weist,
Ins Geistes Tempel stets zu leben,
Drum tobt ihr Feinde! Gnug, daß ich
In Gottes Lieb bleib ewiglich!

Uebersetzungen.

68.

Willst du mit dem vollen Licht
Seines Geistes sein umgeben:
Mußt du leben
Stets vor seinem Angesicht,

Blos von eigner Ehr und Lieb,
Ledig von der Welt Getümmel,
Nach dem Himmel
Muß dich führen Gottes Trieb.

Denn so wird der Fürst der Welt
Nichts an dir zu fordern haben;
Wenn die Gaben
Nur ein reines Herz behält.

Dort bei Christi Gegenwart
Ziehst du seinem Glanz entgegen:
Seinetwegen
Scheinst du auch nach Engels-Art.

(Paulinus Nolanus.)

69.

Schönster Tröster, liebster Gast,
Unsrer Seelen einigs Leben,
Sanfte Kühlung, süße Rast,
Die uns Trost in Noth kann geben:
Seligs Licht, erfüll die Sinnen
Derer, die dein Lob beginnen.

Ohne deine Majestät
Ist im Menschen nichts denn Sünden,
Wasch mich, wenn ich zu dir tret,
Netze, was du dürr wirst finden.
Heile die verwundten Glieder,
Wärme das Erstarrte wieder.

(Ambrosius.)

70.

Kann ich nicht dein Lob erreichen,
Höchster Herrscher, will es gleich
Alles Reden übersteigen,
Wär man davon noch so reich,
Ist mein Herz noch viel zu klein,
Deinem Preis genug zu sein;

Dennoch bin ich hoch erfreuet,
Daß mein Vorsatz redlich ist,
Und mein Mund sich doch nicht scheuet,
Zu bekennen als ein Christ,
Daß dein Ruhm mich überwiegt,
Und den schlechten Dank besiegt.

Dann erfüllt mich Glaub und Liebe,
Wenn ich seh, du seist so hoch,
Daß ich auch nach deinem Triebe
Dich doch höher finde noch.
Wohl! daß ich dich lobe frei,
Schlecht, doch ohne Heuchelei.

(Prosper Aquitanus.)

71.

Gott befiehlt nichts Gutes mir,
Gott verbeut kein Böses nicht,
Daß er alles auf sich richt,
Und nicht nutzen wollte dir.

Nein, der brauchet keinen Knecht,
Den sonst alle Welt verehrt,
Wenn er dessen Vortheil mehrt,
Der ihn liebt und fürchtet recht.

(Prosper Aquitanus.)

72.

Gottes Zusag bleibt uns fest,
Unsre Treu wird nimmer wanken:
Die Gedanken
Sind bisher von ihm gewest.

Gehn auch ferner zu ihm hin.
Stürmt ihr Winde! Stoßt ihr Feinde!
Lockt ihr Freunde!
Welt brauch deinen Heuchel-Sinn!

Wisset alle, die ihr sucht
Uns zu stürzen und zu fällen
Zu der Höllen:
Wir sind selig, ihr verflucht!

(Alcimus Avitus.)

73.

O hätte ich Flügel einfältiger Tauben,
So wollt ich zu englischen Chören hingehn:
Da sollte mich niemand der Freude berauben,
Da blieb ich bei Christi Verlobeten stehn:

Ich wollte im Singen,
Mein Lobe-Lied bringen,
Man sollt mich den ersten im Danken ersehn.

Ich bin zwar im Kerker des Leibes verschlossen:
Doch flieget mein Geist schon im Vorrath dahin,
Er spielet und hat schon die Glorie genossen,
Die zu sich hinreißet der Glaubigen Sinn.
Mein Innerstes findet,
Wenn sichs so verbindet,
Mit Engeln den englischen Liebes-Gewinn.

(Paulinus Nolanus.)

74.

Mensch, der Weisheit edler Sohn!
Lasse Zeit und Erde fahren,
Du mußt sparen
Deine Lust auf jene Kron.

Denke, dieser schnöde Leib
Daure, bis er wird zur Leiche,
Und erbleiche,
Ja der Würmer Speise bleib.

Strecke dich zur Herrlichkeit,
Fahre fort, nach Gott zu reisen!
Ihn zu preisen
Sei dein ganzes Herz bereit.

(Prudentius.)

Anhang.

75.

Ich laß ihn nicht, der sich gelassen
Um mein verscherztes Heil herab:
Er, der mich einmal wollt umfassen,
Muß meine sein bis in das Grab,
Ob mir die Welt gleich viel verspricht,
Zu brechen meiner Liebe Pflicht, Ich laß ihn nicht!

Ich laß ihn nicht, der mich erworben,
  Den werb ich mir, ich sein, er mein,
Der für mich ist am Kreuz gestorben,
  Deß will ich auch im Sterben sein,
Was schreckest du, du Höll=Gesicht?
Was lockest du, du Welt=Gedicht? Ich laß ihn nicht!

Ich laß ihn nicht, der mich nicht lässet,
  Deß Nam mir süßer ist, als Oel,
Der seelen=brünstig mich umfasset,
  Den fasset wieder meine Seel,
Was allen Zucker übersticht,
Das ist mein süßes Gottheit=Licht, Ich laß ihn nicht.

Ich laß ihn nicht, mich mag verlassen
  Der breiten Erde Pracht und Macht,
Der meine Seele nicht kann hassen,
  Den nehm ich mit zur Todes=Schlacht;
Er nimmt mich wieder zu dem Licht,
Das in dem Himmel neu anbricht, Ich laß ihn nicht!

Ich laß ihn nicht, will Jakob werden,
  Er habe denn gesegnet mich,
Und müßt ich drüber von der Erden,
  Mein Glaube zieht ihn doch in sich,
Ob mir Gelenk und Hüft zerbricht,
Und gar vergehet mein Gesicht, Ich laß ihn nicht.

Ich laß ihn nicht, wenn ich dieß Leben
  Und dieses Ganze lassen soll,
Wo er, da will ich gleich auch schweben,
  Es mag mir gehen wie es woll,
Wie eine Klette klebt und sticht,
So ist mein Sinn auf ihn gericht, Ich laß ihn nicht!

Ich laß ihn nicht, kommt nur ihr Plagen,
  Und setzt mein Wesen auf die Prob,
Mein Kreuz ist sein, er hilft mir tragen,
  So sing ich ihm dafür ein Lob.
Er bleibet meines Heiles Licht,
Ob gleich die Unglücks=Nacht anbricht, Ich laß ihn nicht!

Ich laß ihn nicht, was willst du, Sünde,
Du liegst im tiefen Meer versenkt;
Was willst du, schwarzes Höllen-Kinde,
Dein Schädel ist dir abgekränkt,
Dein Stachel, Tod, mich nimmer sticht,
Mein Jesus alles mir verspricht, Ich laß ihn nicht!

76.

Dein Reich kömmt nicht mit viel Gspräng,
Mit Hochmuth und Stolzieren,
Mit Phantasei und viel Gedräng,
Mit Sechsen und mit Vieren,
Es hilft uns nicht der äußre Schein,
Es muß ja gar was anders sein.

Inwendig feiern wir die Zahl
Der edeln tausend Jahren,
Da halten wir das Abendmahl,
Mit allen deinen Schaaren,
Da fängt der Sabbath in uns an,
Da feir ihn, wer ihn feiern kann.

Die Tausend ist das eine Ein,
Und Ein ist auch die Sieben,
Wer da ist, weiß von keiner Pein,
All Streit ist weg getrieben.
Wer das hat, denkt ans Aeußre nicht,
Was da sich malet vors Gesicht.

Die tausend Jahre sind schon jetzt,
Und sind allzeit gewesen,
So viel der Mensch von Menschen-Witz
Und Unruh ist genesen,
So viel findt sich die Ewigkeit,
Und zeigt sich hier in dieser Zeit.

Wie viel nun einsten auf einmal
Sich hierin werden finden,
Und wenn sich einst ein größre Zahl
In Friede wird verbinden,

Was gehts dich an, wies dann soll sein?
Sieh nur, daß du jetzt kommst hinein.

Das Reich ist jetzt und soll auch dann
Vor vielen sein verborgen,
Bekümmre dich nicht, wie und wann?
Der Geist soll dafür sorgen,
Nimmst dus in äußre Phantasei,
So bist du nicht von Lügen frei.

Wer es inwendig hat gefaßt,
Der mag nicht mehr gedenken
An alle äußre Lust und Last,
Er sucht sich nur zu senken
In das, was er gekostet hat,
Und wählt den Schein nicht für die That.

Ei Lieber, sage mir doch nun,
Was Freude, was Gefallen,
Sollt doch wohl sein in allem Thun,
Darauf die Menschen fallen,
Die Wahrheit liegt im Herzen tief,
Da stund die Weisheit, da sie rief.

Die Sinne sind doch voll Betrug,
Sie können nicht vergnügen,
Sie haben nimmer nicht genug,
Sind dazu voller Lügen;
In Gott allein in Ewigkeit,
Da ist die Allgenugsamkeit.

Das reinste Wesen weiß nicht mehr
Von Bildern und Figuren,
In uns regieren noch zu sehr
Die bildlichen Naturen,
Je näher du dem Reinsten bist,
Je mehr die Bilder du vergißt.

Das Spielen ist der Kindheit Sinn;
Willst du dich männlich tragen,
So achte das nicht für Gewinn,
Darnach die Kinder fragen,

Fühl erst der Ewigkeiten Fried,
Und sage dann mit mir dieß Lied:

O heilig und unendlichs Licht,
  Voll Gutheit und voll Frieden,
Gib uns der Wahrheit klar Gesicht,
  Auf daß wir nicht hienieden
Gedenken in der Dunkelheit,
Wir sehen deine Heiligkeit.

Mach uns inwendig Raum und Weit,
  Dein Zahl ist ungemessen,
Da ist die Läng, die Höh, die Breit,
  Da wir uns selbst vergessen,
Da ist der rechte Ocean,
Da man kein Bild mehr finden kann:

Da deiner Kräfte Ueberfluß
  In Vollheit sich ergießet;
Da man von deinem Liebes-Kuß
  Vor lauter Wohl zerfließet,
Da man dich siehet, tast und fühlt,
Und also völlig wird erfüllt.

In dir ist Allgenugsamkeit,
  In dir ist wahre Liebe;
In dieser Zeit ist lauter Streit,
  Und nimmer andre Triebe,
Daraus sich lauter Eckel windt,
Und nimmer rechte Fülle findt.

Dein ewig Ein-sein ist das dich
  Von allen unterscheidet,
Weil nichts nicht ist veränderlich,
  Weil alles Unlust leidet;
Allein du bist, der alles ist,
Und bleibest allzeit wie du bist.

77.

Weise: Wachet auf, ruft uns die Stimme.

Heiligster Jesu, Heilgungs-Quelle,
Mehr als Crystall rein klar und helle,
Du lautrer Strom der Heiligkeit:
Aller Glanz der Cherubinen,
Und Heiligkeit der Seraphinen,
Ist gegen dir nur Dunkelheit;
Ein Vorbild bist du mir,
Ach bilde mich nach dir,
Du mein alles:
Jesu, ei nu, Hilf mir dazu,
Daß ich mag heilig sein wie du.

O stiller Jesu, wie dein Wille,
Dem Willen deines Vaters stille,
Und bis zum Tod gehorsam war:
Also mach auch gleichermaßen,
Mein Herz und Willen dir gelassen;
Ach stille meinen Willen gar!
Mach mich dir gleich gesinnt,
Wie ein gehorsam Kind.
Stille! stille!
Jesu, ei nu, Hilf mir dazu,
Daß ich fein stille sei wie du.

Wachsamer Jesu, ohne Schlummer,
In großer Arbeit, Müh und Kummer,
Bist du gewesen Tag und Nacht;
Du mußtest täglich viel ausstehen,
Des Nachts lagst du vor Gott mit Flehen,
Und hast gebetet und gewacht;
Gib mir auch Wachsamkeit,
Daß ich zu dir allzeit
Wach und bete!
Jesu, ei nu, Hilf mir dazu,
Daß ich stets wacker sei wie du!

Gütiger Jesu, ach wie gnädig,
Wie liebreich, freundlich und gutthätig
  Bist du doch gegen Freund und Feind!
Dein Sonnenglanz der scheinet allen,
Dein Regen muß auf alle fallen,
  Ob sie dir gleich undankbar seind;
Mein Gott, ach lehre mich,
Damit hierinnen ich
  Dir nacharte!
Jesu, ei nu, Hilf mir dazu,
Daß ich auch gütig sei wie du!

Du, sanfter Jesu, warst unschuldig,
Und littest alle Schmach geduldig,
  Vergabst, und ließst nicht Rachgier aus;
Niemand kann deine Sanftmuth messen,
Bei der kein Eifer dich gefressen,
  Als den du hattst ums Vaters Haus;
Mein Heiland, ach verleih
Mir Sanftmuth, und dabei
  Rechten Eifer!
Jesu, ei nu, Hilf mir dazu,
Daß ich sanftmüthig sei wie du!

Ertiefster Jesu, Ehren=König!
Du suchtest deiner Ehren wenig,
  Und wurdest niedrig und gering:
Du wandeltst ganz vertieft auf Erden,
In Demuth und in Knechts=Geberden,
  Erhubst dich selbst in keinem Ding;
Herr, solche Demuth lehr
Mich auch je mehr und mehr
  Stetig üben!
Jesu, ei nu, Hilf mir dazu,
Daß ich demüthig sei wie du!

Mein keuscher Jesu, all dein Wesen,
War züchtig, keusch und auserlesen,
  Von tugendvoller Sittsamkeit:

Gedanken, Reden, Glieder, Sinnen,
Geberden, Kleider und Beginnen
War voller lauter Züchtigkeit;
O mein Immanuel,
Mach mir Geist, Leib und Seel
Keusch und züchtig!
Jesu, ei nu, Hilf mir dazu,
So keusch und rein zu sein wie du!

Mäßiger Jesu, deine Weise
Im Trinken und Genuß der Speise,
Lehrt uns die rechte Mäßigkeit:
Den Durst und Hunger dir zu stillen,
War, statt der Kost, des Vaters Willen
Und Werk vollenden dir bereit;
Herr, hilf mir, meinen Leib
Recht zäumen, daß ich bleib
Dir stets nüchtern!
Jesu, ei nu, Hilf mir dazu,
Daß ich fort mäßig sei wie du!

Mein liebster Jesu, liebstes Leben,
Mach mich in allem dir ergeben,
Und deinem heilgen Vorbild gleich!
Dein Geist und Kraft mich ganz durchdringe,
Daß ich viel Glaub und Früchte bringe,
Und tüchtig werd zu deinem Reich!
Ach zeuch mich ganz zu dir,
Behalt mich für und für,
Treuer Heiland!
Jesu, ei nu, Laß mich, wie du,
Und wo du bist, einst finden Ruh!

(Nach dem Holländischen des Jodocus von Lodenstein.

78.

Jesu, meiner Seelen Leben,
Dem ich mich zum Dienst ergeben,
Welchem auch der tiefste Grund
Aller Herzen klar und kund.

Du, Herr, prüfest meine Sinnen,
Reden, Schweigen und Beginnen,
Alles überträgest du,
Was ich vor und nachmals thu.

Ach, ich wünsche deinen Willen
Mir vor allem zu erfüllen;
O steh diesem Vorsatz bei,
Mach mich eignen Willens frei.

Gib mir Kräfte, daß in allen
Mir dein Wollen mag gefallen;
So in Freuden als in Leid,
So in Zeit als Ewigkeit.

Stets nach deinem Willen streben
Heißt den Engeln ähnlich leben,
Und kann auch in Höllen-Pein
Gläubger Seelen Labsal sein.

Da hingegen sein Begehren
Nicht in deinen Willen kehren,
Brächt auch wohl im Himmels-Saal
Unergründte Höllen-Qual.

Deinen Willen in sich ziehen,
Und den eignen Willen fliehen,
Macht, daß ein betrübtes Herz
Ruhig lebt im größten Schmerz.

Stündlich mit sich selber kämpfen,
Und den eignen Willen dämpfen,
Bringt uns öfters in der Zeit
Einen Schmack der Seligkeit.

Drum so will ich mich bezähmen,
Niemals etwas vorzunehmen,
Ohne was zu jeder Frist
Deinem Willen ähnlich ist.

Willst du mich im Himmel haben,
Ei, wie soll mich dieß nicht laben!

Stößt du mich zur Höllen=Gluth:
Was du willst ist mir sehr gut.

Doch versichert mich dein Leiden
Blutig Schwitzen, tödtlich Scheiden,
Daß du solches nie gewollt:
O Trost, werther als das Gold!

Ist es aber dein Behagen,
Mich mit neuer Noth zu plagen,
Daß ich keinen Trost kann sehn:
Amen! ja, es mag geschehn.

Muß ich betend in den Wehen,
Gleichwohl hilflos von dir gehen,
Bleibet endlich dieß mein Ziel:
Ich will nichts, was Gott nicht will.

Schickest du mir Schmach und Bande,
Ketten, Fessel, Hohn und Schande,
Ja was Aergers auszustehn:
Dein Will soll an mir geschehn.

Laß es donnern, krachen, blitzen,
Laß mich Pfeil und Schwerter ritzen,
Wer sich dir zum Grund ergibt,
Bleibt im Unfall unbetrübt.

Soll mein Freund mir feindlich werden,
Soll von vielerlei Beschwerden
Mein Gemüth sein Trauern voll:
Willst du nur, so schmeckts mir wohl.

Willst du, daß ich soll verderben,
Und durch Durst und Hunger sterben,
Untergehn in Dampf und Rauch:
Jesu, ja! das will ich auch.

Ist es aber dein Begehren,
Mich durch Krankheit abzuzehren,
Bis mir Leib und Seele schmacht:
Herr, dein Wollen werd vollbracht.

Ja soll siedend Oel mich kreischen,
Und ein grimmig Thier zerfleischen:
Wohl! es falle wie es kann,
Deinen Willen nehm ich an.

Ob mich tausend Tod schon tödten,
Bleibt dein Will in allen Nöthen,
Ja in schwerster Seelen=Last,
Bloß mein Labsal, Ruh und Rast.

Summa, so es dein Belieben,
Mich im höchsten Kreuz zu üben,
Wo, wie lang und was du willt:
Dieß ists, was mir stets gleich gilt.

Nichts ist irgend zu erdenken,
Was mich hier und da mag kränken,
Dran ich meinen Willen nicht
Schon in deinen eingericht.

Drum so magst du so gebahren,
Mit mir schaffen und verfahren,
Wie es dich am besten däucht:
Weil mein Will sich deinem gleicht.

Doch indem es schwer zu nennen,
Deinen Willen recht zu kennen,
Ei, so seufzt mein Herz und Mund:
Mach mir selben klärlich kund.

Dein Geist, Jesu, woll mich stärken,
Daß im Lassen, Thun und Werken,
Ich von aller Eigenheit
Solchen weislich unterscheid;

Und ja, was ohn ihn beginnet,
Oder Fleisch und Blut ersinnet,
Ich, obs noch so wohl gestalt,
Nicht für deinen Willen halt.

Nun, der du wirkst guten Willen,
Send auch Kraft ihn zu erfüllen,

Und zu thun hier in der Zeit,
Was dir lieb in Ewigkeit.

Jesu, Jesu! hilf vollbringen,
Hilf mir Fleisch und Blut bezwingen!
Es wird doch nichts ausgericht,
Was nicht blos durch dich geschicht.

79.

Jesu, ewge Sonne,
Aller Seelen Wonne,
Was für Freude muß es sein,
Wenn du kommst ins Herz hinein!

Du erleuchtst die Blinden,
Machst die Noth verschwinden,
Bringest dem Gewissen Ruh,
Himmels wahren Trost dazu.

Die betrübte Seele
Jauchzt in ihrer Höhle;
Denn du tränkst sie wie ein Strom,
Machst sie heilig, satt und fromm.

Alle Kraft und Sinnen
Werden deiner innen,
Auch die Glieder springen schier,
Aus Frohlocken über dir.

Deine Liebes-Küsse
Sind vor Zucker süße,
Dein Geruch ist gänzlich gleich
Gott und seinem Himmelreich.

Sei doch nicht mehr lange;
Denn mir ist schon bange,
Und mein Herze wart auf dich,
Dich zu preisen ewiglich.

Alle deine Gaben
Können mich zwar laben;
Aber keine, Jesu Christ,
Schmeckt mir, wie du selber bist.

80.

Ach möcht ich noch auf dieser Erden
Mit Engels-Sitten und Geberden
Dem unbefleckten Gottes-Lamm,
Und meiner Seele Bräutigam,
Aufs reinst geschmückt entgegen gehn,
Und ewiglich zur Seite stehn.

Mein Seele wünscht vor andern allen
Nur ihrem Jesu zu gefallen,
Und bloß darum begehrt sie ihr
Der schönsten Dinge Pracht und Zier,
Daß sie dir, ihrem Liebsten, fein,
Möcht aller Schönheit Ausbund sein.

Drum wenn sie schauet in dem Maien,
Wie Haid und Wiesen sich verneuen,
Wie lieblich, fein und wunder-schön
Die bunt-beblümten Felder stehn,
So wünscht ich herzlich ihm zu sein,
Ein ganze Welt voll Blümelein.

Ach, ach, spricht sie, möcht ich doch werden
Gleich der bethauten Frühlings-Erden!
Ach möchte doch mein Herz allein
Ein Busch von tausend Rosen sein,
Und mein Gemüth ein Lilien-Feld,
Ja ein Granaten-Blumen-Zelt.

Noch mehr, ach, wär ich wie Narcissen,
Bei jenen süßen Wasser-Flüssen:
Ach, wär ich wie ein Hyacinth,
Den man recht himmelfärbig findt,
Und wie die niedrigen Violn,
Die man im grünen Gras muß holn.

O wär ich wie Engeddi Garten,
Voll Gwürz und Balsam bester Arten,
Damit mein Jesus für und für
Sein Herz ergötzen könnt an mir,

Und mir mit Wollust wohnen bei,
Wie dort im ewgen Himmels-Mai.

Oft wünsch ich mir vor allen Dingen,
Gleich wie ein edler Born zu springen;
Oft wünsch ich herzlich, daß ich wär
Ein unergründtes Freuden-Meer,
Voll aller Gottes-Süßigkeit,
Nur ihme zur Ergötzlichkeit.

Ach, wer wird mir mein Herz bereiten,
Daß es geschmückt zu allen Zeiten
Sei, wie die Sänfte Salomons,
Und wie die Wonne seines Throns,
Und wie sein Bett, um dessen Pracht
Die sechzig Helden halten Wacht?

Ich wünsche, daß ich ihn erfreue,
Wie dort Jerusalem, das neue,
Wie das verwahrte Paradeis,
Das nie von einger Unruh weiß,
Und wie der schöne Himmels-Saal,
Voll Licht und Wonne, Glanz und Strahl.

O wär ich ihm ein Flammen-Wagen,
Den nur die Seraphinen tragen,
Und wie ein ganzer güldner Schein,
Dem leuchtenden Karfunkel-Stein,
Und wie die theuren Perlen sind,
Die man im Orient nur findt.

Zuletzt wünscht meine Seel zu haben
Solch Heiligkeit und solche Gaben,
Wie dort die Jungfrau, Gottes Braut,
Als sie der heilge Geist bethaut,
Damit das ewge Wort in ihr
Auch Jesus würde für und für.

O Licht und Geist der großen Güte,
Komm, überschütte mein Gemüthe;
Denn meine Seel ist deine Magd,
Die mit gelaßnem Herzen sagt:

Herr, mir gescheh nach deinem Wort,
Jetzt, immer und an jedem Ort.

Komm, Herzens-Schatz, komm, mein Verlangen,
Komm, laß dich meine Seel umfangen,
Auf daß sie dich gebär in ihr,
Dich aller Himmel Glanz und Zier.
Komm, hol sie ab, sie ist bereit,
Ins Hochzeit-Haus der Ewigkeit!

Viertes Buch.

Göttliche Liebesfunken anderer Theil.

1701.

81. Vergnügter Liebe Resolution.

Schönster, wo führst du hin?
Wie bezwingest du meinen Sinn?
Was du mir so oft versprochen, fehlet mir nicht.
Meine vorge Pein Muß nun Freude sein.
Alle Stunden, Tag und Jahre bleib ich dafür verpflicht.

Quälet mich doch nichts mehr,
Was du machest, bringt dir Ehr.
Aller eigne Will bestehet mit Schanden vor dir;
Aber Redlichkeit Aendert keine Zeit:
Lieb, Glaub und Hoffnung bleiben fest in mir.

Muß ich doch dir allein,
O mein Liebster, ergeben sein.
Alle fremde Buhlen bleiben auf ewig verbannt.
Deine Gunst und du Bringen mir nur Ruh,
Weil ich deine Treu so oft im Grunde der Seel erkannt.

Muß doch die Liebes-Begier
Unveränderlich gehn nach dir.
Zwar die Creaturen locken mich heftig an sich,
Doch ein keuscher Sinn Lenkt sich nur dahin,
Wo die Quelle selbst mit Liebe sättigt so süßiglich.

Schönster, durchdring mich doch,
Und erquicke mich immer noch.
Alle wundervolle Gaben hab ich in dir,
Und mein Liebesstand, Der mich zu dir wandt,
Machet mich in dir genießen alle gewünschte Zier.

Liebster, wohlan es sei!
Bleibe mein, so bin ich dir treu!
Was in meinem ganzen Herzen immermehr ist,
Soll nunmehr allein Dir zu Lobe sein,
Laß uns stets verliebt umfassen, weil du so nahe bist.

82. Lob des Wandels mit Gott.

Wo ist wohl ein süßer Leben
Auf der ganzen weiten Welt,
Als in Gottes Liebe schweben,
Die uns stets gefangen hält?
Wenn ein rein Gemüthe
Bloß aufs Bräutgams Güte
Alles Thun und Lassen gründt,
Und ihn selbst in allem findt.

Unglaub und Vernunft mag sorgen,
Eigenwill mag quälen sich:
Was nicht will dem Geist gehorchen,
Muß sich schleppen jämmerlich
Mit viel tausend Lasten;
Aber ich will rasten
In dem sichern Liebes-Schooß,
Der mich macht vom Kummer los.

O wie ist der Braut gerathen,
Die als Kindlein, umgekehrt

Alles hält für Koth und Schaden,
  Was nicht Jesum selber ehrt!
    Sie darf nicht mehr klagen
    Ueber so viel Plagen,
Sie verbringt die Lebenszeit
In vergnügter Fröhlichkeit.

Keine Unruh, keinen Schmerzen
  Macht ihr mehr der Heuchelschein;
Was nicht geht aus reinem Herzen,
  Muß bei ihr vergraben sein.
    Sie will nicht mehr scheinen,
    Noch es nur gut meinen:
Das selbstständge Wesen schafft
Neues Leben, neue Kraft.

Kann sich wohl in Vielheit stecken
  Der in Eins verliebte Geist?
Kann die Unruh den erwecken,
  Den die Lieb in sich beschleußt,
    Dem ein sanfter Schlummer
    Hemmet allen Kummer?
Wenns der Braut nicht selbst gefällt,
Weckt sie nicht die ganze Welt.

Ihr Bewegen und ihr Gehen
  Thut sie nur in lauter Ruh;
Und was göttlich soll geschehen,
  Geht nicht mit Verwirrung zu:
    Selbst ihr süßes Schlafen
    Mußt ihr Liebster schaffen,
Und das Wachen muß allein
In der Lieb getrieben sein.

Hört man sie gleich fröhlich singen,
  Bleibt sie doch in süßer Still,
Weil ihr Wollen und Vollbringen
  Gott geheim vollenden will.
    Was ists denn nun Wunder,
    Wenn ihr Liebes-Zunder

Nicht von außen wird erkennt,
Ob er noch so hitzig brennt.

Will der Eigenheit gelüsten,
Fremde Kraft vermessen sein,
Und darin sich spiegelnd brüsten,
Zieht die keusche Sonn sich ein,
Und läßt ihre Strahlen
Keinen Koth bemalen.
Also bleibt ihr Schatz bewehrt
Und von Feinden unversehrt.

O verborgnes Liebes-Leben,
Laß den sanften Liebes-Geist
Mir den Gottes-Frieden geben,
Der dein ewger Sabbath heißt.
Ach, mit welcher Wonne
Krönet diese Sonne,
Wenn sie ihre Macht erhöht,
Und so nimmer untergeht.

Süße Kräfte, reine Flammen,
Nehmt mein ganzes Leben ein,
Haltet mich mit dem zusammen,
Der mir allgenug muß sein.
Liebe soll ihn binden,
Alles überwinden,
Daß sein keuscher Liebes-Kuß
Ewig mich erquicken muß.

Hab ich dich gleich noch so feste,
Willst du doch noch näher sein;
Und vom Guten selbst das Beste
Mir zum Wesen drücken ein.
O wie soll mein Leben
Stets dir sein ergeben!
Ich in dir, und du in mir,
Ja du alles für und für!

83. Liebes-Lockung an den Herrn Jesum.

Nach dem weltl. Lied: Hör meine Schöne ꝛc.

Komm, komm, mein Schöner, Du Nazarener
Mit deinen Blicken, Die mich erquicken!
Wo hat sich deine Liebe hingesteckt,
Daß deine Blitze Mit ihrer Hitze
Nicht mehr bestrahlen Mich und bemalen?
Hat irgend deine Lieb sich ganz verdeckt?

Laß dich doch finden Und überwinden,
Du Lebensfürste, Dieweil ich dürste
Nach deinem süßen Kraft- und Liebes-Blut.
Hör wie ich ächze, Und nach dir lechze;
Mir ist so bange, Wenn du bleibst lange,
Denn dein Abwesenheit ist mir nicht gut.

Ach laß dich sehen, Und bald geschehen,
Daß mein Gewissen, Dich stets mag küssen,
Und trunken werd von deiner Liebe Wein,
Daß ich nicht merke Mehr todte Werke,
Und nichts mehr bleibe Vom Sündenleibe,
Dein Blut mach mich von allen Flecken rein.

So komm, mein Herze, Du Liebeskerze,
Laß noch auf Erden Mich dir gleich werden:
Erwärme mich mit deinem theuren Blut.
Nimm meine Schwärze Und todtes Herze,
Und bleib der Meine, Ich bin der Deine,
So machst du, meine Lieb, in mir das Böse gut.

Ich will mich setzen Und stets ergötzen
Zu deinen Füßen, Laß doch genießen
Dein süßes Manna deiner armen Magd.
Laß mich nichts hören, Als deine Lehren,
Und nichts verlangen, Als zu umfangen
Dich meinen Bräutgam, wie du mir hast zugesagt.

O Allerschönster, Laß deine Fenster
Doch immer offen, Daß ich kann hoffen,
In Lieb und Leide stets bei dir zu sein.

Laß meinen Glauben Durch Liebes=Trauben
Vollkommen werden Noch hier auf Erden,
So bleib ich ewig dein, und du bleibst mein.

Mein Liebster, sage, Auf meine Klage,
Mir Antwort wieder, Und setz dich nieder
In meine ganz in dich verliebte Seel.
Wie kannst dus sparen Zu offenbaren
Mir ganz dein Herze? Daß meine Kerze
Nicht dunkel brenn, gib meiner Lampe Oel.

Wie eine Klette Und eine Kette
Laß mich anhangen Stets deinen Wangen.
Immanuel, ich laß dich nimmermehr!
Du mußt mich segnen, Und auf mich regnen
Viel Liebestropfen, Und tief einpfropfen
Mich in dein Herz zu deinem Preis und Ehr.

84. Die Liebes-Wunden.

Ich bin verwundt In meinem ganzen Herzen,
Mit mehr als tausend Schmerzen. Im tiefsten Seelengrund
Sind Lieben, die mich quälen, Das kann ich nicht verhehlen
Dir, allerschönster Mund, Der mich verwundt.

Was heilt mich nun, Wo ist mein Arzt zu finden,
Der mich recht kann verbinden, Daß ich kann wieder ruhn?
Wer kann mich nun erfreuen, Mit wahren Arzeneien?
Ach, niemand kann es thun; Was heilt mich nun?

Nichts in der Welt Kann meine Schmerzen heilen,
Und meiner Seel mittheilen Was ihr recht wohl gefällt.
Es kann ihr niemand geben Der Liebe Kraft und Leben,
Weil sie für würdig hält Nichts in der Welt.

Fleisch, Geld und Ehr Kann mich gar nicht vergnügen,
Noch mit dem Schein betrügen: Ich hasse lose Lehr;
Es ekelt mir vor allen Als wie vor Gift und Gallen,
Ich liebe nimmermehr Fleisch, Geld und Ehr.

Das scharfe Schwert, Das mich hat wund gestochen,
Und mir das Herz zerbrochen, Das ist mir liebenswerth,

Das macht mich nur alleine Gesund, vergnügt und reine,
Weil mich also begehrt Das scharfe Schwert.

Holdseligs Kind, Wie selig ist die Stunde,
Da du im tiefsten Grunde Dich offenbarst geschwind.
Nun laß auch alles weichen, Und mich sonst nichts erreichen,
Als deinen süßen Mund, Der mich verwundt.

Du meine Lust, Und auch zugleich mein Schmerze,
Der du die Liebes-Kerze Entzündt in meiner Brust:
Hast du mich nun gefangen, So still auch mein Verlangen,
Und mache mich gesund, Ich bin verwundt!

Der Liebes-Pfeil Der hat mich wund geschossen,
Daß ich mein Blut vergossen, Mach mich auch wieder heil.
Der vor war mein Tyranne, Den nehm ich mir zum Manne.
Es bleibet stets mein Theil Der Liebes-Pfeil.

O süßer Schmerz! Ich will zu allen Stunden
Gern solche Liebeswunden Empfangen in mein Herz.
Es folgen große Freuden Auf solche Liebes-Leiden;
Es kommt ein holder Scherz Auf Liebes-Schmerz.

85. **Soll nicht ein Volk seinen Gott fragen?** Jes. 8, 19.

Frag deinen Gott, hör, was er zeuget
In seinem Wort, weil hier sein Geist
Dir seinen Willen nie verschweiget,
Wo du ihn nur nicht von dir weist.
Dämpf nicht des Geistes Unterricht!
Frag deinen Gott, da hol Bericht.

Frag deinen Gott, laß dich ihn führen,
So wird die Morgenröth aufgehn,
Du wirst ihr Feuer reichlich spüren,
Und bald am Tageslichte stehn,
Drum frag dich selber niemals nicht,
Frag deinen Gott in seinem Licht.

Denn sein Orakel kann nicht trügen,
Das Dunkle schwärzt die Sonne nicht.

Die Creaturen können trügen,
Du selbst hast oft dich falsch bericht.
Was suchst du in und außer dir?
Frag deinen Gott in Liebs-Begier.

Wohl, wenn das Zeugniß mit dem Worte,
Das wesentlich ist, stimmet ein,
So kann in keinem Stand noch Orte
Sein Wille dir zuwider sein;
So brauchst du aller Dinge recht:
Drum frag Gott selbst, und folg dann schlecht.

86. Die ewige Ehe.

Wie angenehm ist doch
Ein freudiges Andenken,
Wenn sich die unverrückte Lieb
Mit ihrem zärtlich sanften, reinen Trieb
Auf lauter Ewigkeit kann lenken,
Daß sie nicht unterworfen bleibt der Zeiten Joch.

Gemeiner Ehe Band
Kann nicht viel Jahre stehen;
Sie ist auf sterblich Fleisch gegründt,
Das wohl ein Paar auf kurze Zeit verbindt,
Doch mit dem Tode muß zergehen,
Geschweige, was sich sonst für Trennung offen fand.

Allein des Geistes Eh
Ist glücklich zu benennen:
Sie geht weit über allen Tod,
Wird immer fester in so mancher Noth,
Kann ewig keine Scheidung kennen:
Sie weiß, daß auch im Tod ihr erst recht wohl gescheh

Wie sollt ich nun mein Glück
Nicht schätzen und erheben,
Da meinen sonst entzognen Sinn
Ein süßes Band zieht immer nach sich hin,
In göttlich reiner Eh zu leben.
Dieß macht mich ganz von andrer Lieb und Ehe ruhr

87. Der Liebes-Sieg.

Weise: Was kann die Liebe nicht rc.

Holdseligs Gottes-Lamm, Sei hoch gebenedeiet,
Daß du die Lieb erneuet, Als unser Bräutigam!
Die Lieb wird triumphiren, Und uns zur Quelle führen,
Weil sie vom Himmel kam, Holdseligs GottesLamm!

Vereinte Liebe siegt, Schwebt über alle Höhen,
Kann überwunden sehen Den Feind, der sie bekriegt;
Die Sieges-Psalmen klingen, Dem König Dank zu bringen,
Weil alls zu Boden liegt: Vereinte Liebe siegt.

Nach wohl vollbrachtem Streit Rechtfertigt sich das Leben,
Das uns die Lieb gegeben, Zu großer Jubel-Freud.
Steh auf du Fürst der Deinen, Siegprächtig zu erscheinen
In deiner Lieblichkeit, Nach lang geführtem Streit.

Du bist nur liebens-werth, Man wird dich immer müssen,
Du Allerschönster, küssen, So lang die Liebe währt.
Die Liebe wird bestehen, Wenn alles muß vergehen,
Wie uns dein Mund selbst lehrt: Du bist nur liebenswerth.

Du festes Liebes-Band, Wir sind von dir gebunden,
So bald uns hat gefunden Des Hirten treue Hand.
Komm, laß uns in den Armen Der süßen Gunst erwarmen;
Wir sind dir nah verwandt, Du festes Liebes-Band,

Mit einem Herz und Mund Soll in uns unser Meister
Dich, Vater aller Geister, Hoch preisen alle Stund,
Frohlockn und jubiliren, In Liebe triumphiren,
Sei unser neuer Bund, Zu einem Herz und Mund.

Der heilgen Engel Chor Verkündigt deine Thaten,
O Held von Kraft und Rathen, Und hebt dein Lob empor.
Zeuch her in deiner Stärke, Laß deine Liebes-Werke
Erst kommen recht hervor, So singt der Engel Chor.

Der Aeltsten ganze Schaar, Die vor dem Throne wohnen,
Die werfen ihre Kronen Vors Lammes Füßen dar:
Wir falln mit ihnen nieder, Und singen Lobes-Lieder;
Denn kurz, er ist es gar: So ruft der ältsten Schaar.

Die Liebes-Harmonie Soll immer süßer spielen,
Je mehr sie Kraft wird fühlen, Ohn Ende dort und hie.
Dein Reich muß in uns bleiben, Vermischte Kraft vertreiben
Der eiteln Phantasie, Durch Liebes-Harmonie.

So wächst dein Leben mehr Zur mannheit-vollen Stärke,
Wenn alle Liebeswerke Dir bringen Ruhm und Ehr.
Wenn Lieb wird Engel machen, So kann sie wohl verlachen
Der Feinde ganzes Heer: So wächst dein Leben mehr.

Dank, Weisheit, Stärk und Pracht, Lob, Herrlichkeit und Leben
Sei unserm Gott gegeben, Der uns zur Lieb gebracht!
Das Lamm, das uns befreiet, Sei hoch gebenedeiet,
Ihm sei Lob, Preis und Macht! Dank, Weisheit, Stärk und Pracht.

88. Die Liebes-Ergebenheit.

In eigener Weise.

Du allerliebstes Gut, Du Liebs-Gestalt,
Zu dir steht Herz und Muth, Mein Aufenthalt!
Dir sei ergeben Mein ganzes Leben,
Und weil ich dein eigen bin,
Ei so nimm Mund, Herz und alles hin.

Denn ohne dich, mein Licht, Kann ich nicht sein;
Mir ist dein Angesicht Ein güldner Schein.
Die süßen Blicke Ziehn mich zurücke,
Und weil ich dein eigen bin,
Ei so nimm Mund, Herz und alles hin.

O wie vergnügt bin ich In Ewigkeit,
Und froh nur über dich, O Freundlichkeit!
Bleib, meine Wonne, Du schönste Sonne!
Und weil ich dein eigen bin,
Ei so nimm Mund, Herz und alles hin.

Ich zweifle nunmehr nicht, Daß sich dein Herz
Mir habe ganz verpflicht, In Freud und Schmerz:
Du wirst stets geben Vergnügtes Leben;

Und weil ich dein eigen bin,
Ei so nimm Mund, Herz und alles hin.

Dein Leben bleib mir nun, Das mich erhält,
Und laß mich in dir ruhn, Wies dir gefällt,
So stehn beisammen Die Liebes=Flammen,
Und weil ich dein eigen bin,
Ei so nimm Mund, Herz und alles hin.

89. Völlige Liebes-Vergnügung.

Nach eigener Weise.

Ach wie glückselig ist ein Herze,
Das seinen rechten Schatz erkennt,
Von keiner fremden Liebe brennt,
Entzogen von der Unruh Schmerze!
Seit daß ich so verliebet bin,
Hat Gott mein ganzes Herz dahin.

Ich schlaf, und muß im Herzen wachen,
Im Gehen find ich lauter Ruh,
Ich weiß, was Jesus in mir thu,
Wenn ich für mich darf gar nichts machen;
Ich denke stets an ihn allein,
Er muß mein Wort und Schweigen sein.

Bei ihm scheint mir die Sonne helle,
Die Luft weht mir vom Paradeis,
Ich esse Frucht davon, ich weiß,
Daß sie mir neue Kraft darstelle.
Wohin ich seh, da find ich den,
Der mich läßt lauter Liebe sehn.

Er billigt meinen Liebes=Handel,
Kein Feind verklagt mich mehr in mir,
Ich bleibe freudig für und für,
Und unbewegt in seinem Wandel;
Weil er mich so gar theuer schätzt,
So bin ich ihm zunächst gesetzt.

Wie wohl wird mirs doch immer gehen!
Er lebt, und nicht ich selbst, in mir,

Sein Bild ists, das er noch allhier
In meinem Bild muß stehen sehen:
Ich bin nun nicht mehr selber ich —
O Liebe, dazu bringst du mich.

90. Noch hiervon.

Du göttliche Natur,
Du Glanz der Gottes=Herrlichkeiten,
Der Menschen beste Kur,
Und Fried und Freud in allen Leiden!
Hör zu, wie ich dich lobe,
Und zur geringsten Probe
Anbet zu deinen Füßen,
In Demuth dich zu küssen.

Du Labsal meiner Brust,
Du Zuflucht der verliebten Seelen,
Du angenehmste Lust,
Wer kann der Schönheit Lob erzählen,
Du Ruhe meines Herzens,
Du Wollust alles Schmerzens,
Du mußt erhöhet werden
Im Himmel und auf Erden.

Erlöser aller Welt,
Du Lust=Spiel meiner innern Sinnen,
Das mir allein gefällt,
, Seitdem ich dich kount lieb gewinnen.
Du Sonne der Verliebten,
Erquickung der Betrübten,
Wie bist du mir so nahe,
So oft ich dich umsahe.

Schleuß mich in deine Gunst,
Und laß mich in dein Herze schreiben,
Ich werd in Liebes=Brunst
Dir ewiglich ergeben bleiben,

Und zwar aus ganzem Herzen,
In Freud sowohl als Schmerzen;
Dein schönster Ruhm soll grünen,
Ich will dir ewig dienen.

Ueberarbeitungen.

91.

Weise: Mein Vater, zeuge mich.

O ungetrübter Quell, unschuldigs Einfalt-Wesen!
Wie klug und alber doch bist du im reinen Grund!
Was wir nur irgendwo vom Wunder-Glauben lesen,
Hat Einfalt allezeit, mit Witz vermengt, gekunnt.

Wenn man sich selbst nicht sucht, und nicht warum? will fragen,
Wenn Gottes Trieb und Zug nur das Gewichte ist,
Das unser Uhrwerk treibt, Vernunft nichts darf drein sagen,
Der Will nichts wollen darf, wie man von Abram liest:

Dann kämpft der Kinder-Sinn mit starken Mannheits-Kräften
In schönster Harmonie. Ein ringend Liebes-Spiel
Das überwältigt Gott in gläubigen Geschäften,
Daß er erfüllen muß der keuschen Liebe Ziel.

So kann die Unschuld auch den reinen Umgang zieren,
Und ohne dieß und das Gemeinschaft haben dran,
Wenn sich der Sinn vom Geist ohn Eigenheit läßt führen,
Daß er sein Paradies im Innern finden kann.

O wer also zum Kind mit Jesu ist geworden,
Und seinen Kinder-Sinn recht angenommen hat,
Wird wirklich nach und nach versetzt in Engel-Orden,
Wo nichts als Gottes Lob und Liebe findet statt.

92.

Weise: Ich hab ihn dennoch lieb.

Ein jedes Ding nährt sich aus seines Ursprungs Leben,
Und was es in sich zieht, das kann ihm Nahrung geben:
Ein Thier holt seine Kost aus dieser Erden Koth,
Und weil es irdisch ist, fällts wieder in den Tod.

Ein Geist, der himmlisch ist, sucht höher seine Speise,
Ißt von dem höchsten Geist auf ganz geheime Weise:
Die Lieb ernähret ihn ohn alle fremde Kost,
Die Liebs-Gebärerin Sophia ist sein Trost.

Sie ist ein süßer Trank, ein sanft gefallner Regen,
Der alles wohl erfrischt, sie ist der große Segen,
Der süße Honig-Thau der schönsten Gottes-Braut,
Der reichlich den begeußt, der auf ihr Wollen schaut.

Wer nach ihr durstig ist, dem will sie sich ergeben,
Und der denkt weiter nicht in andrer Lieb zu leben;
Sein Leben, Seel und Geist und Leib sind heimgestellt
In ihre volle Macht; er thut, was ihr gefällt.

Die Weisheit ist die Braut, die ist, statt aller Frauen,
Von Gott ihm vorgestellt, sie immer anzuschauen.
Wo blieb ein Geist sonst keusch? Was hätt er sonst nicht lieb,
Wenn ihn Sophiä Zucht nicht zum Gehorsam trieb?

Wie oft ist auch ein Fels zu der Erweichung kommen,
Wenn ihm die sanfte Lieb den harten Sinn benommen!
Ein Mann läßt Eltern, Weib, Kind, Freund und alles stehn,
Wenn er im Weisheits-Licht die rechte Braut kann sehn.

Ich halte den für todt, für unweis und verkehret,
Der diese Schönheit sieht, und sie doch nicht begehret
Zu seinem Ehgemahl: der ist ein Klotz und Stein,
Den nicht bewegt ihr Glanz und ihrer Liebe Schein.

Sollt sie die ganze Welt nach ihrem Sinn regieren,
Wie würd ihr hoher Geist den Scepter richtig führen!
Der größte Potentat möcht um den Witz zugleich
Zum äußern setzen zu ein innres Königreich.

Die Rechte, die man würd in solchen Reichen treiben,
Die sollten Liebe sein: da wäre wohl gut bleiben,
Wenn jeder Unterthan auf Weisheit wär bedacht,
Und Gottes Lieb und Lob würd in den Schwang gebracht.

Man würde Krieg und Streit, Neid, Unrecht, Zorn und Hassen
In solcher Bürgerschaft ganz unterwegen lassen:
Da wäre kein Prozeß, kein Execution,
Nur Leben, Fried und Freud wär aller Bürger Lohn.

Mit Liebe würden sein die Festungen umgeben,
Man könnte sicher fort auf allen Straßen leben.
Kurz, Weisheit wär die Kost, die Kleidung und der Schutz:
Zu allem ist sie gut, zu allem ist sie nutz.

Fünftes Buch.

Von der göttlichen und ungöttlichen Liebe.

(Eheliches und unverehelichtes Leben.)

1702.

93. Verlangen nach Reinigkeit des Herzens.

Weise: Dieweil ich nun kein Kind der Erden.

Verliebtes Lust-Spiel reiner Seelen,
Immanuel voll Licht und Lieb,
Der du dich denen willst vermählen,
Die folgen deines Geistes Trieb:
Wie gerne möcht ich auch im Reihen
Der reinesten Jungfrauen stehn,
Mich aller andern Lieb verzeihen,
Nur dir, dem Lamme, nachzugehn.

Du forderst nur ein reines Herze;
  Wer aber schafft und gibt es mir?
Daß es, wie eine lichte Kerze,
  In Liebes-Lust stets brenn nach dir?
Ich weiß, hier kann kein Mensch nicht taugen,
  Es sei denn, daß du Weisheit schenkst,
Und uns mit deines Geistes Augen
  Zu reiner Lust und Liebe lenkst.

Dieß ist die Kur für Adams Schaden:
  Lieb ist die beste Arzenei;
Gibst du uns Gottes Lieb aus Gnaden,
  So weiß ich, daß man sicher sei
Vor aller falschen Liebe Kräften,
  Die nur auf Sünd und Schande geht,
Und vor des Feindes Mord-Geschäften,
  So das noch zarte Leben tödt.

Geuß diesen Balsam in mein Leben,
  Durchdring mit deines Feuers Kraft
Mein Innerstes, mir Lieb zu geben,
  Die alles todte Werk ausschafft,
Verzehrt die Sucht der argen Lüste,
  Und in ein göttlich Licht ausbricht.
O wer die reine Liebe wüßte,
  Der würd nach andrer hungern nicht.

Greifst du die angeborne Seuche
  Nicht an der tiefsten Wurzel an,
So bleibts, daß sie im Finstern schleiche,
  Und hinters Licht sich stecken kann.
Das zartste Gottes-Liebs-Bewegen
  Wird unvermerkt ins Fleisch geführt,
Wo nicht des Geistes starkes Regen
  Uns zum Gebet und Wachen rührt.

Was kann uns der Gefahr entnehmen,
  Als die pur lautre Geistes-Lieb?
Will sich das Herz hiezu bequemen,
  So fühlt es einen höhern Trieb,

Der führet den gefangnen Willen
  Zu dem Genuß der Freuden ein,
Und kann die Lust so reichlich stillen,
  Daß Fleisch davor muß Eckel sein.

Wenn du, mein Gott, kein Bild läßt stehen
  Im Herzen neben deinem Bild,
So muß der eitle Sinn vergehen,
  Weil Gott den ganzen Menschen füllt:
Da wird tief nach dem Schatz gegraben,
  Die Perl sorgfältig beigelegt:
Kein Thier kann solches Kleinod haben,
  Das Gottes Braut zur Lieb bewegt.

Wird Jesus Lieb zum Grund gesetzet,
  Ist er der Eckstein von dem Bau,
Wer ist, der diesen Grund verletzet,
  Daß man ihn nicht stets wachsen schau?
Bei Reizung und Gelegenheiten
  Wird er die Kron vom keuschen Kampf,
Weil diese Sonn die Eitelkeiten
  Vertreibt so schnell, als einen Dampf.

So triumphirt das Gottes=Leben
  Noch in dem Leib der Sterblichkeit.
Kein Kleinod würde sonst gegeben,
  Wär nicht der Feind noch an der Seit.
Wo bliebe sonst die Kunst im Siegen,
  Wie hielt man im Gebet so an,
Wenn nicht auch bei dem blutgen Kriegen
  Der Liebes=Eifer siegen kann?

Die kleine Müh, das kurze Streiten
  Bringt unaussprechlich süße Ruh;
Die tiefsten Gottes=Heimlichkeiten
  Aus Zion fließen denen zu,
So aller Dinge sich enthalten,
  Auch nicht das Zartste rühren an;
Läßt man den Bräutgam selber walten,
  So sieht man, was die Liebe kann.

Die Liebe krönt des Lamms Jungfrauen,
Und führt sie vor des Vaters Thron,
Den nur ein reines Herz darf schauen;
Die Liebe wird der Keuschheit Lohn.
O wer nur Jesus Lieb besitzet,
Hat gnug und übergnug an ihr:
Wen seine Brunst ohn End erhitzet,
Der wird vergottet für und für.

94. Erfolgte Liebes-Resolution.

Nach eigener Weise.

Nun muß ich ihn lieben, nun muß ich allein
Des göttlichen Bräutgams Verlobete sein.
Ihn lieben ist Freud und Seligkeit gnug,
Drum folg ich mit Lust dem heiligen Zug.

Was bringet die irdische Liebe, als Tod?
Was wirken die fleischlichen Lüste, als Noth?
Wie bald ist ein Blick der Freude vorbei,
Da sieht man, wie kurz die Eitelkeit sei.

Der göttliche Funke kann nimmermehr ruhn,
Als wenn er zu seinem Ursprung sich kann thun:
Da findet er Lust, da gibt er sich ein,
Da wächset sein Licht vom lieblichsten Schein.

Und wenn er nun wächset, so mehrt sich die Kraft,
Die Gottes lieb-reizendes Küssen verschafft:
Da stirbet das Fleisch, da lebet der Geist,
Der Christi verlobte Braut ewiglich heißt.

So öffnet das Paradies englische Lust,
So ist den Verliebten nur Reinheit bewußt:
Da kämpfet und siegt vereinigte Stärk,
Wird täglich erfrischt zum göttlichen Werk.

Bewegst du, o Jesu, den innersten Grund,
So öffne des Glaubens erweiterten Mund:
Erfülle das Herz mit Liebe zu dir,
Und bleibe im Schmerz und Freude bei mir.

Du hast genug Liebe, o Liebe, für mich,
Drum such ich sie bei dir, mein anderer Ich.
Nun sink ich in deine Vollkommenheit ein,
Ich kann nicht ohn dich, mein Leben, mehr sein.

95. Das Regiment der göttlichen Weisheit.

Weise: Wo Gott zum Haus nicht gibt sein Gunst.

Der Weisheit Licht glänzt immer zu,
Und treibt den müden Sinn zur Ruh;
Wenn ihre Kraft in uns steigt auf,
So fördert sie den schwachen Lauf.

Ihr Schein ist ohne Dunkelheit,
Wenn uns ihr süßer Glanz erfreut,
So muß die Nacht selbst lichte sein,
Bei ihr bricht gar nichts Finstres ein.

Man findt an ihr den ganzen Tag
Auch wider alle Hitz und Plag
Den Schatten einer Wolken-Säul,
Ihr Feuer dient des Nachts zum Heil.

Sie geht in allen Dingen für
Dem, der ihr nachgeht mit Begier:
Man geht bei ihr frei aus und ein,
Und darf getrost und fröhlich sein.

Die schwersten Lasten macht sie leicht,
Wenn man sich zum Gehorsam beugt:
Sie stillt auch wohl der Feinde Wuth
Durchs Leiden mit vergnügtem Muth.

Die Freunde hegt ihr sanfter Schooß,
Und macht von allem Kummer los;
Dann schenkt sie überflüssig ein
Zum Trost auf Myrrhen süßen Wein.

Macht ihre Lieb nicht völlig frei
Von der Affecte Sklaverei?

Wer ist, den was besiegen kann,
Der ihre Zucht nimmt redlich an?

Ihr Umgang ist voll Lieblichkeit,
Licht ist ihr prächtig Hochzeit=Kleid,
Ihr Braut=Schmuck ewge Lieb und Lust,
Kein Makel ist ihr mehr bewußt.

Um sie zu buhlen macht nicht Müh,
Sie kommt entgegen je und je
Den Freunden, die ihr Herz und Sinn
Nach ihrem Willen lenken hin.

Geh auf, du güldner Liebes=Stern
In uns, erschein nicht mehr von fern!
Leucht hell, und laß dein frohes Licht
Auf unsern Wegen mangeln nicht.

Erhebe den gedrückten Geist
Aus allem, was Verwirrung heißt;
Komm, ordne unsre Liebs=Begier
Durch starken Zug allein nach dir!

Erfreu die Deinen desto mehr,
Je mehr die Feinde toben her;
Sei deiner Kinder Lohn und Schild,
Und was du ihnen sonst sein willt.

96.

Weise: Sie schläfet schon.

Brich an, mein Licht, Entzieh dich nimmer nicht,
Daß uns dein Angesicht Zum Ursprung treibe.
Gib deinen Schein Tief in die Herzen ein,
Weil ich ohn dich allein Und finster bleibe.

Dein Leben schafft Daß alle Feuers=Kraft
Wird sanft und tugendhaft Ins Licht geführet:
Wenn man der Spur Der göttlichen Natur
Zu aller Krankheit Kur Mit Ernst nachspüret.

Dieß Brennen fegt Wenn sichs im Herzen regt,
Was Sünd und Fluch sonst hegt, Und machet milde
Die Strengigkeit, So wider Liebe streit,
Bis man recht ist bereit Zu Gottes Bilde.

Wie frei und rein Muß ein solch Herze sein,
Das nichts läßt in sich ein, Als Gottes Wesen;
Dieß wird als Lamm Der Seelen Bräutigam,
Wie es im Anfang kam, Uns zum Genesen.

Mein einzigs Theil, Komm, schaffe Sieg und Heil,
Durch deiner Liebe Pfeil Uns zu verwunden:
Daß keine Lieb, Als die aus deinem Trieb,
Uns Tag und Nacht so üb, Weil wir dich funden.

Drum bleib uns nah, O Jesu, Jehovah,
Daß deine Zucht uns ja An dich verbinde:
Die Wachsamkeit Bleib deinem Wink bereit,
Daß nichts von Eitelkeit Uns überwinde.

Ich laß dich nicht, Bis mir von dir geschicht,
Was uns dein Geist verspricht Zum Gottes-Leben.
Denn was dein Rath In uns geleget hat,
Muß durch die volle That Dir Ehre geben.

97. Die inwendige Liebe die beste.

O mein Herz, zeuch dein Begehren
Tief in die Verborgenheit,
Außer Ort, Person und Zeit
Alle Liebe zu verzehren
In dem Quell, der ewig bleibt,
Dem du ganz bist einverleibt.

Sag, wo hast du Ruh gefunden?
Was hat außer Gottes Bild
Deinen Hunger ganz gestillt?
Hat dich etwas überwunden,
Was nicht Jesus selber ist,
Der Geist, Seel und Leib durchsüßt?

Seine Lieb kann niemand stehlen,
  Denn sie ist zu tief gegründt,
  Daß sie keine Schlange findt.
In der tiefen Wunden Höhlen
  Kann die Braut schon sicher sein,
  Da sie stets dringt tiefer ein.

Welche Lieb der Creaturen
  Balsamirt so Seel und Geist,
  Wenn sie auch schon ehlich heißt,
Als die Lieb, so die Naturen
  Armer Menschen ganz tingirt,
  Und aus allem Tode führt?

Dieser reinen Ehe Kräfte
  Führen alles andre Band
  Mit sich zu recht reinem Stand,
Tödten fleischliche Geschäfte,
  Ziehen den verliebten Sinn
  Zu dem Leben Gottes hin.

Laß Vernunft und Heuchel=Wesen
  Tadeln den Gehorsams=Weg;
  Gnug, daß ich dieß Zeugniß heg,
Gott hab ihm uns auserlesen,
  Daß man nimmer irren mag,
  Wenn ich auf ihn alles wag.

Seine Weisheit bleibt der Führer,
  Jungfrau, Mutter, Weib und Braut,
  Die dem ihre Schätz vertraut,
Der nicht ist sein selbst Regierer.
  Was ihr Wort gibt und ausspricht,
  Hindert ihre Liebe nicht.

O wie frei kann ein Gemüthe
  Bei der Weisheit Sorgen sein!
  Redt die Creatur schon drein,
Hält doch die verborgne Güte.
  Menschen=Urtheil fället hin,
  Denn es ist nicht Gottes Sinn.

Treuste Weisheit, meine Lieder
Sollen dir stets klingen fort;
Denn dein unbetrüglich Wort
Bringet das Verlorne wieder:
Dir bezahlt dein Eigenthum,
Weisheit, Stärke, Dank und Ruhm!

98. Christus in uns, der Herrlichkeit Hoffnung.

Weise: Holdseligs Gottes-Lamm.

O schönster Bräutigam, Geheimnißvolle Liebe,
Gib mir, daß ich mich übe, Zu lieben immerfort.
Hast du mirs nicht verheißen, Mich stets mit dir zu speisen?
O du lebendig Wort, Dich eß ich immerfort!

Du heilger Bräutigam, In dem ich alles habe,
Weil du, des Vaters Gabe, Niemals veränderst dich.
Hast du mich nicht gebunden, Und liebend überwunden,
Daß ich auch immer dich, Muß lieben, wie du mich?

O großer Bräutigam, Laß mich dir Ehr beweisen,
Und dich in mir stets preisen, Weil du, o Gottes-Lamm,
Für mich, als einen Bürgen, Dich willig ließest würgen,
Und durch des Leidens Macht Mich völlig wiederbracht.

Mein zarter Bräutigam, Wo soll ich Worte finden,
Die dich so feste binden, Als du gebunden hast
Auf deinen Liebes-Rücken Dir aller Menschen Tücken
Als eigne Sünden-Last, Und uns also gefaßt.

Du, liebster Bräutgam, hast Dich selbst in mich gegeben,
Weil ich nicht konnte leben Ohn dich, o meine Rast,
Daß nun im Tod nichts bleibet, Weil du dich eingeleibet
In mich, o ewge Lust, Die uns allein bewußt.

Du aller-reinstes Licht, Du längst verlangte Wonne,
Und hoch gestiegne Sonne, Bei der mir nichts gebricht,
Selbst Finsterniß ist lichte, Wenn ich mich zu dir richte:
So zeüch mich nach dir hin Von meinem trägen Sinn!

Du reiner Mannheit Lust, Du Meister meiner Jugend,
Du Ursprung aller Tugend, O Quell, wem du bewußt,
Der ist genug genesen, Und dir zur Braut erlesen,
Daß sie die reinste Lust Trinkt, als ein Kind die Brust.

Was sind doch Worte nun? Was können Sprachen geben
Von dem verborgnen Leben, Darin die Braut mag ruhn?
Nach tausendfachen Leiden, Hat sie so große Freuden,
Daß sie die Töchter sehn Als Braut beim Lamme stehn.

99. Begierige Liebes-Lockung des Herrn Jesu.

O du Herzog meiner Liebe,
Fragst du noch, warum ich mich
Nur in deinem Lieben übe,
Und mich ganz ergeb an dich?
Ach mein Lieb, ich bin gewesen,
Wo man schöne Früchte bricht,
Wo die Schafe Blumen lesen:
Deinesgleichen find ich nicht;
Drum lieb ich nur dich allein,
Du, du sollst mein Liebster sein,
Und du liebst mich auch so rein,
Lasse mich dein eigen sein!

Solltst du nicht mein Schönster bleiben,
Der so treu im Lieben ist?
Sollt mich was von dir abtreiben,
Der du ohne Falsch und List?
Mache mich dir auch so treu,
O du allerreinstes Licht,
Und von falscher Liebe frei,
Daß du mich alleine küßt.
Denn du liebest mich so rein,
Sollst auch nur der meine sein,
Und ich liebe dich allein;
Du, du sollst mein König sein.

Laß in deinem Herzen wohnen
Mich, du allerhöchstes Gut,

Und mir deine Liebe lohnen,
   Weil mir sonst nichts sanfte thut.
Dein Herz soll das meine sein,
   O laß mich auch deine bleiben,
Denn du bist mir keusch und rein,
   Ewig muß ich in dir bleiben:
So lieb ich dich auch allein,
Und du läßt mich deine sein,
   Lässest mich in dich recht ein,
   Sollst auch stets mein Bräutgam sein!

Laß mich deine Braut stets bleiben,
   Mein verliebter Bräutigam,
Augen ohne Falsch, wie Tauben,
   Hast du, o du Gottes=Lamm.
Du mußt mein rein Auge sein,
   Ohne Schalk und Heuchel=Schein,
Und mein Leib sei licht und rein,
   So leb ich in deinem Schein,
Und du liebest mich allein,
Meine Liebe wird so rein,
   Weil du mich läßt zu dir ein,
   Du sollst stets mein eigen sein!

100. Das rechte Abendmahl des Lammes.

Weise: Herr, Jesu Christ, ich schrei zu dir.

Dein Blut, Herr, ist mein Element,
   Darin ich nur kann leben,
Daß mich kein Schmack sonst zu sich wendt,
   Als dieser Saft der Reben.
So leb ich in des Vaters Schooß,
Und bleib von allen Dingen bloß,
   Und bin in Gott verschlungen.

So thu an mir, o Hirten=Treu,
   Dein Amt in allen Dingen,
Und mache mich von Fremden frei,
   Dir einzig Frucht zu bringen,

Die reife, süß und heilsam sind;
So bleib ich ein gehorsam Kind,
Und wohn in deinem Namen.

Komm selbst, o voller Lebens=Quell,
Dring ein in Leib und Seele,
Daß nichts aus Adams Fall mich fäll,
Und durch die Sünde quäle.
Du mußt in allem alles sein,
Soll anders deine Schöpfung rein
Und herrlich wieder werden.

Du bist der Wiederbringer nur,
Ohn dich ist lauter Hölle;
Gib, daß sich mir die rechte Spur
Zu dir ganz offen stelle,
Zu dringen tief in dich hinein,
Und unverrückt in dir zu sein,
Mein Leben und mein alles.

Da ist nur Ruh und Sicherheit,
Da mangelt kein Vergnügen;
Da hast du mir die Stätt bereit,
Wo ich soll sanfte liegen,
Und saugen deiner Weisheit Brust,
Die ist so voller reiner Lust,
Daß alles ihr muß weichen.

Drum eile brünstig, muntres Reh,
Komm, spring auf deinen Triften,
Nimm auf die, der du je und je
Ein Denkmal wollen stiften.
Mit dir soll alle Kreuzes=Pein
Der schönste Rosen=Garten sein,
Denn du bist selbst der Himmel.

Bist du, mein Schatz, nicht immerdar
Der Ursprung reiner Freude,
Ein lautrer Strom, krystallen=klar,
Darin ich mich gern weide,

Und trink in Lust und Liebs-Begier,
Bleib ewig unbewegt in dir,
Im Band der ewgen Ehe.

101. Eben hievon.

O Ursprung reiner Lust, du höchste Liebs-Begier,
O Kraft, o sprechend Wort, wie hungert mich nach dir.
Leg du dein Liebe-Wort, das Segensbrod in mich,
Das mir aus Gottes Mund zur Stärkung kommt durch dich.

Dieß ist das Labsal nur für kranker Seelen Pein,
Die rufen Tag und Nacht, von dir gespeist zu sein,
Weil nichts, o seligs Brod, ohn dich vergnügen mag,
Da alle Kraft in dir schon vor der Schöpfung lag.

Ach so bereite dir selbst deine Tafel zu,
Zu tödten und verstörn, was hindert meine Ruh,
Bis ausgestoßen werd, was dir entgegensteht,
Und dein gejagtes Reh in volle Ruh eingeht.

Ergieß, mein Liebes-Strom, den reifen Lebens-Saft,
Und still mich, als ein Kind, mit deiner Sieges-Kraft,
Die alles nehm hinweg, was du nicht selber bist,
So herrscht und siegt und lebt der, der mir alles ist.

Dein ist allein die Ehr, samt aller Herrlichkeit,
Bis deine Creatur kommt zur Vollkommenheit,
Da du, o Heiliger, allein regieren wirst,
Und alles unterthan dir sein, o Lebens-Fürst!

102. Erneutes Liebes-Verlangen nach dem Wort des Lebens.

O Jesu, mein recht Licht und Leben,
Wann soll ich dich ganz finden?
Wann soll die Sünd den Geist aufgeben,
Wann willst du überwinden,
Also, daß nichts mehr in mir bleib,
Als dein erneuter Auferstehungs-Leib?

Gedenkst du noch wohl dran, du Liebe,
  Was du mir hast versprochen,
Du wolltst mir schenken reine Triebe,
  Wenn du dich hättst gerochen
An Adams sündgem Fleisch und Blut?
Drum werde mir im Sieg mein höchstes Gut.

So stärke mich mit deiner Treue,
  Und mache mich stets munter,
Daß mich dein Freuden=Licht erneue
  Mit neuem Liebes=Zunder.
Ich geh, wohin dein reiner Geist
Mich durch den starken Zug von innen weist.

103. Jerusalem, die Braut des Lammes.

Jerusalem, du Mutter=Stadt,
Die mich zum Kind erwählet hat,
  Zum Bürger deiner Mauern;
Komm, theile deine Kräfte mit,
Und uns mit Liebe überschütt,
  Die kann im Feuer dauern:
Zeuch mich ins Lammes Wohnung ein,
Und gib mir deiner Brüste Wein.

In dir lebt die erkaufte Schaar
In Gottes Lust=Spiel immerdar:
  Dahin laß mich heimziehen
Ins rechte Friedens=Vaterland,
Davon du mir den Ruf gesandt,
  Aus Sodom zu entfliehen,
Mit dem Gemüthe für und für
Zu wohnen voll Begierd in dir.

Da find ich in des Königs Saal
Das angestellte Hochzeit=Mahl,
  Mich reichlich zu erquicken;
Hier labet mich ein Nectar=Fluß
Von deines Mundes süßem Kuß,
  Den deine Kräfte schicken,

Und ziehen mich nach dir noch mehr,
Je stärker sie dort fließen her.

So geh ich ein, so sink ich hin,
Daß ich gleich wie entzücket bin,
Und schmeck ein ander Leben
Von Kräften jener neuen Welt,
Daß der Genuß mich an sich hält,
Mir immer mehr zu geben.
Mein Geist zerschmelzt von dieser Gluth,
Ich habe nun mein höchstes Gut.

O aufgedeckter Liebes-Tisch,
Mach meinen matten Geist so frisch
Und trunken von der Liebe,
Daß ewig keine falsche Kraft,
Sie schein auch noch so tugendhaft,
Mich im geringsten trübe.
Dein Volk soll dir nach Sieg im Streit
Aufopfern Dank in Ewigkeit.

Hallelujah, Lob, Preis und Ehr
Sei unsrem Gott je mehr und mehr
Von seiner Schaar gesungen!
Die Schaar, die seinen Geist empfängt,
Und mit den Engeln ist vermengt,
Lobt ihn mit neuen Zungen.
Gerechtigkeit und Heiligkeit
Sei ihm mit aller Herrlichkeit!

104. Wiederholung des Verlangens.

Weise: Brich an, mein Licht.

Mein Bräutigam, Du zartes Gottes-Lamm,
Herr Zebaoth, mein Mann, Wollst dich stets geben
Zur Speise mir, Die mich ohn End zu dir
Hinziehe für und für, Mein einzig Leben.

Du neuer Leib, Umgib als Mann dein Weib,
Mein Allerschönster, bleib Mit deinen Küssen.

Bist du, o Sohn, Nicht Gottes Liebes=Thron?
Dich, meinen besten Lohn, Kann ich nicht missen.

O lieblichs Loos, Geheimniß, kundbar groß,
Das aus des Vaters Schooß In uns geboren,
Als Gottes Herz Sich senkend niederwärts,
Und sucht aus Liebes=Schmerz, Was war verloren.

So lehr auch mich, Mein Lieb, nur ewig dich
Fort lieben brünstiglich, Ja liebend üben.
Du einzigs Theil, Und allerbestes Heil,
Komm stets, und nie verweil Mit deinem Lieben!

Sonst bin ich todt Ohn dich, mein Lebens=Brod,
Und leide Hungers=Noth. Drum bleib, mein Leben,
Und lieb nur mich, So lerne gleichfalls ich
Mit Herz und Sinn an dich Mich brünstig kleben.

Ich bin nicht mein, Nur dein, o Gott, allein
Laß mich auf ewig sein. Ich muß dich sehen,
Recht wie du bist, Weil der dein nicht vergißt,
So dich verborgen ißt, Dir nachzugehen.

O mach mich licht, Du helles Angesicht,
Ohn den mir Licht gebricht, Dich zu verehren;
Ja, leb in mir, Und red zu Lobe dir,
Weil ich dich für und für In mir muß hören.

105. Schuldiges Dank-Opfer der Liebe.

Weise: Preis, Lob, Ehr, Ruhm, Dank, Kraft und Macht.

Komm, beug dich tief, mein Herz und Sinn,
Vors Lammes Thron im Staub darnieder,
Leg dich zu seinen Füßen hin,
Und wiederhole deine Lieder.
Erkenne, wie du selbst aus dir nichts bist,
Wie Gott in dir und allen alles ist.

Wo hättst du einen Funken Kraft,
Wenn du sie nicht erlangst von oben?

Wer hat dir so viel Ruh geschafft
  Von deiner Feinde List und Toben?
Wer stillte wohl das Brausen dieses Meers,
Und wer bezwang die Macht des Höllen=Heers?

Was hat dich von dem Strick befreit,
  Dein Leben vom Verderb gerissen?
Wer krönt dich mit Barmherzigkeit,
  Und läßt dich seine Rechte wissen?
Bist du es nicht, du unerschöpfter Quell,
Der täglich noch auf uns fleußt stark und hell?

Hat uns nicht deine Hand gefaßt,
  Und wider aller Menschen Hoffen
Gebracht aus aller Sünden=Last,
  Daß wir das Ziel der Ruh getroffen,
Und reichen Fried von Feinden um uns her
Genießen stets, von Furcht und Zweifel leer?

Was zwischen uns sich setzen wollt,
  Hat deine Kraft bald ausgetrieben.
Du bliebest deinem Tempel hold,
  Daß bis hieher sein Bau ist blieben,
Daß feste steht des Sohnes Herrlichkeit,
Die dir in uns der Vater hat bereit.

Du überschüttest uns mit Lieb,
  Und reinigest Herz, Mund und Sinn,
Daß wir aus deines Geistes Trieb
  Dich stets in uns mehr lieb gewinnen.
Du drückst dem Geist der Reinheit Siegel auf,
Daß uns kein Koth befleckt den frohen Lauf.

So nimm dafür zum Opfer hin
  Uns selbst mit allem, was wir haben:
Nimm Geist, Seel, Leib, Herz, Muth und Sinn
  Zum Eigenthum statt andrer Gaben.
Bereite dir ein Lob selbst aus dem Mund
Der Säuglinge, mach deinen Namen kund.

Sind wir doch nichts in uns ohn dich,
  Was haben wir ohn deine Werke?
Dir, dir gebühret ewiglich
  Macht, Weisheit, Ehre, Kraft und Stärke!
Gott und dem Lamm, das uns erkaufet hat,
Wird Lob gesagt in unsrer Mutter-Stadt.

Gib uns hiezu ein Herz und Mund,
  Halt deine Einheit so zusammen,
Daß unser Geist, von Lieb verwundt,
  Dir stets zuschick die keuschen Flammen;
Mach uns vor dir als Wagen-Cherubim,
Entzünd uns stets als Feuer-Seraphim.

Sechstes Buch.

Ein neuer Kern recht geistlicher lieblicher Lieder.

1703.

106. Morgenlied.

Weise: O Gott, du frommer Gott.

Erschein, du Morgenstern, Leucht hell in mir, o Sonne,
Mein Heiland, wahres Licht, Beständig in mir wohne!
Erwärme du mich ganz Mit deiner Liebe Schein,
Und bringe lauter Licht Ins neue Herz hinein.

Schaff du mirs neu und rein Mit dem gewissen Geiste,
Daß ich dir reinen Dienst In deiner Liebe leiste.
Bet dich in mir selbst an, Verklär den Vater ganz,
Daß seine Liebes-Brust Mich nähr in reinem Glanz.

So laß mich allezeit In dir beständig wandeln,
Und nicht in Finsterniß Noch Heuchelei was handeln.

Faß mich mit deiner Hand, Dein Auge leite mich,
Daß ich dir folge schlecht, Und seh allein auf dich.

Laß mich kein ander Bild In meine Seel einlassen,
Als dich, mein Licht und Theil, Zum Licht und Leben fassen.
Sei du mein einig Wort, Eröffne mein Gehör,
Und ziehe mich dir nach, So lauf ich immer sehr.

107. Morgenlied.

Weise: Nun danket alle Gott.

Mein Vater, dir sei Lob, In Christo, deinem Sohne,
Daß du mich hast beschützt In ihm, dem Gnadenthrone.
Sprich nun dein lebend Wort In meine Seele ein,
Daß ich in ihm stets schau Den rechten Sonnenschein.

Mein Morgenlicht, geh auf, Und geh mir nimmer unter,
Damit nicht Finsterniß Bedeck den Liebes-Zunder,
Und keine Schalkheit mir Dein Auge decke zu,
Auch nicht ein falscher Schein Mich setz aus deiner Ruh.

Doch, schönste Dunkelheit, Darin kein Dunkel bleibet,
Führ mich in deinen Grund, Der mich dir einverleibet,
Da mich dein Licht durchdringt, Und da der Bräutgam mir,
In der verborgnen Lieb Sich schenket für und für;

Da mir dein Gottes-Mund Spricht in dem Grund der Seele:
Nimm hin das Wort, den Sohn, Den ich zum Licht empfehle,
Mein Thron und deine Kron, Darin erhebe dich,
Und steige zu mir auf, Zu leben ewiglich.

Der Sohn ist ja der Weg, Wer sich darauf läßt leiten,
Den bringt die Wahrheit selbst Ins Vaters Herz mit Freuden,
Drin alle Schätze sind Dem Glauben aufgethan,
Der nur durch Bitten nimmt, Was kein Aug sehen kann.

Im Suchen finden wir, Was kein Ohr hat gehöret:
Wer tapfer klopfet an, Dem wird so viel gewähret,
Als niemand forschen kann; Das weiß nur Gottes Geist,
Der Hauch aus seinem Mund, Der uns zum Sohne weist.

In solchem Geists-Gebet Unausgesprochner Worte
Wird Gottes Will verricht In dieser Lebens-Pforte,
Die keiner aufthun kann, Als der den Schlüssel hat,
Er heißet Wunderbar, Kraft, Friede-Fürst und Rath.

Er kann die Müden und Beladenen erquicken;
Nimmt ihre schwere Last Und Müh auf seinen Rücken;
Spricht: zieht an dessen statt Die wahre Sanftmuth an,
Nehmt meine Demuth hin, Die keiner geben kann.

Nun, Vater, dieß dein Licht Geh auch an diesem Morgen
Recht mächtig in mir auf, Vertreib des Fleisches Sorgen,
Daß ich beständig leb In deinem Angesicht,
Und lern von deinem Sohn, Wie er mich unterricht.

Verklär in mir dein Herz, Das fromm ist und vollkommen,
Daß ich dir ähnlich werd Mit allen deinen Frommen.
Bring mich durch deinen Geist Zu der Vollkommenheit,
Wie du, mein Vater, bist, Ohn falschen Unterscheid.

Denn dieß will nur das Wort, Das aus dir in mich dringet,
Und mich zur Heiligung Im Worte Jesu bringet.
Ja, so gebär in mir Dein Bild, das dir sei gleich,
So wie du selber bist In deinem Freuden-Reich.

Du hast mit deinem Sohn Uns alles ja geschenket,
Der nur darum für uns Am Kreuz ist aufgehenket,
Damit wir nun in ihm Als Pflanzen allezeit
Fort wachsen in der Kraft Bis zur Vollkommenheit.

So laß uns auch in dir Von neuem sein geboren,
Daß wir zu gleicher Art Der Gottheit sein erkoren,
Und sündigen nicht mehr. Dein Blut mach alles rein,
Dem Lamm zu folgen nach, Mit ihm zu gehen ein.

108. Bußlied.

Nach eigener Weise.

O Vater-Herz! o Liebes-Brunst!
O Brunnquell aller Gnaden!

O himmel-breite Gottes-Gunst!
  Komm, heile meinen Schaden.
Komm, komm, nimm Herz und Sinnen ein,
  Durchschwemme meine Seele,
Wasch ab, mach heilig, licht und rein
  Die dunkle Herzens-Höhle.

Erlang mir wieder Gottes Huld,
  Still seines Grimmes Wellen;
Lösch aus den Brand, der ewig wollt
  Mich brennen in der Höllen.
Treib aus das Böse, das in mir
  Den Geist macht kalt und trübe;
Dein ewges Licht sei meine Zier,
  O höchste Gottes-Liebe!

Zwing Herz, Gewissen, Sinn und Muth,
  Zu folgen deinen Lehren,
Und laß mich stets in stiller Hut
  Deins Worts Vermahnung hören.
Dämpf aus in mir das fremde Feur,
  Das aus der Hölle flammet,
Die ewge Glut komm mir zur Steur,
  Die blos aus Lieb entstammet.

Damit entzünde mich, o Gott!
  In Liebe laß mich brennen.
Von deiner Lieb laß bis in Tod
  Wedr Höh noch Tief mich trennen.
Ach steh mir, dich zu lieben, bei,
  Mit deines Geistes Stärke;
Gib mir, daß ich ohn Heuchelei
  Auf deine Lieb nur merke.

Laß, dich zu lieben mich aufstehn,
  Nach deinem Liebes-Willen:
In Liebe laß mich schlafen gehn,
  Ach, thu mein Seufzen stillen.
Hilf mir dich lieben, was ich kann,
  Mit innigsten Begierden,

Und wandeln bloß die Liebes-Bahn,
Zu ewgen Liebes-Zierden.

Nach deiner Lieb laß all mein Ach
Der Herzens-Pfeile schießen,
Nach ihr müß meiner Thränen Bach
Mit Strömen sich ergießen.
Dein Liebe bleib mein Siegs-Panier,
Zu welchem ich geschworen,
Sie sei mein Burg, mein Schild, mein Zier,
Ohn sie bin ich verloren.

Nun, Gott der Lieb, dir blos allein
Will ich mich ganz ergeben,
Dir soll mein Herz zu eigen sein
Im Sterben und im Leben.
Nichts soll aus meinem Mund hinfür,
Als deine Liebe schallen,
Es soll kein Wort, das nicht zu ihr
Gericht sei, mir entfallen.

Dir, Gottes-Lieb, richt ich zu Ehrn
Mein Reden und mein Schweigen,
Nur diese Flamm in mir zu mehrn,
Wollst du mir Gnad erzeigen,
Daß ich zunehm in dieser Brunst,
Dich mehr und mehr zu lieben.
Ach lehr mich völlig diese Kunst,
Und meisterlich zu üben.

Entzünd in mir die keusche Gluth
Der Jesus-Liebe-Flammen,
Daß nicht der Hölle strenge Fluth
Schlag über mir zusammen.
Laß deine süße Liebes-Pein
Ohn Aufhörn in mir walten,
Und meines Herzens Flämmelein
Zu keiner Zeit erkalten.

109.

Weise: Auf meinen lieben Gott.

Wer seinen Jesum hält, Weil er lebt in der Welt,
Und Jesum nicht will lassen Auf seines Lebens Straßen,
Der schaut in Jesu hier Die offne Himmelsthür.

Wer seinen Jesum faßt In aller Kreuzeslast,
Und sie von seinem Rücken Auf Jesum nur kann drücken:
Dem macht sein Jesus leicht Die Last, die ihn erreicht.

Wer schwinget seinen Sinn Zu seinem Jesus hin,
Und läßt die Glaubens-Flügel Gehn über alle Hügel:
Der tritt die Himmels-Bahn Mit seinem Jesu an.

Wer Jesus Liebes-That Und seine Stiftung hat,
Wem Jesus seine Wunden Auf seine Seel gebunden,
Dem gehet Jesu Blut Durch Seel, Geist, Blut und Muth.

Wem Jesus alles ist, Den recht der Himmel küßt:
Sein Herz kann schon auf Erden Mit Jesu Himmel werden.
Sein Leben ist vergnügt, Sein Tod den Tod besiegt.

Ich halte Jesum fest, Mein Jesus mich nicht läßt.
Die zugeschickten Plagen Hilft Jesus mir mit tragen.
Ich flieg gen Himmel auf, Mein Jesus ist der Lauf.

Die Flügel sind zwar schwer — Ach, Jesu, hilf und wehr!
Von heißem Kreuz geschwitzet, Von Jesu Hand geschützet,
Ich flieg nach aller Zeit In meines Jesu Seit.

Ich höre deine Wort, O Jesu, du mein Hort.
Dein Leib und Blut mich stärken In allen meinen Werken.
Du bist, Herr Jesu, mein: Ich bin, Herr Jesu, dein.

Ich bin im Himmel schon, O Jesu, meine Kron.
In Jesu ich stets lebe, In ihm mit Jesu schwebe.
Mein Jesus bleibet mir Mein alles für und für.

110.

Weise: Jesu, komm doch selbst zu mir.

Jesus ist mein Freuden-Licht,
Wenn er hell in mir anbricht;
Meiner Seele Ruhe-Statt,
Wenn sie keine Kraft mehr hat.

Jesus ist mein starker Held,
Wenn der Teufel mich anfällt,
Und die Sünde groß sich macht,
Ich ihr Trotzen ganz veracht.

Jesus ist mein fester Sieg
Wider Teufel, Babels Krieg,
Er ist meine starke Wehr
Wider das verdammte Heer.

Ach, mein Jesu, laß mich dir
Sein verpfändet für und für,
Laß mich Armen dir allein
In der Lieb ergeben sein.

Alle, die ihr Jesum sucht,
Kommt, genießet seiner Frucht,
Die den Geist und Seel erquickt,
Euch damit zum Siegen schickt.

Herzens-Jesu, Sieges-Fürst,
Meine Seele nach dir dürst:
Alle Feind in mir besieg,
Daß ich nicht im Kampf erlieg.

Nach dem Siegen nimm mich auf
Zu dem auserwählten Hauf,
Da du mir den Gnadenlohn
Geben wirst, o Gottes-Sohn.

Auf, ihr Ueberwinder, seht,
Jesus euch entgegen geht,
Um für wenig Schmach und Hohn
Euch zu gebn die Ehren-Kron.

Hallelujah! Gloria!
Auf, des Herren Tag ist nah!
Wachet, haltet euch bereit,
Jetzt kommt die Erquickungs-Zeit!

111.

In eigener Weise.

Du Gottes-Lieb! Ich lasse nicht von dir,
Bis du herab zu mir
Kommst in mein kaltes Herze,
Durchglühest solches ganz
Mit deinem Liebes-Glanz,
Zu werden deine Kerze.
Liebster Jesu, schaffe doch,
Daß es stets in Demuth brenne,
Und daß ja kein Sünden-Joch
Dieß mein niedrig Herz mehr kenne,
Sondern daß es ewig üb Die Gottes-Lieb.

Du Liebe hast Mit Blut für mich gebüßt,
Und solchen Schmerz erkiest,
Zu sein mein Wieder-bringer;
Laß mich, wie du gethan,
Bei deiner Blutes-Fahn
Sein einen wahren Jünger!
Laß, o Jesu, deinen Tod
Für mich sein ein selig Sterben,
Daß die Sünde werd zu Spott,
Laß das Fleisch mit ihr verderben,
Weil getragen diese Last Du, Liebe, hast.

Du, Liebe, bist Erwecket aus dem Grab,
Du bist des Vaters Gab,
Die aus dem Tod uns kommen.
Der Tod ist nun ein Spott,
Weil dich erwecket Gott,
Und in sich aufgenommen.

Ueberwinder, diese Kraft
  Helfe, daß wir überwinden,
Wenn der Tod uns weg gerafft,
  In dir Leben mögen finden,
Weil du, mein Herr Jesu Christ, Die Liebe bist

Du Liebes-Glanz! Verkläret sehen dich
Die, welche festiglich
  Dir hatten angehangen,
Ob sie gleich hatten schier
Gestrauchelt sehr an dir
  Mit irdischem Verlangen.
Ach, ermuntre unsern Geist,
  Daß wir nur die Einfalt lieben,
Und was uns dieselbe heißt,
  In Gelassenheit ausüben,
Bis du uns verkläret ganz, Du Liebes-Glanz.

Du Liebes-Kraft, Du sendest uns den Geist,
Der uns die Wahrheit weist,
  Klüglich vor dir zu handeln;
Es ist aus deinem Blut
Geschenket dieses Gut,
  Uns in dich zu verwandeln.
Laß doch diesen Tröster sein
  Den Ermuntrer unsrer Sinnen,
Wehre allem falschen Schein,
  Und des Bösewichts Beginnen
Durch des Geistes süßen Saft, Du Liebes-Kraft.

Du liebes Kreuz! Du reinigst uns durchaus,
Und jagst, was bös, heraus,
  Was fleischlich, zu ersticken.
Du Feuer, das verzehrt,
Und das Gemüth abkehrt
  Von Welt- und Satans-Tücken.
Brich doch unsern Willen ganz,
  Daß nur Jesus alles thue

In uns, und des Wortes Glanz
Ewig in dem Herzen ruhe;
Drum, o Jesu, uns nur reiz Zum lieben Kreuz.

Du Wunder-Lieb! Wer fasset deinen Sinn,
Wie du von Anbeginn
Und jetzt mit uns gespielet,
Wie du herumgebracht
Uns öfters, und gemacht,
Daß wir ja nicht gefühlet,
Was geschehen, wie du nur
Immer von uns abgeseget
Das Verfluchte, und wie pur
Du gereinigt und beweget
Uns im zirkel-runden Trieb, Du Wunder-Lieb!

Du, Liebe, du Bereitest einen Tisch,
Um deine Feinde frisch
Und tapfer zu zerstören,
Du salbest uns mit Oel,
Du schmückest unsre Seel,
Recht deine Stimm zu hören,
Zu verstehen, wie du doch
Uns zum Vorschein ausersehen,
Deines Reichs, und wie du noch
Uns zur Seiten werdest stehen
In des Sabbaths Abend-Ruh, Du Liebe, du!

Die Liebe wird, Wann Antichrist zerstört,
Und Babel ganz verheert,
Sich uns erst offenbaren.
Es wird die werthe Schaar
Der Frommen tausend Jahr
Die Freude erst erfahren,
Die der Heiland hat bereit
Denen, die ihm angehangen,
Den er in der güldnen Zeit
Stillen wird der Seel Verlangen,
Wann da sein der einzge Hirt Die Liebe wird.

Die Liebe gar Zuletzt sich untergibt
Dem Vater, das Gelübd
  Des Anfangs zu bezahlen.
Alsdann wird sein vollbracht
Das Werk, so hoch geacht,
  Der sieben Wunder=Zahlen.
Alle Sprachen fallen hin,
  Alle Wissenschaft vergehet,
Alles, wie von Anbeginn
  Ganz erneuert wieder stehet;
Jesus aber bleibt fürwahr Die Liebe gar.

112.

Weise: Was mein Gott will, das gscheh allzeit.

Als ich das Nichts nahm wohl in acht,
  Und mich darein ergeben,
Ward ich zum rechten Ziel gebracht,
  Wornach ein Christ muß streben,
Und wurde lebend in dem Tod,
  O Wunder über d'Maßen!
Ich kriegt das höchste Gut in Gott,
  Sobald ich mich verlassen.

So bald der Creaturen Dunst
  Ich floh und ganz ließ fahren,
  Da wußt mein Geist voll Liebes=Brunst
    Sich mit dem Eins zu paaren.
  Ich hab erlangt nach langem Streit,
    Den meine Seel begehret,
  Und leb in nichts als lauter Freud,
    Weil ich so hoch gewehret.

  Auch weil ich blöd und alber bin,
    Und alles lasse sinken,
  So find ich Gott in meinem Sinn,
    Der mir sein Licht läßt blinken.
  Selbst Finsterniß ist jetzt mein Licht,
    Weil ich in nichts mich übe:

Denn nichts eröffnet mein Gesicht,
  Nichts führt ins Land der Liebe.

Nichts quält, und wär es noch so scharf,
  Den, der im Nichts stets wohnet,
Weil nichts ist, das ein Mensch bedarf,
  Dem Gott mit sich selbst lohnet.
Laß, Gott zu schaun mit reiner Brunst,
  Die Welt nichts in dir werden;
Es löscht sonst nichts der Seelen Lust,
  Als blos das Nichts auf Erden.

Es sucht das Nichts in dieser Welt
  Was etwas nicht zu schauen;
Nichts hat sich ganz in Gott gestellt,
  Und will sonst auf nichts bauen.
Wohl mir, daß ich in dieser Zunft
  Werd glaubig stehend funden,
Weil ich die blinde Unvernunft
  Hierdurch hab überwunden.

Es kann die Lieb mit ihrem Gut,
  Das Gott ist, also handeln,
Daß nichts, durch ihre Feuer=Glut,
  Sich muß in alls verwandeln.
Nichts ist so arm, bloß, gring und klein,
  Kann sich mit nichts verbinden,
Drum suchts sein Reichthum bloß allein
  Im lautern Nichts zu finden.

Als ich dieß dunkle Nichts erwählt,
  Zu gehn auf seinen Wegen,
Ward ich von dem nicht mehr gequält,
  Das mir zvor stund entgegen,
Ich konnt in diesem reichen Nicht
  Nichts Creatürlichs lieben,
Weil ich in Gottes Glanz und Licht
  All meine Zeit vertrieben.

Gelehrte, kommt zum Nichts heran,
  Sonst ist eur Thun Gewirre;

Wer sich nicht findt auf diese Bahn,
Bleibt ewig in der Irre.
Ohn nichts ist nichts, was je geschicht,
Im Nichts muß Ichts verschwinden,
Im Nichts auch, wenn ichs recht bericht,
Ist Ichts allein zu finden.

Die enge, schmale Lebens=Pfort,
Von Christo hoch gepriesen,
Vor etwas mich geführet hat,
Und blos zum Nichts gewiesen.
Denn wer sein Seel einmal verliert,
Im Grund des Nichts verdrungen,
Der wird zur Allheit eingeführt
Und davon ganz verschlungen.

Fürwahr, aus nichts kommt alles her,
Was jemals war verborgen,
Nichts macht das Leben ohn Beschwer,
Nichts hat für nichts zu sorgen.
Es ist der Reichst auf dieser Welt
Der ärmste an Begehren,
Denn was er mehr als nichts behält,
Kann ihn von All abkehren.

Das Nichts ist arm, das Nichts ist reich
Vor allen andern Dingen;
Es acht als Unflath alles gleich,
Das Nichts kann nichts bezwingen.
Das nichts das redt, das nichts ist stumm,
Sein Rufen ist ein Schweigen,
Sein ganzes Leben um und um
Ist, sich in Gott zu neigen.

Nichts ruhet stets, nichts läuft und hüpft,
Sein Lauf ist stilles Bleiben;
Das Nichts ist ganz mit nichts verknüpft,
Nichts kann sein Ruh vertreiben.
Das Nichts ists Schwerste vom Gewicht,
Und ist doch leicht zu tragen.

Das blinde Nichts hats schärfste Gsicht,
Nichts weiß von nichts zu klagen.

Nichts ist ganz los und höchst befreit,
Ist Herr, und wirds wohl bleiben;
Sein Herrschaft streckt sich weit und breit,
Kann alle Feind vertreiben.
Das Nichts ist von so edler Art,
Es kann kein Mund aussprechen.
Wer sich mit nichts nur einmal paart,
Dem kann nichts mehr gebrechen.

Denn nichts macht ihn durchaus vergnügt,
Wer hat dieß ja vernommen?
Ein Sturm, wenn er das Nichts bekriegt,
Muß bald zur Ruhe kommen.
Das Nichts allein trifft s rechte Ziel,
Wann etwas nichts kann richten.
Nichts mit dem reichsten All im Spiel
Kann alle Zwietracht schlichten.

Wie wenig sind, den nichts beliebt?
Weil man so viel muß lassen;
Denn wer dem Nichts nur etwas gibt,
Der muß sich selber hassen.
Es findt sich nichts, das nichts will sein,
Das Nichts heißt Ichts auf Erden,
Es ist dem Ichts die schwerste Pein,
Wenn es zu nicht soll werden.

Allein das Nichts, wie gring es ist,
Kann Spreu vom Waizen scheiden;
Der Böse kann zu keiner Frist
Solchs in dem Herzen leiden.
Dem Ichts ist bei dem Nichts nicht wohl,
Weil solchs ihm ganz entgegen,
Daß man an Ichts nicht kleben soll,
Lernt man auf dessen Wegen.

Nichts führt dahin, da der Verstand
Sich selber muß entwöhnen,

Dafern er sucht das reiche Pfand,
  Sich nach dem Nichts zu sehnen.
Nichts kennen macht das All bekannt,
  Nichts sehn ist klärlich schauen,
Nichts führt uns aus dem Erden-Band,
  In Gott mit Grund vertrauen.

Vertrauen, wo kein Gwißheit ist,
  Streit gegen unsre Sinnen;
Natur, Vernunft und kluge List
  Hält dieß für närrsch Beginnen.
Nichts aber gebiert Sicherheit,
  Da ist kein Wahl zu spüren,
Leid ist ihm Freud, und Freud wie Leid,
  Denn nichts kann nichts verlieren.

O selges Nichts, höchst lobenswerth,
  Du Fels, drauf alls gegründet!
Der steigt gen Himmel von der Erd,
  Wer dich wahrhaftig findet.
Nun komm ich auch mit nichts zum Ziel,
  Draus jeder leicht kann ziehen,
Daß, der Gott selber schmecken will,
  Sich nichts zu sein muß mühen.

113.

In eigener Weise.

O der alles hätt verloren,
  Auch sich selbst, der allezeit
Nur das Eins hätt auserkoren,
  So Herz Geist und Seel erfreut!

O der alles hätt vergessen,
  Der nichts wüßt, als Gott allein,
Dessen Güte unermessen
  Macht das Herz still, ruhig, rein.

O wer doch gar wär ertrunken
  In der Gottheit Ungrund-See;

Damit wär er ganz entsunken
  Allem Kummer, Angst und Weh.

O der alles könnte lassen,
  Daß er frei vom Eiteln all,
Wandern möcht die Friedens-Straßen
  Durch dieß Thränen-Jammerthal.

O wär unser Herz entnommen
  Dem, was lockt durch eiteln Glanz,
Und hält ab, zu Gott zu kommen,
  In dem alle Güt ist ganz.

O daß Gott wir möchten finden
  In uns durch der Liebe Licht,
Und uns ewig ihm verbinden,
  Außer ihm ist eitel nicht.

O wär unser Aug der Seelen
  Stetig nur auf Gott gewendt,
So hätt auch das sorglich Quälen
  Im Gewissen ganz ein End.

O du Abgrund aller Güte!
  Zeuch durchs Kreuz in dich hinein
Geist, Seel, Herz, Sinn und Gemüthe,
  Ewig mit dir eins zu sein.

114.

Weise: Zion klagt mit Angst und Schmerzen.

O du allertiefste Liebe,
  Die in Christo Jesu ist,
In der ich mich stetig übe,
  Der mein Herze nicht vergißt:
Schenke mir doch deine Kron,
Und dein Perlein, o mein Lohn,
  Drück es doch in meine Seele,
  Die ich dir nun ganz befehle.

O du allersüßste Liebe,
  Ich bin zwar unrein vor dir,

Daß ich mich drum stets betrübe,
Und fast schäme selbst vor mir,
Aber du, mein Herr und Gott,
Ach zerbrich durch deinen Tod,
Was die arme Seel beflecket,
Und sie ins Verderben stecket.

Führe meiner Seele Dürsten
Doch durch deinen Tod und Graus,
O du Fürst der Sieges-Fürsten,
Zu dem Triumphiren aus!
O mein Gott, Herr Zebaoth!
Schlage doch in deinem Tod
Mich, den alten ganz darnieder,
Daß der neue lebe wieder.

Bist du doch in mir erschienen,
Ei so bleib doch auch in mir;
Ich will dir ja willig dienen,
Und dein bleiben für und für.
Fasse mich doch ganz in dich,
Halt mich in dir festiglich,
Daß ich nicht von dir kann weichen,
Laß mich dieses Heil erreichen.

Du bist mir ganz auserlesen,
O du, meiner Seele Gut,
Jesu, ach dein himmlisch Wesen
Sei mein Brod, mein Trank dein Blut.
Tränk aus deinem Brünnelein
Meine Seel, und führe ein
Deine Lieb in mein Verlangen,
Laß mich sein in dir gefangen.

Adam ist von dir gewichen,
Und ich auch in ihm zugleich,
Drum ist auch mein Bild verblichen,
Und ist todt am Himmelreich.
Nun, so weck es durch dein Wort
Wieder in mir auf, mein Hort;

Gib du wieder Geist und Leben,
Ich will mich dir wieder geben.

Es hat ja all deinen Frommen
Zugesagt dein treuer Mund,
Daß du willst zu ihnen kommen,
Wohnen in des Herzens Grund.
Ja dein süßer Mund verheißt
Denen deinen guten Geist,
Die in deiner heilgen Hütten
Suchen dich, und darum bitten.

Nun ich führ in die Zusage
Meiner Seele Hunger ein.
Dieß Wort soll mein Lebe-Tage
Mein Brod in dem Hunger sein;
Ach vermehre du in mir
Meinen Hunger stets nach dir,
Stärke mich, o süße Liebe,
In des Geistes Kraft und Triebe.

Weck in dir mich auf zum Leben,
Daß ich deine Süßigkeit
Möge schmecken, und erheben
Meinen Geist aus dieser Zeit.
Bleibe doch durch deine Kraft
Selbst in mir; ach gib doch Saft,
Edler Weinstock, deinen Reben,
Ohne dich kann ich nicht leben.

O du allersüßste Liebe,
Durch die Liebe bitt ich dich,
Die des Vaters Zorn vertriebe,
Und verschlang zur Lieb in sich:
Ach verschling doch auch den Zorn,
Der in meiner Seel erborn,
Durch dieselbe große Liebe,
Daß sie sich im Lieben übe.

Führe dich in meinen Willen,
Und mich auch in deinen ein,

Laß dein Herz mein Herze stillen,
  Laß mein Herz in deinem sein:
Dein Gehorsam sei in mir,
Mein Gehorsam sei in dir,
  Daß ich dir noch auf der Erden
  Möge ganz gehorsam werden.

Was soll ich mich hier noch quälen,
  Und der Welt anhängig sein?
Nimm du den Durst meiner Seelen
  Doch in deine Wunden ein!
In die Wunden, da dein Blut
Ausquoll, und des Zornes Glut
  In der süßen Liebe dämmte,
  Und den Grimm der Hölle hemmte.

Führ in deine hohle Seiten,
  Daraus Blut und Wasser rann,
Meinen Hunger jeder Zeiten,
  Nimm, o Fels, dein Täublein an:
Wirf mich ganz und gar darein,
Ich bin dein, sei du doch mein,
  Habe mich in deinem Leben,
  Laß mich fest an dir bekleben.

Edler Weinstock, dem ich diene,
  Gib doch deiner Rebe Saft,
Daß ich in dir wachs und grüne,
  Aus dir ziehe meine Kraft.
Bring durch deine Kraft in mir
Eine rechte Kraft herfür.
  Ach, laß mich mit Früchte-bringen,
  Nach des Vaters Segen ringen.

Dich will ich mir auserwählen,
  Denn du bist mein süßes Licht;
Leuchte meiner armen Seelen,
  Du weißt, daß es ihr gebricht:
Weil dieß Fleisch und Blut, der Mist,
Ihr ein finstrer Kerker ist,

Führe sie auf rechter Straße,
Daß sie von dem Irrthum lasse.

Triff mein Herz mit deinem Hammer,
Führe mich, o Jesu, du,
Durch des Grimmes Todes=Kammer
Ein in deinen Tod und Ruh,
Daß mein Leib am jüngsten Tag
In dir auferstehen mag
Auf dein Wort, aus deinem Sterben,
Und dein ewigs Leben erben.

Lehre du mich alles halten,
Was du von mir forderst nun;
Laß mich dich nur lassen walten.
Sei mein Wissen, Will und Thun.
Ach mein Leiter, laß doch mich
Nirgends gehen ohne dich,
Denn ich hab mich deinem Namen
Ganz und gar ergeben. Amen.

115.

Weise: In dich hab ich gehoffet, Herr.

Mensch, drückt dein Kreuz dich ohne Ziel,
Ist auch des Leidens noch so viel,
Werd ja nicht zum Rebellen,
Stärk deinen Muth, Gott meint es gut,
Dieß wird zuletzt erhellen.

Kommst du in Unfall, Angst und Plag,
Verlust, Verfolgung, Spott und Schmach,
Den Kreuz=Weg hergegangen,
Lach oder wein, Es muß so sein,
Sollst du zum Heil gelangen.

Wenn dich Gott schlägt an Geld und Gut,
An Ehr, Gerücht, an Fleisch und Blut,
An Seel, an Muth und Sinnen:
Du bists nicht werth, Denn er begehrt
Hiedurch dich zu gewinnen.

Unmöglich ists, mit solchem Zeug
Zu gehen ein in Gottes Reich,
  Drum will er von dir nehmen
Was haßt und liebt, Freut und betrübt,
  Zur Reis dich zu bequemen.

Trägst du dein Kreuz mit Liebe fort,
So trägt es dich zur Himmels-Pfort,
  Da Lust für Last zu finden.
Legst du eins bei, So findst du zwei,
  Und bleibst wohl gar dahinten.

Daß du dein selbst nur erst kommst los,
So stehe aller Dinge bloß;
  Sei, wies geht, wohl zufrieden.
Nimm dich nichts an, So ists gethan,
  Und bleibt die Sünd vermieden.

Drum faß dich mit Beständigkeit,
Stets gleich zu stehn in Leid und Freud,
  In Rettung und Verderben,
In süß und saur, Wie eine Maur,
  Im Leben und im Sterben.

Kreuz war die Wehr in Christi Hand,
Als er den Teufel überwand:
  Wer kann das Kreuz gnug loben?
In allem Krieg Erhälts den Sieg,
  Wenn noch die Feind so toben.

Kreuz ist der Weg und enge Pfad,
Der uns in Himmel führt gerad,
  Drum wollt ihn Christus gehen.
Wer dieses glaubt Und folgt dem Haupt,
  Kann für ein Glied bestehen.

Kreuz ist das Zeichen im Gericht,
Wann Christ, der Herr, das Urtheil spricht;
  Wer dann nicht will anhören
Das harte Wort: Weicht von mir fort!
  Muß sich zum Kreuz bekehren.

Kein Unglück nie die Seel betrübt,
Die in Geduld zum Kreuz sich gibt,
Ihr schadt kein Tod noch Hölle.
Unleidsamkeit Bringt steten Streit,
Und ist der Sünden Quelle.

Des eignen Willens böse Art
Hält Gott in uns stets Widerpart.
Wie wohl würds mit uns stehen,
Wär dieser todt; Dann lebte Gott,
Und könnt sein Saam aufgehen.

Der eigne Will, des Satans Bild,
Ists, der die Seele so verwildt,
Und stürzt aus Gottes Wesen
In Untergang: Durch Kreuz und Drang
Muß wieder sie genesen.

Drum lehrte Christus: Eins ist noth!
Und setzt uns auf ein neu Gebot
Durchs Wort vom Kreuz und Leiden.
Wer hierum wirbt, Der Sünd abstirbt,
Und von sich selbst kann scheiden,

In dem steht auf ein neuer Mann,
Nach Geist und Kraft, der alles kann,
Zu Gottes Wohlbehagen:
Was dem zufällt, Für gut er hält,
Macht Preis und Dank aus Klagen.

Durchs Kreuz ging unser Herr allein
Zu seiner Herrlichkeit auch ein,
Den Weg mußt du erwählen.
Die Wahrheit spricht: Gehst du ihn nicht,
Weh deiner armen Seelen!

116.

Weise: O du Liebe meiner Liebe.

Jesu, meines Herzens Freude,
Meine Sonne, Licht und Heil!
Jesu, meiner Seelen Waide,
Meine Krone, Trost und Theil!

Komm und höre, komm und merke
  Deiner Sulamitin Stimm!
Komm und schaue, komm und stärke
  Den vor Liebe kranken Sinn.

Laß aufgehen, laß aufstehen
  Deines Nord=Winds Liebe=Brunst;
Laß aufbrechen, laß durchwehen
  Deines Süd=Winds heilge Gunst,
Durch den Garten meiner Seelen,
  Daß er gebe süßen Gruch,
Da mit dir sich zu vermählen
  Sie sucht durch des Vaters Zug.

Zwar ich werde sehr geschrecket,
  Wenn dein ewge Heiligkeit
In mir klar wird aufgedecket,
  Nebenst meinem Sünden=Kleid.
Dennoch will ich glaubig schmiegen
  Meinen halb erstorbnen Muth,
Unter deine Gnade biegen
  Mich, o allerhöchstes Gut.

Drum hinweg, ihr Ungeheuer,
  Fleisches=Lust und Teufels=Brut,
Schlangen=Saam und Abentheuer,
  Die ihr aus der Höllen=Gluth
Wider mich euch stets erwehret;
  Weg, hinweg, was mich anbellt,
Meinen Frieden, was zerstöret
  Meine Ruh, weg, weg, o Welt!

Eigen=Liebe, Eigen=Ehre,
  Eigen=Will und Eigen=Witz
Nimmer meine Seel bethöre,
  Noch fort meinen Geist beschmitz;
Eigen Können, eigen Haben,
  Eigen Dichten jederzeit
Bleibe ganz in mir vergraben,
  Weg, hinweg all Eigenheit!

Nun, Herr Jesu, hilf mir Armen
Solche böse Sünden-Werk
Durch dein gnädiges Erbarmen,
Und göttliche große Stärk,
In mir gar zu Grunde tödten,
Daß vor deinem Angesicht
Ich um keines darf erröthen,
Sondern freudig schau dein Licht.

Nun so komm, und jetzo fließe,
O du schönster Seelen-Schatz;
Jesus, komm, und dich ergieße
In den leeren Herzens-Platz,
Welchen du gar theur erworben
Mit so heilgem Gottes-Blut,
Da du bist für mich gestorben
In ganz feurger Liebes-Gluth.

Nun so komm, dich nicht verweile,
Jesu, süße Lebens-Quell!
Eja komm, und jetzo eile
In mein Herz, ergieß dich schnell.
Nur alleine nach dir ächzet
Meine Seele, wie ein Hirsch
Nach dem kühlen Wasser lechzet,
Drum, o Jesu, mich erfrisch!

Laß mich wieder fröhlich schmecken
Deine süße Freundlichkeit,
Nachdem bisher mich in Schrecken
Hat gesetzet mancher Streit.
Fülle wieder mich mit Gnaden,
Herr, ach kehre dich zu mir,
Denke nicht des Sünden-Schaden,
Gib dich mir und nimm mich dir.

Herrlich will ich alsdann preisen
Deine Liebe, Treu und Huld,
Freudig mich in dir erweisen
Stets mit Ruhm und in Geduld

Deines großen Namens Ehre
Hier ausbreiten in der Zeit,
Mit der That und mit der Lehre,
Welche führt zur Ewigkeit.

Nun Herr Jesu, du alleine
Würdig bist, zu nehmen Ruhm,
Welchen dein heilge Gemeine,
Die da ist dein Eigenthum,
Dir demüthig legt zu Füßen.
Laß in dieser neuen Eh
Stets dein Lob mein Lied versüßen:
Ehre sei Gott in der Höh!

117.

In besonderer Weise.

Mein Gott, ich habe dich! Dieweil mich Jesus hat,
Wird mein Geist nimmermehr An Ehr und Freude satt.
Die Erde mag mich hassen Und allerseits verlassen,
Der Himmel mag verbrennen, So will ich doch bekennen:
Das höchste Gut vergnüget mich. Mein Gott ich habe dich.

Was frag ich nach der Welt? Der Schöpfer nimmt mich an;
So lebet kein Geschöpf, Das mich betrüben kann.
Zu wem sich Gott will kehren, Den muß die Erd ernähren,
Dem muß der Himmel leuchten, Den muß der Thau befeuchten.
Weil mir mein Gott so wohl gefällt, Was frag ich nach der Welt!

Wohl mir, ich habe Gott! Und Jesus ist mein Heil,
Der bleibt des Herzens Trost, Und mein bescheiden Theil.
Wie? soll ich mich beklagen? Und von Verlassung sagen?
Sollt ich die schönsten Gaben Noch außer Jesu haben?
Das wäre mir der höchste Spott; Wohl mir, ich habe Gott!

118.

In besonderer Weise.

Wie wohl ist mir, daß ich nunmehr entbunden
Von aller Sünd durch Christi Blut und Wunden!
Was ich gesucht so lange mit Begier,
Das ist mir nun durch Christi Tod gegeben,
Weil der Unsterbliche selbst worden ist mein Leben,
Daß mich hinfort kein Tod berühr: Wie wohl ist mir

O große Freud, die mich mit Lust umhüllet,
Demnach sein Will vom Vater ist erfüllet,
Daß, wo er ist, ich sei auch allezeit,
In reinem Himmelsglanz mit anzusehen,
Wo so viel Tausend schon der heilgen Seelen stehen,
Und schauen seine Herrlichkeit In großer Freud.

Ich bin vergnügt, denn dieser Erde Sachen,
Wie schön sie sind, die kann ich frei verlachen,
Nichts Irdsches ist, das mein Gemüth besitzt;
Ich kann mich keinem Menschen mehr vertrauen,
Mein Auge das will nur, was himmlisch ist beschauen,
Und was des Vaters Wille fügt, Macht mich vergnügt.

Er ist mein Hirt, er waidet meine Seele
Mit Lebensbrod, mit Freudenwein und Oele,
Auf grüner Au werd ich von ihm geführt.
Mich kann kein Glück und Unglück mehr erschrecken,
Denn Jesus Christus ist bei mir mein Stab und Stecken:
Ich weiß, daß mir nichts mangeln wird, Er ist mein Hirt.

Mir wallt das Herz, wenn ich in Lieb erwarmet,
Oft spür und fühl, wie heiß er mich umarmet,
Dadurch mir gleich entfliehet aller Schmerz;
Auch Angst und Seufzen müssen beide weichen.
Ach nein, kein Labsal ist mit diesem zu vergleichen,
Weil voller süßer Himmels-Scherz Mir wallt das Herz.

Ich geh und steh, so bist du mein Begleiter,
Du machst vor mir die Finsternisse heiter.
Daß ich in deinem Licht das Licht erseh,

Deß dank ich dir, du reine Lebens-Quelle,
Daß du verwehrt, daß mich kein böser Fall nicht fälle,
Und daß ohn Schmerzen, Angst und Weh Ich geh und steh.

O süße Ruh, es mag in Unruh bleiben,
Wer sich mit Sorg läßt von der Welt umtreiben:
Ich wähle mir kein solche Lust, wie du,
Du tolle Welt, ich hab was Bessers funden,
Ich bin, o Glück! an Jesu sanftes Joch gebunden,
Und bleibe dennoch immerzu In süßer Ruh.

Mein Speis und Trank ist stets mit Lust vermischet,
Und mein Gemüth wird täglich neu erfrischet
Mit Himmelskraft, damit ich nicht erkrank.
Ich sorge nicht, er weiß wohl, was auf Erden
Mir täglich nöthig ist, das läßt er reichlich werden,
Und so genieß ich auch mit Dank Mein Speis und Trank.

Ich schlaf gar süß, wenn mich mein Jesus träget,
Und meinem Haupt sein Linke unterleget.
Dann herzet mich sein Rechte gar gewiß.
Ich spür im Schlaf, wie er mit Liebe-Kosen
Mich stets erquickt, erfreut mit Liljen und mit Rosen,
Weil ich so stolzer Ruh genieß, So schlaf ich süß.

Wenn ich erwach, bin ich noch unverrücket
Bei dir, mein Herr, so daß ich so entzücket
Dich halten möcht stets unter meinem Dach,
Daß ich allzeit dich finde bei mir stehen,
Laß, liebster Bräutgam, mein Verlangen doch geschehen,
Auf daß ich freudig dich anlach, Wann ich erwach.

Ich sterbe nicht, nein, sondern ich werd leben,
Und deine Werk verkündigen daneben,
Ich glaub an dich, und komm nicht ins Gericht,
Und weil du hast den Tod schon längst verschlungen,
So bin ich gleichfalls auch zum Leben durchgedrungen,
Ich leb und glaub an dich, mein Licht, Und sterbe nicht

So leb ich fort, und kann nun nimmer sterben,
Denn du erlöst mein Leben vom Verderben,
Bis du mich gar hinführest an den Ort,

Allwo ich überkleidet werde sehen
Die neue Himmelsbraut Jerusalem hergehen,
Auf daß ich bleibe dort, Und lebe fort —

In Ewigkeit mit allen Auserwählten,
Und die genannt sind deine Neuvermählten,
Mit denen du, was du vorher bereit,
Jetzunder willst die Herrlichkeit genießen,
Wo die krystallen klaren Ström und Wasser fließen,
Beim Holz des Lebens, ohne Zeit, In Ewigkeit.

Es bleibt dabei, ich will dich ewig loben,
Wenn ich in jener neuen Stadt dort oben
Verklärt anschauen werd dich Eins und Drei.
Ja, ja, ich glaub, es wird nun bald geschehen,
Daß ich dich, Jehovah, werd loben, preisen, sehen,
Weil ich von allen Banden frei, Es bleibt dabei.

Nachlese.

119.

Ach, Abba! schenk in Jesu Namen
Uns deinen allerliebsten Sohn,
Des Glaubens Schild und großen Lohn,
Den auserkornen Weibes-Samen!
Gedenk an deine theuern Reden,
Da du ihn uns versprochen hast
Zum König, Priester und Propheten,
Für alle Noth und Sünden-Last.

Du hast ihn zwar ins Fleisch gesendet,
Und ihn im Geist gerecht beweist,
Verkündigt durch den Glaubens-Geist,
Sein Werk ist äußerlich vollendet,
Wir glauben alles Thun und Leiden,
Wodurch er uns erworben hat,
Uns als Erkaufte zu bereiten
Zur ewgen Freud- und Friedens-Stadt.

Doch eben darum sucht der Glaube
  Im Geiste der Erfüllung Kraft,
  So uns die volle Ruh erst schafft,
Daß nichts die Frucht des Lebens raube,
  Er muß auch selbst in uns eingehen,
Tod, Teufel, Höll und Sünd zerstörn,
  So ist die Rettung ganz geschehen,
Daß wir ihn als den Heiland ehrn.

Drum, Vater, bitten wir dieß Leben,
  Das in dem Sohn der Liebe ist,
  Worin du selbst verkläret bist,
Daß du ihn wollst als Weisheit geben,
  Gerechtigkeit und heilge Fülle,
Als ewige Erlösungskraft;
  Denn dieß ist dein vollkommner Wille,
Der unsre Wiederbringung schafft.

Gib ihn aus deiner Liebe Munde,
  Das ewge Leben, Licht und Wort,
  Den Weg, die Wahrheit und die Pfort
Zum Heil, im tiefsten Seelen=Grunde,
  Blas uns mit seinem Geist und Odem
Lebendig und erquickend an,
  Daß unsers Herzens dürrer Boden
In ihm nun lieblich grünen kann.

Ist er nicht gestern, heut und eben
  Derselbe auch in Ewigkeit?
  So muß ers uns auch werden heut,
Wie er zuvor war Abrams Leben.
  Jetzt ist die selge Stunde kommen,
Darin dein Sohn verkläret werd,
  Wozu der Sohn von dir genommen
Die Glorie, die er hat auf Erd.

Sind wir verordnet, gleich zu werden
  Dem Bilde seiner Herrlichkeit,
  So sei sein Blut zur Kraft bereit,
Daß wir uns hier noch auf der Erden

In ihm uns lassen neu gebären;
Drum drück uns ein sein göttlich Bild,
Die Sanft- und Demuth woll uns lehren,
Bis uns des Lamms Gestalt erfüllt.

Wir wenden uns in seine Wunden,
In seines Herzens offne Seit,
Bis in des Leidens Bitterkeit
Das Fleisch den Tod recht hat gefunden.
Wir opfern uns, in ihm zu sterben,
Und wolln mit ihm gekreuzigt sein,
Daß wir sein himmlisch Leben erben,
Und hier noch gehen recht darein.

Dein Will, o Vater, sei die Speise,
Das rechte Brod vom Himmel schenk,
Daß keine Schuld uns weiter kränk,
Nähr uns nach deiner Kinder Weise.
Eröffn uns auch den Brunn der Gnaden,
Das liebevolle Jesus-Herz,
Und heil der Seele tiefsten Schaden,
Nimm weg den langen Sünden-Schmerz.

Komm selbst, o Sohn, im Geist erscheine,
Vollende dein befohlnes Werk,
Und uns dazu im Glauben stärk,
Dir anzuhangen ganz alleine.
Laß uns in deinem Herzen wohnen,
Und bleib du auch in unserm stehn,
Du wollst nur keines argen schonen,
Bis wir uns ganz erlöset sehn.

Führ durch das Blut des ewgen Bundes
Die Seelen der Erkauften hin,
Belebe Herzen, Muth und Sinn
Mit dem Geist deines eignen Mundes,
Daß wir dem Lamm mit Freud nachgehen,
Und bleiben von der Erd erkauft;
Den Wandel laß im Himmel stehen,
Mit Geist und Feuer recht getauft!

G. Arnold.

Komm, heilger Geist, laß dich hernieder
In unsern armen Herzens-Grund
Erfüll die Kraft vom neuen Bund,
Bring uns zu Gottes Einfalt wieder,
Erweck der ersten Liebe Leben,
Weh uns mit deinem Odem an,
Daß dein Geschöpf dir Ehre geben,
Und in dir göttlich leben kann.

Du heilge Dreiheit, die so eben
Zu unserm Heil bemühet ist,
Ach, offenbar dich, wie du bist.
Du mußt uns dir, und dich uns geben.
O Vater, zeuch uns recht von neuen!
O Wort, sprich uns Erlösung ein!
O Geist, laß uns dein Licht gedeihen!
O Lieb, laß uns dir ähnlich sein!

120. Vom göttlichen Frieden.

Weise: O du Liebe meiner Liebe 2c.

Laß mich dich, mein Heiland, loben
In der sanften Herzens-Still,
Trotz der stolzen Sinne Toben,
Trotz dem strengen Eigenwill.
Du, du selber leg die Wellen,
Halt der Stürme Rachen zu,
Laß Vernunft-Wind nicht mehr bellen,
Noch verstören meine Ruh.

So wird deines Geistes Leben,
Deiner Frommen Herzens-Saft,
Auf den stillen Wassern schweben
Mit der holden Himmels-Kraft;
So wird meine Seele singen
Von des frommen Vaters Treu,
Und dir ein Dankopfer bringen,
Das dir wohlgefällig sei.

Du wirst selbst die Wort mich lehren
　In der sanften Einsamkeit,
Wie ich dich recht soll verehren
　Hier noch in der Lernens-Zeit.
Ach, daß ich mich sollte tränken
　Aus dem süßen Liebes-See,
Daß ich mich ganz drein sollt senken,
　Zu vergessen Welt und Weh:

So wollt ich ganz ohn Aufhören
　In verstärktem Liebes-Muth,
Jesu, stets dein Lob vermehren,
　Du, mein liebstes, höchstes Gut.
Doch, du wirst wohl ferner machen,
　Wie dirs wohlgefällig ist,
Dir befehl ich meine Sachen
　Ohne arge Heuchel-List.

Du wirst mich wohl zu dir ziehen
　Auf dem stillen Friedens-Meer,
Da will ich vor Freuden fliehen
　Zu dir, o mein Gott und Herr;
So ists ja dein Wohlgefallen,
　Gott, so freust du dich ganz sehr,
Willst mit denen Frommen wallen
　Auf dem schönen stillen Meer.

Ei so laß mich denn hinfahren
　Nach dem frohen Zions-Feld!
Du wirst mich ja wohl bewahren
　Vor dem Sturm der Sinnen-Welt.
Laß in mir dein Lob erschallen,
　Gott, daß du dich freuest sehr,
Wenn wir so in Liebe wallen
　Auf dem schönen stillen Meer.

121.

Weise: Sieh, hier bin ich ꝛc.

Ich will einsam und gemeinsam
 Mit dem eingen Gott umgehn,
Und die Sinnen halten innen,
 Was nicht Gott ist, lassen stehn:
Das Getümmel und Gewimmel
 Will sich nicht zu mir verstehn.

O du süße, stille Wüste,
 Da all das Geschöpfe schweigt,
Da das Herze ohne Schmerze
 Sich zum großen Schöpfer neigt
Und der Hände Unterpfände
 Seinem schönsten Jesu reicht!

Mir hier stinket, was da blinket
 Nach der eiteln Herrlichkeit,
Weil ich einsam und gemeinsam
 Handle mit der Ewigkeit:
Mit Gott leb ich, an Gott kleb ich
 In und außer aller Zeit.

Nach der Stille, ohn Gewühle,
 Hat mein Heiland selbst getracht,
Und im Hause, und nicht drauße,
 Dreißig Jahre zugebracht,
Da er fleißig, ja das weiß ich,
 Vor Gotts Pforten hat gewacht.

Himmlisch Wesen! laß genesen
 Mich in deiner Gegenwart;
Und hergegen ganz ablegen
 Esaus welt=gesinnte Art,
Die das Brausen liebet draußen
 Und sich nicht vorm Feind bewahrt.

122.

Weise: Mein Jesu, der du mich.

Rein und untadelich Wünscht meine Seele sich,
Dem Lamm zu Ehren.
Mach mich, mein Jesu Christ, So, wie du selber bist,
Nach deim Begehren.

Ach daß doch nur nicht mehr Ein Flecken an mir wär,
Noch was zu finden
Von Runzeln, und das alt, Auf daß dich mein Gestalt
Recht müßt entzünden.

Mach mich so unbefleckt, Reut aus, was in mir steckt
Von bösen Lüsten;
Mach von mir selbst mich leer, Daß nichts vom Fleische mehr
In mir mög nisten.

Laß nichts, was dich betrübt, Und was dem Fleisch beliebt,
Von mir geschehen,
Thu selber ab, was dir Misfället, und an mir
Nicht wohl thut stehen.

Gib, daß ich halte Pflicht, Und an mir selber nicht,
Noch Creaturen,
Noch irgend woran kleb, Worin ich dir nicht leb,
Und so würd huren.

Dir laß mich hangen an, Als meinem Herrn und Mann,
Pur ganz alleine,
Den Fremden sagen ab, In voller Uebergab
Zu sein die Deine.

Laß mich in Heiligung Ohn Verunreinigung
Mein Faß besitzen;
Bewahr mich ewiglich, Damit kein Lustseuch mich
Möge beschmützen.

Gib, daß mich nichts von dir Ab und ins Fleisch verführ,
Und von der Erde
Erkauft, dir eigen bleib, Und auch an meinem Leib
Nicht sündig werde.

So viel ichs worden bin, Und auch ein Sünderin,
Laß mich mit Thränen
In wahrer Herzens-Reu Abwaschen die Untreu
Mit Magdalenen.

O gib, daß meine Lieb Nun so viel mehr sich üb,
Dir nur zu leben,
Und alles Dinges sich Enthalte lauterlich,
Weil viel Vergeben.

Mach mich zur Lamms-Jungfrau, Die nun folg recht genau
Der Zucht der Weisheit,
Und unverrückt dir dien In jungfräulichem Sinn,
Und reiner Keuschheit.

Der reinen Kleider Zier Ist, was noch mangelt mir
Aufs Hochzeit-Feste;
Dein Bild mir wieder bring, Gib mir den Finger-Ring
Schmück mich aufs Beste.

Versag, o Liebster, dich Mir nicht, und mach, daß ich
Mich dürfe schreiben
Dein nächste Dienerin, Dein Braut und Königin!
Dein will ich bleiben.

123.

Löwen, laßt euch wieder finden,
Wie im ersten Christenthum,
Die nichts konnte überwinden:
Seht nur an ihr Marterthum:
Wie in Lieb sie glühen,
Wie sie Feuer sprühen,
Daß sich vor der Sterbens-Lust
Selbst der Satan fürchten mußt.

In Gefahren unerschrocken,
Und von Lüsten unberührt,
Die aufs Eitle konnten locken,
War man damals; die Begierd

Ging nur nach dem Himmel;
Fern aus dem Getümmel
War erhoben das Gemüth,
Achtete, was zeitlich, nit.

Alle Ding nach ihrem Wesen,
Und nicht nach der Meinung, da
Wurden gründlich abgemessen,
Das Urtheil im Licht geschah;
In Unglück glückselig
Waren sie und fröhlich,
Fern vón Menschen-Sklaverei,
Und von ihren Banden frei.

Ganz großmüthig sie verlachten,
Was die Welt für Vortheil hält,
Und wornach die meisten trachten,
Es mocht sein Ehr, Wollust, Geld.
Furcht war nicht in ihnen,
Auf die Kampf-Schaubühnen
Sprangen sie mit Freudigkeit,
Hielten mit den Thieren Streit.

O daß ich, wie diese waren,
Mich befänd auch in dem Stand!
Laß mich doch im Grund erfahren
Dein hilfreiche starke Hand,
Mein Gott, recht lebendig!
Gib, daß ich beständig
Bis in Tod durch deine Kraft
Uebe gute Ritterschaft.

Ohne dich bin ich nicht tüchtig,
Irgend etwas Guts zu thun,
Und dazu was, das so wichtig,
Es thut blos auf dir beruhn.
Herr, Herr, meine Hoffnung,
Halte dein Verheißung,
Hilf mir, daß ich als ein Held
Mit der Tugend werd vermählt!

Gib, daß ich mit Geistes-Waffen
Kämpf in Jesu Löwen-Stärk,
Und hier niemals möge schlafen,
Daß mir dieses große Werk
Durch dich mög gelingen,
Und ich tapfer ringen,
Daß ich in die Luft nicht streich,
Sondern bald das Ziel erreich.

Es dürft wieder dazu kommen,
Daß des Feindes tolle Wuth
Zu der Schlachtbank deine Frommen
Führte, und vergöß ihr Blut.
Nach gemeiner Sage
Große Trübsals-Tage
Werden kommen uns zu Haus,
Und noch ein sehr harter Strauß.

Jetzo kommen erst die Hefen,
Denn das Maaß muß sein erfüllt,
Und das Letzt noch übertreffen,
Wenn man sieht auf Christi Bild,
Was sein Kirch im Anfang
Leiden mußt beim Eingang;
Denn am Abend starb das Lamm,
Das doch früh ans Kreuze kam.

Ei wohlan, nur sein standhaftig,
O ihr Brüder, tapfer drauf!
Lasset uns doch recht herzhaftig
Folgen jener Zeugen Hauf!
Nur den Leib berühret,
Was ihm so gebühret;
Er hats Leiden wohl verdient,
Und die Seel darunter grünt.

Fort, weg mit dem Sinn der Griechen,
Denen Kreuz ein Thorheit ist!
O laßt uns zurück nicht kriechen,
Wenn ans Kreuz soll Jesus Christ!

Steht in Jesu Namen,
Wenn der Schlangen Samen
Sich dem Glauben widersetzt
Und das Schlacht=Schwert auf uns wetzt.

Gebt euch in das Leiden wacker!
Mit dem Blut der Märtyrer
Wird gedüngt der Kirchen=Acker;
Diese Fettigkeit treibt sehr,
Und macht stark aussprossen,
Wenn mit wird begossen:
O dann trägt er reichlich Frucht,
Eine schöne Garten=Zucht.

Schwängre vor, o güldner Regen,
Uns dein dürres Erb und Erd,
Daß wir dir getreu sein mögen,
Und nicht achten Feur und Schwert,
Als in Liebe trunken
Und in dir versunken!
Mach dein Kirch an Glauben reich,
Daß das End dem Anfang gleich!

Zugabe.

Der Weisheit Garten=Gewächs,

bestehend in

neuen Lob= und Liebes=Liedern.

1703.

124. Sehnliches Bitten um die Liebe Jesu.

Weise: Triumph, Triumph, es kommt mit Pracht.

Mein Heiland, lehre mich doch lieben dich,
Ich leb ohn dich, mein Lieb, sonst jämmerlich;

Du aber hast ja Lust zum Leben nur,
Drum gib dich mir, o Schatz, zur rechten Kur.

Ich kann doch von mir selbst dich lieben nicht,
Drum gib mir davon rechten Unterricht,
Daß ich dich, Lieb, zur Liebe fasse recht,
Und bleib in deiner Liebe recht und schlecht.

Laß mich dich lieben mit Beständigkeit,
Und mach mein Herz und Sinn zur Lieb bereit,
Daß ich, mein Lieb, auf ewig liebe dich,
Wie du mich hast geliebet ewiglich.

Dieß ist dein größtes Werk, das schaff in mir,
Daß ich, o Lieb, dich liebe für und für.
Ach lasse mich ohn dich nicht leben mehr,
Gib mir dich ganz mit deiner Liebe her.

Nun kann ich nichts ohn dich, du Liebe, thun,
Ich kann nur bald in andern Dingen ruhn.
Ach leid es nicht, mein schönstes Lieb, in mir,
Daß etwas in mir lebe außer dir.

Gibst du dich mir, o große Liebes-Macht,
So liebst du dich in mir selbst Tag und Nacht.
Aus mir, mein Lieb, kommt falsche Liebe her,
In dir ich wahre Liebe nur begehr.

Die gib mir, weil du selbst die Liebe bist;
Eröffne mir den Mund, der dich nur ißt.
Laß keine andre Kraft mich nehmen ein,
Als dich, o treue Lieb, zu lieben rein.

Schenkst du mir recht, wie ich dich lieben soll,
So bleib ich deiner treuen Liebe voll,
So werd ich recht zur Liebe, wie du bist,
Und esse dich, o Lieb, wie du mich ißt.

Sonst bin ich todt, mein Lieb, das weißest du;
Drum bringe mich durch deine Lieb zur Ruh,
Daß ich dich lieb in alle Ewigkeit,
Getränkt und satt von Treu und Lieblichkeit.

Nun schaff in mir, daß ich dich lieben kann,
Herr Zebaoth, du bist der rechte Mann;
Weil du mich ja so hoch geliebet hast,
So mach mich frei von der lieblosen Last.

125. Anhaltende Liebes-Begierde.

O allersüßstes Lieb, mein Leben und mein Herz,
Komm, stille mich mit dir in meinem Liebes-Schmerz,
Und leere völlig aus, was dir zuwider ist,
Laß alles weichen dir, was du nicht selber bist.

Denn du, mein Licht allein, du bist mein Aufenthalt;
Bleib bei mir, wärme mich, daß ich ja nicht erkalt;
Denn du, mein Heil, mein Hirt, mein Harnisch und mein Schild,
Kannst alles werden mir, wenn du nur selber willt.

Führ mich ins Vaterherz, und sättge mich mit dir,
So liebt der Heilge mich in dir, du schönste Zier;
Denn dein so süßer Kuß ist doch mein Aufenthalt:
Erlang ich nur dein Bild, so bin ich wohlgestalt,

Und voller Freud in dir, geziert mit Weisheits-Kraft,
Und mit der weißen Seid, so der Gerechte schafft,
Das ist mein Ehren-Kleid. Du holder Heiland du,
Bleib mir ein helles Licht, darin ich ewig ruh;

Mit dem ich ohne Furcht zum Vater treten kann,
Und in dem Heiligthum ihn heilig beten an,
Wo keine Spur mehr ist von dieser Irdigkeit,
Weil diese sterben muß, wo Gott das Herz erfreut.

So gib mir, Gottes-Lamm, was dein ist, ja selbst dich,
Und nimm, was mein ist, hin, ich lieb dich ewiglich,
Und ändre nicht den Sinn, denn du hast mich erwählt,
Und zur erkauften Schaar vorlängsten hingezählt,

Die dir, dem Lamm nachgeht, und in Geflissenheit
Vor deinem Throne bleibt, zu dienen stets bereit.
Drum wart ich dürstiglich in dem verwundten Geist
Dich zu umfassen bald, der du die Liebe heißt.

Zeuch mich nach deinem Sinn, drück mich an deine Brust
Da ist für meine Seel recht dauerhafte Lust.
Kühl also meinen Durst, erfüll mit deinem Kuß
Mein Sehnen, das nicht weicht dem langen Ueberdruß

In deines Willens Macht ergeb ich gänzlich mich,
Und küß dich tausendmal, o Leben, inniglich.
Ich mag nichts wissen mehr, als deine Süßigkeit,
Ich eß und trink ohn dich nichts mehr in Ewigkeit.

126. Neuer Bund der Liebe.

O unerforschlich tiefes Wesen,
Du Ursprung aller Lieblichkeit,
In dir allein kann ich genesen,
Und schauen deine Herrlichkeit.
Eh etwas war, warst du schon da,
Und spieltest in der Schönen,
Die doch kein sterblich Auge sah,
Viel wenger konnt verhöhnen.

Die wunderschöne Weisheit, die
Ists noch, und wirds wohl bleiben;
Denn aus dem Vater kommet sie,
Und will sich uns verschreiben
Du bist des Lebens Lebens-Licht,
Kein Tod kann bei dir quälen;
Was ists, das uns in dir gebricht?
Nichts kann dem allen fehlen.

Ich will gar nichts, als dich allein,
Du bist nur meine Freude,
So gar allein sollst du mirs sein,
In Liebe, Freud und Leide:
So öffne deine Seite mir,
Da kann ich sicher wohnen,
Sie ist die offne Lebens-Thür,
Da muß der Feind mein schonen.

Du allerschönstes Erbtheil, du
Bist mir so lieblich worden

Zum Loos der tiefsten Seelen=Ruh,
Bei aller Engel Orden.
An deinem Kreuze bin ich zwar
Am Sünden=Theil gestorben,
Doch ist das neue Leben gar
Durch dich in mir erworben.

So geh nun fort, mein Lebens=Schein,
Leucht stark, du Lebens=Sonne,
Und locke deine Kichlein ein
In die verborgne Wonne;
Denn du bist immerdar so schön
Und lieblich von Geberden;
Kein Flecken ist an dir zu sehn:
Ich will dein eigen werden.

Ich bin ja jetzt und immerdar
Dein Kind und will es bleiben;
Wie sollt ich mich nicht ganz und gar
In dein Herz einverleiben?
Dein Eigenthum halt deine Hand,
Und laß es nimmer wanken:
Du hast dein Blut an uns gewandt,
Deß müssen wir dir danken. Hallelujah!

127. Kummerklage der verliebten Seelen.

Weise: Was Gott thut, das ist wohl gethan.

Ach, schönster Bräutgam, hast du denn
Die Lieben ganz verlassen,
Die ich am allerbesten kenn?
Gehst du nun fremde Straßen?
Fühlst du denn nicht,
Mein liebstes Licht,
Wie meine Seele klaget,
Und klagend nach dir fraget?

Ob ich die Oerter schon bei Nacht
In Traurigkeit durchgehe,

So fühl ich deine Liebes-Macht,
Wiewohl ich dich nicht sehe,
Du scheinst nur fort
Am andern Ort,
Und kannst mich dennoch zwingen,
Ein Klag-Lied dir zu singen.

Du weißts, o schönste Liebe, wohl,
Ich kann ohn dich nicht leben;
Gefällt es dir denn, daß ich soll
Dem Tode sein ergeben?
Wohlan, mach mich,
Mein Lieb, durch dich
Bereit in deinen Willen,
Nur ihn recht zu erfüllen.

Jehovah ruf ich täglich an
Zu meiner Hilf mit Thränen,
Dieweil ich ja nichts anders kann,
Als mich nach dir zu sehnen.
Ich ruf und schrei,
O Lieb und Treu!
Kommt, helfet mir gewinnen
Den schönsten meiner Sinnen.

Darum, mein Schönster, komm herein
Durch Wüsten und durch Wälder,
Komm über Felsen, Berg und Stein,
Komm über Fluß und Felder!
Komm eiligst doch,
Eh mich das Joch
Der Lieb ganz unterdrücket,
Und jämmerlich erstickct.

Und willst du ja so schleunig nicht
Abwenden meine Schmerzen,
So bitt ich doch, o reines Licht,
Laß doch in deinem Herzen
Mich tief hinein
Verliebet sein,

So soll michs nie verdrießen,
Dein immer zu genießen.

Inmittelst leb ich in der Ruh,
Und so mich jemand fraget:
Wohin? Ich geh zum Ursprung zu,
Der meiner Lieb behaget.
Ich muß ihn sehn!
Ei, solls geschehn,
So wird mein Liebes-Leiden
Verkehrt in Liebes-Freuden.

128. Der Liebe Geben und Nehmen.

Du Preis der neuen reinen Sinnen,
Bezwinge mir mein ganz Beginnen;
Du hast ja doch mein Leben
So gar in deiner Macht,
Daß ich es aufzugeben
Nicht mehr kann sein bedacht.

Ach Liebster, laß mich dich doch sehen
Allzeit in meinem Herzen stehen,
Daß ich dich nicht darf meiden
So manchen lieben Tag,
Sonst ist zu schwer das Leiden,
Zu groß die Jammerklag.

Du kannst mit deiner Lieb mich zwingen,
Davon laß mich ohn Ende singen,
Nur dich mit süßen Weisen
Und freudenreichem Schall
Durch Höhn und Tiefen preisen!
Sei stets mein Wiederhall!

Ja selig bin ich wohl zu schätzen,
Wenn du mich willst mit Lieb ergötzen!
Wie lieblich wird spazieren
Der Geist in jener Welt,
Wenn du ihn heim wirst führen
Ins neue Liebes-Zelt!

Drum, Schönster, wollst du recht bedenken,
Wie deine Liebe mich kann kränken,
Wie kläglich mich verzehret
Der keuschen Liebe Brunst,
Bis du mich ganz gewähret
Der vielbegehrten Gunst.

Laß mich dein Eigenthum verbleiben,
So lang du wirst die Schafe treiben;
Dein darf ich nicht vergessen,
Sei du mein Liebes-Lohn,
Mein Brod, das ich kann essen,
Mein Brautkleid, Schmuck und Kron.

Ich kann dich nicht, mein Lieb, mehr meiden,
Will gern um dich die Liebs-Pein leiden,
Du kannst mich auch nicht hassen.
Komm, komm, mein schönstes Licht,
Daß ich dich recht kann fassen,
Alsdann so traur ich nicht.

O Schönster, Preis der reinen Sinnen,
Sei du mein Regen und Beginnen,
Des Lebens nicht zu schonen.
Ach laß mein Herz hinein
In deins, darin zu wohnen,
Mein Schatz, mein einigs Ein.

129. Der verborgene und wiedergefundene Bräutigam.

Zeig mir ohn alles Säumen an, O meiner Liebe Kron,
Ob ich nicht wieder finden kann Dich, meinen Gnadenlohn,
Der mich scheint zu verlassen, Jedoch ohn alles Hassen,
Denn ich bleib deine Wonn.

Ich tief betrübte Schäferin Liebt dich im Seelengrund,
Und dachte nie in meinem Sinn, Daß jemals käm die Stund,
Da du von mir könnst scheiden, Und meine Liebe meiden,
Daß mir das Herz würd wund.

Ach aber, da ich sicher war Bei mir in aller Freud,
Erfuhr ich, leider, wie so gar Viel Kummer, Schmerz und Leid
Im Lieben ist zu finden, Wenn Freude, gleich den Winden,
Hinfährt in kurzer Zeit.

Leb wohl, mein Lieb, sprach meine Sonn: Dieß war sein Liebes-Wort,
Damit schien er mir schnell davon Zu sein von meinem Ort.
Drauf sucht ich ihn in Wäldern, In Wiesen, Büschen, Feldern:
Ach aber, er schien fort.

Da saß ich in der Einsamkeit, Bedachte Tag und Nacht,
Was mir für Lust in vorger Zeit Sein Lieben hat gebracht.
Jedoch das bittre Scheiden, So mir gebracht solch Leiden,
Hatt ich vor nie bedacht.

Und weil denn mich und meine Kron Da trennten Berg und Thal,
Und er, mein Schatz, mir schied davon, So lebt ich nur in Qual.
Doch will ich ihm zuschicken Ein Herz zersprengt in Stücken,
Voll Seufzens ohne Zahl.

Scheints gleich, daß wir getrennet sein, So bleibst du doch getreu;
Dein Lieben ist kein falscher Schein, Drum such ichs ohne Scheu.
Was gilts, in wenig Stunden Wird erstlich recht befunden
Wie treu dein Lieben sei?

Ich weiß, es geht kein Tag nicht hin, Du brennest stets nach mir:
Und du kommst mir nicht aus dem Sinn, Ich lieb dich für und für.
Nach dir mach mich doch sehnen, Mit mehr als tausend Thränen,
Mein einige Begier.

Leb wohl, mein Lieb, sprach meine Sonn, Dieß war sein Liebes-Scherz.
Bedenk, o meiner Seele Wonn, Wie brünstig ist mein Herz.
Nimm hin mein ganzes Leben: Was kann ich dir sonst geben?
Nichts anders, als mein Herz!

130. Vortrefflichkeit des Einen vor allen.

Tausendmal verlangte Liebe,
Gib mir doch, daß ich nur mich

Blos in deinem Lieben übe,
Und getrost ergeb an dich.
Ach wie werd ich dann genesen,
Wenn dein Mund mir Lieb einspricht,
Wenn anstatt der Wort das Wesen
Deiner Lieb in mir anbricht!
Ja, ich liebe dich allein,
Du, du sollst mein Herze sein.

Manchen Ort bin ich durchgangen,
Hab auch sonst viel Dings gesehn,
Keines hat mich können fangen;
Endlich aber ists geschehn,
Daß mich Jesus angeschaut:
Der bezwang mir Muth und Sinn.
Er hat mir sein Herz vertraut,
Und geschenket zum Gewinn.
Drum so lieb ich ihn allein,
Er soll auch mein Hirte sein.

Wenn ich mein Gemüthe weide
An dir, Schönster, hin und her,
Was ich deinethalben leide
In der Liebe, das ist schwer.
Anders weiß ich nichts zu singen,
Als von deiner Freundlichkeit,
Die mir kann mein Herze zwingen,
Daß es immer dir nachschreit.
Schönster, Liebster, du allein
Sollst mein Hoherpriester sein.

Alle Lieben, die dich kennen,
Geben dir den höchsten Preis,
Daß du bist allein zu nennen
Treu von Herzen, stark und weis.
Zwar es gibt auch Hirten=Knaben,
Deren Geist noch listig ist:
Die mißgönnen deine Gaben,
Weil du mir recht heilig bist.

Nun, mein Schönster, du allein,
Wirst mein bester Freund stets sein.

Kann doch deine Lieb bewegen
  Stolze Herzen, daß sie sich
Auch zur Demuth müssen legen:
  Liebster, sag mir, was soll ich?
Soll ich wachen oder schlafen,
  Wenn du siehst so göttlich schön?
Nein, ich bin dazu geschaffen,
  Stets in deiner Lieb zu stehn.
Drum, mein König, du allein
Wirst allein mein Liebster sein.

O ihr großen Engel-Orden,
  Muntre Geister allzumal,
Die ihr folget Gottes Worten,
  Nehmt doch in die heilge Zahl,
Die sich stets im Lieben üben.
  Ob die Himmel schon vergehn,
Werden sie doch weiter lieben;
  Denn die Liebe bleibet stehn.
Drum Jehovah soll allein
  Mein Haupt, Hirt und König sein!

129.

Es hilft uns nichts, mit hohen Gaben
  Und Wissenschaft verzieret sein,
Wir müssen gar was anders haben,
  Dadurch das Herz soll werden rein;
Die Wissenschaft bläht uns nur auf,
Und hemmt der Reinigung den Lauf.

Der Abgrund liegt in uns verborgen
  Mit aller seiner Eitelkeit,
Dafür zu wachen und zu sorgen,
  Daß er sich nicht durch uns erfreut.
Wir haben seine ganze Macht
Durch unsern Fall auf uns gebracht.

Ob einer wäre ganz entzücket
  Bis in des dritten Himmels Licht,
Und noch nicht wäre ausgerücket
  Aus diesem schrecklichen Gericht,
So muß er doch noch diesen Gang,
Und währte es auch noch so lang.

Es streit um uns von allen Seiten,
  Es beut sich allen alles an;
Wohl dem, der weislich weiß zu streiten,
  Und Ueberwinder bleiben kann,
Der macht die Macht der Liebe neu,
Und sich mehr von der Bosheit frei.

Es ist so leichte nicht geschehen,
  Wie mancher es wohl meinen möcht:
Wen Gott für sich hat ausersehen,
  Der kömmt so balde nicht zurecht;
Viel Spott und Hohn, viel Streit und Krieg
Geht allzeit vor; dann kommt der Sieg.

Wenn einer meint, er habs gewonnen,
  Dann geht der Streit von neuem an;
Da ist doch nicht unter der Sonnen,
  Das dich von dir erlösen kann:
Allein das holde Vaterherz
Ists, das uns hilft aus allem Schmerz.

Doch müssen wir im Streit probiren,
  Wie tief die Wurzel in uns liegt,
Daß wir uns selber nicht verführen,
  Und denken, daß wir schon gesiegt:
Es ist dem Menschen gut, zu sehn,
Daß es so bald noch nicht geschehn.

Die Worte wollens noch nicht machen,
  Die Reden reichen hier nicht zu;
Es müssen sein gar andre Sachen,
  Die führen uns zur rechten Ruh:
Wenn Macht mit Macht zusammenspannt,
Muß Macht mit Macht sein abgewandt.

132.

Es gehet mancher Weg und Bahn
Hin zu dem großen Ocean,
Ein jeder sehe nur darauf,
Daß er nur gehe seinen Lauf.

Gehts in die Länge, Quer und Breit,
Der große Ocean ist weit;
Es komm von Ost, Süd, West und Nord,
So er nur kömmt zum rechten Port.

Der Wege sind unzählig viel,
Ein jeder hat sein eigen Ziel,
Ein jeder such nur fleißiglich,
Daß er nur finde seinen Strich.

Der Weg ist darum nicht das Meer,
Er führt nur dahin mehr und mehr,
Im Wege ist der frisch und wohl,
Der oft im Meere taumeln soll.

Es ist nicht eins des andern Weg,
Es ist nicht eins des andern Steg;
Laß einen jeden, wo er ist,
Und bleibe du nur, wo du bist.

So soll es alls in Einigkeit
Beisammen sein in seiner Zeit.
Das Meer ist groß, man reicht es kaum,
So findet man schon gnugsam Raum.

Ist eins Weg kurz, des andern lang,
Was gehts dich an? Geh deinen Gang!
Sieh du nur, daß du nicht verfremst,
Und so in rechten Hafen kömmst.

133. Von dem Reich der Frommen auf dieser Erden.

Du unbekanntes Land, Und ihr, o dürre Wiesen,
Durch euch soll Gottes Hand, Noch werden einst gepriesen,
Durch Perser und durch Meder, Durch Araber und Creter.
Hallelujah.

Unendlich ist die Saat, Die aus euch noch soll kommen,
Und weisen in der That, Wie sehr sie zugenommen,
Die nun im Finstern sitzet, Mit falscher Lehr beschmitzet.
Hallelujah.

Ein wunderbares Licht, Davon sie nie gehöret,
Soll öffnen ihr Gesicht, Wenn sichs mit Macht vermehret
Gleichwie die Sonnenstrahlen, Durchs Dunkle siegeprahlen
Hallelujah.

Gleichwie der schnelle Blitz In einem Augenblicke
Nimmt alles in Besitz, So soll auch dieses Glücke
Sich wundervoll ausbreiten, Und alle Welt bereiten.
Hallelujah.

Du sollst nicht allzeit sein Die höchste Macht der Erden
Mit deinem falschen Schein; Es muß ein andrer werden,
Der dir, du blinder Führer, Wird einsten zum Verstörer.
Hallelujah.

Du antichristsches Heer, Verfälscher aller Wahrheit,
Dein Fall ist vor der Thür; Durch diese helle Klarheit
Sollst du noch müssen biegen Und uns zun Füßen liegen.
Hallelujah.

Ihr, die in dieser Zeit Ein Wörtlein habt vernommen,
Halt männlich an im Streit, Auf daß, wenn der soll kommen,
Der Ueberwindung gibet, Ihr würdig werdt geliebet.
Hallelujah.

Der längst verschloßne Rath, Von Abrahams Geschlechte
Findt auch in seiner Saat Nun Recht an solchem Rechte,
Und sind in dieser Zeit Anschaur der Majestät.
Hallelujah.

Kein Kummer findt sich mehr, Gott will für alles sorgen;
Er ist allein der Herr, Und niemand mehr verborgen;
Den reichen Ueberfluß Gibt er mit vollem Guß.
Hallelujah.

Gold, Perlen, edle Stein Sind nur wie Sand geachtet,
Es ist ein ander Schein, Den man mit Lust betrachtet,
Die schönsten Tugend-Gaben, Die jede Seele laben.
Hallelujah.

Die Mahlzeit ist bereit Von Ueberfluß und Segen,
Die Gäste sind erfreut Von solchem Gnaden-Regen,
Und wer da nicht will kommen, Wird mit Gewalt genommen.
Hallelujah.

Ich hör schon das Geschrei Der auserkornen Schaaren
Mit Lob und Melodei Hinauf gen Himmel fahren;
Du, o du Himmels-Manna, Machst solche Hosianna.
Hallelujah.

134.

Wenn in dem beschlossnen Raum
Sich der Liebe Macht vermehret,
Wird sie in sich nicht verzehret,
Sondern suchet, wie ein Baum,
Ihre Kräfte auszugeben,
Daß auch andre dadurch leben.

Füllet man den neuen Wein
Nicht in starke neue Schläuche?
So will auch der Liebesreiche
Stark und wohl bekleidet sein,
Soll er nicht das Faß zerbrechen,
Und so das Gefängniß rächen.

Wenn die Wasser in ihr Haus
Sind beweget und gerühret,
Und beschloßner Weis geführet,
Bersten sie doch mächtig aus,
Wenn nur das geringste Tröpfchen
Durch die Luft kann Leben schöpfen.

Die Geburt wird nur erstickt,
Die nicht kann die Mutter brechen,

Sie hält an mit Pein und Stechen,
Bis sie sieht des Tages Licht;
Gleich wie sich ein Zweig nicht setzet,
Bis er hat den Bast verletzet.

Wenn die Angst der Finsterniß
Hat das Leben schier ersticket,
Und es nur das Licht erblicket,
Macht es, wo es kann, den Riß;
Will man es mit Macht verschließen,
Sieht mans überall ausfließen.

Wie des großen Schöpfers Herz
Ganz von Lieb war angefüllet,
Ward das Dringen nicht gestillet,
Bis der vollen Brüste Schmerz
Durch die Kräfte auszustrahlen,
In der Lieb konnt siegeprahlen.

Wenn der große Ocean
Aus des Vaters reicher Güte
Uns sich öffnet im Gemüthe,
Wissen wir kein Weg noch Bahn,
Bis wir, durch den Hall der Worte
Selbst ihm öffnen so die Pforte.

So ist alles, was wir sehn,
Seine Lieb, sein Thun und Wesen,
Allenthalben mag mans lesen,
Will man es nur wohl verstehn,
Da ist nichts, es sei was wolle,
Es ist seiner Liebe volle.

Wie des reinen Quells Kristall,
Wenns den klaren Sand durchdringet,
Bald sich in viel Arme schwinget:
So geht sie noch überall:
Wie mans nimmt und wie mans deutet,
Sie steht allzeit ausgebreitet.

Sie gibt aus und sie nimmt ein,
Mehr, als einig Mensch kann fassen,

Was sie nimmt, das muß sie lassen;
Kann sie nicht, so fühlt sie Pein;
Durch ihr Nicht-Zuwiderstreben
Kann man ihr die Ruhe geben.

Sie wird aus der Gottheit Quell
Immerzu voll aufgepfropfet;
Wer ihr nun den Weg verstopfet,
Baut ihr allzeit neu die Höll;
Wer sich aber ledig gibet,
Der, der ist es, den sie liebet.

Wie des Weinstocks Ueberfluß,
Wenn ihn niemand will beschließen,
Muß er auf die Erde fließen:
So geht auch der Liebe Guß,
Wenn die Fässer lang verweilen,
Wiederum zum Ursprung eilen.

Ledigt alles, was ihr könnt,
Diesem Strom doch Raum zu geben,
Daß er in euch möge leben,
Der vor Liebe zu euch brennt;
Werfet allen Stank von hinne,
Daß sein Balsam in euch rinne.

O du längst gerufne Zahl,
Mach dich ledig, daß die Fülle
Dieser Lieb in dir sich stille;
Mach dich ledig auf einmal;
Sieh, es kömmt, es füllt der König,
Nur der Fässer sind zu wenig.

135.

Herr Jesu, deine Macht Hat Satan unterbracht,
Er liegt zun Füßen,
Es ist um ihn geschehn, Weil du uns angesehn.
Hallelujah.

Ein Funke deiner Kraft Hat sich zu Fleisch gemacht
In unsrer Hütten:
Das treibt den Drachen aus, So bleibts dein ewig Haus.
Hallelujah.

Unendlich ist die Saat, Die dich zum Ursprung hat,
Sie muß nun siegen,
Trotz aller Feinde Trutz, Wir haben dich zum Schutz.
Hallelujah.

Die Engel fassens nicht, Was du uns zugericht
Durch dieses Kommen,
Ist gleich Herodes da, So bist du auch doch nah.
Hallelujah.

Das Kindlein wächst aus dir, Und bleibet für und für
In dir beschlossen;
Wir haben nichts daran, Allein du bist der Mann.
Hallelujah.

Vom Himmel ist es her, Zum Himmel geht es wieder,
Man ist die Speise,
Damit es wird genährt, Und so bleibts unversehrt.
Hallelujah.

Das eine Element, Sein einzig Regiment
Bringt seine Früchte
In ihm zu rechter Zeit In der Gehorsamkeit.
Hallelujah.

So klebt es fest an dir, Auf daß es deiner Zier
Mög habhaft werden,
Und sucht kein andern Saft, Als diese Lebens-Kraft.
Hallelujah.

Kanns deinen tiefen Tod Und allerhöchste Noth
Gleich nicht ertragen,
So suchts doch seine Freud In der Gleichartigkeit.
Hallelujah.

Es läßt doch nimmer ab, Es geht mit dir ins Grab
Nach seiner Maaße,
Auf daß es habe Theil Am Auferstehungs-Heil.
Hallelujah.

Wie selig ist das dann, Das also mit dir kann
Die Zeit abwarten;
Ein Blick der Ewigkeit Bezahlt schon alle Zeit.
Hallelujah.

Das Ende muß die Frucht Der längst gewünschten Zucht
Doch endlich geben:
Der ist von dir gekauft, Der mit im Tod getauft.
Hallelujah.

Der wird der Kraft gewahr, Der also offenbar
Die Schande liebet,
Und frisch das Kreuz aufnimmt, Das du ihm hast bestimmt.
Hallelujah.

So hast du selbst gethan, So müssen wir daran,
Solls gechristet heißen, -
Das ist doch keine Kron, Als nur durch Spott und Hohn.
Hallelujah.

Ein jeglicher, so viel Er hat um Christi will
Allhier erlitten,
So viel hat er auch Ruhm Und an ihm Eigenthum.
Hallelujah.

Wer hie in Ehren lebt, An beiden Seiten klebt,
Will alln gefallen,
Der ist kein rechter Sohn, Er bleibe nur davon.
Hallelujah.

Wer auch in dieser Welt Sich an den Frommen hält,
Will da Heil suchen,
Der hat die rechte Braut Noch nie recht angeschaut.
Hallelujah.

Geh von dir selber aus, Von deines Vaters Haus,
Von allen Gaben,
Von allem, was du hast, So bist du Christi Gast.
Hallelujah.

Von allem mußt du ab, Und so hinein ins Grab
Und Tod dich geben;
Der ganz an nichts mehr klebt, Der ists, der ewig lebt.
Hallelujah.

Wer nur ein Holz und Stein, Und anders nichts will sein,
In den soll kommen
Die wundervolle Hand, Die er noch nie erkannt.
Hallelujah.

Was dein ist, muß hinaus, Soll sich das weite Haus,
Die Gottheit zeigen;
Bist du von innen leer, So bist du selbst das Meer.
Hallelujah.

Denn schau du es nur an, So hast du gnug gethan,
Und sei zufrieden,
Daß du ein Zeuge bist Der Macht, die Gottes ist.
Hallelujah.

Doch denke nicht, der Geist Sei an dich allermeist
Als wie gebunden;
Nein, Freund, halt du nur still, Er bläset, wo er will.
Hallelujah.

Im weiten Ocean, Da ist kein Weg noch Bahn,
Als den der machet,
Der selbst die Winde treibt, Und doch das Meer auch bleibt.
Hallelujah.

Ich bin sein Funke nur, Und weiß nicht seine Spur,
Noch wie er kommen,
Nur wart ich mit Geduld Allzeit auf seine Huld.
Hallelujah.

Der mich aus nichts gemacht, Hat sich in mich gebracht,
Er mag mich setzen
Ins nichts, darin er war, Eh er war offenbar.
Hallelujah.

Durch was für Mittel er Er mich von mir macht leer,
Will ich erwarten,
Es sei von Groß und Klein, Er ist es alls allein.
Hallelujah.

136.

Die Reinheit und Einheit, die ist es allein,
Dabei man dich kennet, Wenn du wirst genennet,
Auf daß uns nicht blende der glisternde Schein.

Wo Eigenlieb herrschet, da bist du noch nicht,
In Meinheit und Deinheit, Da ist noch Unreinheit,
Und steht noch gar ferne vom göttlichen Licht.

Wer noch nicht gestorben der blinden Natur,
Der wird wohl gezieret, Doch leichtlich verführet,
So er sich nicht lenket zur richtigen Spur.

Die Klarheit der Wahrheit ruht mitten im Streit,
Soll sie sich entdecken, So muß sich verstecken
Die mancherlei Gleichheit, drin man sich erfreut.

Rein muß sein der Spiegel, so man sie soll sehn,
Der Unfried vom Frieden Muß ganz sein geschieden,
Die Nachtheit derselben recht wohl zu verstehn.

Wir selbst sind beflecket durch mancherlei Witz;
Wenn wir nun besiegen Die Vielheit der Lügen,
So sehn wir der Wahrheit durchleuchtigen Blitz.

Wenn Bilder und Wesen, wenn Farbe und Zahl,
Wenn alles verschwunden, So hat sich gefunden
Die Klarheit der Wahrheit in uns auf einmal.

Dann sehn wir das Fünklein einfältiglich an,
Wie es wird bereitet, Und wie sichs ausbreitet,
Reich ist, der in Armuth dann halten sich kann.

Doch wer sich erhebet, kommt sicher in Streit,
Und seine Unreinheit Macht Vielheit aus Einheit,
So wird er durch nichtes als Sterben befreit.

Wer bald nun ins leidende Leben sich windt,
Und trägt die Gerichte, Der kriegt das Gesichte,
Das überall nichtes denn Einigkeit findt.

137.

Nur eine Stunde ist die Zeit,
Die sich der Mensch allhie erfreut,
Und dann so kommt die Ewigkeit;
Nur eine Stunde ist das Leiden,
Dann muß sichs von einander scheiden,
Und er ist von der Pein befreit.
Will man im Himmel mit ansitzen,
So muß man mit im Garten schwitzen.

Wär Leiden nicht das höchste Gut,
Was dürften wir denn, Christi Blut,
Und seiner Wunden rothe Fluth?
Er ist es, der uns vorgegangen,
Das rechte Erbtheil zu erlangen.
So wir nun seine Liebesgluth
Auch mit ihm wollen rein ererben,
So müssen wir auch mit ihm sterben.

Das Weizenkörnlein kömmt doch nicht
Zu seinem segensvollen Licht,
Bis mans der Erde hat verpflicht;
Dann sieht man es mit Macht durchdringen,
Und die gewünschten Früchte bringen,
Wenns durch die harten Knoten bricht:
Sein Streit ist nur der Weg zum Leben,
Die Feindschaft selbst muß Liebe geben.

Wer in den Weinstock sich ergibt,
Der wird auch von der Erd gesiebt,
Und von dem Himmel doch geliebt.
Wenns durch die rauhe Nacht gegangen,
So kanns mit Lust am Tage prangen,
Und wird hinfort nicht mehr betrübt;
Je tiefer er die Wurzel setzet,
Je höher es der Landmann schätzet.

Willst du ein Zweig am Weinstock sein,
So mach dich ihm durchs Kreuz gemein,
Auf daß du dadurch werdest rein;

Willst du im Sommer lieblich spielen,
So mußt du auch den Schnitt mit fühlen,
Sonst gibst du keinen neuen Wein;
Was Hitz und Kält und Pein recht reifet,
Das ist es, was er zu sich greifet.

138.

Das Wort von deiner Kraft, Das alles macht und schafft,
Gibt mir in allen Dingen Anlaß von dir zu singen.

Das große Himmelshaus Ruft Preis und Ehre aus;
Das Meer mit allen Speisen Lehrt mich, o Gott, dich preisen.

Der Sterne helles Heer Erzählet deine Ehr,
Und alle ihre Tiefen Sehn deine Güte triefen.

Der weiten Himmel Himmel Sind voll von dem Gewimmel,
Das du aus deinem Leben In sie hast ausgegeben.

Der Erde schöne Zier Redt nichts, als nur von dir;
Der Abgrund muß dich loben Sowohl, als alles droben.

Du hast alls, was gemacht, In Harmonie gebracht,
Daß eins ins andre schließet, Und aus dir alles fließet.

Das Brod, das Stärke hat, Ist auch aus deinem Rath;
Dem Saft der edeln Reben Hast du das Leben geben.

Doch nur allein der Witz Hat in der Seele Sitz
Und Regiment genommen, Nachdem er aus dir kommen.

In allem bist du wohl, Und alles ist dein voll;
Man sieht dich alles lieben, Doch hier bist du geblieben.

Wie du, o Gott, gestellt, Der alles in sich hält,
Bist du in dich gewichen, So ist der Witz verblichen.

So stehts nun in Figur, Doch ohne die Natur,
Die durch der Weisheit Stege Erkennet deine Wege.

Es steht in Unverstand, Doch ist da deine Hand,
Und wundervolles Wesen, Mehr als man weiß, zu lesen.

Des sanften Lamms Gesicht Zeigt uns auf unsre Pflicht,
Und wie wir müssen sterben, So wir dein sollen werden.

Der edeln Steine Licht, Weist uns, was uns gebricht,
Und was wir müssen haben, Sollst du in uns dich laben.

Du öffnest und schließt auf Den ganzen Himmelslauf,
Wenn du in deinem Leben Uns willst die Oeffnung geben.

Nichts, nichts ist von dir leer, Du wächst nur mehr und mehr,
Je weiter mans will gründen, Je mehr wir selbst verschwinden.

Wir sind das Tröpflein nur, Darin die ganz Natur
Der Tiefen und der Weiten Kann, wenns sich will, ausbreiten.

139.

Dein Blut, das ist mein Element,
Das such ich zu erreichen,
Ich fühl das finstre Regiment
Hier in die Seele schleichen
Mit seinem falschen Glast und Schein,
In dieser Lust, in diesem Sein.

Ein falsches Regiment hält mich
In diesem Fleisch gebunden,
Die Seele rufet dürstiglich,
Die du hast überwunden:
Ein ander Leben muß hier sein,
Sonst lieg ich ewig unter Pein.

Ich kann nicht ruhen Tag noch Nacht,
Noch rechten Frieden finden,
Bis ich werd da hinein gebracht,
Da alles muß verschwinden,
Da ich ein neues Leben fühl,
Und so den tollen Treiber still.

Mach mich begierd- und willenlos,
Das bitt ich dich von Herzen;
Wenn ich nicht ruh in deinem Schoos,
So bin ich voller Schmerzen,
Voll Streit und Widerwärtigkeit,
Davon mich nichts, denn du, befreit.

Ich frage nicht nach roth und weiß,
  Das thut gar nichts zur Sachen,
Es muß sein gar ein andre Speis,
  Die mich kann göttlich machen,
Es muß sein ein durchdringend Blut,
Dadurch ich komm ins höchste Gut.

Deins Geistes heilige Tinctur,
  Die muß mich ganz verneuen,
Auf daß kein andere Natur
  Sich mög in uns erfreuen.
Ich suche nichts im Brod und Wein,
Als was du selber gibst hinein.

O komm, du großer Ocean,
  In dir muß ich ersaufen,
Daß nichts von mir mehr denken kann,
  Du mußt mich also taufen,
Daß nichts mehr lebt von mir in mir,
Denn du bist alls, und ich in dir.

Dann hört Figur und Wesen auf,
  Gedanken, Lust und Willen,
Mit sammt dem ganzen Himmels-Lauf;
  Allein du mußt erfüllen
Gedanken, Willen, Lust und Schein,
Und allein alls in allem sein.

Du höchste Allgenugsamkeit,
  Aus dir bin ich geboren,
Laß mich durch die Vergänglichkeit
  Nicht bleiben als verloren,
Find du dich selber wieder hie,
Und richte auf die schwachen Knie.

Du höchste Freiheit, mach mich frei
  Von allem, was mich bindet;
Es ist doch alles Sklaverei,
  Worin man dich nicht findet;
Ich wünsche sein zu nichts gemacht,
Auf daß, was dein ist, werd geacht.

In falscher Lust bin ich verstrickt,
  Unreinheit hats gewonnen,
Die Lüge hat mich weggerückt,
  Und Wahrheit weggenommen;
Ich lebe wie ein Babels-Bild,
Das immerdar muß sein gefüllt.

Wo komm ich doch noch einst dahin,
  Da ich bin erst gewesen,
Wie soll denn mein verwirrter Sinn
  Noch einsten hier genesen?
Ich seh nichts als Unmöglichkeit:
Noch hoff ich auf Barmherzigkeit.

Ach du, der du die Hoffnung gibst,
  Laß du es doch gedeihen,
Auf daß der Funke, den du liebst,
  Mög sich durch dich befreien,
Und also durch die Zeit und Streit
Eins sein mit dir in Ewigkeit.

Es kommt wohl dann und wann ein Strahl,
  Doch flüchtig und verschwindend;
Wann soll er werden fix einmal,
  Und ewiglich verbindend?
O, schreit die Seele, hilf mir doch,
O mach mich todt! ich lebe noch.

Zweiter Theil.

Gedichte.

Liebesfunken 1.

140. Matth. 5, 3.

Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.

Ich bin ein armes Kind, aus dieser Welt gerissen,
Und von mir selbst entblöst, von allem abgethan,
Ich hab und liebe nichts, ich kann und will nichts wissen,
Bekenne, daß ich mir im Grund nichts helfen kann:
So arm und blos bin ich. Wo aber soll ich finden,
Was mich in Armuth reich, im Elend herrlich macht?
Ich wähle, was ich will, so muß mirs bald verschwinden,
Die ganze Creatur hat mir nichts zugebracht.
Die Welt, die gibt mir nichts, sie hat mich abgetrennet,
Die Frommen sind selbst arm, sie haben nichts für sich,
Ein jeder bettelt selbst, was er sein eigen nennet.
So gar stehts außer Gott um uns sehr jämmerlich.
Hier steh ich, Herr, vor dir, entblöß und füll zugleich
Mein ausgeleertes Herz mit deinem Himmelreich.

141. Matth. 5, 5.

Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

O stilles Lamm, o sanftes Wesen,
Wann werd ich doch dir ähnlich sein,
Daß meine Seel in dir genesen,
Und durch dein Blut kann werden rein?

Ach laß mich seine Kraft durchdringen,
Ach zeuch mich in dein Herz hinein,
Laß mirs den tiefen Frieden bringen,
Darin ich kann verwahret sein
Vor meines wilden Feuers Toben.
Nimm hin des Grimmes Heftigkeit,
Und laß mich in der Still dich loben
Mit göttlicher Gelassenheit,
Sanftmüthig, still und eingezogen,
Bescheiden, und in Einfalt weis,
Von Herzen niedrig und gebogen,
Bedachtsam und auf deinen Preis
Im Liebeseifer fest gesetzet:
So ist der Erdkreis völlig mein,
Wenn mich kein Sterben mehr verletzet,
Und Friedens-Palmen meine sein.
Ach holde Sanftmuth, mach mein bittres Herze süß,
Daß ich noch auf der Erd die beste Frucht genieß.

142. Matth. 5, 7.

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Der traute Seelenfreund, der von Barmherzigkeit
So reichlich überfließt, muß diese selig preisen,
Die auch so sind geart. O Quell der Süßigkeit,
Auch hier willst du so viel Erbarmung mir erweisen,
Daß dein holdselger Mund mir gibt, was dir gehört.
Von dir, nicht von Natur, kann meine Liebe kommen,
Und doch soll ich dafür so herrlich sein geehrt.
O hätt aus dieser Füll ich Gnad um Gnad genommen!
Erweiche doch mein Herz, zerschmelz den harten Sinn,
Laß mich vor heißer Lieb bei fremder Noth zerfließen,
Als bei der eigenen. Dieß werde mein Gewinn,
Wo ich nur dienen kann. So kann der Strom ausgießen,
Was deine Quelle schenkt. Denn das weiß ich dabei,
Daß ich durch Gnade selbst erbarmens-würdig sei.
Kommts nicht auf deine Huld allein und ledig an,
So weiß ich nichts, was sonst mich selig machen kann.

143. Matth. 5, 8.

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Du reines Herz, schaff mir auch meines rein,
An dir ist ja kein Tadel nicht zu sehen:
Ach könnt ich so schneeweiß wie Liljen sein,
So rein als Gold, das in der Prob mag stehen,
So hell, als wie die Sonne blickt hervor,
So heilig, wie die Selgen vor dir schweben,
Und wie dich schaut der Seraphinen Chor,
Ja, wie du selbst in deinem lichten Leben!
Doch bin ichs nicht, so werd ichs einmal sein,
Wann alles wird von mir sein hingenommen.
O laß dein Blut nur immer bleiben mein,
In dem getrau ich mir schneeweiß zu kommen
Vor deinen Thron. Wie helle wird mein Kleid
Von Glanze sein! Indeß will ich bewahren,
Was sauber ist: des Glaubens Wachsamkeit
Soll keine Müh durch deine Gnade sparen.
Dann wirst du mich mit lauter Lust ansehn,
Und ich kann dich in deinem Licht erblicken:
So oft ich werd im Geiste vor dir stehn,
Wirst du mir deinen Glanz entgegen schicken.
Nun säubre, brenn und schneide, wie du willt,
Mach nur aus mir ein rein und schönes Bild.
Du wirst gewiß den Ruhm alleine haben:
Ein reines Herz kommt nur durch deine Gaben.

144. Matth. 5, 9.

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Friedfertigkeit, wie süße bist du doch!
Du bist von Gott, du Tochter seiner Liebe.
Wie leicht ist mir das sanfte Friedensjoch,
So oft ich mich in rechtem Lieben übe,
Da fällt der Krieg sammt allen Waffen hin,
Da brennt Gott aus, was mir die Ruh kann stören,
Und wappnet mir den ihm gelaßnen Sinn
Mit lauter Fried, der Unruh recht zu wehren.

Ach Friedens-Fürst, du Quelle meiner Ruh,
Sei du mein Fried: ich will befriedigt bleiben
In deinem Blut. Ach schleuß den Eingang zu,
Wenn mich ein Feind will aus der Festung treiben.
Laß deinen Geist den Friede-Macher sein,
In Frieden mich an deinen Gliedern hangen:
So gehn wir dort als Gottes Kinder ein: —
Wen wollte nicht nach dieser Ruh verlangen?

145. Göttliche Lob-Begierde. Jes. 6, 1—4.

Dich betet alles an, was nur den Odem hat,
Wie sollt ich denn dabei der Letzte wollen bleiben?
Ach nein, ich wollte gern an aller Engel statt,
Wenn Wunsch und Willen gilt, mich dir zum Preis verschreiben.
Schick nur den vollen Brand der Liebes-Gluth auf mich,
Verzehr mich ganz in dir, laß so viel Zungen werden,
So viel ich Glieder hab. Ich will dir williglich,
Was sie im Himmel thun, abstatten auf der Erden.
Es sind ohndem nicht viel, die dich hier beten an.
Ach, lobt doch unsern Gott, wer ihn noch loben kann!

146. Das Seufzen des Gefangenen.

Wie lieg ich, Arme, noch gebunden,
Wie drückt mich meiner Fessel Last!
Ich meint, ich hätte Freiheit funden,
Als mich die Lieb der Welt gefaßt.
Da wollt ich ungebunden gehn,
Und meinen freien Willen haben;
Drauf mußt ich zu Gebote stehn
Den Feinden, die mich nicht los gaben.
Nun seh ich, daß ich noch nicht bin
Aus ihrer Macht und Stricken gangen:
Ach, Herr, nimm diese Fessel hin,
Mach los, was noch von mir gefangen.
Die Weltlieb ist noch sehr subtil
In mir nach der Natur verborgen,
Und was ich noch vom Fleische fühl,
Das macht dem Geist viel tausend Sorgen.

O schaue mein Gefängniß an,
Ich lasse nimmer ab, zu schreien;
Doch deine Langmuth ists, die kann
Mich nach Verzug geschwind erfreuen.
Mach nur eins nach dem andern los,
So komm ich frei in deinen Schooß.

147. Ein Christ — ein Wunder.

Ich lebe noch in dieser Welt,
Und bin doch schon zum Himmel aufgehoben.
Ich trag ein Joch, das mir gefällt,
Ich bin ein Engel, und kann Gott doch loben.
Ich heiß ein mangelhaftes Kind,
Und bin doch werth, denselben zu umfangen,
An dem man nichts als Heiligs findt:
Ich hab ihn schon, und muß ihn doch verlangen.
Sein Kreuz wird leicht, und doch auch schwer,
Nachdem ich so genau mit ihm vereinet;
Mein Herz ist voll, und dennoch leer:
Voll Liebe, leer von dem, was ich beweinet.
Ich bin ein Wunder-Mensch vor andrer Menschen Augen,
Und weiß nicht, ob ich noch werd unter Menschen taugen.
Des Kreuzes Kraft hat mich zum Thoren längst gemacht;
Mich wundert, daß man mich nicht ins Gesicht verlacht.

148. Der gute Hirte, Jesus Christus.

Laß deine Stimm, mein Hirt, mich hören,
Komm, locke mich inwendig, wie du pflegst,
Wenn du dein Wort in meine Tiefe legst.
Ach greif mich an, wenn ich mich wollte wehren,
Und dir nicht folgen möcht. Komm, Liebe, trag,
Und hebe mich, ich kann mich selbst nicht führen;
Du mußt in mir dein Kreuz und Schmach
Selbst tragen, ich kann selbst mich leicht verlieren.
Drum laß mich nicht vom Schooße fallen,
Ich will dir gern nachgehn in allen.
Doch kann ich das auch nicht; drum gib,
Daß ich dich selber lieb nach deinem Trieb!

149. Rosen nach Dornen.

Es können deinen Fuß nicht so viel Dornen stechen,
  Der Sinn ist nie von Angst und Schmerzen so verwundt:
Du wirst, mein Herz, vielmehr noch tausend Rosen brechen,
  Wenn dir dein Heiland wird erfüllen seinen Bund,
Der noch nicht ist bekannt. Die Krone blinkt von oben,
  Der Blumen Lieblichkeit lacht dich von weitem an,
Der Wolken schwarzes Tuch wird bald hinweg gehoben,
  Damit das volle Licht dich frei bestrahlen kann.
Dann geht dirs herrlich auf, es dringt in dein Geblüte,
  Das wallt in dir, und weiß oft nicht zu lassen sich,
Wenn jener Hoffnung Kraft erfasset dein Gemüthe,
  Und reißt es mächtiglich hinauf und über sich
Von diesem Unbestand. Wohl dir in solchem Stand!
Wie leicht wird von der Zeit dein Sinn dann sein gewandt
  Durch Still- und Willig-Sein, durch Warten und durch Hoffen!
  O wer doch schon das Ziel hätt auf die Art getroffen!

150. Das brennende Herz. Luc. 24, 32.

Wenn nur mein Herze brennend ist,
  Da ich das Wort des Lebens fasse,
So weiß ich, daß dus selber bist,
  Des Vaters Wort, das ich nicht lasse.
Die Flamme deiner Liebe macht,
  Daß ich mich immer höher schwinge,
Und wenn ich deine Treu betracht,
  Ein Liebesfeur zum Opfer bringe.
Die Flamm ist ja von dir entzündt,
  Drum eilt sie zu dem Ursprung wieder,
Und wenn sie unterwegs dich findt,
  So kehrt sie nie zur Erde nieder.
O laß mich stille stehn und hören,
Wenn du willst in mein Herz einkehren.
  Du ziehst allein bei denen ein,
  Die dir im Grund gelassen sein.
  Wie gerne wär ich doch in dieser Flamme rein!

151. Siehe, das ist Gottes Lamm!

Wo Glaub und Liebe ist, die alles überwiegt,
Da muß der Hoffnung Grund wohl feste stehen bleiben:
Ach ja, die Liebe ists, die alles überwiegt.
Nachdem der Glaube dich zum Lamm hat müssen treiben,
So geht der Lauf recht fort; da zeugt von seiner Treu,
Was du nur siehst und hörst; da kannst du es erkennen,
Und fühlen, wie es dir zu lieb erwürget sei,
So daß dein Glaub in Kraft ihn mag den Bräutgam nennen;
Dann grünt die Gegen=Lieb, dann opfert sich dein Geist
Zu seinem Willen auf; da liegt er ihm gelassen,
Und heißt im Herzen ja, was immer nein sonst heißt —
So fest kann Glaub und Lieb und Hoffnung Christum fassen,
Denn alles hat mit ihm allein vollauf zu thun,
Doch weiß sie schwerlich mehr den Unterschied zu zeigen,
Den Glaub und Liebe hat. Gnug, daß in Christo ruhn,
In Einfalt folgen ihm, sein Herze zu ihm neigen,
Ihr Glaub und alles heißt. Drum bleibet doch das Lamm
Ihr Lieb, ihr Licht, ihr Heil, und kurz, ihr Bräutigam.

152.

Die süße Harmonie, wozu dein Geist mich bringt,
O Jesu, reiz mich stets an dich mit Lust zu denken,
Wenn dir in Einfalt oft der Glaub ein Loblied singt,
So bald mein Wille sich will nach dem deinen lenken.
Dann klingt es schön vor dir, dann stimmt der Engel Chor,
Wenn ich dem Herren sing und spiel in meinem Herzen:
Doch ich nicht, sondern nur mein Geist hebt mich empor
Und pflegt in Unschuld wohl mit seiner Lieb zu scherzen.
Da freut sich Leib und Seel, da liegen Opfer dar,
Der Lippen Farren sind zu Jesu Preis bestimmet,
Des Geistes Fülle rührt und füllt mich ganz und gar,
Weil Gottes Flamm in mir als auf dem Altar glimmet.
Verdenkt mirs nicht, daß ich von aller Unruh ruh,
Ich eile so mit Macht nach jenem Chore zu,
Da in der tiefsten Still doch dreimal heilig klingt;
O selig, dessen Geist im Vorrath schon mit singt!

153. Der sein Lämmlein tragende Hirte.

Nun trage mich, mein Hirt, nur immerhin,
Und laß mich doch ein stilles Lämmlein sein.
Einfältigkeit gib dem gelaßnen Sinn,
Und mach mein Herz von aller Falschheit rein,
Bind Händ und Füß mit deiner starken Lieb,
Daß ich mich nicht verirr und von dir lauf.
Der sanfte Stab des Geistes sei mein Trieb,
So leg ich mich auf deine Achseln auf,
Und hang an deinem Hals. Ach trag mich hin, mein Licht,
Ich weiß, du thusts, die Treu leucht dir aus dem Gesicht,
Wie sollt mein Auge sich in deinem spiegeln nicht?
Sag, ob der Wolf da etwa noch gewinnt,
Wo Schaf und Hirt so gleich gesinnet sind?
Nun opfre ich mich dir, ergeb dir, was ich bin,
Bring mich dem Vater dar! Nun trag mich immerhin!

154. Ueber das Kreuz Jesu.

Du bist bis an das Kreuz dem Vater treu verblieben:
O laß mich, Jesu, auch mit dir gekreuzigt sein!
Sonst kann ich dich ja nicht nach meinen Pflichten lieben,
Ich geh denn williglich mit dir in Tod hinein.
Nun sterb ich nach und nach, nun gibt mein Wille sich
In deine Liebes-Zucht, und die Vernunft muß weichen.
Der neue Wille grünt, die Einfalt meint nur dich,
Mein Glaub will immer mehr das süße Kreuz erreichen.
Wie köstlich bist du mir! Es bleibet doch dabei,
Daß Jesus meine Ruh, sein Kreuz mein Bette sei.

155.

Was kann mein Herz doch sonst wohl feste machen,
Wenn so viel Macht der Feinde mich bestürmt?
Wenn Satan selbst mir zeigt der Hölle Rachen:
Wer ist, der dann ein armes Schaf beschirmt?
Getrost, mein Herz! noch Einer ist vorhanden,
Der aller List und Macht gewachsen ist:

Verläßt du den und wirst alsdann zu Schanden,
So wisse, daß du schon verloren bist.
Das ist der theure Nam, in Jesu Blut und Wunden,
Den Menschen offenbar, der Auszug aller Kraft,
Bei dem der Glaube hat die Ueberwindung funden,
Das ist der Schild, der dir Schutz, Heil und Frieden schafft.
O großer Name, soll ich dieß umsonst anhören?
Soll ich die höchste Kraft nicht auch erfahren hier?
Wohlan, ich will damit mich immer tapfer wehren,
Bis ich im Sieg „Triumph!" frohlockend singe dir.
Du zeigst mir schon die Kron, zu reizen mich von oben:
Drum kämpf ich nun so lang, bis ich dich dort kann loben.

156. Die Versammlung der Engel und Auserwählten bei Gott.

Wie lieblich ist, Herr, deiner Wohnung Sitz!
Ich schaue wohl von fern den Glanz;
Doch zeigt er sich noch niemals ganz:
Er geht geschwind vorbei gleich einem schnellen Blitz.
Das macht mein schwaches Aug,
Das noch nicht zu so hohen Sachen taug.
Ach wär mir nur sein bald der Vorhang weggenommen,
So würd ich wohl nach Wunsch zum vollen Schauen kommen.
Die Zeit wird mir zu lang, ich wart mit Schmerzen auf,
O daß ich heut schon hätt vollendet meinen Lauf!

Geduld, mein Herz! du hast noch nicht zu lang
Dich nach so langem Heil gesehnt.
Wie kann dir doch beim Hoffen werden bang,
Da er den Geist zum Pfande lehnt?
Zu solcher reinen Freud
Muß dir dein Herz auch rein und heilig sein bereit.
Verstör dir nicht die Ruh; der kommen soll, wird kommen,
So bald das Hinderniß wird sein hinweg genommen.
Dein Glaube hat so viel indessen schon zu thun,
Daß du in Lieben stehn, in Hoffen kannst beruhn.

157. Jesus ist das Brod, das vom Himmel kömmt.
Herr, gib uns allewege solch Brod. Joh. 6, 34.

O Brod des Lebens, speise mich!
  O süßes Manna, nähr die ausgezehrten Kräfte!
Mein Geist sucht dich so durstiglich,
  Und ist verhungert durch die weltlichen Geschäfte.
Da geht er lechzend hin und her,
  Und kann so schwerlich sich zu deinem Labsal finden.
Er ist bisweilen noch so leer,
  Und kann im Durchbruch nicht gleich alles überwinden,
Was ihn macht müde, schwach und matt.
  Drum thut mein Glaubens=Mund sich weit auf im Verlangen.
Ach mach mich mit dir selber satt,
  Damit ich Nahrung kann aus deiner Kraft erlangen;
Du hast ja übrig gnug, drum laß die Brosamlein
Mir Armen von dem Tisch der Lieb die Speise sein.

158.

O arme Seel, du wohnst hier unter Scorpionen,
  Die Schlangen=Brut, die du in deinem Busen trägst,
Wird deiner, wie sie pflegt, mit Reizungen nicht schonen.
  Wer weiß, was du noch sonst unwissend bei dir hegst?
Ist die Gefahr nicht gnug? Denk, wie der Satan stellet,
  Wie listig, mächtig und gefährlich ers beginnt.
Ach schaue, wie die Welt in seine Netze fället,
  Und dich so manches mal in seinem Siebe findt.
O fleuch, mein Herz, davor, hier gilt es nicht verweilen,
  Du wirst ohndem so oft gewitzigt und ermahnt.
Brich nur im Glauben durch, fahr fort, zu Gott zu eilen,
  Bleib auf dem schmalen Weg, den Christus dir gebahnt,
Trau deinem Fleisch nicht mehr. Bleibst du im Kleinen treu,
So glaub, daß nach der Prob was Großes deine sei.

159. Gottes Majestät.

O Herr, es thut mir noth, daß ich ein gut Vertrauen
  Zu deiner Güte faß, denn meine Blödigkeit
Möcht, wenn ich wollt allein auf deine Hoheit schauen,
  Durch ungereimte Furcht mich von dir treiben weit;

Hier aber muß der Glaub in Heldenmuth durchbrechen,
Der sieht nur auf dein Wort, den schreckt Vernunft nicht ab,
Der weiß von nichts als Lieb und Treu und Gnad zu sprechen.
Und zählt, wie viel er schon gewisse Proben hab.
Drum geht er freudig hin, weil nichts den Zugang wehret,
Er klopfet recht getrost an deiner Gnadenthür,
Und ist nie ohne Frucht, Gott Lob! zurückgekehret:
Das macht, dein Geist hat dieß zuvor gewirkt in mir.
O Vater, Himmels-Herr, der du in allen Dingen,
Besonders aber ganz in deinen Kindern bist,
Laß den Unmündigen noch weiter so gelingen,
Und offenbare, was vor dir gefällig ist.
Versenke mich in dich; laß bei mir treffen ein,
Daß du noch völlig wollst in allem alles sein.

160. Der göttliche Wille.

Du unumschränkter Geist, du freies Wesen,
Darnach sich alle Welt bequemen muß;
Ich hab von deinem Rath genug gelesen,
Und bet in Demuth an der Weisheit Schluß.
Ach daß ich ihm möcht ganz gleichförmig werden,
Wie sollt ich nicht dir selbst so ähnlich sein!
Der Himmel wär in mir schon auf der Erden,
Mein Wille wäre mehr als englisch rein.
O Wille, der du nur mein Wohl verlangest,
Laß diesen Schluß alsbald gehn in die That:
Ich weiß, wie du mit einer Seele prangest,
Die sich nur überläßt dem treuen Rath.
Laß meinen Vorsatz nicht so flüchtig bleiben,
Bereite, stärk, erhalt, was du gethan.
Du wollst mich lieber in die Enge treiben,
Wenn ich austreten wollt von deiner Bahn.
Dein Wille sei mein Weg, die Regel und das Ziel,
Kurz, alles sei er mir! Ich will ja nicht zu viel.

161. Mich dürstet!

Ich hang an diesem Kreuz, zu Christi Tod gepflanzt,
Da ist mir aller Durst zur Creatur vergangen,

Die falschen Quellen sind fast ausgetrocknet ganz,
Der alte Mensch soll nun an seinem Kreuze hangen.
Den neuen dürst so sehr, o Lebens-Brunn, nach dir,
Ergeuß dich doch in mich mit allen deinen Strömen,
So muß mein dürrer Mund von dir sein Labsal nehmen.
O daß ich doch noch gar ertränk in diesem Meer!
Jetzt trink ichs tropfenweis, drum dürst mich noch so sehr.

162.

Wie grauet doch dem Fleisch vor seinem Tod!
Es fleucht das Kreuz, erschüttert vor dem Leiden,
Drum sind dem Geist des Glaubens Flügel noth,
Der mich aufhebt und bringt in deine Seiten.
Da steig ich frisch die Jakobsleiter an,
Ach geh mir doch von deinem Kreuz entgegen,
Ach laß mich fein in deine Wunden legen,
Und bind mich fest, daß ich nicht weichen kann!
Laß die Natur entkräftet sinken hin,
Und Lust und Nutz und Ehre sein erstorben,
Bis ich der Welt ein rechter Abscheu bin,
Und an dem Kreuz in Adam ganz verdorben.
Erheb dafür den neuen Sinn empor,
Und mach ihn leicht, zu dir hinauf zu fliegen.
Leg immer ihm die leichten Lasten vor,
Darunter er sich schmiegen soll und biegen.
O laß mich stets zu dir gestrecket sein,
Und doch noch mehr ins Tiefe gehen ein:
Hoch an dem Kreuz, tief in mein nichts gesenket,
Bis du mir ganz und ich dir werd geschenket.

163. Sie sind Jungfrauen und folgen dem Lamme nach. Offenb. 14, 4.

O stilles Lamm, ich such dein sanftes Wesen,
Drum folg ich dir bis an dein Kreuze hin,
Weil ich in dich, mein Lieb, verliebet bin,
Und mir zur Kron die Jungfrauschaft erlesen.
Ach bilde dir ein zartes Lamm aus mir,
Und wasche mich schneeweiß, wie reine Wolle;

Mach mich nur stumm, wenn ich was leiden solle,
Ja schlachte mich zum reinen Opfer dir.
Bind deinem Kind, dem Isaak, Füß und Hände,
Und führ ihn frisch zu deinem Altar zu;
Laß nimmer nicht dem alten Adam Ruh,
Bis er sich ganz zu der Vernichtung wende:
So werd ich dir als Lamm und Jungfrau sein,
Und dir in Lieb dort überall nachgehen,
Wiewohl es auch noch hier schon soll geschehen.
Ach, mache mich nur recht jungfräulich rein,
Einfältig, schlecht, unwissend, ohne Trug,
Rein, unbefleckt, gehorsam, treu und klug.
Und wie du bist als Lamm und Jungfrau rein,
So laß mich auch nach deinem Sinne sein;
Wie schön will ich zur Hochzeit gehen ein!

164. Aeußere und innere Stille.

Sei fein stille, liebes Herz, schweig und gib dich in die Stille,
Schließe Mund und Augen zu, daß dieß Kindlein ruhen kann,
Nunmehr müsse der Verstand ruhen und der Eigenwille,
Bis des Sabbaths volle Ruh endlich in dir gehet an.
Draußen ging das Reden an, vormals konntst du wohl rumoren,
Als du dir noch selber lebst, fragst du nichts nach Christi Ruh:
Aber nun dein Jesus ist in dir wirklich neu geboren,
Geht es gar auf neue Art bei dem neuen Kindlein zu.
Da gilt nichts, als stille sein. Stille, still, ihr wachen Augen!
Faßt kein sichtbar Bild in euch! Still, du zugeschloßner Mund!
Was nicht Jesu Ruhm ausspricht, mag bei diesem Lamm nicht taugen,
Wenn des Schafes stummer Sinn wird vor seinem Scheerer kund.
Still ihr Ohren! Stopft euch zu, nichts zu fassen, nichts zu hören,
Als das süße Lebenswort. Stille, Wille und Verstand,
Der sonst so geschäftig war, sich durch Fürwitz zu bethören:
Dir sei nichts als Jesu Lieb an dem Kreuze mehr bekannt!
Sei nur ganz in dich gekehrt! Still, ihr losen Händ und Füße,
Laßt euch nur recht wickeln ein! Stille, ihr Affecten ihr,

Ja, wenn ich gleich Jesum oft durch den Glauben sehnlich küsse,
Solls doch in der Still geschehn, still zu sein ist mein Begier.
Denn ich merk es allzu wohl, daß mich Jesus selbst will stillen,
Drum ruht er so sanft in mir, daß ich auch bei ihm soll ruhn.
Seht, wie süß das Kindlein schläft, wie es mir mein Herz will füllen!
Weg, was mir mein Liebchen stört, was nicht will recht stille thun.
Zeuch, mein Lieb, mich in die Stille,
Fülle mich mit deiner Fülle!

165. Der Wandel mit Jesu.

Wie gut ists doch, mit dir, mein Jesu wandern,
Ja selbst in dir die Reise setzen fort!
Da führst du mich von einem Grad zum andern,
Bis daß ich bin vor deinem Throne dort.
Ach weich doch mir nun nimmer von der Seiten,
Ach geh mir vor mit deinem Angesicht,
Wie Israel von dir sich dort ließ leiten,
So laß dein Aug stets sein auf mich gericht.
Geh nur voran, und laß mich dir nachlaufen,
Sonst bin ich träg, drum treib und zieh mich recht,
Und scheide mich von der Egypter Haufen,
Daß ich allein dir folg im Glauben schlecht,
Ohn Widerspruch, du magst mich nur belegen
Mit deinem Joch, ich will mich weigern nicht,
Und sollt mein Fleisch kein Glied mehr können regen,
Gnug, daß ich so die Pilgrimschaft verricht.
Drum führe mich, mein Engel, durch die Wüsten,
Zieh, heb und trag, machs mit mir, wie du willt,
Kann ich mich nur zum Vaterlande rüsten,
So ist die Sorg gestillt, der Wunsch erfüllt.
O zieh, mein Lieb, mich gar in dich hinein,
So kann in dir ich stets zu Hause sein.

166. Joh. 1, 27.

O Herr, vor dem sich auch die höchsten Engel bücken,
Laß auch mein Herz und Sinn vor dir erniedrigt sein;
Ich will mich gern, noch hier dich anzubeten, schicken,
Nicht erst mit Zwang und Furcht dort zu dir gehen ein,

Johannes freute sich, den Bräutigam zu küssen,
  Nun steht er ihm zur Seit, und folget diesem Lamm.
Je tiefer ich mich werf zu deiner Hoheit Füßen,
  Je näher steh ich dort dem Lamm und Bräutigam.
Ach gib mir immer mehr, tief in mein Nichts zu gehen,
  Die Hoffarth der Natur, die eigne Frömmigkeit
Vergessen, nur auf dich und dein Exempel sehen,
  Dein Kreuz zu nehmen auf in tiefer Niedrigkeit,
So wirst du mich einmal zu rechter Zeit erhöhen,
  Daß ich am nächsten kann bei deinem Haupte stehen.
Ich werd mich neben dir als Braut noch können sehen,
  Und mit der Jungfern-Schaar zur Seite können gehen,
Nur muß ich heilig sein. Du wollst mich dir gleich machen,
  Mir ist ohn dem so weh bei meinem Adamsbild.
Laß deine Creatur nach deinem Bild erwachen,
  Daß ich mit Glaub und Lieb und Demuth sei erfüllt.

167. Auf ein Kreuz-tragendes Lamm.

Dein Geist zeugt mir im Herzen,
  Und weist mich auf dein Kreuze hin;
Mein Jesu, kann michs schmerzen,
  Daß ich so viel gewürdigt bin?
O nein, ich freue mich der Leiden,
  Bind mich nur immer an dein Joch,
Das kann mich recht zur Freud bereiten,
  Sonst bleib ich ungehorsam noch.
Das Fleisch spricht nein! der Geist sagt ja!
  Was hab ich denn für Vortheil da?
Ich werd am Kreuze Christo nah,
  Und lebe da.

168. Aufwärts!

Wo denkest du mit mir, mein Lieb, denn hin?
  Du willst mich wohl zu deiner Heimath ziehen;
Drum soll auch nun mein Alles, was ich bin,
  In deinem Zug aus Sodoms Feuer fliehen.

So eil ich denn wohin, und warte nicht
Zu deinem Licht aus meiner eignen Flammen,
Doch weiß ich nicht, wie er den Weg einricht;
Gnug, daß wir auf der Reise sind beisammen:
Nun geh ich frisch mit meinem Führer fort.
Mein Glaube wird den Kreuzweg immer finden.
Das Auge sieht nicht nach dem alten Ort,
Die Einfalt kann den Fürwitz überwinden.
Nun komm ich bald in Zion an:
Gottlob! daß ich so wandern kann!
O Liebe, bring aus Sodom mich,
Und zeuch mich zu dir inniglich. (Ebr. 11, 8.)
Der Glaube geht aus, und weiß nicht, wohin.

169. Auf das Bild Mariä Magdalenä, welche im Ueberdruß allen Schmuck wegwirft.

Wie herzlich müde bin ich doch
Von meinem eignen Thun und Willen!
Bei Jesu sanftem Friedensjoch
Kann mir das Liebste nicht mein Herze stillen.
Mein matter Sinn
Steht nur nach dir und deiner Ruhe hin.
Was soll mir doch noch eine Creatur,
Wenn Christus mir selbst wird Kraft, Wesen und Natur?
Ein Andrer mag sich mit was anders noch behängen,
Mein Sehnen wird sich stets zu Jesu Herzen drängen.
Da liegt man ja so sanft, man ist von allem frei:
Ich seh es schon zuvor, daß ich vollendet sei.

170. Die Seele umfaßt Christum mit dem Kreuz.

Ich mag dich ohne Kreuz, mein Leben, noch nicht fassen,
Es ist mir auch so lieb, als du mir selber bist,
Es thut mir noch so noth, ich kann es doch nicht lassen,
Bis meine Liebe ganz in mir gekreuzigt ist.
Drum wollt ich nimmermehr mein Kreuz womit vertauschen,
Mein Fleisch mag sauer sehn, so langs noch leben kann.
Wie balde wird die Zeit vorbei, als Wasser, rauschen,
So nehm ich für mein Kreuz viel tausend Kronen an.

O liebstes Lamm, zeuch mich nach deinem eignen Willen,
Zertritt der Schlange Macht, die noch möcht übrig sein.
Du mußt des Kreuzes Frucht in mir noch ganz erfüllen,
Soll anders deine Braut vollkömmlich werden rein.
Mein Glaub beschwöret dich, er nöthigt dich zu bleiben;
Du hast ihn selbst erweckt, drum läßt er dich nicht frei,
Er will allein in dir die kurze Zeit vertreiben,
Bis daß dein Bild in mir recht wohlgebildet sei.
Inzwischen hab ich doch dich und dein ganzes Wesen:
Wer wollt nicht bei dem Arzt und Hirten ganz genesen?

171. Der völlige Tod des Fleisches.

Was kann die Liebe nicht? sie konnt dich zwingen,
Daß du mir treu warst, Jesu, bis ins Grab.
Mein Herz will mich dahin oft bringen,
Als käm ich nie ganz vom Verderben ab;
Doch seh ichs wohl an deinem Tod und Leiden,
Was Liebe kann; drum Liebe, nimm mich hin,
Und fahre fort, von allem mich zu scheiden,
Bis ich mir selbst in dir gestorben bin.
So mach mich denn beim Leben noch zur Leich,
Und deinem abgeschiednen Leichnam gleich.
Ich weiß, wenn mir Natur wird sein benommen,
Dann wird ein neu und herrlich Leben kommen.

172. Entdeckte Heuchelei.

Ich habe längst verlangt aus Sodom auszugehen,
Ich dacht es wär mir auch die Selbstverläugnung leicht;
Und weil ich den Verfall in etwas eingesehen,
So hatt ich schon das Ziel in meinem Sinn erreicht,
Bis Jesus selbst mich lehrt, in mich wohl einzukehren,
Und dann auf ihn mein Thun und Denken richten zu:
Denn weil mein Christenthum bestund in lesen, hören
Und reden, fand ich nicht bei ihm die wahre Ruh.
Nun such ich sie bei ihm, muß wie ein Täublein girren,
Und seh den Aufenthalt in Christi Herzen schon.
Mich dauert meine Zeit, mein Laufen und Verirren,
Und wünsche mir, daß er in mir beständig wohn,

Vergeß, was hinten ist, geh tiefer in die Wüsten,
Und suche seine Lieb. Ach daß doch alle wüßten,
Wie süß sein Friede wär! Kommt, Seelen, folgt ihm frei,
Und sagt mir dann, ob er nicht allen alles sei.

173. Das Wasser des Lebens, Jesus.

O Quelle, bist du nicht aus jenem großen Meer
Der Liebe Jesu hergeflossen?
Ach ja, wo käme sonst die Labung immer her,
Wenn ich dich hätte nicht genossen?
Ich zeug und habe selbst gewiß genug erfahren,
Daß du der Baum des Lebens seist,
Nun will ich stets den Durst auf dich versparen,
Zu tränken meinen matten Geist.
Du süßer Nectar meiner Seelen,
Du kräftig labend Honigseim,
Wenn ich denn werde kommen heim,
Was werd ich da für Trank erwählen?
Gar keinen, als dich, Lebens=Quell!
O geuß dich in viel Ströme ein,
Und theile dich krystallen=hell
In das Gefäß der Gnad hinein.

174. Das allgemeine Gastgebot.

Du treues und mittheiligs Herz,
Du willst den Himmel nicht alleine haben,
Die Lieb zeucht dich herunterwärts,
Und nöthigt jedermann zu deinen Gaben.
Dein Haus muß werden vollgefüllt,
Die Tische müssen alle sein besetzet,
Es wird dein Wille nicht gestillt,
Und sollt er auch mit Bettlern sein ergötzet.
Hier steht auch deine Sulamith,
Und will sich gern von dir bereiten lassen;
Denn weil ich um die Hochzeit bitt,
So weiß ich, daß du nicht den Schmuck kannst hassen,

Ach nimm die schwache Glaubenshand,
Und führ mich selbst in jenes Hochzeitland:
Doch stehn mir wohl schon alle Pforten offen.
Wohl dem, der mit mir hat das Ziel getroffen!

175. Begräbniß des alten Adams.

Da tragen sie den Leib der Sünden hin,
Sein Grab ist schon vor ihm im Geist gegraben;
Er soll mir auch nach Christi Wort und Sinn,
Kein Leben und kein Bleiben hier mehr haben.
Nur fort mit ihm! Es muß gestorben sein!
Da hilft kein zärtlich Thun, kein eigen Schmeicheln,
Ich kann ja nicht von Herzensgrunde ruhn,
So lang ich ihm noch will in etwas heucheln.
Mein Lebensfürst, befördre diesen Tod,
Und laß ihn nur kraft deines Tods versenken.
Er bringt dir Schmach, mir so viel Noth,
Daß ich ihm nicht mehr kann das Leben schenken.
Führ aus den Sieg in dem Gericht,
Und laß ihm ja kein Leben nicht.
Nur deine Kraft sei meines Geistes Leben,
Sonst sei dir gern das Leben aufgegeben.
Nun tragt den alten Adam hin,
Der neue lebt in Christi Sinn.

176. Die Kleider des Heils.

Tabea, reich von Lieb, getreuer Muttersinn,
Theil nur, theil immer aus die Früchte deiner Hände,
Kleid deine Creatur, nimm ihre Blöße hin,
Und schaff, daß alles sich zu deinem Reichthum wende.
Licht ist dein helles Kleid, Gerechtigkeit dein Hut,
Die Wahrheit ist dein Gurt, das Schwert an deiner Hüften.
Ach zeuch uns an mit Licht, dein Heil sei unser Gut,
Und was du sonsten willst für Zierrat für uns stiften.
Entkleid uns von uns selbst und unsrer Eigenheit;
Die Braut muß dorten dir in eitel Golde stehen,

Drum gibt der Bettlers-Rock dabei kein Feier-Kleid,
Ich muß an deiner Seit in weißer Seide gehen.
Gott-lob! daß ich das Ja-Wort hab gehört,
Und daß er mir den Braut-Schmuck selbst verehrt.
Die Hochzeit ist gewiß, der Bräutgam bricht schon auf,
Ihr Jungfraun, seid ihr klug, so fördert euern Lauf.

177. Leiden und Leben.

Es ist so gut, mit dir, mein Jesu, leiden,
An deinem Kreuz in der Gemeinschaft stehn:
Du läßt dich nicht von unsern Leiden scheiden;
Ja, wenn du gleich könntst frisch und munter sehn,
So fühlst du doch der armen Glieder Schmerzen:
Das macht, sie hängen fest an deinem Liebes-Herzen.
Mitleidigs Herz, flöß deine Kraft mir ein,
Daß ich an meinem Leib auch kann erstatten,
Was noch zurück mag von Trübsalen sein.
Erhalt, was sterben will, erquick die Matten,
Und sterben wir, so laß in dir geschehn,
Denn so kann man in dir das Leben sehn.

178. Aufhebung der Gefangenschaft.

Ich konnt mich wohl in meinen Sünden fangen,
Doch niemand wollt mich wieder machen los:
Ich selbst saß bei dem heimlichen Verlangen
Vom Glauben und von aller Hilfe blos,
Bis daß mein Freund,
Ders besser, als ich selbst, mit mir gemeint,
Auf freien Fuß mich stellet,
Und alle meine Fänger fället.
Nun spring ich als ein Vogel frei davon,
Und sprech der Feinde Schaar im Glauben Hohn.
Dir aber, tapfrer Held, soll Herze, Mund und Zunge,
Und was du sonst frei machst, nun ganz leibeigen sein.
Ich geh in deinem Joch, so froh, als wie im Sprunge,
Bald nehm ich mit Triumph die volle Freiheit ein.

179. Jes. 58, 24.

Alsdann wirst du Lust haben am Herrn, und ich will dich über die Höhen auf Erden schweben lassen, und will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jakobs; denn des Herrn Mund sagt es.

Ich hab zwar oft gesagt,
Ich wollt bei Christo wohl viel tausend Welten lassen;
Und gleichwohl hab ich mich gar oft beklagt,
Wenn ich nur ein Geschöpf hab sollen hassen.
O höchstes Gut,
Das mir allein doch gütlich thut,
Zeuch meinen Fuß aus diesem Schlamm der Erden,
Ich mag mit keinem Theil davon berühret werden.
Ach drücke mir dein Kreuz tief ein,
Und laß mich nie davon befreiet sein!
Dein Liebesgeist, der Geist voll Kraft und Zucht,
Der mich dir stets zu einigen gesucht,
Muß mir ja nicht aus meinem Tempel kommen,
Sonst hat mich bald der Weltgeist hingenommen;
Drum laß mich sein ob allen Höhen schweben,
Mit nichts am Nichts der Creaturen kleben:
So flieg ich frei dahin, als Vögel in der Luft,
Und wie, wenn und wohin dein Geist mich treibt und ruft,
Da bin ich denn gewiß. O hebe mich empor,
Welt ist mir zu gering, ich eil zum höhern Chor.

180. Durch tausend Kreuze zum Himmel.

Es lohnt ja sich der Müh noch wohl,
Durchs Trauerhaus zur Hochzeit gehen,
Und, wenn ich schöne Rosen hol,
Ein wenig bei dem Dornbusch stehen.
Mein Kleinod ist mir viel zu lieb,
Daß ich ein wenig Kreuz sollt scheuen,
Und dieser süße Liebes=Trieb
Kann auch im Tode mich erfreuen.
Heran, ihr rauhen Kreuzes=Stufen,
Ihr baut mir nur die Himmelsbahn,

Ich will euch selber zu mir rufen,
So komm ich desto ehr hinan,
Durch tausend Kreuze gehts recht fort,
Die bringen mich zum rechten Ort.

181. Halt, was du hast!

Du zeigst mir, Herr, den Perlen-Kranz —
Ach, wer ihn nur schon hätt erlanget!
Ich habs noch nicht erkämpfet ganz,
Wie jene Schaar schon drinnen pranget.
Doch wohl, daß er in deinen Händen liegt,
Der du bist willig, mir zu schenken.
Wer selbst den Herrn zum Freunde kriegt,
Der darf ja wohl an seine Krone denken.
So heb mir denn mein Kränzchen immer auf,
Ich möchts wohl sonst gar bald verlieren;
Nur stärke mich in meinem Lauf,
So soll michs doch noch schöne zieren,
Als deine Königin und Braut,
Die dir schon lange war vertraut.

182. Auf die Geburt Christi.

Wie klein, wie schmeidig liegst du doch,
Mein Jesulein, in deiner kleinen Wiegen!
Was aber mangelt mir denn noch,
Daß ich nicht auch so klein und still und sanft kann liegen?
Ich will mich nur,
Versenken in die menschliche Natur,
Die du mir hast zu lieb genommen,
So kann ich auch zur göttlichen hinkommen.
Du sagst mirs zu, ich soll noch hier wie du aussehen,
Erst Kind, hernach ein Mann, dann deiner Gottheit gleich.
Du hasts im Sinn und läßt michs schon von ferne sehen,
Ich wär auch nicht vergnügt ohn dein vollkommen Reich.

183. Auf Jesum unter den Lehrern.

O Sohn der Liebe, setze dich zu mir beständig in mein Herz,
Und sage mir nur immer viel aus deines Vaters Herzen vor;
Du hast mich je und je geliebt, und neigst dich zu mir niederwärts,
Damit ich dir in aller Still ergebe mein gehorsam Ohr.
Nimm hin, was um und an mir ist, still und benimm mir allen Wahn,
Der noch vom alten Wesen ist. Dein Finger zeige mir den Weg,
Darauf ich etwas Neues krieg; dein holdes Auge blick mich an,
Und drücke mir dein Leben ein, das alle falsche Macht erleg:
So will ich, o du Zuckermund, bei deinen Füßen sitzen bleiben,
Dein Lebenswort mit Herzens=Lust als Milch und Honig in mich ziehn.
Man kann ohn dem bei dir allein am seligsten die Zeit vertreiben,
Ich will auch nicht mehr, wie zuvor, von meiner höchsten Liebe fliehn.
Du schaust mir in mein Herz hinein:
Du sollst mein süßer Lehrer sein.

184. Spaziergang mit Jesu.

Es ist ja wahr, im Feld siehts lieblich aus,
Wo alles sich mit Blumen kann bezieren;
Ich aber geh auch hier in meinem Haus
In aller Still mit meinem Lamm spazieren.
Da scheint die Sonn, da singt die Nachtigall,
Da grünts und blühts, da rauschen frische Quellen;
Ich seh da nichts, als Jesum überall,
Sein Engel=Chor erfüllet alle Stellen.

Er ist die Sonn, die Liebe, der Gesang,
Dabei die Hoffnung grünt und reine Wasser springen,
Ist das nicht gnug bei meinem schönen Gang?
Er soll mich ja zum Paradiese bringen.

185. Meine Liebe ist gekreuziget.

Es können dich, mein Herz, nicht so viel Dornen stechen,
Dein Jesus war noch mehr, nur dir zum Heil, verwundt;
Du wirst auch eher nicht die Freuden-Rosen brechen,
Bis auch sein ganzer Tod an dir wird werden kund.
Er fordert nichts von dir, als nur sein Kreuz zu tragen,
Er mahnt allein die Schuld von dem Gehorsam ein.
Willst du ihm, wie du singst, zu Ehren alles wagen,
So sollst du auch bei ihm zuletzt die nächste sein.
Ach sieh, er schauet dich bereits von fernen an,
Der Wolken schwarzes Tuch wird bald hinweggehoben,
Damit sein Angesicht dich recht bestrahlen kann.
Wie wird dein Tod ihn nicht vor allen Engeln loben!
Durch still und willig sein, durch Leiden und durch Hoffen
Hat mancher schon das Ziel auf dieser Bahn getroffen.
Sagt meinem Freund die Krankheit an,
Daß ich mir selbst nicht helfen kann,
Und daß mir Leid und Hilf zugleich die Lieb gethan.

186. Jesus im Schiff beim Sturm.

Nur still, mein Herz, im Streit,
Sitzt Jesus dir zur Seit,
Laß alles auf dich stürmen,
Dieß Kind wird dich beschirmen,
Der Glaub kommt mir oft in die Hand:
So lang mein Schiff nur Jesum in sich führt,
So bleibts in vollem Ruhestand,
Weil er Herz, Sinn und Muth und alls regiert;
Wo aber ich es hab versehen,
Daß mir sein hold Gesicht nicht lacht,
Da möcht ich oft vor Angst vergehen,
Die mir das Ungewitter macht.

187. Auf Christi Bild.

Herr, bilde dich so lang in meinem Geist,
Bis du in mir hast die Gestalt,
Die dein vollkommner Abdruck heißt;
Dann sei dieß Bild nur andern vorgemalt!

188.

Laß deinen Strahl, mein Licht, gerad auf mich hingehn,
Und nimm mir endlich ganz die kleinsten Wölkchen hin;
Zieh mein inwendig Aug, nur starr auf dich zu sehn;
Was trüb ist, läutre noch auch in dem tiefsten Sinn.
Komm, Lieb, entzücke mich durch deiner Gottheit Schein,
Verzehr mich durch dein Feur, das keine Flammen hegt,
Als die du selber bist. Ich dring in dich hinein,
Und bin als wie ein Kind, das an die Brust gelegt:
Da zieh ich Kraft von dir, da bin ich ganz erstarrt
Von deinem festen Band, damit du mich bezwingst,
Und in die Enge treibst. Und wenn ich dein so wart,
So fühl ich, daß du selbst mich wesentlich durchdringst,
Und mir mein Herze brichst: zwar brichst, und doch ergänzst.
O Gottheit, daß du mir doch oft entgegen glänzst!

189. Auf das mit seiner Mutter spielende Jesulein.

Du zarte Lieb, du Lust=Spiel kleiner Herzen,
Komm, zeuch mich tief in deine Niedrigkeit,
Und laß mich nur treuherzig mit dir scherzen,
Als einem Lamm, das nur zur Freud bereit,
Zum Heil und Fried. Nimm alles Trübe hin,
Und mach das Aug des Glaubens munter, helle;
Einfältig sei der kindlich reine Sinn,
Der tiefste Grund gleich einer lautern Quelle.
Da spiegle dich, da bilde dir ein Bild,
Das völlig mag der Gottheit ähnlich sehen;
Und was nicht selbst die reinste Liebe füllt,
Das laß durch sie verschwinden und vergehen,

So wirst du mir ein Kind des Segens sein:
Ach ja, ich weiß, es trifft doch endlich ein.

190. Auf einen Pilgrim.

Mein Pilgrim, schicke dich, die Reise zu vollbringen,
Nimm nur den Stab zur Hand, hier gilt kein Stillestehn,
Kein Liegen, kein Verziehn: du mußt durch alles dringen,
Als wolltest du zuerst nach jenem Lande gehn,
Da deine Heimath ist. Du fühlst in dir den Zug,
Der dich zum Ursprung treibt. Je länger hier verweilen,
Je später dort eingehn! Drum geh als wie im Flug,
Und sieh dich nicht mehr um. Denk, wie die andern eilen,
Wie viel Vollendete dort deiner warten schon;
Der himmlische Beruf hält dir vor Lohn und Kron.
Was gilts, du sollst dann recht von deiner Reise ruhn?
Nur wisse, daß du nichts, und Gott muß alles thun.

191. Meine Liebe ist gekreuzigt!

Hie hängt mein Lieb am Kreuz, und in mir selber hanget
Die falsche Lieb geheft an Jesu Willen an.
Was ists, darnach mein Herz so sehnlich noch verlanget?
Nur daß ich meine Lieb am Kreuz umfassen kann:
Darnach sehnt sich die Lieb, daß sie mit ihrem Leben
An ihren Ursprung so geheftet möchte sein,
Daß ich nicht mehr ohn ihn, er nicht ohn mich könnt leben,
Und alles außer ihm mir sei die größte Pein.
Gewöhn mich nur an dich, und laß, o Herr, nicht weichen
Von dir den treuen Sinn. Und lief ich von dem Kreuz,
So muß mich deine Lieb doch suchen und erreichen,
Bis sie mich immerhin zu deiner Liebe reiz,
Und bei dem Kreuz behalt. Laß alles nur vergehen,
Ich bleib an deinem Kreuz mit meiner Liebe stehen.

192. Ueber den gegeißelten Jesum.

Geduldigs Lamm, du läßt dir alles nehmen,
Und selbst das Kleid, das dir am nächsten ist.

O möcht ich mich einmal dazu bequemen,
Daß ich, wie du entzogen worden bist
Von allen Dingen, mich dir auch ergebe,
Und nur in dir ohn alles andre lebe.
Ach reiß mich los,
Und mache mich von den Geschöpfen blos,
Daß du, der Schöpfer, mich vollkömmlich könntst besitzen:
Wem alles Schaden ist, dem kannst du erst recht nützen.

193.

Wenn Reinigkeit mit Liebe wird verbunden,
Die nur auf Gott und seinen Willen geht:
So hat der Glaub den Brautschmuck recht gefunden,
Bis daß die Braut vor Christo herrlich steht.
O reiner Gott, gib mir dein göttlich Leben,
Thu ab vom Grund die Bosheit der Natur,
So kannst du mir die reine Liebe geben,
Die Jesum sucht, nicht sich, nicht Creatur:
So wird Holdseligkeit und Friede bei mir sein,
Ich kann ja anders nicht zur Hochzeit gehen ein.

194.

Wenn Gottes Liebe mich kann neu gebären,
So führt sie mich in ihrer Zucht stets hin:
Sie kann mir nichts als Huld und Ruh gewähren;
Ich ändre mich an Werken, Wort und Sinn.
Ach nimm mich auf, du Mutter reiner Herzen,
Und nimm von mir der alten Unruh Schmerzen.
Ergreif mich, dringe mich mit dir zu gehen:
Bei dir kann nimmermehr mir weh geschehen.

195.

Wer Christo ist so nah verwandt,
Daß er sein Bruder ist von neuem worden,
Dem wird des Vaters Sinn bekannt,
Daß er auch tritt in seinen Kreuzes-Orden.

Da gehet die Gemeinschaft völlig an
Mit seinem Tod und allen bittern Leiden;
Er kriegt auch Kräfte, daß er kann
Zu aller Schmach und Trübsal sich bereiten.
Ach mach mich doch nur würdig dieser Ehr,
Daß ich an meinem Fleisch noch kann erfüllen,
Was noch von deinen Leiden übrig wär,
Die du erduldst nach deines Vaters Willen.
Komm, drücke mich doch nur fein tief hinein,
So werd ich bald in dir vollendet sein.

196. Unterm Kreuz.

Hier ruh, mein Geist, und such die Flucht,
Benimm dich selbst den Eitelkeiten,
Nachdem du lange Ruh gesucht,
Gesucht, und funden Qual und Leiden.
Zieh hin getrost zum Fels des Heils,
Vergiß der Erden Angst=Verlangen,
Und freue dich des besten Theils,
Damit die Himmels=Geister prangen.
Nun herrscht nicht mehr die Eigenheit,
Hinweg ist schnödes Lust=Begehren,
Das Sinn und Herz und Muth zerstreut.
Wer will mir nun die Ruhe wehren?
Das Kreuz hat mir alle Gedanken benommen,
Die Lust ist nun völlig ans Kreuze gekommen,
Drum lobet den Herren, ihr Lieben, ihr Frommen.

197. 2 Tim. 2, 19.

Aber der feste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen; und: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.

Was Gottes Hand und Kraft versiegelt hat,
Das bleibet fest und ewig treu und unverrücket, (Joh. 10, 14.)
Sein Auge kennts, und sieht an Satans Statt,
Das Jesusbild ganz lebhaft eingedrücket. (Ezech. 11, 4., Offenb. 7, 3., 9, 4.)

Gott herrschet in dem Geist, der Stand hält hier auf Erden,
Warum? der feste Grund kann nicht beweget werden.

O blödes Herz, was willst du noch?
Dein Grund steht ohne Grund und gar zu fest gesetzet,
Selbst in die Ewigkeit. Gott und sein Rath bleibt doch,
Der kennet dich. Wer ist, der dich verletzet?
Er liebt dich, weil du nun sein Bild und Siegel trägest;
Wohl dir, wenn du bist weich, und tief es in dich prägest. (Kap. 8, 6.)

Drum stehe fest, wenn Wind- und Wetter-Strauß
Bestürmt, sein Geist der hilft dir tapfer ringen,
Halt in der Still und ohne Murren aus.
Geduld versiegelts und kann Freude bringen (Joh. 7, 33. 34. in Luth. Gloß.)
O Wunderkraft, die dieses Siegel hegen
Kann auch die Allmacht nicht aus ihrem Grund bewegen.

198. Erbarmet euch mein. Hiob 19, 21.

Ihr Freunde, die ihr mich nicht mehr wollt kennen,
Erbarmet euch bei-leibe meiner nicht,
Denn Gottes Hand hat mich nun aufgericht,
Und gnädiglich gerührt; was will uns trennen?
Der Wege Unterschied. Ihr gehet mir
Mit allzusachten Schritten fort;
Drum laßt ihr mich an meinen Ort
Alleine stehn; denn Jesus ist bei mir,
Der heget mich, der füllt mit Engeln an
Wo ich betret die Wunder-Lebens-Bahn.
Drum weg! Mitleiden und Erbarmen!
Mich jammert dein! Will mich kein Mensch umarmen,
So rührt mich Gottes Liebes-Hand.
Was ist der Leute klügster Tand?
Nur Unbestand.

199. Auf eine vom Herrn erweckte Seele.

Geh fort, mein Geist, in diesem Trieb,
Laß dich nicht Furcht, noch Lust, noch was aufhalten,
Hast du geschmecket Jesu Lieb,
So laß das Herze ja nicht wieder gar erkalten.
Lauf fort und werde brünstig recht,
Halt, was du hast, und greif nach mehrern Gaben.
Die Erd ist dir nun viel zu schlecht,
Den Himmel sollst du nun im Herzen haben.
Sieh, wie dein Gott zerbricht die Macht,
Die dich beherrscht! drum tritt nun fröhlich weiter,
Vergiß die schwarze Trauer=Nacht,
Der Tag ist da, die Dunkelheit wird heiter.
Wohl dir, du sollst bald können sehn,
Dich über Sonn und Mond und alle Welt erhoben,
Wenn du ans Bräutgams Seit wirst stehn!
Ach fang ihn an, so bald du kannst, zu loben!
So lobet denn, alle Geschöpfe den König,
Dieß Loben ist dennoch vor ihm noch zu wenig.
Er müsse sich selbst in uns völlig erheben,
Und einig in seinen Erlöseten leben;
Der süße Geruch soll ihm stetig aufsteigen
Vom Opfer der Lippen, bis daß sie erreichen
Die Wohnung des Herren im ewigen Lichte.
Erzählet die wunder=erfüllte Geschichte,
Verschweiget die Thaten des Herren nicht weiter,
Entdeckt sie, es spielt die Morgenröth heiter
Vom Glanze, der alles Gewölke vertreibet,
Und uns zu Jerusalems Bürgern hintreibet.
Wohlauf ihr erkaufte des Landes seid munter,
Was vorhin geschlafen, das wache jetzunder,
Es wache, und gürte sich, eilends zu gehen
Dahin, wo Jehovah befiehlet zu stehen.

200. Jesus der einige Meister. Matth. 23, 8.

Hier setz ich mich dir, Jesu, zu den Füßen,
Und will das Wort des Lebens hören an;
Ich hab bisher dein gnug entbehren müssen,
Nun laß den Mund zu mir sein aufgethan.
Man zeugte mir von dir, dem wahren Licht,
Ich lieb und ehr die Zeugen auch von Herzen:
Doch sind sie selbst des Lichtes Ursprung nicht,
Drum such ich nur ohn äußre Müh und Schmerzen
Das innre Reich. Dir lauf ich einzig nach,
Dich such ich nur, will nicht mehr Meister haben,
Belade mich mit keinem Ungemach,
Und hab daheim dich selbst und deine Gaben.
Des Bräutgams Freund führt ihm die Braut nach Haus,
Und freut sich, wenn er selbst die Stimm erhebet;
Dann geht sie bald von den Brautführern aus,
Umfaßt ihn selbst, darnach sie lang gestrebet:
Da hört sie ihm in aller Stille zu,
In sich gekehrt; denn bei der lautern Quelle
Fleußt alles rein, wenn ihr in süßer Ruh
Und ohn Geräusch sein Wort wird klar und helle.
Indessen bleibt das Lehren unveracht,
Nur eines muß das andre ja nicht stören;
Wer sich zu dir, o Herr, im Glauben macht,
Hat bei dir stets mehr als zu viel zu hören.
Im Augenblick lehrt deine Weisheit mehr,
Als keine Zung in Worten mag vorbringen.
So gibt man dir ja recht die höchste Ehr,
Davon man pflegt zu sagen und zu singen.
Du sollst allein mein Eins und Alles sein,
Drum bleib ich nur an deinen Lippen kleben:
O bringe mich zu diesem Einen ein,
So irr ich nicht, du bleibst mir treu, mein Leben!

G. Arnold.

Lob- und Liebes-Sprüche.

201. Hohel. 1, 2.

Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes; denn deine Liebe i
lieblicher, denn Wein.

O Jesu, schmücke mich zu deiner Hochzeit-Freud
Mit lauter reinem Licht der Sinne und Gedanken,
Mit ungefärbter Lieb, von dir nicht mehr zu wanken,
Mit Freiheit von der Sünd, und mit der Unschuld Kleid
Dann mußt du mir den Ring bei der Vermählung geben
Der von drei Steinen glänzt, und der du selber heiß
Der erste Stein ist die Geburt aus deinem Geist,
In aller Tugend Glanz ganz ohne Schuld zu leben.
Der andre ist ein Herz, so rein jungfräulich sei
An Seele, Geist und Leib, das ohne Mittel lebe
Mit dir auf ewig eins, vermengt im Geiste schwebe.
Der dritte sei ein Sinn von allem Argen frei.
Dieß alles bitt ich, Herr, und wenn ichs nur gleich fasse
So hats der Glaube schon. Trotz daß die Lieb mich lasse

202. Hohel. 1, 3.

Dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe.

Wie herrlich ist des großen Namens Pracht,
Den dir, mein Lieb, der Vater hat gegeben,
Als du das Werk des Heils zum End gebracht!
Mir ist er Geist, Kraft, Seligkeit und Leben,
Kein bloßes Wort, kein Schall in Wind geweht,
Kein Buchstab, nur in Bücher eingeschrieben,
Davon man oft nur allzu leichte redt.
Nein, nein! mir ist das Wesen selbst geblieben.
O größter Nam, der über alles ist!
Dich bet ich an, dir beug ich Knie und Sinnen,
Dich ehrt und liebt mein alles, Jesu Christ,
In dir kann ich das höchste Gut gewinnen.
Du bist in mir ein ausgegossnes Oel.
Die ganze Füll des Geistes hat dein Wesen

Zum Priesterthum für die verschmachte Seel
  Als König und Propheten auserlesen,
Und ganz durchsalbt mit Freuden ohne Ziel:
  Nicht tropfen-weis, wie deines Reichs Genossen.
Drum hast du, Haupt, auf deinen Leib so viel
  Von dieser Kraft der Salbung ausgegossen,
Daß jedes Glied, in dem die Salbe bleibt,
  Nicht darf, daß erst ein andrer etwas lehret,
Weil selbst dein Geist uns stets zur Quelle treibt,
  Und zieht, und lehrt, und warnt, und Böses wehret.
Wie aber nun uns lehrt dein Geist und Sinn,
  So ist es wahr, und nimmermehr erlogen:
Und wer dir folgt, hat alles zum Gewinn
  Unmittelbar aus deiner Brust gesogen.
Ach sanftes Oel, leucht hell, und lindre mir
  Und heile zu den allzu tiefen Schaden
Der Sünd und Schand; du findst gnug Wunden hier.
  Der Arzt wird ja dem Kranken können rathen.
Ernähr mich auch mit deiner Menschheit Kraft,
  Als reinem Oel; laß alles sanft durchfließen,
Das weich und zart und stille Sinnen macht:
  Ich lauf dir nach, in mir dich zu genießen.

203. Hohel. 1, 4.

Zeuch mich, so werden wir nach dir laufen.

Ich wäre dir vorlängst, mein Leben, nachgelaufen,
  Wofern aus meiner Kraft Stehn oder Laufen wär:
Nun aber hast du mich aus dem verwirrten Haufen
  Der Welt durch deinen Zug gelockt zu deiner Lehr,
Gleichwohl begehr ich nicht so stracks zu dir zu kommen,
  Und wie durch einen Sprung zur Glorie einzugehn:
Nur nach dir hätt ich gern den rechten Weg genommen,
  Wie du ein Vorbild läßst an deinem Kreuze sehn.
Ach zieh mich doch nach dir auf diesem rauhen Wege,
  Mein träger Adam geht so gar gezwungen dran:
Ich seh auch, was die Welt und Heuchelei für Stege
  Durch Lust in Selbstbetrug und Thorheit suchen kann.

Eh man dein Kreuz aufnimmt, eh läßt sie dich selbst stehen,
  Getraut sich ohne Tod und Leiden Gott zu sehen.
Mir nicht so: denn ich weiß, nach dir kann niemand gehen,
  Der Vater zieh ihn denn, ohn dich kann nichts geschehen,
Weil du im Vater bist: doch wollt ich lieber leben
  Von dir geführet fort zur vollen Vaters-Kraft:
Weil ich zu eigen bin von ihm dir hingegeben,
  Und deine Freundlichkeit mir lauter Liebe schafft.
Nun ziehe, treibe, dring, laß deine Liebs-Gestalt
Bald sehen unverdeckt, so zieht die Liebs-Gewalt!

204. Hohel. 1, 16.

Siehe, mein Geliebter, du bist schön und lieblich: Unser Bette grünet.

Du schönster Freund, mein Bräutgam und mein Mann,
Mein alles, öffne mir die innern Geistes-Augen,
Daß ich die Pracht der Gottheit sehen kann,
Nicht sehn nur, sondern auch begierig in mich saugen
Die Wunder-Kost von deiner Menschheit Kraft.
Nach jener bist du selbst ein ewig Liebe-Leben,
Nach dieser wirst du mir ein neuer Saft,
Der in mich ist geflößt, als einen dürren Reben.
  Zwar hast du selbst die Schönheit abgelegt
Der göttlichen Gestalt, als dich die Liebe triebe,
Daß du die Knechts-Gestalt für mich gehegt:
Doch was kann schöner sein, als demuth-reiche Liebe,
  Und zwar auch zu dem Feind? O heller Stern!
Du Aufgang aus der Höh, wie lieblich war dein Blinken,
Als du mir unverhofft erschienst von fern,
Mir, die in Finsterniß und Sterben wollte sinken!
Wie schön ist nicht dein Lauf vom Vater her,
Wie bindend deine Lieb, wie rein und keusch dein Leben,
Wie wunderbar und segensvoll die Lehr,
Wie gut ists, wenn du uns willst Offenbarung geben!
Dieß alles sieht die Braut und spricht:
Es ist doch, mein Gemahl, an Schönheit deines gleichen nicht!

205. Hohel. 2, 1. 2.

Ich bin eine Lilie des Landes, und eine Rose in den Thälern. Wie eine Rose unter den Dornen, also ist meine Freundin unter den Töchtern.

Die Stimme klingt noch jetzt, von dem lebendgen Worte,
In reiner Seelen Grund, dadurch auf unsern Schall
Der Bräutgam Antwort gibt, so oft die Freuden-Pforte
Zum Leben sich aufthut mit süßem Wiederhall.
Sobald die Seel. ihn rühmt, und zeigt ihr Bette grünen,
Worauf sie gern mit ihm in Liebe ruhen wollt:
So weist er sie aufs Feld, da muß die Lilje dienen
Zum Muster ihres Stands, der ihr begegnen sollt.
Du wirst vor, spricht er, dich auf Dornen müssen lehnen,
Und wie ich selbst gethan, von Disteln sein verletzt:
Hast du dann die besiegt, so wird der Kampf dich krönen,
Und deine Herrlichkeit wird doppelt fortgesetzt.
Die Seele gibt sich drein, steht willig und gelassen,
Rühmt mitten in dem Schmerz auf Dornen ihren Freund,
Er sei ihr weiß und roth: weiß sei er ihr zu fassen
Nach seiner Menschheit Kraft, die klar und reine scheint;
Roth sei der Gottheit Licht in hoch gradirter Liebe.
Ein solcher, spricht sie, ists, der mich allein vergnügt,
Und deß ich eigen bin. Sag, wer sich also übe,
Und nicht der Dornen Stich, ja Gott selbst hab besiegt?

206. Auf eben diese Worte.

Meine Seele, keusche Blum, göttlicher Natur theilhaftig,
Gehe nicht zu sicher fort unter Dorn und Disteln hin:
Denn die Luft ist geistervoll, und die Welt ist lügenhaftig,
Fleisch ist bös und viehisch grob. Wer mit rein bewahrtem Sinn
Durch dieß alles dringet durch, muß kein bloßer Mensch mehr sein,
Gott muß selbst in ihm durch ihn und zum Himmel brechen ein.

207. Hohel. 2, 3.

In seinem Schatten verlange ich sehr zu sitzen, denn seine Frucht ist meiner Kehle süße.

Du hast, o Lebenswort, so oft in mir gesprochen:
Wen dürst, der komm und trink, und nehm nur alles hin,
Was in mir ist, umsonst; die Bahn ist schon gebrochen,
Des Vaters Gut ist mein, wie ich der seine bin.
Mein Glaube faßt dieß Wort, und hat die höchste Gabe
Dich selbst ganz unverschämt und ungestüm begehrt:
Und schau, nun sitzt mein Geist, den ich zum Helfer habe,
Im Schatten, dessen mich der Lebens-Brunn gewährt.
O Quell der Seligkeit, was kann ich mehr verlangen,
Weil er nichts mehr, als mich, zu seiner Ruhe sucht,
Ich auch nun außer ihm an gar nichts mehr mag hangen?
So lauf ich ihm auch nicht aus seines Geistes Zucht,
Die scharf, doch freundlich ist. Denn als ich ihm entwiche,
Ward die Gestalt in mir geschwärzt von Sonn und Hitz:
Je mehr der Eigenwill aus dem Gehorsam schliche,
Je stärker schoß auf mich des Zorn-Gesetzes Blitz.
Nun aber ist die Frucht der Liebe mir so süße,
Daß nach so kleiner Zeit der größte Trost mich labt:
Und wenn ich dann in ihm sein Fleisch und Blut genieße,
So wird der neue Leib mit Wachsthum neu begabt.
Hier ist ja gut zu sein, hier will ich Hütten schlagen,
Es schmeckt doch gar zu gut: mein Freund beschattet mich,
Der Feind ist mir zu schwach, wer will mich denn verjagen?
Ich bleib bei und in ihm, er in mir ewiglich!

208. Hohel. 2, 10.

Stehe auf, meine Freundin, und komm.

Auf, o edle Creatur, lieb-erkornes Wesen,
Laß doch alles, was dich nicht läßt vom Fall genesen:
Geh dein ganz Gewissen durch, schaue, was im Herzen klebt,
Das noch nicht Gott selber ist, oder auch ihm widerstrebt.
Thust du dieß ohn Heuchelei und ohn Eigenliebe,
So erfüllt dich Christi Blut mit dem guten Triebe,

Das aus deines Vaters Herz selbst ein Strahl und Ausfluß ist,
Und die obern Kräfte dir mit Verstand und Macht ausrüst.
Dieses Licht hat jederzeit Weise und Propheten
Gottes Freunde zugericht, hat die klugen Reden
In der Schrift hervorgebracht. Wenn es nun die Seele findt,
Lernt sie ihren Adel-Stand kennen, als des Höchsten Kind;
Schaut zugleich darinnen an aller Dinge Wesen,
Kann aus jeder Creatur ihren Vater lesen.
Dieses Licht entreißt die Seel ihrem alten Sünden-Stand,
Macht sie rein, vollkommen, stark, und zu ihrem Quell gewandt,
Der Verstand wirfts Böse weg, wählt das Gute wieder,
Und der Wille läßt sich nicht auf was Schnödes nieder,
Sondern lehnt sich selbst an Gott, wird mit ihm zu einem Geist,
In des Wesens Einigung, das Vernunft zwar Irrthum heißt,
Aber Gott wahrhaftig nennt. Seht, ob dieß Aufstehen
Einer Gott ergebnen Seel sei umsonst geschehen?
Nein! sie ließ die Creatur, und verlor sich selber zwar,
Fand sich wiederum in Gott, der ihr mehr als alles war.

209. Eben hierauf.

Erheb, o Freundin, dich
Aus Schlamm und Koth der Lüste und der Sorgen,
Schleuß alle Sinnen zu, such im Verborgen
Mit Geistes-Augen mich.
Bedenke, was du seist,
Worin du lebst, wohin du reist;
Schau, was du liebst, worinnen du dich freust?
Du wirst ja bald mit Händen können tasten,
Wie ich dich lieb, und such in dir zu rasten,
Ich wollte wahrlich deinetwegen
Eh du verdürbst, mich selbst noch eins darlegen.

Du sollst mein reiner Spiegel sein,
Und meiner Gottheit unbetrübter Wiederschein:
Ein Bild und Ausdruck meiner Glorie-Wonne,
Ein Gott der Welt, die andre Sonne.

Ja wie ich bin das endelose Gut,
Das allen gütlich thut,
So soll dein Willen-Geist ganz grundlos sein
In dem Begehren nach dem Ein.
Die Welt und alles sei dir, wie ein Meeres-Tropfen
Vom ganzen Ocean,
Das dir den Grund nicht kann
Erfüllen, noch des Sehnens Wallen stopfen.
Laß nur zu allem Ding Begierd und Willen fallen.
In Gott findst du allein die Quintessenz von allen.
Darum erhebe dich,
O Freundin, eile hurtiglich,
Und komm zu mir, erfreue mich.

210. Hohel. 3, 3.

Habt ihr nicht gesehen, den meine Seele liebet?

Ich weiß noch wohl die Zeit, daß ich, den Herrn zu haben,
So manchen Menschen sucht, so manchen Ort durchzog:
Doch konnt mein Herz sich nicht an Creaturen laben,
Obschon der Worte Schein den dummen Sinn betrog.
Die Wächter einer Stadt, die sich die Kirche nennet,
Erfuhren meinen Sinn, und schlugen noch mehr drauf
Mit falschem Rath und Trost, weil keiner Christum kennet,
Wie man ihn lernen soll. Ja der bewehrte Hauf
Der Feinde riß mir hin den Schleier, als das Zeichen
Der reinen Jungfrauschaft, durch ihre Zauberei:
Und hätt ich ihnen nicht noch können stracks entweichen,
So hieß es wohl von mir, daß ich geschändet sei.
Gott aber zog mich bald von allen ab zur Stille,
Entriß mich im Gebet von aller Creatur:
So daß sich nun in mir eröffnet Christi Fülle.
O daß doch jede Seel nachginge dieser Spur!

211. Hohel. 3, 4.

Ich will ihn nicht lassen, bis ich ihn bringe in meiner Mutter Haus, in meiner Mutter Kammer.

Wer ein ganz neues Werk in sich befinden will,
Der muß das alte Haus der Sünden lassen stehen

Samt eigner Frömmigkeit, und muß Gott halten still,
Damit die Reinigung im Herzen kann geschehen.
Dieß soll die Neugeburt, der Mutter neues Haus
Und innre Kammer sein. Nachdem ich so entgangen
Der alten Mißgeburt, und floh aus Sodom aus,
So hat die Mutter-Stadt mit Freuden mich empfangen.
Weil aber mir mein Freund noch nicht begegnet war,
So mußt ich ihn mit Schmerz und vielem Rufen finden.
Und als ich ihn gefaßt, da hielt ich ihn so gar,
Daß ihn mein Glaube konnt als überwunden binden.
Ich zog, ich bracht ihn fort, ich bettelt, wie ich kunnt;
Ich weint, ich klagt, ich schrie, bis er sich ließe bringen
In mein erledigt Herz: da ging der neue Bund
Zu der Vermählung an. So kann die Lieb ihn zwingen,
Bei mir zu bleiben stets. Ich fühl und hör in mir
Und tast des Lebens Wort; Ich rede mit ihm hier,
Wie Freunde können thun. Dieß hab ich schon auf Erden,
Was wird in jener Stadt Jerusalem nicht werden!

212. Hohel. 6, 8.

Wer ist, die hervorbricht wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, rein wie die Sonne.

Wer ist doch die, so als der Glanz am Morgen
Auf meine Sinne leucht,
Und mit dem Blitz mein düstres Herz erreicht?
Was streicht mir hin die lang getragnen Sorgen?
Wer trägt mir solche Ruh Nach meiner Unruh zu,
Nachdem mich stets der Unglaub hatt besessen?
Was macht mich alls vergessen?
Wo ist das Dunkle blieben?
Was übergroße Freud Befällt die Seele heut!
Wer hat mich statt des Zorns zu lauter Lieb getrieben!

Kennst du noch nicht der Weisheit helle Blitzen,
Die deinen dunkeln Ort Unmittelbar mit ihrem Wort
So oft gesucht durch Liebe zu erhitzen?
Ist diese nicht das Licht, Das in den Menschen stets vorbricht,

Wo sie nur nicht die Kräfte unterdrücken?
Sie ists, die dich erfreuen
Und ganz vergöttern kann, Wo du sie nimmest an.
Ach laß dich ihren Glanz doch wesentlich erneuen!

Bist dus, o Sonn, aus welcher klaren Bronnen
Mir so viel Licht und Kraft, Die lauter neues Wesen schafft,
Zeit meines Lebens ist in mein Gemüth geronnen?
So gehts: man kennt dich nicht, So lange nicht dein Licht
Zuvor kommt, weiß man nicht, woher wir haben
Die ungesuchten Gaben.
Nun aber will ich nehmen,
Was mir dein Geist darlegt, Und selbst ins Herze prägt.
Wohl mir, daß ich mich kann zu deinem Wort bequemen.

Neue Liebesfunken.

213.

O Glanz der Herrlichkeit, du unsre Sonne,
  Der du der Lichter Brunn und Ursprung bist:
Schick uns dein Feur aus deines Reiches Wonne,
  Bis unser Geist in Eins vollkommen ist.
Entzünd uns mehr zugleich in einer Kraft,
  Erhalte uns in deinem Liebe=Leben:
Was uns dein Sinn für Lieb und Frieden schafft,
  Das sei nur zum gemeinen Nutz gegeben.
Dein Evangelium sei uns gemein,
  Und müsse sich auf andre so erstrecken,
Daß ihrer mehr in dir recht Eines sein,
  Bis dein Erkenntniß wird die Erd bedecken. (Joh. 17,20.21.)
Ach zeuch uns ganz in dein verborgen Licht,
  Da wir vor deinem Thron als Fackeln stehen;
Wenn einem ja bisweilen Licht gebricht,
  So laß von dir den neuen Strahl ausgehen.

in wankend Monden=Licht, kein Irrungs=Stern,
Kein Schatten, keine Nacht darf uns verdunkeln:
ir wollen hier und ewig dort so gern
Zu deinem Ruhm nur stehen, brennen, funkeln,
o wird das doppelt helle Licht Verdunkeln nicht!

214. Der Weisheit Lust-Spiel. Spr. 8, 31.

Meine Lust ist bei den Menschenkindern.

Weisheit, du hast Lust, im Niedrigen zu wohnen,
Komm, spiele süßiglich in deiner Freunde Sinn:
ß deines Friedens Kraft zum Kleinod Sieges=Kronen
Mit Palmen theilen aus. Nimm uns zum Opfer hin,
id sei uns immer gut! Du bist der Liebe Ziel,
n Spiel=Kind deiner Braut: dich liebt man nie zu viel.

215. Das Liebes-Mahl.

hr Geister, legt die Paradieses=Kost
In pures Gold, bringt diamantne Schalen,
treut Perlen auf, vermehrt der Liebe Trost,
Laßt Purpur und Saphir die Blumen malen!
er König soll in mir bewirthet sein;
Mein Kores will die Esther nicht verschmähen,
h werde wohl selbst seine Speise sein,
Und er soll mich ganz wesentlich durchgehen.
h Alles! nimm die kleinen Opfer an,
Es sind die Frücht aus deinem eignen Garten;
h weiß, daß dirs ja nicht mißfallen kann,
Wenn ich dir will mit meinem Geist aufwarten.
ind Erstlinge so süß, wenn ich sie dir gebracht,
ie wird die Frucht nicht sein, wenn du sie reif gemacht!

216. Die wahre Einsamkeit.

aß deinen Sinn nicht dieß und das zerstreuen,
Dein Geist muß ganz in Gott gesammelt sein;
oll, Seele, dich ein tiefer Fried erfreuen,
So laß ihn gehn stets in das Eine ein.

Da findest du Altar und Tempel schon zu sehen,
Der Priester pflegt da stets im Schmuck vor Gott zu stehe
Geh aus dir selbst und deiner Eigenheit,
So bist du in der Welt von Welt befreit.

217. Das rechte Weihnacht-Fest. Joh. 1, 14.

Das Wort ward Fleisch, und hatte eine Hütte in uns. Und
wir sahen seine Herrlichkeit.

Ich hab bisher geglaubt, Maria sei allein
Die Mutter meines Herrn, und ich dürft nur verein
Durch seine Liebe, wie ein Freund dem andern, sein,
Bis mir das größeste Geheimniß nun erscheinet,
Daß Christus ist in uns mit seiner Menschheit Kraft,
Der Fleisch in uns annimmt, gewinnt Gestalt mit Schmerze
Ein Lebens-Wort, das uns das neue Wesen schafft;
So wohnt der neue Mensch in Gottes Tempel-Herzen
Der gilt in Christo nur, den sieht und fühlt der Geist,
Machts andern kundbar groß, als aller Wunder Fülle
Weil Gott im neuen Leib selbst offenbaret heißt.
So wächst dieß Gottes-Kind an Alter in der Stille,
Bis es zum Jüngling wird und zum vollkommnen Man
Ach gib, o Herr, daß ich es ganz erleben kann!

218. Friede auf Erden! Ephes. 2, 14.

Er ist unser Friede.

Wie der sanfte Westwind kühlt, Wenn der heiße Tag uns plage
So genau mein Herz es fühlt, Wenn es meinem Freund behag
Mir im Streit mein Fried zusein, Im Ermüden meine Ruh
Und im Regen Sonnenschein, Der mir sanft und linde thu
Ach so wachs recht groß in mir, Schönster Friede, daß de
Wesen
In des rechten Alters Zier Mache Leib und Seel genesen
Ja durchstrahl mich immerhin, Bis ich ganz vergöttert bi
Als vermählte Königin.

219.

)urch Adam ward das Eins in Viel zerstreut,
urch Christum kommt das Viel in Eins zusammen;
Villst du, o Mensch, von diesem Eins herstammen,
o geh hinein und flieh die Eigenheit!

220. Auf eine Sonnenblume.

Hier steht die neue Liebes-Frucht
Vor dir, o Sonn, in deinem Garten,
Und will auf deinen Wachsthum warten;
Die Sonnenblum hat Licht gesucht.
Doch weil das alte Unkraut noch
Sich mit dem Waizen will vermengen,
Und seine volle Blüth verdrängen,
Durch meines eignen Willens Joch:
So lasse mitten in der Blum
Ein Kreuz vor diesem Feind aufgehen,
Und ihn daran genagelt stehen,
So wird dein Kreuz der Blume Ruhm.
O Sonne stich, schmelz, hitz und brate,
Nur daß dir diese Frucht gerathe.
Zuletzt soll deiner Blume Schein
Nichts als der Name Jesus sein!

221. Das Opfer-Lamm am Kreuz. Ebr. 9, 14.

Er hat sich selbst durch den ewigen Geist Gott geopfert.

)as süße Lamm, sein süßes, sanftes Leben
Ergieße sich in meinen Willen-Geist.
ein Blutes-Fluß mag mir die Regung geben,
Darin sich recht der neue Kraft-Leib weist,
ls wohlgebildt, als wachsend in der Stille
Zum Tempel und zum heiligsten Altar,
azu er selbst die Priester-Hände fülle,
Und bringe Gott das reinste Opfer dar.
ieß geht durch Kreuz, durch Schmerzen und durch Wunden,
Durch Tod und Grab zu lauter Leben ein:

Dann wird im Sieg die andre Schöpfung funden,
Die herrlicher, als die zuvor wird sein.
Mein Lieb, ich leg in dir ans Kreuz mich hin,
Und weiß, daß ich ein völlig Opfer bin,
Vollkommen, rein, lebendig, zu gefallen
Dem, der in mir wird alles und in allen.

222. Die einfältige Weisheit.

Unschätzbar hohe Perl der einfach reinen Treu,
Dein silber=weißer Glanz muß mir das Auge richten
Auf das geeinte Ein, von aller Tücke frei,
Vom Doppeltschen los, die Vielheit zu vernichten;
Sonst kann der neue Leib nicht licht durchsichtig sein,
Geschweige, daß er sollt selbst Senn und Sternen gleiche
Und gleichwohl kommt kein Mensch ins Paradies hinein
Der noch des Cherubs Schwert in Falschheit will er
weichen.
Komm, Feuer=Tauf des Geists, durchläutre, prüf und bren
Bis daß des Glaubens Gold ganz keinen Schlacken ken
Dann wird es sich erst ganz mit seinem Quell vereine
Und Gott wird wesentlich, nicht nur im Bil
erscheinen.

223. Der Tod ist verschlungen in den Sieg.

Du Herzog unsers Heils! führ deines Reiches Schaaren
Durch alle Tode durch ins Vaters Herz hinein.
Ach laß uns alle Kraft aufs böse Stündlein sparen,
Daß im Gericht der Sieg recht ausgeführt erschein.
Dein Auferstehungs=Leib wird aus dem Tod geboren,
Die Klarheit kommt aus Schmach, der Sieg nach stark
Streit,
Die Jungfrauschaft, die wir als wie im Schlaf verloren
Ersetzt sich selbst in Kraft der Abgeschiedenheit.
So wächst der Tempel=Leib in neu erlangter Schöne,
Tritt Schlange, Tod und Höll mit starker Macht entzw
Und schwingt sein Siegs=Panier, posaunet mit Getöne,
Daß diese Ritterschaft im Tod vollendet sei.

Der Stachel liegt zerknirscht nach so viel Fersen-Stichen,
  Die uns der Schlangen-Kopf oft grimmig wiederholt:
Und hätten wir dem Feind auf eine Stund gewichen,
  Wir dienten noch der Sünd um ihren schnöden Sold.
Nun aber siegen wir durchs Lammes Blut und Leiden,
  Durchs Zeugniß seines Worts, ohn Eigenwilligkeit;
Drum muß der Vater ihm den Leib in uns bereiten:
  Also wird wiederbracht die erste Herrlichkeit!

224. Mariens Wunsch bei Jesu Füßen. Luk. 10.

O bestes Theil, du siehst mein ängstlich Schrein und Winden,
  Weil mein versunkner Geist sich herzlich sehnt empor
In deine reine Luft, wie gern er möchte finden
  Sein eigen Element in deines Tempels Chor;
Drum nimm mir doch die Last ganz ab von meinem Rücken.
  Sammt der Gefälligkeit, die mich noch niederzieht
In falsche Menschenlieb durch zauberische Tücken
  Subtilster Irdigkeit, darauf das Aug noch sieht.
Ach Herr, ertödte doch das gern geschäftge Leben
  Der Magd und ihres Sohns, die nur mit Fremden buhlt.
Erleichtre so mein Herz, daß ichs frei kann erheben
  Nach dir und deinem Zug, den man ja immer fühlt.
Ich werd doch auch einmal bei dir fest sitzen bleiben,
  Und von der Stell nicht gehn, daß auch der beste Freund
Mich unter keinem Schein von dir weg möge treiben.
  Du bist es werth, der dus so treu mit mir gemeint.

225. Der inwendige Führer, Jesus.

O Vater, schaue doch die zarte Kindheit an
  Vom Alter deines Sohns, das in mir angefangen.
Ich sehe, wie ich noch allein nicht wandeln kann,
  Von dir muß ich die Kraft und Führung recht erlangen,
Aus deiner Vaters-Macht. Der Feind ist stark und wach,
  Und sucht das Knäblein mir in der Geburt zu tödten.
Bald macht er zweifelhaft, ob auch werd folgen nach
  Das Wesen auf das Wort, so ich in mir hör reden;

Bald droht er, alle Fluth auf mich zu schütten aus,
Bald reizt er falsche Lieb, bald Lust zu Creaturen.
Das ist der Erb, spricht er, von Gottes ganzem Haus,
Kommt, laßt uns würgen ihn, nachgehen seinen Spuren!
Ach darum rücke du dieß zarte Kindlein hin
Zur Abgeschiedenheit, ernährs in solcher Wüsten,
Bis daß es recht erstark im tapfern Mannes-Sinn,
Und du es völlig wirst mit Gottes-Kraft ausrüsten.
Gib Glaubens-Wachsamkeit samt wesentlicher Lieb,
So Christi Menschheit ist, mit Gottheit angezogen:
Dann folg ich nur im Geist dem allertiefsten Trieb,
Bis deine Allmachts-Kraft den Feind hat überwogen.
Wenn aber mich zur Prob noch etwas überfiel,
Das mich Verderben schien, so soll doch stetes Siegen
Nach Kampf die Losung sein. Wer kann doch dir zu viel
In Christo trauen zu? Laß bei inwendgen Kriegen
Die Engel wachen, und dieß Engels-Kind besingen,
Laß deinem Michael den Streit in mir gelingen,
Daß keine Stätte mehr für jene Schlange sei.
O Vater, steh in mir dem Sohn im Geiste bei! Amen.

226. Vom alten und neuen Christenthum.

Wann dich, mein Leser, eine Klag vom Abfall Babels seltsam dünkt,
So wisse, daß vom Christenthum du weder neu noch altes kennest.
Drum schau des alten Abriß an, das unverstellt und ungeschminkt
In alten Schriften ist zu sehn, wenn du dich einen Christen nennest.
Da findst du der Apostel Sinn, und ihrer ersten Jünger Herz
Durch Tod und Pein sich dringen durch, und allem, auch dem eignen Leben,
Verläugnend ganz entflohen sein. Da war das Christenthum nur Schmerz,
Nur Angst, Verlust, Unsicherheit, nur Armuth, Blöße, Furcht und Beben,

Verachtung, Schmach und Niedrigkeit, kurz, ein verlängter
Marter=Tod.
Die andern, die nicht so getödt, zerhackt, zerstochen und
zerschlagen (Ebr. 11, 36. 37.)
Gesteinigt und gepeinigt sind, die haben aus der äußern
Noth
Der Feinde, oder auch hernach aus der verfallnen
Heuchler Plagen
Und allgemeiner Sicherheit in Löcher und in Wüsten hin,
Auf Berge, in der Klüfte Grund durch Gottes Führung
sich verstecket,
Bei Mangel, Trübsal, Ungemach verläugnet ihres Fleisches
Sinn,
In Hitz und Frost es kaum mit Dach und mit der Thiere
Fell bedecket, (Ebr. 11, 36—38.)
Weil sie der Welt gefielen nicht, noch ihrer diese würdig war.
Hier war kein äußres Wort=Gepräng noch Schein
bei dem verborgnen Leben.
Und welcher noch im äußern Stand der bald verderbten
Christenschaar
Verblieben, der mußt doch der Welt sein Leben als zur
Marter geben,
Durch Schmach, Verwerfung, Angst und Tod; ja wer der
Wahrheit Zeugniß gab,
Mußt Ketzer, irrig, eigensinn', verstockt, aufrührisch,
thöricht heißen.
So ward das alte Christenthum vergessen, und als wie
im Grab
Der Dunkelheit verscharret ganz durch neue väterliche
Weisen.
Doch bringt noch jenes Sieg allein dem, der im
Glauben Zeugniß kriegt,
Daß er Gerechtigkeit gewirkt, im Streit des Herren stark
gewesen,
Das Heer der Fremden ganz vertilgt, das Königreich also
besiegt,
Ins Leben durch den Tod eindringt, so wie in diesem
Buch zu lesen. (Ebr. 11, 33. 34. 39.)

Man schaue nun den neuen Staat der sogenannten Christen an,
Nach Orden, Aemtern und Geschlecht, nach Diensten, Opfer, Wort und Werken,
Nach Lehr und That, nach Kleid und Haus, und was man nur benennen kann:
So wird ein recht licht=helles Aug den Abfall mehr als deutlich merken;
Wiewohl auch ein Stockblinder sieht, und jeder fast mit Händen fühlt
Das neue Jud= und Heidenthum vom alten Christenthum entschieden.
Der Juden Schein ohn Kraft und Saft, der nur auf äußre Dienste zielt,
Macht nicht vollkommen, gibt auch nicht dem Herzen ewig wahren Frieden
Mit seinen tausend Satzungen, Geschrei und Formen, Menschen=Tand,
Mit Stiftern, Opfern, Gaben, und mit beugen, heucheln und verstellen
Nach lang=gewohnter Zeit und Ort. Ja, was man Synagogen nennt,
Da schallen Worte sonder Kraft, weil Tempel Häuser, Richterstellen
Und alles voller Heiden ist, die Wollust, Ehr und Geld=Geiz ganz
Grob oder doch subtil beherrscht. Steht schon ein unzählbarer Hause
Von Priestern, Lehr= und Führern in geformter Weis und Kleidungs=Glanz,
So schaffts doch niemals Sieg und Heil bei dem durchaus verkehrten Laufe.
Und wo sich Satan öffentlich nicht wie ein Wolf, Pfau oder Schwein,
Durch Raub und Hochmuth oder Geiz bei dem Geschlechte läßt erkennen,

Da schleichet doch durch Heuchelei die Schlange sich verstohlens ein,
Bezaubernd das stockblinde Volk mit Diensten, die sie Gottes nennen. (Matth. 15, 8. 9).

Drum flieh aus Sodom aus, o Mensch, mit deinem Sinn, (1 Kor. 6, 16.)
Sollts auch durch Tod und Pein, ohn Wort und Schein geschehen:
Und glaube, du hast Sieg und Leben zum Gewinn,
Du wirst dich bei der Schaar der alten Christen sehen!

227. Auf die empfindliche Schwächung des Geistes nach erlittener gefährlicher Ablockung von der Liebe Jesu auf Creaturen.

Ach, Herr, wo ist nun meine vorge Kraft?
Kann ich nicht mehr wie vormals ein und aus
Vor dir so gehn? Was hat mich doch daraus
Gesetzt, und mir verzehrt des Lebens Saft?

Ich war als wie ein schnell und muntres Reh,
Voll Geistes-Stärk, voll Leben und voll Lieb,
Frei, unverstrickt, geführt nach deinem Trieb,
Nichts wissend von der Leidenschaften Weh.

Nun aber ist die Herrlichkeit fast hin,
Der tapfre Muth, das männlich-wackre Herz
Voll Glaubens liegt in Ohnmacht und im Schmerz;
Nun seh ichs erst, ich bin nicht, wer ich bin.

Ach Delila! ihr zauberischen Kräfte
Der falschen Lieb, du giftig-süßes Gut,
Der falschen Freud: ihr scheinbaren Geschäfte,
Des falschen Diensts, ihr seids, die ihr das thut.

Der eitle Wahn, was Nützliches zu lehren,
Zog mich aus mir und meines Jesu Ruh
In fremde Pflicht, sein Werk in mir zu stören:
Ich ließ mich selbst, und lief auf andre zu.

Da ward mir Zeit und Kraft und Lieb benommen,
Die Freiheit des Gewissens wurd gekränkt:
Der Geist kann nicht zu seiner Fülle kommen,
So lang die Welt aus ihrem Becher schenkt.

Die Delila macht gar zu kleine Seelen,*)
Die Zauberei treibt in die Eng so lang,
Und kann auch wohl den stärksten Simson quälen,
Bis sie ihn faßt in ihrer Netze Fang.

Da ruft sie den Philister über ihn,
Die falsche Kraft verblendet ihm die Augen,
Nimmt vollends gar der Locken Zierrath hin,
Wozu soll nun ein so Geschwächter taugen?

Ach, Jesu, gib mir meine vorge Kraft,
Ich will mich gern von allen Dingen scheiden,
Dir sein verlobt. Was mir kein Heil geschafft,
Das lasse doch auch alle Menschen meiden!

228. Die vorsichtige Liebe.

Die Liebe rechter Art wird nur daran erkennt,
Wenn keins das andere im Kleinsten mehr betrübet:
Denn ob schon ein Versehn nicht stracks die Liebe trennt,
So wird sie doch wie wund von dem, was man sonst liebet.
Ach Schönster, daß ich doch dich nimmermehr verletzte,
Und jeden Schritt vor dir in Wachsamkeit fortsetzte!
Ich weiß, das Leben wüchs bald zur Vollkommenheit;
Denn ungestörte Lieb eilt bald zur Einigkeit.

229. Der Anker der Hoffnung gehet hinein in das Inwendige des Vorhangs. (Ebr. 6, 19.)

Das ist des Glaubens Kunst Bei tausend Widersprüchen,
In aller Nebel Dunst Dem Feind nicht sein gewichen.
Laß diese Region, Und brich durch alle Thüren:
So wird der Geist zum Thron Der Gottheit dich hinführen;

---

*) Richt. 16, 6. 16. nach den 70 Dolmetschern.

Denn über Lust und Stern Ist erst die heitre Stille,
Wenn alles von sich fern Verstößt der lautre Wille.
Dann steht der Anker ewig fest, Er ist im Feur bewährt gewest.

230. Unverwandt!

Sobald ich hab erblickt
Den Morgenstern im Dunkeln,
Der nach der Schrift kann funkeln,
Ward zwar mein Geist erquickt;
Doch schrie ich nach der Sonne Schein,
Und wollt in ihr ganz lichte sein.
Nun, da du sie gefaßt,
So halt, mein Herz, und brauche, was du hast.
Sie gehe dir auf oder unter,
So sei du doch im Wachen immer munter!

231. Röm. 6, 5. 8.

Ihr Feinde, denkt nur nicht, mein Liebster sei begraben,
Nachdem er mit mir ist zum Kreuz und Tod gebracht!
O nein! Er wird nun erst des Lebens Länge haben,
Das nach so sanftem Schlaf in mir ist aufgewacht.
Ihr spracht: Nun liegt er da! Nun soll er nicht aufstehen,
Er hat freiwillig ja sich allem abgesagt;
Wir haben ihn so lang am Kreuze hangen sehen,
Verhöhnt, veracht genug, zerstochen und zerplagt,
Und gar ins Grab gelegt, vergessen als gestorben!
Bald soll er wohl gewiß der Würmer Speise sein;
Er hat uns manche Zeit an Ehr und Lust verdorben,
Drum taugt er nicht zu uns, er muß ins Grab hinein!
Ja! triumphirt noch nicht! laßt nur die Hüter wachen,
Und siegelt feste zu! Schau, wie die Erde bebt!
Der Herr steht in mir auf und will nun kundbar machen,
Daß sein gestorbner Leib nun doppelt herrlich lebt.
Er zeigt sich schon verklärt, ihr könnt vor ihm nicht bleiben,
Ihr seht, in welchen ihr zuvor gestochen habt.
Das vor so stille Lamm wird tausend Wölfe treiben,
Der muthig wackre Löw ist nun mit Sieg begabt.

Das macht, wenn Christus hat die Seinen neugeboren,
Und nun in ihnen wächst die göttliche Natur,
So wird nicht nur ersetzt, was Adam hat verloren,
Es wird noch eins so hoch die neue Creatur!

232. Ephes. 4, 12—16.

Du Lebens-, Siegs- und Friedensheld, zur Wiederbringung uns geschenket,
Schau, wie der nacket-arme Geist nach seinem neuen Licht-Leib schreit,
Der ihm nunmehr so nöthig ist, weil er ins Paradies gedenket
Rein, stark und völlig einzugehn in Adams erstem Unschulds-Kleid.
Zwar ists ja freilich Gnade gnug, daß unser Geist ist neugeboren;
Wie mag er aber völlig sein, wo er nicht mit dem andern Theil,
Der ihm gehört, bekleidet wird? der ganze Mensch war ja verloren:
So muß denn wieder grünen aus des ganz erneuten Menschen Heil
In seiner ersten Jungfrauschaft, als Mann-Weib kostbar angezogen
Mit Kleidern der Gerechtigkeit, inwendig güldner Stücke voll,
Und völlig wiederum verklärt; daß, wie die Seel zuvor gebogen,
Bloß, häßlich und befleckt erschien, so nun die Braut, recht, wie sie soll,
In ihrem ganzen Schmuck erschein. Hiezu schaff ihr dieß neue Wesen:
Du schaffend Wort des Vaters sprich, daß ihr ein Mund gegeben sei,
Wodurch sie Fleisch und Blut von dir begierig, immer zu genesen,
In sich zieh und verwandle stets, und von dem Tod verbleibe frei.

So muß bei allem Todes-Kampf, und weil der alte Mensch im Grabe
Verwesend in sein Nichts eingeht, ein neuer Gott-Mensch auferstehn,
Der aus der göttlichen Natur sein himmlisch reines Leben habe,
Und in der reinen Menschheit Kraft sein Paradies kann wiedersehn
Und hören dich, du Lebenswort, wie du im Fleisch zu mir bist kommen,
Da Gott nun seine Hütte baut, den ich mit Glaubenshänden greif,
Von dem der neue Mensch sein Fleisch und Bein und alles hat genommen,
Bis du in ihm ganz wirst verklärt und er zum höchsten Grad wird reif.
Nun kreutzge, töd, erweck, bekleid, nimm auf und handle wie du willt;
Eil nur, daß dieses neue Werk in mir vollkömmlich werd erfüllt!

233. Esset, meine Lieben; trinket, meine Freunde!

Mein Paradies, eröffne dich im Grund
Des Innersten, werd sichtbar meinem Herzen,
Schau, wie so gar des neuen Menschen Mund
Dich dürstig zieht und wartet dein mit Schmerzen,
Bis das verblichne Bild ist völlig wiederbracht,
Und du mich kannst in dir clarificiren.
Denn du bist mir zum Paradies gemacht
Und auch zu dem, der mich darein muß führen,
Zum Manna und zur edeln Sarons-Blum,
Zum Baum des Lebens mitten in dem Garten,
Zur süßen Frucht, zum ganzen Eigenthum,
Daraus der Geist den Licht-Leib kann erwarten.
Hier wird er nun der reinen Luft gewohnt,
Hier wandelt er mit dein und meinen Freunden,
Ruht dir im Schoos, wo nichts als Liebe thront,
Bleibt aus der Welt und fürcht sich nicht vor Feinden.

Wenn ich mich denn in lauter Lieb ergötz,
So halt ich recht dein Paradies-Gesetz;
Bis sich hernach sein Evangelium zeiget,
Und weiter mich zum Berge Zions neiget.

234. Ueber ein Conterfei Christi.

Hier ist das Bild, wo aber ist das Wesen?
Im Himmel? bei, in oder außer dir?
Wird Christus nur genannt, gemalt, gelesen,
So reichts noch nicht an seines Bildes Zier.
Er muß in dir aufs neu gestaltet sein,
Und wesentlich in dir zur Größe kommen,
So hat sein Bild zugleich des Wesens Schein.
Wohl dem, der nur von ihm das Muster hat genommen!

235. Ein neu Gebot gibt neu Gebet.

Du unermeßlich Gut, anbetens-werther Geist,
Der du selbst Wasser, Quell und Kraft zu schöpfen heißt.
Ach, ziehe selbst in uns, was Gottes Finger zeigt,
Und was vom Heiligthum sich selbst herunter neigt,
Das gern will sein gefaßt. Gesetzte Form und Weisen
Mag uns ein hartes Joch bei deiner Führung heißen,
Das unser Herz gedrückt! nun komm, du freier Geist,
Der uns frei wollen, thun, und betend reden heißt!

236. An den gebundenen Jesum.

Gebundnes Lamm, laß deine Leidens-Kraft
Mein ungebundnes Leben zwingen; (Röm. 8, 36. Apg. 20, 22.)
Durchdrings mit deines Blutes Saft,
In Eng- und Bangigkeit zu bringen,
Das, was in Tod getauft muß sein, (Luc. 12, 50.)
Und wie ein Schlacht-Schaf hingeleget.
Ach zeuch mich in dein Sterben ein,
Daß sich kein Sinn und Will mehr reget.
Ich weiß, das Leben selber lassen,
Kann erst das neue Leben fassen. (Joh. 10, 18.)

237. 5 Mos. 12, 8. 9. und Jes. 58, 13.

Bis hieher hast du mich, mein Gott, in vielen Stücken
 Noch den gemeinen Weg in Langmuth lassen gehn.
Wie manchmal hat dabei der Feind in seinen Tücken
 Mich unversehns berückt, gehindert still zu stehn,
Ohn Wachsthum und Genuß! das macht, das Friedens-Leben
 War noch geboren nicht, da auch ein guter Schein
Zur Arbeit mich beredt, nach dieß und das zu streben,
 Das dein vollkommner Will im Grunde nicht konnt sein.
Nunmehr beginnt in mir ein Sabbath anzugehen,
 Der hoch und heilger ist, als der zuvor noch war;
Ich soll in meiner Ruh und vollen Erbschaft stehen,
 Des Tages Herrlichkeit soll ewig leuchten klar,
Und nicht mehr untergehn. So laß denn mein Gefallen
 Und Wollen dir daran ein ewig Opfer sein;
Dir müsse lauter Ja aus meinem Herzen schallen
 Auf deine Förderung. In Christo ist nicht Nein;
Nein, er ist nichts als Ja. Ja! Amen! sei mein Wille,
Mein Denken, Reden, Thun. Komm, süße Sabbaths-Stille!

238. Warnung.

Ist dirs ein Ernst, o Seel, der Weisheit Grund
In ihrer Tiefe zu besteigen, zu kennen Gottes Liebe-Bund,
Der Allmacht Kräfte zu erreichen, so gib wohl acht,
Was dir Vernunft und eigner Wille macht,
Ob beides den Gehorsam möchte mindern,
Und deiner Einfalt Lauf zum Ziel verhindern.
Hier gilt nicht heucheln, wissen, hören, sagen,
Kein Stückwerk und kein über Schwachheit klagen:
Der volle Liebes-Strom reißt diese mit sich hin,
Die zur ganz neuen Welt verwandeln Muth und Sinn.
So laßt uns frisch nun zur Vollkommenheit hinfahren,
Und die Vollendung nicht auf andre Zeiten sparen;
Die Stimme ruft uns zu: die Hochzeit ist nicht weit,
Wer klug ist, sei daran, und mache sich bereit!
 Es gilt die Ewigkeit!

239. Christus das selbständige Wort und Wesen.

So ists denn mehr als wahr, ich hab ihn wesentlich,
Den meine Seele liebt. Nun trau ich meinem Fühlen!
Das Schmecken, Riechen, Sehn und Hören innerlich
Beschämet die Vernunft, und läßt den Hunger zielen
Nach deinem Fleisch und Blut, o reiner Menschheit Kraft!
Ich halt, ich drücke dich umfassend tief im Innern,
Und saug dein Leben ein, so mich von neuem schafft.
Ich will mich gar nicht mehr von außen dein erinnern;
Im tiefsten Grund der Seel eß, trink und zieh ich dich
Mit hitzger Brunst in mich. Weil du mir nun dein Wesen
Zur neuen Menschheit schenkst, so drückt dein Bild auch sich
Mit Kreuz und Tod mir ein, durchs Leben zu genesen.
O Lieb, durchdringe mich mit deinem Liebes-Blut!
O Schatz, durchgöttre mich mit deiner heißen Glut!
O Bräutgam, führ den Tod zum Segen und Vollenden!
Ich laß dich eher nicht aus meines Glaubens Händen,
Bis du mich ganz mit Mensch- und Gottheit hast erfüllt,
Daß ich, wie du, im Geist und neuen Leib gebildt.
Komm, ewger Geist, und bring mich so dem Vater dar
Zum Opfer, bis das End den Anfang wird gewahr.
Ja! Amen!

Zweiter Theil der Liebesfunken.

240. Unersättliche Liebe.

Wer kann, o Lieb, wohl deinen Ungrund gründen,
Welch Dürsten und welch Trinken schöpft dich aus?
Du tiefstes Meer, davon kein Ziel zu finden,
Du Brunn der Kraft in meinem innern Haus,
Du Kelch des Heils, bei dem ich mich stets übe,
Den Andern auch die Lieb zu preisen an,
Du reine Tauf, du Abendmahl der Liebe,
Dazu ich heut und immer gehen kann:

O laß die Lust stets neu erwecket stehn,
Und diesen Quell mir nie vom Munde kommen;
Du mußt in mich stets unverrückt eingehn,
Ich habe dich noch lang nicht ganz genommen.
Ich sag es frei: ich werd nicht eher satt,
Bis mich das Meer in sich verschlungen hat.

241. Die fortführende Liebe.

Süße Ströme, rinnet fort Aus der Brust der Gottes-Liebe;
Reiche Fluthen, bringt an Port Meine Lust im sanften Triebe;
Weh, du Geistes-Odem, drein, Daß die Segel von Verlangen
Meiner Lieb befördert sein, Nicht an Erd und Menschen hangen.
Meister, bleib am Ruder stehen, Bis ich Kanaan mag sehen.

242. Die entspringende Liebe.

Grab tief, der Schatz liegt ganz versteckt
In des zertheilten Willens Grund;
Wird aber der vom Geist erwecket,
Und tritt in Jesu Liebesbund:
So springt der Strom des Lebens vor
Und schwemmt uns hin zur Engel Chor.

243. Die speisende Liebe.

Der Gottheit reiner Quell Will sich ins Herz ergießen,
Das Jesum suchet schnell In Liebe zu genießen.
Er ist des Vaters Lieb, Will sich dir selber geben;
Drum folg des Geistes Trieb, So wächst das neue Leben.
Wein gibt die Liebesbrust, Sein Fleisch ist rechte Speise,
Sein Wort gibt Kraft und Lust, Sein Geist vollführt die Reise.

244. Der Einfalt Liebesumgang im Gemüth.

O ungetrübter Quell, unschuldigs Einfaltswesen,
Wie klug und alber doch bist du im reinen Grund!
Was wir nur irgendwo vom Wunderglauben lesen,
Hat Einfalt allezeit mit Witz vermengt gekonnt,

Wenn man sich selbst nicht sucht, und nicht warum? will fragen
Wenn Gottes Trieb und Zug nur das Gewichte ist,
Der unser Uhrwerk treibt, Vernunft nichts darf drein sagen
Der Will nichts wollen darf, wie man von Abram liest
Dann kämpft der Kinder Sinn mit starken Mannheits-Kräfte
In schönster Harmonie ein ringend Liebesspiel,
Das überwältigt Gott in gläubigen Geschäften,
Daß er erfüllen muß der keuschen Liebe Ziel.
So kann die Unschuld auch den reinen Umgang zieren,
Und ohne dieß und das Gemeinschaft haben dran,
Wenn sich der Sinn vom Geist ohn Eigenheit läßt führen
Daß er sein Paradies im Innern finden kann.
O wer also zum Kind mit Jesulein ist worden,
Wird wirklich nach und nach versetzt zur Engel Orden.

245. Der beste Zeitvertreib.

Wem seine Zeit Mit Liebe gehet hin,
Wer immer in Gedanken
Bei dem zugegen ist, Was seine Lieb erkiest,
Und bleibt im Suchen und Bewahren ohne Wanken:
Der bringt sein Leben zu in Fröhlichkeit.
Ists nun was Rechtes, das er sucht,
So lohnts wohl für die Müh,
Daß er sich allem Anderen entzieh,
Und eß allein der treugeliebten Sache Frucht.
Je höher denn das Kleinod ist zu schätzen,
Je trefflicher wird ihn dasselbe Gut ergötzen.

Das Herze sucht Zu lieben immerhin,
Das Seelenfeuer brennet,
Und faßt bald dieß, bald das; Es ziehet immer in sich was
Das man sein Lieb, sein Gut, sein Alles nennet,
Bringts schon nicht die geringste Frucht.
Da fällt man auf ein Bischen Ehr,
Auf Güter und auf tausend andere Sachen,
Auf Weiber, Lust, und was sonst mehr
Für Thorheit die zertheilte Lieb kann machen.

[N]och dennoch findt das arme Herz nicht Ruh,
[U]nd neigte sichs auf einmal allem zu.
[W]er aber kann Die sonst zertheilte Lieb
Hinein in eins zusammenziehen,
[U]nd sich ins schönste Gut, Das wirklich wohl und sanfte thut
Verlieben und dazu hinfliehen:
Der ist am besten dran.
[D]as geht ihm nimmer aus der Hand,
[W]enn ers mit starker Macht des Hungers hat ergriffen.
Es ist ihm, was er will,
Er findet aller Liebe Füll
[I]n solchen unerschöpften Quellen.
Lust, Ehr und Nutz kann auf einmal
Sich ihm mit ungezählter Zahl
[I]m tiefsten Grund nach allem Wunsch einstellen;
Sagt, ist nicht dessen Wahl recht klug,
Dem Eins anstatt des Vielen ewig ist genug?

246. Auf eine unvermuthete Veränderung.

Verschwind und fall, o arger Unglaub, hin,
Du Schlangenbrut, du Schänder meiner Ehre,
Du hast mich lang genug beredt im Sinn,
Als ob noch fern von mir die Hilfe wäre;
Nun aber wird der Lügen Kraft entdeckt,
Du stehst beschämt, und mußt auf ewig weichen,
Weil Gott das Licht im Dunkeln hat erweckt,
Und ich das Ziel der Liebe kann erreichen.
Mein Vater, laß mir diesen Wechsel sein
Zum ewgen Tod für des Unglaubens Leben,
Zur neuen Kraft. Der Einfalt Glaubens-Schein
Muß dir nunmehr die Ehre doppelt geben.
Du hast mir eh, als ich gemeint, den Schatz,
Darnach ich hab so lang gedürst, verliehen.
Nun mache dir auch weiten Raum und Platz
In mir, darein dein ganzes Heil kann ziehen.
Hab ich nur mein Verlornes wieder kriegt,
So mußt du auch so fest darüber halten,

Daß ewiglich darüber nichts mehr siegt,
  Und sollt dem Neid das falsche Herz zerspalten,
Wie stark will ich, o Liebe, dich in mich
  Aus Liebes-Geiz an meine Brüste drücken!
Wie soll mein Herz aus lauter Liebe sich
  Zu brünstiger Umfassung ernstlich schicken!
Es soll ein Strom der Lieb aus dir entstehn,
  Den ganzen Grund der Seel zu überschwemmen;
Und was nicht will im sanften Joche gehn,
  Das soll die Fluth ersäufen, stören, hemmen;
Dem Willen soll dein Trieb zu mächtig sein,
  Daß nichts sich mag der Liebe widersetzen.
Die Finsterniß kann nirgends dringen ein,
  Bestraft vom Licht mit feurigen Gesetzen.
So leb ich nun in einer heitern Luft
  Des Liebe-Reichs, sind lauter helle Gänge;
Und wenn das Licht mich in sein Wesen ruft,
  So wird dem Geist die düstre Welt zu enge;
Er zieht sich ein zum inneren Revier,
  Da findt der Fuß unendlich weite Breiten,
Und solchen Raum, darauf die Liebs-Begier
  Kein Ende sieht der schönen Kostbarkeiten.
Hier breitet sich der kranke Geist recht aus,
  Ergreift bald die, bald jene großen Gaben
Aus Jesu Füll; weiß, daß ins Vaters Haus
  Unzählig mehr von Schätzen sei zu haben.
So wächst der Schatz in sehr geheimer Still,
  Wird nicht durch Schein noch Heuchel-Wort verloren
Was uns nicht zur Vollendung helfen will,
  Daraus wird auch kein Wachsthum ausgeboren.
Ein Kindersinn und einfach Tauben-Aug
  Macht eigne Werk und Zweifelmuth zu Schanden
Es weiß, daß nichts vor Gottes Augen taug,
  Als was vom Sohn im Geiste kommt zu Handen
O Abba, mach mich doch recht göttlich klug,
  Dein Kleinod stets so weislich zu behalten,
Daß auch der sonst geheimste Liebeszug
  In mir sein Amt ohn Hindrung kann verwalten.

Der du mich so der Lieb gewürdigt hast,
  Mußt in mir auch die Perle recht bewahren.
Ich trag in mir den allerschönsten Gast,
  Laß immerhin des Andern Schein=Werk fahren.

Eheliches Leben.

247. Die Reinigung und Verneuerung der Creatur.

Lob sei dem Lamm, das uns des Geistes Salbe giebet
  Zum Lebens=Aufenthalt, durch sie zu dringen ein
Ins rechte Liebes=Land, da keine Furcht betrübet;
  Den neuen Leib durchklärt ein ewger Sonnen=Schein,
Wo klare Wasser=Ström so rein und süß entspringen,
  Die ohne Hitz und Frost, doch kühlend wärmend sein,
Wo aller Anmuth Klang dem Höchsten Lob muß bringen,
  Das ganze Paradies sehr helle bricht herein.
Dieß ist die Herrlichkeit der wahren neuen Welt,
Die ewig bleiben wird, wenn alls zu Trümmern fällt,
  Was durch die Sünd eindrang, muß dadurch ganz vergehn.
  Sieh, er macht alles neu! Ei ja, so solls geschehn! —
Wie macht er alles neu? Er greift erst ernstlich an
  Die böse Creatur, theils mit so manchen Plagen,
Theils mit dem scharfen Wort, das tief einschneiden kann,
  Und als ein Hammer wohl den härtsten Fels zerschlagen;
Dann fegt sein Liebes=Feur, und macht das Herze rein,
  Sein Geist bestraft und lehrt, und züchtigt die Gedanken,
Und richtet alle Wort, zeigt, was die Werke sein,
  Und hält uns immerhin in seiner Weisheit Schranken,
Bis endlich keine Spur des Uebels vor ihm bleibt,
Wenn auf den höchsten Grad er die Erneurung treibt.

Uebersetzungen.

248. Das Paradies.

Es liegt im Orient ein Platz, von Gott erkoren,
Wo ein erhöhtes Licht die reine Luft durchblitzt,
Ein ungeendter Tag wird ewig ausgeboren,
Den keine Dunkelheit der kleinsten Nacht besitzt.
Dieß Land ist Gott bekannt, sonst jedermann verborgen,
Voll Seligkeit und Lust, da ewig Sommer steht;
Hier ist die Luft ganz klar, rein, heiter, wie am Morgen,
Daß sie die Lebens=Kraft den Bürgern stets zuweht;
Hier trägt das fette Land die allerreichsten Früchte,
Der Blumen Tapezier bestreut das bunte Feld,
Das von dem güldnen Licht die Farben dem Gesichte
Verändert ohne Zahl, und mehr als bunt vorstellt.
Kein Land hat irgendwo so starke Frucht getragen,
Nie hat man solche Luft und solche Lust gespürt;
Wir Menschen wissen nicht von diesem Schatz zu sagen,
Der, statt der Blumen, dort mit Edelsteinen ziert
Den Grund des ganzen Hofs: hier sieht man Demant blitzen,
Hier grünet ein Smaragd, da wächst die Zimmet=Rind
Und Myrrh und Cassia; im Grunde pflegt zu sitzen
Das feinste Gold=Metall. Und wo nur Bäume sind,
Da ist der Vorrath nicht von reicher Frucht zu zählen;
Ja, was da grünt und wächst, bringt Lebens=Kraft mit sich,
Und dient zur Arzenei des Leibes und der Seelen,
Wiewohl kein Schmerz noch Tod dort können treffen dich.
Ein Brunn, ein Lebens=Quell schenkt Wasser ohn Bemühen,
Daraus vier Ströme sich ergießen weit und breit.
Ein steter Frühling hält den Garten stets im Blühen,
So daß kein Winter da verderbt die schöne Zeit.
Die Sterne schimmern stets, doch muß die Nacht erbleichen,
Kein Zorn, kein Neid ist da, noch Furcht noch Sorg und Schmerz,
Die alte Treue macht die Falschheit ewig weichen,
Ein unverrücktes Heil erquickt der Bürger Herz.

Tertullianus.

249.

Wie offenbar sind doch des Glaubens hohe Kräfte!
Die wahre Sonne naht sich uns mit ihrem Licht,
Wenn Gottes Geist in uns die böse Art zerbricht,
Und fängt von vorne an die geistlichen Geschäfte.
Da kommen wir hervor als jetzt geborne Söhne,
Das höchste Alter geht in zarte Kindheit ein.
Der muß ein Wundermensch von zwei Geburten sein,
Wer Gott recht preisen will mit englischem Getöne.

Arator.

250.

Ich hab nicht von mir selbst mein Gott verhaßtes Leben
Verworfen und verdammt: die Gnade kam zuvor,
Ihr neuer Sinn hub mich zu Gottes Reich empor,
Nicht meine Kraft. Ich muß ihm nur die Ehre geben.
Hat er zuvor an mir wohl etwas Guts ersehn?
Ach nein! der Dank soll ihm, nicht aber mir geschehn.

Paulinus Nolanus.

251.

Ein Kind kann seinen Vater kennen,
In seiner Liebe liebt es sich;
Man kann es Gottes Spiegel nennen,
Sein Licht, sein Glanz, sein ander Ich.
In Christo ist es ausgezogen
Vom Fleische dieser Sterblichkeit,
In Christo ist es aufgeflogen,
Und lacht der schnöden Eitelkeit.
Kurz, alles ist an ihm nun neu,
Sag, ob es Gott nicht ähnlich sei?

Prosper Aquitanus.

252.

Gott muß der Ursprung sein und Führer unsrer Thaten,
Wenn aus des Herzens Brunn das Gute fließet rein.
Soll unser Christenthum im Herren wohl gerathen,
So muß ein äußers Werk des innern Zeuge sein.
Der Geist erweist sich bald, der in der Seele wohnt:
Der Reine reinigt uns, das Licht mit Licht belohnt;

Nur fromm macht wieder fromm. Die Wärm kommt von den Flammen;
Was eine Wurzel hat, das findt sich bald beisammen.

Prosper.

253.

Der Geist zieht nur in solche Seelen ein,
Die heilig und in Einfalt lauter sein.
In keusche Herzen gießt der Herr nur seine Gaben,
Sie können nur den Quell vom Himmel fließend haben.

Arator u. Drepanius.

254.

Die aufgeblähte Wissenschaft,
So nur den leeren Namen führet,
Hat Schein und Trug genug, doch keine Kraft,
Sie weiß noch gründlich nicht, was wahre Christen zieret.
Drum muß dabei
Die Liebe sein ohn alle Heuchelei.
Wer ihm den Titel will vom Christenthum beilegen,
Der sei doch ohne Frucht bei Gott nicht so verwegen.

Alcimus Avitus.

255

Bringt dir die Lehre nicht ein frommes Leben bei,
So wisse, daß dein Sinn nun doppelt strafbar sei!
Die Liebe Christi hält allein wahrhaftig sein Gebot,
Umfaßt die Menschen insgemein, besiegt Gesetz und Tod.

Alcimus Avitus u. Venantius Fortunatus.

256.

Folg Christo nach, thu recht und fleuch die Sünden,
Bezieh den Himmel auf der Erd.
Der König wird schon seinen Diener finden,
Daß dir dein Reich zum Erbtheil werd.
Wo er ist, soll auch sein Nachtreter sein:
Wer hier bei ihm nicht ist, kommt dort nicht ein,
Man geht da nur auf Christi Weg hinein.

Paulinus Nolanus.

257.

O Sünder, klage nicht nur dein Verderbniß an,
Die Lüste der Natur, den bösen Willen:

Lern seine Macht mit Gottes Allmacht stillen.
Der Geist ist da, der in dem Herren alles kann.

Prudentius.

258.

Die Seele muß den Scepter richtig führen,
Der Lüste Macht fällt durch des Geistes Kraft:
Die such bei Gott, willst du dich recht regieren,
Der dir allein Triumph und Frieden schafft.
Denn keiner kann die argen Lüste dämpfen,
Er wolle denn in Christi Liebe kämpfen.

Prosper Aquitanus.

259.

Das allerärgste Satanskind
Hat von Natur doch etwas guter Gaben,
Die man bei Bös und Guten findt.
Doch muß man hier des Glaubens Augen haben;
Die sehn, wie Gottes Kinder sich
Weit über die Natur und Tugend schwingen:
Natur sucht Gott nicht lauterlich:
Die Gnade läßt nur Gott das Opfer bringen.

Prosper.

260.

Wie steuert sich der Glaub so stark auf Gott, und kann uns feste setzen!
Er findt in Unruh Sicherheit, die Zuversicht kann nichts verletzen.
Laß stürmen, wir sind eins mit Gott. Laß alle Wetter zornig sein!
Wer Gott fürcht, darf sich sonst vor nichts nicht fürchten, denn das Herz ist rein.
Die andern mögen sicher stehn bei starken Rossen und bei Wagen,
Sie haben doch den Glauben nicht, der uns zu Christi Schirm kann tragen.
Uns wappnet nur des Kreuzes Schild, und das Bekenntniß Jesu macht,
Daß seines Namens festes Schloß des Feinds auch ohne Waffen lacht.

Paulinus Nolanus.

261.

Wer etwas will in Christo sein,
Wer Freude sucht, und forscht geheimnißvolle Sachen,
Der muß zum Himmel dringen ein,
Und lieben, was da ist, mit Beten und mit Wachen.
Er freuet sich in Gott, er ist ein Himmels-Gast,
Besitzt in Liebe schon, was noch die Hoffnung faßt.

Prosper Aquitanus.

262.

Der ist vor allen hoch gestiegen,
Wer andern sich ganz unterwürfig macht:
Wer allen kann zu Füßen liegen,
Der ist von Gott und Engeln hochgeacht,
Ist wie ein Kind, das kein Gepränge liebet,
Nicht Aemter sucht, nicht stolz und schwülstig ist,
Nicht Wollust und die schnöde Geldsucht liebet:
So mußt du sein in deinem Sinn, mein Christ.
Je tiefer du zur Erden wirst gebeugt,
Je höher dann dein Geist gen Himmel steigt!

Cälius Sedulius.

263.

Es müsse im völligen Glauben der Geist
Den ewigen Ursprung erheben und preisen:
Die Zunge besinge, was göttlich nur heißt,
Sie jauchze und lob ihn mit munteren Weisen!
Die Reden, so Christen zu aller Zeit führen,
Die müssen nur Christi Bekenntnisse zieren!
Wer dieß hat gethan, Dem stehet es an,
Noch ferner in allem sein Lob zu berühren.

Drepanius.

264.

Mein lautrer Geist hat Christum längst umfasset,
Ich leb in Hoffnung und in voller Ruh,
Mir schadet nichts, was meinen Frieden hasset;
Ich eile frei auf Gottes Wohnung zu.
Da soll des Himmels Bild mich ihm verbinden:
Die Freude wird allda kein Ende finden.

Gregor von Nazianz.

265.

Wir kennen Christum nur im Glauben,
Und wenn wir vor Gott treten hin,
So faßt die Reinigkeit der Tauben
Und ihre Einfalt unsern Sinn;
Da lernt er süße Lieder singen,
Da bittet ihn der fromme Mund,
Wenn wir vor ihm mit Thränen ringen,
So beugt sich Herz und Knie zur Stund.
Dann kann dem Winseln und dem Klagen
Der Vater keine Hilf versagen. Prudentius.

266.

So soll denn unsre treue Stimm des Herren Lob und Wunder preisen,
Weil unser Werk sonst nichts vermag.
Es singt von ihm der ganze Tag,
Die stille Nacht schweigt auch nicht still, und lobet ihn mit süßen Weisen. Prudentius.

267.

Ach komm, du frischer Lebens=Brunn, komm in mein dürres Herz geronnen,
Wer dich, o Jesu, in sich hat, den tränkt ein voller Strom der Lust;
Ihm ist auch bei dem größten Durst kein Mangel und kein Durst bewußt.
Das macht, des Glaubens höchste Kraft hat selbst den Lebensquell gewonnen.
Je mehr er trinkt, je mehr ihn dürst, daß er nun ohn Aufhören trinkt.
Wer ist, der bei dem Ueberfluß nicht gar in dieses Meer versinkt? Paulinus Nolanus.

268.

Gott gefällt kein Opfer nicht, wo der Eintracht holde Gaben
Nicht mit lauter Lieblichkeit deines Bruders Herze laben.

Willst du gleich voll Andacht sein, und mit beten, singen, fasten
Dein Gewissen machen still, ei so kann es doch nicht rasten,
Wenn dein hartes Herz noch ist eine solche Mörderhöhle,
Drum muß Haß und Neid und Streit ganz verlassen deine Seele.
Prudentius.

269.

Die Liebes-Gluth aus jener Ewigkeit,
Die Christus ist, kann mit dem Licht erfüllen
Die Heiligen, so zu dem Glanz bereit
Und niedrig sind nach seines Vaters Willen.
Drum suchen wir den Herzog unsers Lebens,
Und finden auch den Weg in seinem Licht.
Der Tag scheint uns, wir warten nicht vergebens,
Bis daß in uns die Gnad ihr Werk verricht;
So gehn wir denn in Hoffnung immer weiter,
Der Glaube macht das Finstre licht und heiter.
Prudentius.

270.

Gott, den Brunnquell alles Guten, kann man ohne dich nicht schauen,
Christe, o du Licht der Wahrheit, meines Lebens sichre Bahn;
Kraft und Herz und Hand des Vaters, die die Welt ins Licht konnt bauen,
Sonne des gerechten Sinnes, Brunn des Lichtes strahl mich an!
Paulinus.

271.

Verwirf die Finsterniß der stummen Götzen
O Seel, und schau das Licht der Hoffnung an,
Das reine Seelen nur pflegt zu ergötzen,
Weil sonst der Leib so weit nicht sehen kann.
Die göttliche Natur faßt Gottes Kraft allein,
Und kann der Majestät im Lichte fähig sein.
Prudentius.

272.

Es kann die Weisheit nicht den bösen Sinn bewohnen,
Den seiner Lüste Macht stets hin und wieder reißt;
Wo die Gerechtigkeit mit Strafe noch muß lohnen,
Da geht der Herr nicht ein, es weicht sein sanfter Geist.

Prudentius.

273.

Wer recht in Ruhe steht, kann nur des Herren Willen
Aus seinem Wort ersehn; wenn von dem Sturm der Welt
Das Herz sich reißet los, und läßt in Gott nur stillen,
Dadurch er wehrt, was sonst dem eignen Sinn gefällt.
Des Herren Tempel wird nur in der Still gebaut,
Wie man den tiefsten Grund in stillen Wassern schaut.

Thalassius.

274.

Der Leichnam, der nur sterblich ist,
Und unsers Geistes Kraft untüchtig könnte machen,
Muß recht gezähmet sein, mein Christ,
Durch Sorgen und Gebet, durch Fasten und durch Wachen.
Des Himmels Pforte ist zu eng, der Weg zu klein,
Daß für ein dickes Fleisch noch sollte Raum da sein.

Gregor von Nazianz.

275.

Den ungezähmten Leib kann die Enthaltung zwingen,
Damit der Ueberfluß die Seel nicht unterdrückt.
Da muß der starke Geist mit allen Lüsten ringen,
Bis Auge, Mund und Hand sich in die Ordnung schickt.
Daß keines nicht zu viel in Eigenheit genieße,
Der Schlaf nicht allzulang, die Kost nicht köstlich sei,
Das Auge nicht auf das, was schandbar ist, hinschieße,
Der reine Mund sich halt von faulen Worten frei.
Sonst wird der Funke gar des Geistes ausgeblasen,
Wenn unsers Fleisches Muth nach seinem Wunsch kann rasen.

Prudentius.

276.

Wo nicht ein keusches Herz in reinem Leibe schlägt,
Und jenes unverschämt in Sünden=Unflath lieget,
Dem wird der Keuschheit Ruhm mit Unrecht beigelegt,
Obgleich die Unzucht nicht den schwachen Leib besieget.

Alcimus Avitus.

277

Ein unberührter Leib heißt zwar die Jungfrauschaft,
Doch nur was Fleisch betrifft; dem unverletzten Glauben,
Der rein und heilig ist, gehöret diese Kraft,
Daß ihm die Reinigkeit des Geistes nichts kann rauben.
Ist diese Jungfrauschaft, mein Christe, nicht dein Ruhm,
So rühmst du dich umsonst des keuschen Leibes Gaben:
Drum sei ein reiner Geist dein bestes Eigenthum:
Denn dieß kann nur ein Christ, und jens ein Heuchler haben.

Prosper Aquitanus.

278.

Das keusche Volk behält bei uns den vollen Lohn
Der reinen Jungfrauschaft zur schönsten Ehren=Kron.
Es deckt ihm Zucht und Scham das holde Angesicht;
Ein freches Auge kann die Anmuth schrecken nicht.
Die Mäßigkeit kann wohl den Lüsten Einhalt thun;
Wie sollte nicht auf ihm des Geistes Gnade ruhn?

Prudentius.

Verzeichniß der Lieder.

Nr.
Ach, Abba, schenk in Jesu Namen 119
Ach, Jesu, lehr mich dich recht kennen 63
Ach möcht ich noch auf dieser Erden 80
Ach, schönster Bräutgam, hast du denn 127
Ach sei gewarnt, o Seel, vor Schaden 45
Ach triumphir nicht vor dem Siege 12
Ach wie glückselig ist ein Herze 89
Alsbald ich mich in meinem Sinn 29
Als ich das Nichts nahm wohl in acht 112
Auge deiner Glieder 30
Brich an, mein Licht 96
Brich endlich hervor, du gehemmete Fluth 42
(Das Waizenkörnlein kommt doch nicht . . 137, V. 3)
Das Wort von deiner Kraft 138
Dein Blut, Herr, ist mein Element 100
Dein Blut, das ist mein Element 139
Dein Erbe, Herr, liegt vor dir hier 62
Dein Reich kommt nicht mit viel Gepräng 76
Der Wächter Rath 6
Der Weisheit holder Perlenschatz 61
Der Weisheit Licht glänzt immer zu 95
Die rechte Liebe zielt auf Tugend 65
Die Reinheit und Einheit, die ist es allein . . . 136
Die Vernunft mag noch so sehr 40
Du allerliebstes Gut 88
Du Gotteslieb, ich lasse nicht 111
Du göttliche Natur 90
Du himmlisch Geflügel, du englischer Chor 58
Du nie geschlossnes Aug 49
Du Preis der neuen reinen Sinnen 128
Du Tochter des Königs, wie schön ist dein Gehen . . 51
Du unbekanntes Land 133
Ein jedes Ding nährt sich aus seines Ursprungs Leben . 92
Endlich soll das frohe Jahr 8
Entfernet euch, ihr matten Kräfte 17
Erschein, du Morgenstern 106
Es gehet mancher Weg und Bahn 132
Es hilft uns nichts, mit hohen Gaben 131
Ewge Weisheit, Jesu Christ 52

	Nr.
Frag deinen Gott, hör, was er zeuget	85
Fragt Jemand, was mich treibt	25
Friedfertigkeit, wie süße bist du doch	23
Gott besiehlt nichts Gutes, mir	71
Gottes Zusag bleibt uns fest	72
Gott ist ganz mein, und ich bin sein	35
Gottlob, nun wachsen mir die Flügel	3
Gott pflegt mit dir, o Mensch, auf manche Weis zu reden	57
Heiligster Jesu, Heilgungsquelle	77
Herr deiner Himmel, Gott der neuen Erden	59
Herr Jesu, deine Macht	135
Herrlichste Majestät, himmlisches Wesen	9
Herzog unsrer Seligkeiten	64
Holdseligs Gotteslamm	87
Ich bin ein armes Kind	21
Ich bin verwundt	84
Ich kann vor dir nicht schweigend sein	54
Ich laß ihn nicht, der sich gelassen	75
Ich weiß nicht, wie mir ist	47
Ich will einsam und gemeinsam	121
Jerusalem, du Mutterstadt	103
Jesu, ewge Sonne	79
Jesu, meiner Seele Leben	78
Jesu, meines Herzens Freude	116
Jesus ist mein Freudenlicht	110
Je wenger Trost in allen Dingen	26
Ihr Hügel, die ihr mich noch kennet	2
Ihr Zionstöchter, die ihr nicht	39
Ist dieß nicht meines Hirten Wort	32
Kann ich nicht dein Lob erreichen	70
Komm, beug dich tief, mein Herz und Sinn	105
Komm, komm, mein Schöner	83
Laß mich dich, mein Heiland, loben	120
Löwen, laßt euch wiederfinden	123
Mein Bräutigam, du zartes Gotteslamm	104
Mein Bräutgam, führe mich spazieren	13
Mein Gott, ich habe dich	117
Mein Heiland, lehre mich doch lieben dich	124
Mein König, schreib mir dein Gesetz	5
Mein Vater, dir sei Lob	107
Mensch, der Weisheit edler Sohn	74
Mensch, drückt dein Kreuz dich ohne Ziel	115
Nichts, gar nichts auf dieser Erden	28
Noch dennoch soll niemals das Band	4
Nun erfahr ich auch	53
Nun hast du ja dein Wort, o Herr, erfüllet	55
Nun muß ich ihn lieben, nun muß ich allein	94
Nun weiß ich, Gottlob, nur von einerlei Lieb	50

Nr.
Nur eine Stunde ist die Zeit 137
O allersüßtes Lieb, mein Leben und mein Herz . . 125
O Brod des Lebens, komm und speise mich . . . 24
O der alles hätt verloren 113
O du allertiefste Liebe 114
O du Herzog meiner Liebe 99
O Durchbrecher aller Bande 20
O hätte ich Flügel einfältiger Tauben 73
O heilger Dreiheit Kraft 48
O Jesu, mein recht Licht und Leben 102
O Königin, du Krone der Jungfrauen 56
O Lebensquell 34
O mein Herz, zeuch dein Begehren 97
O sanftes Leiden, edle Ruh 44
O schönster Bräutigam 98
O stilles Lamm, o sanftes Wesen 22
O Täubchen flieg zu deinen Fenstern 16
O unerforschlich tiefes Wesen 126
O ungetrübter Quell 91
O Ursprung reiner Lust 101
O Vaterherz, o Liebesbrunst 108
Rein und untadelich 122
Schönster Tröster, lieber Gast 69
Schönster, wo führst du hin 81
So bald das Leben Jesu sich 37
So führst du doch recht selig, Herr, die deinen . . 14
So oft ein Blick mich aufwärts führet 10
So soll denn Dinte und Papier 7
Strenger Winter fleuch von hinnen 33
Tausendmal verlangte Liebe 130
Unerschaffne Gottes-Lieb 38
Verborgenheit, wie ist dein Meer so breit . . . 19
Verborgnes Licht, geheimes Leben 41
Vergiß mein nicht, daß ich dein nicht vergesse . . . 18
Verliebtes Lustspiel reiner Seelen 93
Was mühst du dich, o Belial 67
Wenn die Seele sich befindet 43
Wenn Gottes Quell in Liebe sich ergeußt 66
Wenn in dem beschlossnen Raum 134
Wenn Vernunft von Christi Leiden 31
Wer seinen Jesum hält 109
Wie angenehm ist doch 86
Wie schön ist unsers Königs Braut 15
Wie wenn die dunkle Wolke deckt 36
Wie wohl ist mir, daß ich nunmehr entbunden . . 118
Willst du mit dem vollen Licht 68
Wir danken dir, mächtiger König, wir danken . . . 60
Wo flieh ich hin, wo soll ich bleiben? 11

Nr.
Wo ist wohl ein süßer Leben 82
Wo mein Schatz liegt, ist mein Herze 46
Zeig mir ohn alles Säumen an 129
Zerreißt ihr Bande meiner Sinnen 1
Zeuch meinen Geist, o Herr, von hinnen . . . 27

Register der Minne-Lieder (im besonderen Anhang).

Bleib hier, o Liebessohn 14
Brennt immerhin, ihr angezündte Flammen . . . 10
Daß ich verliebet bin 12
Die Liebe, so niedrigen Dingen entgehet . . . 2
Du meiner Liebe Ziel 13
Gewünschete Flammen, wie laßt ihr mich brennen . . 7
Hier schmieg ich mich, o Weisheitsquelle 3
Jehovah, nimm von mir die Kräfte hin 15
Ihr Schwestern, was nimmt mir das Herze so ein . . 1
Komm, Taubengatte, reinste Lust 5
Mein von Lieb entbranntes Herze 9
O Rosenmund, komm, küsse mich 4
So wird das Paradies ersetzt 6
Sulamith, versüßte Wonne 8
Weil das angenehme Lieben 11

Druckfehler.

Vorrede S. VIII, Z. 19 v. o. st. der Weisheit l. „oder Weisheit."
" S. XII, Z. 14 v. o. fehlt nach Ausgabe: „des".
" S. XII, Z. 20—22 v. o. ist der Satz: „Unter — aufgeführt" zu streichen.
" S. XIII ist zwischen Z. 23 u. 24 v. o. der auf der vorhergehenden Seite gestrichene Satz einzuschalten.
In eben diesem Satz st. a. m O. l. „a. a. O.", und nach aufgeführt st. des . ein :
" S. XIII, Z. 7 v. u. st. Anz. l. „bez".
" S. XIV, Z. 5 v. u. l. Symmetrie.
S. 153, Z. 8 v. o. st. Gpräng l. „Gepräng".
S. 243, Z. 23 v. o. st. 129 l. „131".

Gottfried Arnolds
Sämmtliche
geistliche Lieder

